This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Princeton University Library
32101 064785197

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesammelte Werke

von

Paul Heyse.

Dritter Band:

Novellen in Versen.

II.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besser'sche Buchhandlung.)
1890.

Digitized by Google

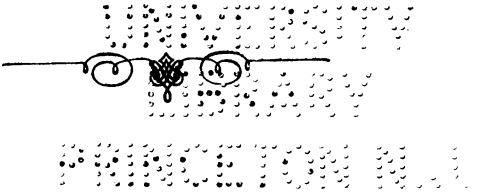
Novellen in Versen

von

Paul Heyse.

Zweiter Band.

Vierte Auflage.



Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besser'sche Buchhandlung.)
1890.

Digitized by Google

UNIVERSITY
LIBRARY
PRINCETON, N.J.

Digitized by Google

Die Braut von Lypern.

(1856)

Eduard Mörike

zugeeignet.

Erster Gesang.

Es giebt ein Buch, vor Zeiten vielbewundert,
Bei Niedrigen und Hohen wohlgelitten,
Ein welterfahrner Tröster, dessen hundert
Geschichtlein sanft in Ohr und Herzen glitten,
In unserm höchst anständigen Jahrhundert
Verpönt ob seiner allzufreien Sitten,
Ein Lustwald voll der schönsten Abenteuer,
Nur, wie die Sage geht, nicht ganz geheuer.

Doch Stellen giebt's in dem verrufnen Hain,
Die selbst der lieben Jugend ungefährlich.
Von Belladonnen sind die Wiesen rein,
Der Weg für guten Wandel unbeschwerlich;
Kein schnöder Faun grins't unverschämt darein,
Der strengen Mütter Aufsicht wird entbehrlich,
Und lose Vögel plaudern von Geschichten,
Zwar auch verliebt, doch zügellos mit nichten.

(RECAP) V.3 JUL -21915 336578

Digitized by Google

Solch ein Geschichtlein — wenn ihr lauschen wollt —
Gelüstet mich, daß ich im Reim erzähle.
O wären meine Verse helles Gold
Zu würd'ger Fassung diesem Lichtjuwele!
Nie ward der Schönheit Huldigung gezollt
Andächtiger von einer Dichterseele,
Nie hat Boccaz sich höhern Flugs erhoben —
Doch still! Ich will erzählen — ihr mögt loben!

Der Ort ist Cypern, jenes Sonnen-Eiland,
Um das ein Sagenmeer melodisch brandet;
Die Heimath Fortunats, wo kläglich weiland
Der beiden Söhne Lebensschiff gestrandet;
Auch edle Ritter, glühend für den Heiland,
Sind öfter hier, als nöthig war, gelandet.
Wer kennt nicht Cyperkatzen, Cyperweine
Und Venus Cypria mit ihrem Haine!

„Zeit: die poetische!" wie Hebbel sagt,
Und schwerlich meint er die maschinenreiche,
Die sich als überklug und alt verklagt,
Macht sie auch noch die jüngsten dummen Streiche.
Indeß, so leidlich sie mir sonst behagt,
Zuweilen lohnt sich's, daß man ihr entweiche
Zu Menschen in verschollne Zeitenfernen,
Die noch das Leben nicht aus Büchern lernen.

Auf Cypern also und vor grauen Jahren
Gab's einen Kaufmann, reich an Geld und Gut,
Dem stets bewahrt vor Stürmen und Corsaren
Manch wackres Schiff sich schaukelt' auf der Flut.
Und doch die liebsten seiner Güter waren
Ihm seine Söhne, frisch an Seel' und Blut.
Ergötzt uns ja zumeist von allen Gaben
Was wir nächst Gott uns selbst zu danken haben.

Digitized by Google

Nur Einer war zu seinem Gram geboren,
Der schönste zwar, und doch sein steter Kummer.
Jedwede Mühe schien an ihm verloren,
Den trägen Geist zu rütteln aus dem Schlummer.
Er ging umher, wie mit verschlossnen Ohren,
Verschlossnem Mund ein Tauber und ein Stummer,
Und mußt' er einem ja ein Wörtlein gönnen,
Hätt' ihn ein Kind an Witz beschämen können.

Er hieß Galeso. Doch bei allen Leuten
War's Brauch, daß sie ihn nur Cimone hießen.
Dies dunkle Wort weiß ich euch nicht zu deuten,
Da ich des Cyprischen mich nie beflissen.
So was wie „Tölpel" wird es wohl bedeuten;
Boccaccio sagt es auch, der muß es wissen.
Genug, mit diesem Namen rief man ihn,
Der ihm durchaus nicht ehrenrührig schien.

Der Vater selbst ergab sich in sein Loos,
Von vieren einen dummen Sohn zu haben.
Am Ende ward er wirklich auch zu groß,
Zu hoffen auf noch unentdeckte Gaben.
Er sprach ihn also von dem Lehrer los,
Der Frucht erzielt an seinen andern Knaben,
Und dessen Kunst im Schreiben, Rechnen, Lesen
Nur bei dem Jüngsten gar umsonst gewesen.

Denn allzu rasch hat Eines angeschlagen:
Der Kinderzucht ultima ratio
So gut in jenen, wie in unsern Tagen.
Cimone, zwar in allen Künsten roh,
Begriff die eine schnell, die Kunst zu schlagen,
Und übte sie an seinem Lehrer so,
Daß dieser wackre, vielerfahrne Mann
Im Schüler bald den Meister sich gewann.

Digitized by Google

Was war zu thun? Man mußt' ihn laufen lassen,
Ein Füllen, dem der Zaum nicht anzuheften.
Die Brüder gingen längst auf fernen Straßen
Der Bildung nach, den Weibern, den Geschäften.
Cimone blieb daheim und schlug gelassen
Die Tage, Wochen, Jahre todt nach Kräften.
Doch sonst unschädlich that er Niemand weh
Und haßte nichts, als nur das Abece.

Zwar schien er auch von Liebe nichts zu wissen;
Den Vater liebt' er kaum, Gott nicht zu sehr,
Sich selbst am wenigsten. Denn abgerissen,
Mit wirren Haaren ging er stets umher.
Sein Sammtrock war, kaum angeschafft, zerschlissen,
Und ein Barett besaß er bald nicht mehr.
Der Vater, ihm den Unfug zu verleiden,
Ließ endlich ihn wie seine Knechte kleiden.

Das war ihm eben recht. Von da an blieb er
Ganz aus den Mauern weg der dumpfen Stadt.
Ein Leben gleich dem ärmsten Bauern trieb er,
Schlief auf dem Stroh, aß sich am Herde satt.
Sein Vater hatt' ein Landgut, wo der Cypr
Auf Felsen reift' an wohlgeschirmter Statt,
Maisfelder wogten und Orangengärten
Ihm Schatten, Blüt' und Frucht zugleich bescherten.

Da braucht' es Arme, und im Arm Cimone's
War Mark genug, um viere zu beschämen.
Kein Knecht vermaß sich, mit des Herrensohnes
Gewalt'ger Muskelkraft es aufzunehmen.
Er pflegte jedem Tagewerk, obschon es
Oft nicht das feinste war, sich zu bequemen,
Als thät's ihm Noth, den Uebermuth der Kräfte
Zu bändigen durch knechtische Geschäfte.

Digitized by Google

Mit einem Faustschlag fällt' er jedes Thier,
Daß ihm der Schädel tödtlich schütterte,
Und wenn sich losgemacht ein junger Stier,
Der hörnerwetzend Freiheit witterte,
Cimone fing ihn ein im Waldrevier,
Riß ihn zu Boden, daß er zitterte,
Dann führt' er ihn nach Haus, pfiff seinen Hunden
Und wandert' auf die Jagd für lange Stunden.

Denn fast vergaß ich, Etwas liebt' sein Herz:
Die beiden Rilden, die ihn stets umsprangen.
Bald nahm er sie und warf sie himmelwärts,
Um am Genick sie wieder aufzufangen,
Bald, hingelagert, hatt' er seinen Scherz,
Wenn wüthend sie auf seiner Brust sich rangen,
Und hetzte laut die ungethümen Bestien;
Es schien im Mindsten nicht ihn zu beläst'gen.

Doch auch ein nützlicher Vergnügen fand sich
Für ihn und sie: den stolzen Hirsch zu jagen.
Ein Wölflein auch, ein Luchs und Eber stand sich
Nicht wohl dabei, mit ihnen es zu wagen.
So kam mein junger Wildling in die Zwanzig
Und schien dem Weltlauf wenig nachzufragen,
Von des Gedankens Blaß nicht angekränkelt,
Doch desto breitrer Brust und schlank geschenkelt.

Nun war's im Juni, eines Nachmittags,
Wo Thier' und Menschen große Glut betäubte.
Das müde Meer, im Sonnendunste lag's,
Kein Lüftchen ging, das eine Welle sträubte.
Im tiefen Wald, anstatt des Amselschlags,
Klang nur der Bach, der von der Klippe stäubte.
Dem Hirsche, dem Cimon den Rest gegeben,
War heut der Tod bequemer, als das Leben.

Digitized by Google

Sein Jäger, sonst ein Freund von Vierzehnendern,
Heut schilt er selbst auf den gewicht'gen Braten.
Es wär' ihm lieber, leer nach Haus zu schlendern,
Zumal er weit ins Land hineingerathen.
Doch da Geschehnes einmal nicht zu ändern
Und oft uns drücken unsre besten Thaten,
So geht Cimon, die Hund' ihm nach mit Schnaufen,
Verdrossen leckend an den blut'gen Traufen.

Der Wald zog sich im Innern meilenweit
Die Höh'n entlang und schirmte so den Rücken
Landhäusern, die, nicht nach der Schnur gereiht,
Mit bunten Gärten das Gestade schmücken.
Die Reichen bargen hier zur Sommerszeit
Sich mondenlang vor des Scirocco Tücken,
Und oft erscholl am Waldsaum ihrer Töchter
Gesang und Tanz und fröhliches Gelächter.

Mehr braucht es nicht, daß allen Nachbarpfaden
Der Menschenfeind Cimone stets entflieht.
Doch heut, mit dem verwünschten Hirsch beladen,
Wählt er den nächsten Weg durch dies Gebiet.
Zum Glück erscheint in Stein- und Laub-Arcaden
Ihm nichts, was einem Menschen ähnlich sieht;
Ein jedes Haus gleicht einer sichern Veste,
Vor deren Thoren Wache steht die Sieste.

Wie nun ganz friedlich und gedankenlos
Der kleine Jagdzug wandelt seiner Straßen,
Auf einmal stehn in eines Wäldchens Schooß
Die Hunde still und wittern mit den Nasen.
Ihr Jäger stutzt und späht; sie winseln bloß
Und fegen mit dem Schwanz den hohen Rasen.
Da plötzlich schimmernd aus dem grünsten Schatten
Sieht er das Wild, das sie gewittert hatten.

Digitized by Google

Ein Fleck des Waldes war's, den Gärtnerhände
Entwildert schon, allein nicht zahm gemacht.
Ein Quell sprang aus den Büschen vor behende
Und plätschert' in ein Becken, überdacht
Von wilden Rosen. Hohe Lorbeerwände
Umhegten diesen Traum der Waldesnacht.
Von ferne sah das Landhaus eines Reichen
Herüber durch die immergrünen Eichen.

Und hier, ins Moos am Brünnlein hingestreckt,
Lag eine Jungfrau, schlafend in der Hitze.
Ein luftig sommerlich Gewand bedeckt
Den schlanken Leib bis zu der Füßchen Spitze.
Cimone steht wie aus dem Schlaf geweckt,
Wie angesengt von einem flücht'gen Blitze;
Die Hunde selbst, die täppischen Gesellen,
Sehn, daß es hier unziemlich sei, zu bellen.

Ein Künstler, dessen Feuergenius
Manch großes Irrlicht ruhig überragt,
Genelli, den die Zeit verkennen muß,
Weil dies Geschlecht nichts mehr nach Größe fragt,
Malt' uns den Liebesgott, wie er am Fuß
Der Eiche schläft. Das Waldesdunkel tagt
Von seiner Fackel, die im Boden steht,
Und ihm zur Seite ruht sein Kampfgeräth.

Und eine Löwin, fraßbegierig, schleicht
Am Waldrand zu des Knaben Schlummerstätte.
Allein sobald ihr Scheelblick ihn erreicht —
Als ob sie bang den Gott gewittert hätte,
Hebt sie die Tatze, duckt sich und entweicht.
So mit den blöden Thieren in die Wette
Wird sich Cimon in Tiefen seiner Brust
Zum erstenmal des Göttlichen bewußt.

Digitized by Google

Die Schläferin ließ sich fürwahr nicht träumen,
Welch wilder Sippschaft sie den Weg verlegte.
Fest lag die Wimper mit den schwarzen Säumen,
Kaum daß den Mund einmal ein Seufzer regte,
Wenn sich der Wind, erwachend in den Bäumen,
Mit schwülem Hauch um ihre Brust bewegte.
Den bloßen Armen, die ihr Haupt umfingen,
War viel zu wohl, zu lösen ihre Schlingen.

Das Angesicht war frei; nur daß sich eine
Der dunkeln Flechten um die Stirn verschoben.
Die Wangen schimmerten in Jugendreine,
Die zarte Brust war mädchenhaft gehoben.
Von so viel Adel, Herbigkeit und Feine
War diese selige Gestalt umwoben,
Daß auch ein größrer Kenner als Cimone
Sie nennen mußte: des Geschlechtes Krone.

Und er nun gar, mein armer, dummer Junge,
Sonst allen Weibern blind vorbeigerannt,
Er wär' auch jetzt vorbei mit einem Sprunge,
Doch hält ein Zauber seinen Fuß gebannt.
So steht er vor ihr, wie mit blöder Zunge
Der erste Mensch vorm ersten Weibe stand.
Da aber brach Gott Vater selbst das Schweigen;
Und hier — will denn kein Gott sich gnädig zeigen?

O heil'ges Wunder! uralt ist die Welt,
Und dennoch steht am Anfang aller Dinge
Das Herz, in das ein Strahl der Schönheit fällt.
Als ob dich eine Schöpfung neu umfinge,
Wird dir die Brust erschüttert und geschwellt,
Es trifft dich wie ein Schlag von Adlerschwinge,
Die Thräne fühlst du dir im Auge beben —
Nun weißt du erst, lebendig sei dein Leben.

Digitized by Google

Sie aber, die mit himmlischen Organen
Nie in sich sangen diese Lebenskraft,
Die nie, in Gold und Staube wühlend, ahnen
Den reinen Schatz verklärter Leidenschaft, —
Ein dumpfer Nebel liegt auf ihren Bahnen,
Begier allein dünkt ihnen wesenhaft;
Der bleib' uns fern, der nicht zu scheiden wüßte
Die Schönheitstrunkenheit vom Rausch der Lüste!

Es lag auf dieses Mädchens Stirn und Brauen
Unschuld'ge Majestät, selbstumbewußte,
Daß, wer nicht würdig war, sie anzuschauen,
Sich als ein Knecht vor ihr empfinden mußte.
So spürt Cimon ein ungewohntes Grauen,
Dem seine Seele nicht zu wehren wußte;
Ahnt gar vor diesem edlen Menschenbilde
Die eigne dumpfe Niedrigkeit der Wilde?

Ein dunkler Zug der Andacht, der ihn faßte
Zum erstenmal, hält sein Gemüth im Zaum.
Als ob ein schweres Schicksal auf ihm laste,
Steht er von fern und wagt zu athmen kaum,
Obwohl er wie im Fieber darauf paßte,
Daß sich, ermuntert aus dem letzten Traum,
Die Wunderschöne möchte zu ihm neigen
Und, was die Wimper noch verhüllt, ihm zeigen.

Indessen schlief das Fräulein immer fort,
Wer weiß wie lang. Still war's um diese Stunde;
Kein lebend Wesen nahte sich dem Ort,
Als Freund Cimon und seine biedern Hunde.
Die aber sprachen alle drei kein Wort.
Die letztern nur — verzeihlich war's im Grunde —
Beginnen endlich doch sich langzuweilen,
Da sie die Kurzweil ihres Herrn nicht theilen.

Digitized by Google

Anfangs vermag sie noch ein Blick zu bänd'gen,
Ein Fußtritt und ein Speerhieb zu regieren.
Doch wilder murren schon die Unverständ'gen,
Die endlich heulend die Geduld verlieren.
Die Schläferin erwacht, fährt mit den Händchen
Sich übers Antlitz, sieht bei seinen Thieren
Cimone stehn, und in des Schrecks Erbleichen
Vergißt sie Schreien, Fliehn und all dergleichen.

Auch unser Freund versäumt, was üblich ist;
Sich zu entschuld'gen mocht' er wenig taugen.
Hatt' er geharrt doch nur so lange Frist,
Um endlich auch zu schau'n die hellen Augen.
Indeß er Alles um sich her vergißt,
Ihr Licht allein in seine Brust zu saugen,
Besinnt das Fräulein sich, und dreist und dreister
Rückkehren die verscheuchten Lebensgeister.

Denn ob Cimone gleich kein Mädchen kannte,
Sie kennen ihn, die alt' und jungen alle,
Und Manche, der er scheu vorüberrannte,
Gestand sich ein, daß er ihr wohlgefalle,
Obwohl die Welt ihn einen Tölpel nannte.
Das Fräulein zwar war nicht in gleichem Falle,
Doch sagte sie zu ihm mit güt'gem Tone
Und holdem Lächeln: Guten Tag, Cimone!

Er aber gab den Gruß ihr nicht zurücke,
Er starrte nur sie an. Zu Häupten schoß
Ein Schwindel ihm von unbekanntem Glücke,
Da wie Musik ihr Grüßen ihn umfloß.
Sie ahnt nicht, was so seltsam ihn berücke,
Und mehr und mehr wird ihre Sorge groß:
Wenn seine Wildheit jetzt ihn überkäme,
Was fängt sie an, daß sie allein ihn zähme?

Digitized by Google

Doch ſtellt das kluge Kind ſich unbefangen
Und ſteht mit Hoheit auf von ihrer Quelle.
Ein leichtes Roth entbrennt auf ihren Wangen,
Da ſie mit tapferm Schritt, doch nicht zu ſchnelle,
An ihm vorbeigeht mit geheimem Bangen.
Behüt' dich Gott, Cimone! ſpricht ſie helle.
Doch er, dem alle Menſchenfurcht geraubt iſt,
Sagt: Ich geleit' Euch, Fräulein, wenn's erlaubt iſt.

Das Jungfräulein erſchrickt und iſt geneigt,
Ein wenig mißzutrau'n ſo ſanften Sitten.
Doch wenn ein Löwe höflich ſich erzeigt,
Wie dürfte ſich's ein armes Reh verbitten!
Sie geht voran und ſtaunt bei ſich und ſchweigt,
Er hinter ihr mit ſeinen Rieſenſchritten,
Und immer ſchwankt im Gehn um ſeine Lenden
Das Hirſchenhaupt mit ſeinen vierzehn Enden.

Der Wald hört auf, und durch des Gartens Gitter
Tritt leichtern Muths das ſchöne Mädchen nun.
Hier hofft ſie loszuwerden ihren Ritter,
Doch pflegt ein ganzer Mann nichts halb zu thun.
Gedankenvoll den Laubengang durchſchritt er
Und ließ auf ihr allein das Auge ruhn.
Erſt als die Villa wird den Blicken frei,
Beſinnt er ſich, daß er ein Fremder ſei.

Auch lädt ſie ihn nicht ein. Mit kurzem Gruße
Schlüpft ſie hinein und ach! verſchwindet drinnen.
Da ſteht er nun und hat die ſchönſte Muße,
Des Glückes ſchnellem Wechſel nachzuſinnen.
In ſo beſchaulichem Gedankenfluſſe
Verfällt er auf ein löbliches Beginnen:
Er hebt den Hirſch von ſeiner Schulter ſchnelle
Und legt ihn widmend nieder an der Schwelle.

Digitized by Google

Dann aber macht er eilig sich davon,
Als hätt' er, statt zu bringen, ihn gestohlen.
Ihm brennt der Kopf — er meint bei jedem Ton,
Man setz' ihm nach, um ihn zurückzuholen.
Durchmessen ist der kleine Garten schon,
Er stürmt den Waldweg hin auf flücht'gen Sohlen
Und macht erst Halt an jener Quelle Rand,
Wo er sein himmlisches Verhängniß fand.

Da bückt er sich und trinkt in langen Zügen;
Nie ist ein Quell so labend ihm erschienen.
Ach, könnte man des Herzens Durst betrügen
Mit schlechtem Wasser — Manchem würd' es dienen!
Die Heil'gen mögen sich damit begnügen,
Poeten zählen selten nur zu ihnen,
Und dürft' ich frei erfinden gleich den andern,
Ließ' ich Cimon jetzt in die Schenke wandern.

Dies Wasser zwar ist kein gewöhnlich Naß,
Denn ihren Athem hat es eingesogen;
Der Duft des Haars, da sie hier niedersaß,
Ihr Schatte selbst ist drüber hingeflogen.
Und dort — was liegt in jenem sel'gen Gras,
Das unter ihrem Füßlein sich gebogen?
Ein Buch, in blaue Seiden eingebunden.
Las sie darin, eh sie den Schlaf gefunden?

Cimone hebt es auf, mit seinen Händen,
Die grob ihn däuchten jetzt zum ersten Mal.
Er öffnet's und beschaut's an allen Enden,
Und auf die Seele fällt es ihm mit Qual:
Wie er es immer drehen mag und wenden,
Es bleibt ihm stumm, es sagt ihm nicht einmal
Den holden Namen jener einzig Lieben,
Der, wie er muthmaßt, vorn ist eingeschrieben.

Digitized by Google

O ihr Dämonen der verſäumten Jugend,
Nun ſtürmt ihr vor! Erhabnes Abece,
Wenn dein erzürnter Geiſt herniederlugend
Jetzt deinen Spötter ſo im Elend ſäh',
Und du, Magiſter, deſſen Lehrertugend
Ihm doch nicht wohlgethan und dir ſo weh,
Wenn, ſag' ich, ihr ihn alle ſäht, den Armen,
Trotz eures Grolls — ihr müßtet euch erbarmen!

Tiefſinnig ſteht der gute Junge dort,
Die Hunde können keinen Blick erhaſchen.
Wohl konnt' in aller Welt kein andrer Tort
Des Schickſals hämiſcher ihn überraſchen.
Zuletzt beſinnt er ſich und ſteckt ſofort
Den Fund in eine ſeiner großen Taſchen.
Denn ob auch Ehrlichkeit am längſten währt,
Er hält, was er gefunden, für beſchert.

Dann geht er fort. Ja, Aermſter, gehe nur,
Doch wirſt du kaum vor Nacht nach Hauſe kommen.
Ein ſchlimmer Schütz iſt jetzt auf deiner Spur
Und hat den Jäger ſich aufs Korn genommen.
Er hetzt ihn durch Gebirg und Wald und Flur,
Empor den Klippenweg, den er erklommen —
Hört ihr in Lüften goldne Pfeile klingen?
Wie tief ſie trafen, will ich nächſtens ſingen.

Zweiter Geſang.

Ein Stachel iſt's in edleren Gemüthern,
Den Dank für reiche Wohlthat nicht zu zollen.
Wer aber ſegnet uns mit höhern Gütern,
Als wer uns Lehre ſpendet aus dem Vollen!

Digitized by Google

Und gehn wir gar der Dichtkunst greisen Hütern
Danklos vorbei, wird uns die Muse grollen.
Nicht weiter führt sie mich des Liedes Pfad,
Bis huldigend ich, Uhland, dir genaht.

Dir dank' ich diese Strophe, die elastisch
Und leicht dem Lied sich an die Hüften schmiegt,
Jetzt seinen Wuchs bezeichnet, streng und plastisch,
Jetzt flatternd als ein Schleier es umfliegt.
Mit ihr hat schon Orlando hochphantastisch
Und üppig Don Juan die Welt besiegt.
Doch wie auch in ihr glänzt der Welsch' und Britte,
Erst Fortunat trägt sie nach deutschem Schnitte.

O warum hat dein Meister, armer Wicht,
Die Hand so jählings von dir abgezogen!
War unerschöpflich denn der Seckel nicht,
Draus des Humors Goldmünzen klingend flogen?
Und that dein Wünschelhut nicht seine Pflicht
Und trug den Dichter flugs durch Lüft' und Wogen? —
Fortuna selber hat sich abgewendet,
Und Fortunat blieb leider unvollendet.

Hier hör' ich einen Leser höhnisch lachen.
Ei, sagt der gründlich kunstverständ'ge Mann,
Verdankt Ihr Stoff und Form bei Euern Sachen
Boccaz und Uhland, was ist Euer dann?
Da wär's ein Kinderspiel, Gedichte machen. —
Er mache sie! Wer hindert ihn daran?
„Hier ist der Bogen noch und hier die Ringe!"
Wir aber kümmern uns um unsre Dinge. —

Am Tag nach jenem, wo im Walde draußen
So unerhörte Wunder sich begaben,
Saß in der Hafenstadt im stillen Haus
Cimone's Vater, in sein Buch vergraben.

Digitized by Google

Er sah gesund und satt und gütig aus
Und übersann zufrieden Soll und Haben;
Nicht den Roman; noch war an Cyperns Strand
Die Firma T. O. Schröter unbekannt.

Wie nun von diesen wirrd'gen Folioseiten,
Sich auszuruhn, Aug' und Gedanken eben
Hinaus zum Fenster auf die Rhede gleiten,
Die lärmt und wimmelt von geschäft'gem Leben,
Erdröhnt im Vorsaal ein so mannhaft Schreiten,
Daß Thür' und Fenster in den Angeln beben.
Dazwischen knurrt ein seltsam heisrer Ton;
Die Thür geht auf, und es erscheint Cimon.

Verlegen wedelnd, mit verhaltnem Bellen
Hat sich das Rüdenpaar ihm nachgeschlichen.
So stehn jetzt im Gemach die drei Gesellen,
Von denen aller wilde Trotz gewichen.
Auch hat der Jüngling an des Stadtthors Schwellen
Erst Wamms und Locken sich zurechtgestrichen,
Und wie die Wangen jetzt ihm scheu entbrennen,
Muß, daß er schön sei, auch der Neid bekennen.

Der Vater selbst sieht ihn mit Freuden an,
Doch minder froh die zottige Begleitung.
Er denkt: Der Junge wird fürwahr ein Mann.
Wie könnt' ich stolz sein, folgt' er weiser Leitung! —
Mit stillem Seufzer fragt der Gute dann:
Nun, lieber Sohn, was bringst du mir für Zeitung?
Der zupft am Kleid und sagt: Ich hätte gerne,
Wenn du erlaubtest, daß ich lesen lerne. —

Wenn jetzt auf einmal von den Hunden einer
Sich hätt' im Tanz durch das Gemach geschwungen,
Indeß dem andern wär' ein glockenreiner
Tenorgesang aus rauher Brust erklungen,

Digitized by Google

Das Staunen unſres Mannes wäre kleiner,
Als da er hört, daß ſeinem großen Jungen,
An dem die Bildung nie hat wollen haften,
Der Trieb erwacht iſt zu den Wiſſenſchaften.

Der brave Kaufherr — offen ſei's geſagt —
War ſelbſt kein Freund von vielem Bücherweſen.
Nur eines iſt, das herzlich ihm behagt:
Sein Hauptbuch wird er niemals ſatt zu leſen.
Und einzig darum hat er ſtets beklagt,
Daß ſein Herr Sohn dem Lernen feind geweſen,
Weil er auch ihm die Lebensfreude gönnte,
Daß er dies Buch verſtehn und mehren könnte.

Nun ſpricht er würdiglich: Mich freut, mein Sohn,
Daß dir verleidet ward dein wildes Treiben.
Zum Lernen wird man nie zu alt, obſchon
Du faſt ſchon alt genug, dich zu beweiben.
Gleich geh' ich in Korinthos Commiſſion,
Dir einen Pädagogen aufzutreiben,
Den allertrefflichſten in Weſt und Oſten;
Ich laſſ' es gern mich tauſend Drachmen koſten.

Nein, Vater, ſagt Cimone, ſpart das Geld,
Ich warte nicht ſo lang, mir eilt die Sache.
Ich weiß hier einen Mann, der Schule hält,
Die Schifferkinder lernen da die Sprache.
Da will ich hin. Und wenn es Euch gefällt,
Befehlt, daß man mir andre Kleider mache.
Ich ſchäme mich, ſo durch die Stadt zu traben.
Auch eine neue Mütze möcht' ich haben.

Das war die längſte Rede, die zu halten
Der junge Mann ſich je die Mühe gab.
Man denke ſich den freud'gen Schreck des Alten!
Er küßt den Sohn, läuft treppenauf und ab,

Digitized by Google

Beſchickt den Schneider, heißt ihn flugs entfalten
Was er an Kunſt und edlen Stoffen hab',
Und läßt den ſämmtlichen Verwandten ſagen,
Was ſich mit ſeinem Jüngſten zugetragen.

Nun läuft zuſammen bis ins dritte Glied
Die ganze Freundſchaft, Keiner bleibt zu Haus.
Doch ihm, zu deſſen Feier dies geſchieht,
Wird all die Lieb' und Ehre bald ein Graus.
Wie er nun gar die vielen Tanten ſieht,
Stürmt er auf einmal blind zum Saal hinaus,
So tölpelhaft wie je, und bleibt verborgen,
Obwohl man nach ihm ſucht in großen Sorgen.

Er ſaß im Pferdeſtall und ſchlief die Nacht,
Wie er am liebſten ſchlief, auf einer Streue.
Die paar Gedanken, die er ſich gemacht,
Ich meine faſt, ſie ſchmeckten ſtark nach Reue.
Dann aber fühlt' er in die Taſche ſacht
Nach ſeinem Buch, und über ihn aufs Neue
Kam ein Gewühl von himmliſchen Gewalten
Und gab ihm Muth, dem Schlimmſten Stand zu halten.

Und Morgens dann, da in die Schul' am Hafen
Die Buben ſchwärmen, wie zum Korb die Bienen,
Sehn höchlich ſich verwundernd meine braven
Cypreſer Freund' Cimone unter ihnen.
Doch er, obwohl ihn alle Blicke trafen,
Geht ſeines Weges mit gelaſſnen Mienen,
Und mitten in der wilden Jugend Chor
Stellt er beklommen ſich dem Lehrer vor.

Das war zum Glück kein leidiger Philiſter,
Wie jener, der Cimon erzog vor Zeiten;
Denn ſeines Zeichens ein geweſ'ner Prieſter
Kennt er das Leben von ſo manchen Seiten.

Digitized by Google

Und jetzt nach bunten Wechſelfällen iſt er
Beſtellt, den Jugendunterricht zu leiten.
Der kränkende Verdacht blieb ſtets ihm ferne,
Daß irgend wer bei ihm ſich überlerne.

Er kennt Cimone wohl; wer kennt ihn nicht?
Und überdies kommt er mit ſeinen Hunden.
Der Lehrer macht ein höflich ernſt Geſicht
Und weiſ't die Beſtien fort aus ſeinen Stunden.
Gutwillig thut Cimon auch den Verzicht.
Die Rüden werden draußen angebunden,
Und wie ſie winſeln, kratzen und rumoren,
Heut hat ihr Herr nur für die Weisheit Ohren.

O goldne Zeit! o wundervolles Land!
Sogar dem Schulzwang nehmt ihr ſeine Schauer.
Was unter Schulhaus damals man verſtand,
War nur ein Hof mit einer ſchatt'gen Mauer.
Der Himmel lacht herein, vom nahen Strand
Erklingt das Meergebraus; es fliegt kein grauer
Gelehrter Staub den derben Wetterjungen
Hier jugendmörderiſch auf Geiſt und Lungen.

Das ſteht und liegt und kauert durcheinander,
Malt ſchlecht und recht Buchſtaben mit der Kreiden;
Der Lehrer mitten drin. Gar wohl verſtand er,
Dem Uebermuth die Flügel zu beſchneiden.
Doch keinen Schüler wie Cimone fand er,
So lernbegierig, ſittig und beſcheiden.
Stillſitzen lernt er heute ſchon, ingleichen
Vom Alphabet die erſten ſieben Zeichen.

Und als das Nützliche nun abgethan,
Will man im Schönen auch ſich weiter bringen.
Der Lehrer ſelbſt ſtimmt einen Hymnus an,
Den man in Kirchen damals pflag zu ſingen,

Digitized by Google

Und zu der Kinder fröhlichem Sopran
Läßt er sein altes Geigenspiel erklingen.
Cimonen treibt's, daß er ein Herz sich fasse;
So gut er kann, fällt er mit ein im Basse.

Das war ein Baß! Es wankt bei seinen Tönen
Die alte Lehmwand, die in Risse sprang.
Nie war auf Erden seit den Enaksöhnen
Ein Abeceschütz, der so wacker sang.
Die Hunde hören diese Stimme dröhnen
Und heulen los bei dem bekannten Klang,
Die Brandung selbst hält ein in ihrem Grimme,
Als hörte sie Poseidon's Herrscherstimme.

Dann aber geht der Schüler stille fort.
Besorgt, sein kostbar Wissen zu verlieren,
Sucht er sich eilig einen sichern Ort.
Der Weisheit Mutter ist das Repetiren.
Er zieht sein Büchlein vor, am ersten Wort
Beginnt er gleich ein ernstlich Buchstabiren,
Doch wie erheblich viel er auch gelernt,
Vom Ziel des Strebens ist er weit entfernt.

Geduld, mein Freund! Es kommt der Tag zum Tage,
Auch der zuletzt, der die Erfüllung bringt,
Wo dir, dem Stammenden, mit Einem Schlage
Die harte Fessel von den Augen springt.
Denkt euch hinein in des Adepten Lage,
Dem endlich Gold aus seinem Tiegel blinkt;
So war dem Jüngling, als sich lösen ließ
Das Räthsel ihres Namens: Flordelis.

Nicht Iphigenie, wie Boccaccio meint;
In diesem Punkte folg' ich andern Quellen.
Denn ob sie allen Reiz der Welt vereint,
Sie darf sich nimmer neben Jene stellen,

Digitized by Google

Die wie der Mond am Frauenhimmel scheint,
Verklärend Tauriens unholde Wellen.
Wo ist die Jungfrau, die nicht müßte zagen,
Den Namen dieser Priesterin zu tragen!

Doch dies beiseit. Was kann dem Herzen auch
Ein Name sein? Schien's unserm Freunde nicht,
Als müss' ihn ganz besel'gen dieser Hauch,
Und ist er selig nun, da er ihn spricht?
Er fühlt es seufzend: „Nam' ist Schall und Rauch!"
Zu fern, ihn zu erwärmen, flammt das Licht,
Und freilich auch zu fern, die dunkeln Stellen
In seinem ungelehrten Kopf zu hellen.

Denn, was noch sonst im Büchlein stand geschrieben,
Bleibt leider ihm Geheimniß ganz und gar.
Im Abece ist er nicht stecken blieben,
Doch fremde Worte stellen sich ihm dar;
Und wie er zornig sich die Stirn gerieben,
Die dunkeln Laute werden ihm nicht klar.
Ihm fällt nicht ein, daß ihm wohl fremd die Sprache;
Er denkt nur, daß er Lesefehler mache.

Nun war bei seinen andern Schulgenossen
Ein aufgeweckter Bursch von vierzehn Jahren,
In fremdem Lande kräftig aufgesprossen,
Ein Seemannskind; und hier in Cypern waren
Die Eltern ihm gestorben. Ausgestoßen,
Verwaist't im Leben, mußt' er bald erfahren,
Wie viel ein Mensch zu lernen hat hienieden,
Um sich auf eigne Faust ein Glück zu schmieden.

So kam es, daß er bald der Erste ward
Und ihn Cimone sah mit stillem Neide.
Doch heut, da er am Meerstrand ihn gewahrt,
Verhofft er Trost von ihm in seinem Leide.

Digitized by Google

Er lädt ihn ein zu einer kleinen Fahrt
Aufs Meer hinaus, ins Schifflein springen Beide,
Cimone stößt mit ganzer Macht vom Lande,
Und bald ist ihre Gondel fern dem Strande.

Und wie sie jetzt auf abendlicher Flut
Hintreiben, wo die Tiefen purpurn blauen,
Faßt unser Liebender sich einen Muth,
Sein Ungeschick dem Knaben zu vertrauen.
Das Büchlein zieht er vor aus sichrer Hut
Und heißt Pedruccio mit hinein zu schauen
Und ihm zu sagen, wenn er selbst es wisse,
Wie man die schweren Worte lesen müsse.

Kaum blickt der Knab' hinein, so jauchzt er auf,
Klatscht in die Händ', und seine Augen strahlen.
Herr, das sind Lieder, jubelt er darauf,
Wie man sie singt im Land der Provenzalen.
Bei mir daheim, an der Durance Lauf,
Hört' ich sie klingen zu vielhundert Malen.
Und nun beginnt er mit den muntern Augen
An der vertrauten Schrift sich festzusaugen.

Lehr' mich die Sprache! sagt Cimone schnelle;
Fang' an beim ersten Blatt und dann so fort.
Gehorsam folgt sein kleiner Schulgeselle
Und lies't und übersetzt ihm Wort für Wort.
Der Andre wiederholt es auf der Stelle
Und birgt's im Geist, wie einen goldnen Hort.
Im Tacte wiegt den Kahn das stille Meer,
Und Abendlüfte schwanken um sie her.

Du aber, was du lieseſt, weißt du kaum,
Du Waisenkind! Doch weiß es um so besser,
Der dir die Worte nachspricht wie im Traum,
Den Blick versunken in des Meers Gewässer.

Digitized by Google

Und während über ihm am Himmelsraum
Die Abendglut sich dämpfet, blaß und bläſſer,
Fährt wie ein Sturm in seine Flamme wieder
Der sanfte Athem dieſer Liebeslieder.

Doch endlich ſetzt das Zwielicht goldner Sterne
Dem Lehrer wie dem Lernenden ein Ziel.
Das Andre morgen! ſpricht Cimon, und gerne
Gelobt's der Knabe. Heimwärts fährt der Kiel
Des kleinen Boots; noch aber ſind ſie ferne,
Da trifft ihr Ohr Geſang und Saitenſpiel,
Und durch die Flut, von Fackeln überglommen,
Kommt ein bekränztes Schiff daher geſchwommen.

Ein Luſtſchiff war's, drauf die Cypreſerinnen
Der Meeresküſte manche Nacht genoſſen.
Jungfrauen mit den Müttern ſaßen drinnen,
Und Jünglinge, der erſten Häuſer Sproſſen.
Cimone ſieht's, und plötzlich hält er innen,
Von tiefem Roth das Antlitz übergoſſen;
Denn wie der Fackelſchein ihm deutlich wies:
Sie iſt im Schiff, ſie ſelber, Flordelis!

Auf einem Teppich ruht ſie, dicht am Bord,
Und blickt hinüber in die Meereswelten.
Zuweilen wechſelt ſie ein flüchtig Wort
Mit jenen Jünglingen an ihren Seiten.
Auch daß ſie lache, meint der Späher dort
Zu ſehn, zu hören gar von Zeit zu Zeiten.
Ihm iſt, als ob der Wohllaut ihrer Stimme
Durch die Muſik hindurch in Lüften ſchwimme.

Nun ſieht er Einen, der die Flöte nimmt
Und einfällt zu des Citherſpiels Accorden.
Ob dieſer Ton zu ihrem Herzen ſtimmt?
Dem Spieler iſt ein Blick zu Theil geworden,

Digitized by Google

So freundlich, daß Cimone tief ergrimmt;
Ihm zuckt die Faust, als gält' es Wen zu morden,
Und seinen Zorn in etwas auszutoben,
Schlägt er ins Meer; hoch spritzt die Flut nach oben.

Dies schien ein Wink dem kleinen Provenzalen,
Daß seinen Freund nunmehr nach Haus gelüste.
Er rudert emsig; kaum beachtet stahlen
Sie von dem Schiff sich weg zur Inselküste.
Cimone sitzt unthätig und in Qualen,
Als ob Meduse seine Lippen küßte,
Und da sie kaum ihr Boot gelandet haben,
Verläßt er schweigend den betroffnen Knaben.

Die Nacht war schlaflos, — was man selber nämlich
Schlaflos zu nennen pflegt bei zwanzig Jahren:
Daß noch ein Stündlein vor dem Schlaf vernehmlich
Und klar sich Tön' und Bilder um uns schaaren
Und früh uns wecken, wenn zuvor bequemlich
Acht Stunden lang gelöst't die Glieder waren.
Doch reift' in dieser nächtlich kurzen Muße
Ein wicht'ger Plan Cimonen zum Entschlusse.

Er folgt dem Lehrer, als die Schulzeit aus,
Und sagt, er hab' ein sonderlich Begehren.
Der nimmt ihn freundlich plaudernd mit nach Haus
Und bittet ihn, sich näher zu erklären.
Verlegen rückt Cimon damit heraus,
Ob er ein Instrument ihn wolle lehren;
An Geig' und Cither find' er groß Gefallen,
Doch sei die Flöte sein Geschmack vor allen.

Und Jener sagt: Ich denk', ich kann Euch dienen.
In mancher Kunst hab' ich mich umgesehn,
Und auch das Flötenspiel war unter ihnen;
Was ich Euch lehren kann, soll gern geschehn.

Digitized by Google

Er öffnet einen Schrank, drin Mandolinen,
Violen, Cithern und Guitarren stehn,
Verschiedne Saiten auch aus Darm und Stahle
Und eine Flöt' im Lederfutterale.

Cimone greift danach, so wie ein Kind,
Das blankes Spielzeug sieht vor Augen blitzen,
Und eh's der Lehrer ihm gezeigt, beginnt
Der junge Musiker den Mund zu spitzen.
Doch wehe! viel zu ungefüge sind,
Zu riesenmäßig seine Fingerspitzen,
Die zu des Lehrers lachendem Erschrecken
Der Flötenlöcher zwei auf einmal decken.

Mit einem Blick, wie wenn zu Nacht der arme
Schatzgräber schwinden sieht den goldnen Topf,
Den er schon zitternd wog in seinem Arme,
So steht Cimone, kratzt sich stumm den Kopf
Und legt die Flöte weg in schwerem Harme.
Der Lehrer selbst beklagt den guten Tropf,
Und wie er sinnt, was er ihm Liebes thäte,
Fällt ihm ins Aug' ein seltsam Tongeräthe.

Im Winkel stand's, ein Unding von Posaune,
Schier einer Ellen weit der Fuß geschwungen.
Vom glänzenden Metall war schon der braune
Lack hie und da buntscheckig abgesprungen.
Der Lehrer holt sie vor in bester Laune,
Bläs't ab den Staub und reicht sie dar dem Jungen
Und sagt zu ihm: Dies wird zu Euern Maßen,
Mein junger Freund, vermuthlich besser passen.

Wohl hat er Recht; sie passen für einander,
Wie einst die Keule zu Alkmene's Sohn,
Bucephalus zum jungen Alexander
Und jener arge Thurm zu Babylon.

Digitized by Google

Von selber schon den richt'gen Ansatz fand er
Und stieß hervor solch einen freud'gen Ton,
Daß sich der Lehrer stracks die Ohren hält
Und ihn hinausführt in das freie Feld.

Nun gingen sie zusammen viele Wochen
Ins Waldgebirg, der edlen Kunst zu pflegen.
Auch manches Wort wird unterwegs gesprochen,
Und langsam lernt Cimon die Zunge regen.
Am Wissen zwar hat Jener nur gerochen,
Doch braucht' er Kopf und Augen allerwegen;
Er kennt den Weltlauf, fremder Völker Brauch,
Und Ein'ges von Geschichte weiß er auch.

Er war dem Jungen bald so zugethan,
Wie nur ein Bruder kann den Bruder lieben.
Hört, Bester, fing er einst im Wandern an,
Nachdem sie im Gebirg Musik getrieben,
Ihr thatet, wie mir scheint, nicht wohl daran,
Daß Ihr nur immer so für Euch geblieben.
Was ich vermag, will ich Euch gerne geben,
Allein das Beste lernt man doch vom Leben.

Geht in Gesellschaft! meidet nicht so scheu
Das junge Volk im Weinhaus und Theater! —
Cimonen war die Rede zwar nicht neu,
Doch stets verdrießlich, wenn sie kam vom Vater.
Dem Freund versprach er's, und dem Worte treu
Den ersten Schritt ins neue Leben that er
Und steuert herzhaft noch denselben Tag
Nach einer Schenke, die am Markte lag.

Er wählte diese, „zu den weißen Lilien",
Denn Lilienblume das ist Flordelis.
Hier saß die Jugend reicherer Familien,
Die sich den heißen Wein behagen ließ,

Digitized by Google

Auch einen Zank zuweilen und ein Spielchen.
Cimone trat hinzu, und Mancher stieß
Den Nachbar an, und alle Blicke frugen:
Was treibt den Tölpel plötzlich zu den Klugen?

Er läßt sich nieder, wo die Andern sitzen,
Trinkt still sein Glas und starrt ins Kerzenlicht.
Zuerst umschwirrt's ihn von versteckten Witzen,
Doch bleibt er harmlos, als verstünd' er's nicht.
Er war's gewohnt, an Dornen sich zu ritzen
Und nicht den Schmerz zu zeigen im Gesicht.
So sieht er freundlich drein in guter Ruh
Und giebt am Ende selbst ein Wort dazu.

Im Grunde zwar ist sein Bemühn, zu sprechen,
Nur kümmerlich und kaum der Rede werth.
Doch seine stille Meisterschaft im Zechen
Wird bald erkannt und nach Verdienst geehrt.
Und als er, da es Zeit ist aufzubrechen,
Das Dutzend Flaschen, das sie heut geleert,
Allein bezahlt, wer ist, der noch bestritte,
Daß unser Held ein Muster feiner Sitte?

Und Einer, Leonat, giebt auf die Nacht
Ihm traulich das Geleit und spricht beim Trennen:
Freund, da Ihr Eurem Namen Schande macht,
Wär's tölpelhaft, Euch noch Cimon zu nennen.
So sagt denn, wie Ihr heißt. — Cimone lacht:
Ich würde mich am Ende selbst nicht kennen
Bei anderm Namen. Nennt mich immerzu
Cimon, allein am liebsten nennt mich „Du."

Unlange währt's, daß unser Menschenhasser
Auf Du und Du ist mit der halben Stadt.
Nie darf er fehlen, wenn zu Land und Wasser
Das junge Volk ein Fest gestiftet hat,

Digitized by Google

Und, als ein Lebender und Lebenlaſſer,
Stellt er im Wettſpiel oft ſich lahm und matt,
Obwohl er nur im Schlaf ſich durfte regen,
So fiel der Kranz von ſelber ihm entgegen.

Auf Eine Palme nur mußt' er verzichten:
Wenn man beim Wein, wie vielfach landesüblich,
Sich überbot in ſchlüpfrigen Geſchichten.
Doch dieſer Makel war ihm kaum betrüblich.
Nur das ertrug er leichten Muths mit nichten,
Daß er nicht gleich den Andern leicht und lieblich
Bei holden Frau'n ſich wußte zu benehmen
Und mancher Blödigkeit ſich mußte ſchämen.

Doch nun, wie Herodot ſagt, dies ſei dies!
Sag, Hand auf's Herz, mein vielgeliebter Leſer,
Gönnſt du es auch der ſchönen Flordelis,
Daß unſer Freund, die Blume der Cypreſer,
Um ihretwillen ſeinen Wald verließ,
Ein Schulkind ward und ein Poſaunenbläſer
Und Freiheit, die im Bergwald ihn umrauſchte,
Mit Zwang der Bildung kümmerlich vertauſchte?

Zwar könnt' ich ſagen: ihm gefiel ſie nun;
Wer mag darüber mit Verliebten rechten?
Doch würde mir's im Herzen wehe thun,
Wenn Der und Die von ſeinen Freunden dächten,
Das Kleinod, das ihn bracht' um Raſt und Ruhn,
Sei doch am Ende keines von den echten,
Und ſollt' er je es in der Nähe kennen,
Er würde Milch' und Oel verloren nennen.

Hier aber fühl' ich ein bedenklich Zagen.
Ach, wenn es irgend wo noch Muſen giebt,
Helft mir, ſo treu von ihr die Wahrheit ſagen,
Daß ſich der Leſer ſelbſt in ſie verliebt.

Digitized by Google

Ihr wißt es ja, wie oft in jenen Tagen
Ihr Flordelis die lange Zeit vertriebt,
Ihr und die Grazien, und zumeist von ihnen
Schalkheit, die Jüngste, der die andern dienen.

Wo Schalkheit sich mit hoher Schönheit paart,
Blüht eine Zaubermacht unwiderstehlich.
Ein Herz, das andachtsvoll verschüchtert ward
Vom Ernst der Schönheit, — Schalkheit macht es fröhlich.
Was himmlisch fremd uns Schönheit offenbart,
Wird nun vertraut, die Seele macht uns selig;
Ein Angesicht, das wir bewundern müssen,
Erst durch die Schalkheit wird es schön zum Küssen.

Doch der verkennt die Holde, der da wähnte,
Nur für das Lachen hab' ihr Busen Raum.
Oft ging sie, wo der Dünensand sich dehnte,
Allein, vertieft in einen Mädchentraum,
Der räthselhaft im Innern wogt' und sehnte.
Ihr Sinn war wie das Meer; den leichten Schaum
Wirft's an den Strand in tollem Uebermuth,
Indessen feierlich die Tiefe ruht.

Anfangs, als ihr in ritterlichen Züchten
Cimone nachgefolgt vom Waldeshange,
Und sie ihn sah im Sturm von dannen flüchten,
Da lachte sie, doch lachte sie nicht lange.
Und als die Stadt sich füllte mit Gerüchten
Von seinem Schulgang, ward ihr seltsam bange;
Nicht daß sie irgend sich in ihn vergaffte,
Nur daß er öfter ihr zu denken schaffte.

Kam's dann, daß sie ihn traf am dritten Ort,
So machte seine Nähe sie verlegen,
Und sprach er gar ein ungeschicktes Wort,
Befiel sie Scham und Unruh seinetwegen,

Digitized by Google

Faſt mütterlich, als habe ſie hinfort
Zu wachen über ſeinem Thun und Regen,
Obwohl ſie kaum begriff, geſchweig' erzählte,
Daß ſie es war, die dieſes Bild beſeelte.

Zwar ward der Hirſch an ihrer Thür gefunden,
Doch ſprach ſie keck, ſie wiſſe nichts davon.
Ihr Liederbuch erwies ſich als verſchwunden;
Wer aber ſuchte Bücher bei Cimon?
So ſehn die Zwei das erſte Jahr ſich runden,
Das zweite drauf, das dritte naht ſich ſchon,
Und da ſie ſich beharrlich fremd geberden,
Sieht man nicht ab, wie es ſoll anders werden.

Dies aber wird nachgrade wünſchenswerth
Für Freund Cimon, den Leſer und den Dichter.
Ich fürchte, wenn die Pauſe länger währt,
Verlängern ſich bedenklich die Geſichter.
Doch iſt euch noch ein Gran Geduld beſchert,
So haltet Haus damit, geſtrenge Richter.
Bald kommt die Handlung dergeſtalt in Gluten,
Daß ihr noch klagt, es ſei zuviel des Guten.

Dritter Geſang.

Nicht iſt der Lenz im Süden, wie im Norden,
Die Zeit, wo Seufzer ſchaarenweis erwachen,
Wo Liebende, ein fahr'nder Ritterorden,
Die Weg' und Steg' im Wald unſicher machen.
Hier an des Mittagmeers beſonnten Borden
Klingt kerngeſund des Frühlings goldnes Lachen.
Du ſiehſt ihn nicht in Wehmuth überfließen,
Er lebt nur kurz und will den Tag genießen.

Digitized by Google

Wohl ist es süß, im blätterlosen Hag
Dem ersten Gruß der Veilchen zu begegnen,
Zu fühlen, wie bei scheuem Vogelschlag
Die starren Lüfte thau'n in lindes Regnen.
Nun kommen schon mit jedem neuen Tag
Des Frühlings neue Boten, die wir segnen,
Doch ängstigt uns sein langsam Liebesmühn,
Und mancher Nachtfrost droht dem jungen Grün.

Wie anders, wo die Erd- und Himmelsmächte
Auf einmal jauchzend ineinanderglühen,
Die Sonne sich besinnt der alten Rechte
Und herrisch flammt in heil'gen Jahresfrühen.
Dann, wenn die letzte schwand der Winternächte,
Siehst du am Mittagsstrahl die Mandeln blühen
Und hörst es flüstern im Orangenlaube:
Daß je ein Winter war, ist Aberglaube.

Und doch hat diesmal unserm Freund ein schlimmer
Nachwinter seine Freuden eingeschneit.
Seit Wochen sah er Flordelisen nimmer,
Und Carneval ward ihm zur Fastenzeit.
Ihr sei nicht wohl, drum hüte sie das Zimmer,
So hört' er sagen bei Gelegenheit,
Und als die ersten Frühlingslüfte flogen,
War sie mit dem Papa aufs Land gezogen.

Wen kann es Wunder nehmen, daß Cimonen
Hinfort die Stadt- und Stubenluft beengt.
Er fühlt im Busen eine Schwäche wohnen,
Die er im freien Wald zu heilen denkt,
Und bald erblickt er durch die Baumeskronen,
Zu denen, planlos, er den Schritt gelenkt,
Das stille Landhaus, das so früh im Jahr
Noch nicht geschmückt für Sommergäste war.

Digitized by Google

Das Haus lag, wie ihr wißt, am Bergeshang,
Der abwärts stieg in wechselvoller Schichtung.
Auf einer Klippe, die zu Tage sprang,
Fand sich im Eichwald eine breite Lichtung.
Wer hier sich lagert, dessen Blick umschlang
Gebirg und Strand und Meer nach jeder Richtung,
Und — für gewisse Leute mehr als dies —
Das Fenster auch der schönen Flordelis.

Hier saß Cimon an manchen lieben Tagen,
Dem vielberühmten Toggenburger ähnlich,
Nur nicht ein Held, wie dieser, im Entsagen.
Den Wissenschaften lag er ob gewöhnlich,
Doch pflegt' es nicht zum Besten anzuschlagen;
Denn von den dürren Blättern schweifte sehnlich
Zur Lilienblume Blick und Geist hernieder,
Und sah er sie, sah er ins Buch nicht wieder.

Heut hätt' er ungestört studiren dürfen,
Nur daß Musik aus jenem Fenster kam,
Wie wenn ans Ufer einer Brust sich würfen
Unstäte Wellen eines Meers von Gram.
Und dennoch war's ihm Labsal, einzuschlürfen
Den trüben Saitenklang, den er vernahm;
Denn immer wurd' er traurig, wenn sie lachte,
Und ruhig, wenn sie ernste Miene machte.

So lag er da im Moos. Aus dem Gewand
Hatt' er sein blaues Buch hervorgezogen.
Doch ob auch Süßes drin geschrieben stand,
Von süßerm Denken ward es überwogen.
Er denkt des Tags, wo er die Eine fand,
Die ihn vom Knecht zum Menschen auferzogen,
Den Gottesfunken, der in ihm geruht,
Mit einem Lächeln angefacht zur Glut.

Digitized by Google

Nicht Liebe war's, was damals ihn durchfuhr;
Noch war der Geist nicht in ihm aufgegangen,
Und Liebe würdigt keine Creatur
Sie zu empfahn, die nicht den Geist empfangen.
Was in ihm aufglomm, war im Grunde nur
In tiefer Nacht ein banges Lichtverlangen,
Die erste Regung jener Werdelust,
Die keimt und treibt in jeder Menschenbrust.

Doch jetzt, nachdem zwei Jahre lang in echter
Demüthigung sein Geist geläutert ward,
Dünkt er sich auch nicht besser und nicht schlechter,
Als andre Kinder Gottes seiner Art.
Auch scheinen ihm des Landes schöne Töchter
Nicht mehr zu gut für ihn, zu schön, zu zart,
Nur leider — nach dem Wahn verliebter Thoren —
Bis auf die Eine, die sein Herz erkoren.

Indeß — so stärkt er sich im Selbstgespräche —
Wie, wenn ich doch zu hoffen mir erlaubte?
Wo ist der Würd'ge, oder wo der Freche,
Der dieses Kleinod zu *verdienen* glaubte?
Gesetzt, daß, wenn ich mit dem Vater spreche,
Er mit der Hoffnung mir das Leben raubte,
Viel besser ist's, gleich jetzt in jungen Jahren
Dahingehn, als für langen Gram mich sparen.

Doch thu' ich klüger, erst mit *ihr* zu reden.
Könnt' ich es nur! Ich bin ihr fern und fremd.
Wie gütig, wie geduldig hört sie Jeden,
Der mit Geschwätz sie endlos überschwemmt!
Mich sieht sie kaum, und ich, seh' ich mein Eden,
Gleich fühl' ich, wie das Glück den Athem hemmt.
Wie soll ich vollends das in Worte bringen,
Was *auszudenken* kaum mir will gelingen!

Digitized by Google

O Flordelis! — Mit dieſem bitterlichen
Stoßſeufzer fährt er auf aus ſeiner Lage.
Doch alle Farb' iſt plötzlich ihm entwichen,
Denn hinter ihm tritt Einer aus dem Hage,
Der horchend ſeine Einſamkeit beſchlichen,
In jeder Stirnerunzel eine Frage.
Weh Jedem, der die Tochter ſehnend rief
Und dann dem Vater in die Arme lief!

Und ſolchem gar, wie unſer Ehrenmann,
Mit dem es nicht gerathen war zu ſpaßen.
Denn an die Sündflut reicht die Zeit heran,
Seit ſeine Ahnen hier auf Cypern ſaßen.
Zwar war auch er, wie ſie, ein Handelsmann,
Doch reicher als ein Fürſt bekanntermaßen,
Und im Gefühl der angeſtammten Würde
Hielt er darauf, daß ihm gehuldigt würde.

Er maß den Juvenil vom Kopf zur Zehe,
Harrt' auf den Gruß, der gänzlich unterblieb,
Und ſprach ſodann: Mein junger Herr, ich ſehe
Ein Buch bei Euch, das Euch die Zeit vertrieb.
Ein lobenswerther Eifer, ich geſtehe;
Doch wäre mir aus manchen Gründen lieb —
Und hier bemüht' er ſich den Ton zu ſchärfen —
Nur einen Blick in dieſes Buch zu werfen.

Was höflich wünſcht ein klinſt'ger Schwiegervater,
Treibt billig jede Weigrung in die Enge.
Cimone zög' es vor, daß jetzt der Krater
Des Aetna ſein geliebtes Buch verſchlänge;
Allein im Blick ein ſtumm peccavi pater
Reicht er ſie hin, die lieblichen Geſänge,
Und murmelt: Hier im Wald hab' ich's gefunden. —
Der Andre ſpricht: Ich bin Euch ſehr verbunden.

Digitized by Google

Man findet, fährt er fort, wohl dies und das,
Was man nicht sucht, und sucht, was man nicht findet.
So sucht Ihr, wie mir scheint, hier irgend was,
Das leider Euerm Finderglück entschwindet.
Wißt aber, daß ich selbst dies Buch besaß
In Jahren, wo uns solcher Tand entzündet.
Dann hab' ich's meinem Töchterlein geschenkt,
Und weiß, wie schmerzlich der Verlust sie kränkt.

Seht — was bis heut Euch unbemerkt geblieben,
Ihr hättet es ja sonst zurückgegeben —
Hier steht ihr Name deutlich eingeschrieben,
Und meiner auch zum Ueberfluß daneben.
Allein verzeiht; ich darf nun nicht verschieben —
Mit schuld'gem Dank, daß Ihr es aufzuheben
Zwei Jahre lang geschätzt der Mühe werth —
Es der zu bringen, der es zugehört!

Des Jünglings Antlitz überwallten Flammen,
Vom edelsten Gefühle jäh empört.
Die Lippen biß er bebend erst zusammen,
Dann sprach er: Nein, ich will, daß Ihr mich hört;
Dann mögt Ihr mir verzeihen, mich verdammen.
Ich wußte längst, wem dieses Buch gehört,
Doch ich behielt's in hoffenden Gedanken,
Der Eignerin einst mehr als dies zu danken.

Ich weiß nicht, was mir jetzt die Kühnheit giebt,
So frei vor Euch mein Innerstes zu zeigen.
Wenn Ihr mein Blut nicht so in Wallung triebt
Durch Euern Spott, gewiß, noch wird' ich schweigen.
Denn wenn auch Niemand treuer je geliebt,
Wer wagt zu greifen nach dem Sternenreigen?
Nun aber ist's heraus, Gott sei gepriesen!
Und furchtlos sag' ich: gebt mir Flordelisen! —

Digitized by Google

Der Alte wiegte kalt das Haupt und sprach:
Mein werther Herr, ich bin im Ernst betroffen,
Den Antrag, dem es zwar an Form gebrach,
Ich schätz' ihn, wie ich soll. Doch muß ich offen
Euch sagen, daß zu meinem Ungemach
Ich nicht die Ehre darf zu nutzen hoffen;
Denn, was bisher geheim geblieben, wißt,
Daß meine Tochter schon versprochen ist.

Gleich meinen Vätern, die in Gott verstorben,
Hass' ich das Schwatzen von beschlossnen Dingen.
Ein fremder Fürst hat um mein Kind geworben,
Und jedes Schiff kann mir den Eidam bringen.
Es thut mir leid, daß Ihr die Zeit verdorben,
Nach Früchten zielend, die zu hoch Euch hingen;
Doch bitt' ich, wenn Euch künftig kommt die Laune,
Blas't weiter ab von meinem Haus Posaune! —

Er neigte sich und ging. Der arme Freier
Stand wie ein Baum, den falsches Frühlingswetter
Verlockte zu voreil'ger Blütenfeier,
Und der nun kläglich hangen läßt die Blätter
Im winterlichen Druck der Nebelschleier.
Er sah dem Alten lange nach, als hätt' er
Nicht recht gehört, und doch zu gut nur fühlte
Er bis ins Mark die Pein, die ihn durchwühlte.

Doch mag sie noch so lebensfeindlich wüthen,
An dieser Muskelkraft wird sie zu Schanden.
Auf fährt Cimon aus seinem stumpfen Brüten
Und geht waldein. Und als die Häuser schwanden,
Als des Gebirges Blumen ihn umblühten
Und ernst die lichten Wälder ihn umstanden,
Zeigt seine Brust, daß sie lebendig sei,
Die Bande sprengend mit unbänd'gem Schrei.

Digitized by Google

Im Felsengrund stand eine junge Fichte,
Die jetzt erfährt, wie's in Timon gewittert.
Daß er nur irgend was zu Grunde richte,
Ringt er mit ihr, die ächzend wankt und zittert.
Ihm schäumt der Mund, der Schweiß strömt vom Gesichte,
Doch nur die Aeste werden abgesplittert.
Verzweifelnd läßt er plötzlich ab von ihr
Und stürzt ins Gras, zu heulen wie ein Thier.

Ja, wie ein Thier! Wo blieb, mein armer Freund,
Die menschliche Gesittung, die dich zierte?
Der Eber, den man sicher eingezäunt
Und halb gezähmt, weh, daß er neu verthierte!
Wer jetzt ihn säh', vom Fichtenstaub gebräunt,
Wie er mit blödem Aug' ins Leere stierte,
Hielt' ihn, trotz seinem goldgestickten Wamms,
Für den Kaziken eines Wildenstamms.

Vergebne Mühe wär's, aus diesen Zügen
Zu deuten der Gedanken wilde Flucht.
Wenn Sturmwind raf't in irren Wolkenflügen,
Wer ist, der droben nach Gestalten sucht?
Doch sag' ich, wenn nicht alle Zeichen trügen,
Daß er nichts andres als den Tag verflucht,
Der ihn gebar. So lag der arme Narr
Wohl eine Stunde todtenblaß und starr.

Auf einmal hört er einen muntern Ton,
Der sich in Sprüngen naht aus Waldesgrunde.
Und sieh, durch Zufall ihrer Haft entflohn,
Her stürmen seine zwei getreuen Hunde.
Da kehrt das Leben wieder in Timon,
Die Freunde zieht er an sein Herz, das wunde,
Läßt ihre rauhe Zärtlichkeit gewähren
Und netzt ihr Fell mit seinen heißen Zähren.

Digitized by Google

Zuletzt erhebt er sich. Am Firmamente
Steht hoch und herrlich noch der schönste Tag.
Doch er, als ob er nicht ihn wiederkennte,
Geht düster durch den sonnigen Eichenhag.
Ach, jener Spiegel, der die Elemente
Uns wiederstrahlt, ist wie auf Einen Schlag
Ihm nun erblindet durch des Unsterns Tücke;
Ein Wunder, daß er nicht zersprang in Stücke.

So kommt er endlich in dem Landhaus an,
Darin er selten mehr sich blicken ließ.
Den Knechten, die ihn freudevoll empfahn,
Dankt nur ein Gruß, der sie zurückewies.
Zu seiner Kammer schreitet er hinan;
Im Winkel rostet hier sein Jägerspieß,
Die Armbrust, ellenhoch aus derbem Stahl,
Hirschfänger, Bolzen, Jagdgewand zumal.

Ein wilder Strahl trübsinniger Freude zückt
Bei diesem Anblick über seine Wangen.
Die feine Kleidung, die ihn lang geschmückt,
Muß schimpflich wiederum am Nagel hangen.
Der Sammetrock fällt hin; er aber blickt
Sich nicht einmal, ihn wieder aufzulangen.
Verächtlich sieht er ihn im Staube liegen
Und geht im schlechten Kleid hinab die Stiegen.

Tief im Gebirge, wie er einst gewohnt war,
Bringt er nun wieder seine Tage zu.
Das Waldgethier, das jetzt von ihm verschont war,
Neugierig spielt's um ihn in guter Ruh.
Oft, wenn erblichen schon der späte Mond war,
Kam er erst heim, von Thau durchnäßt die Schuh',
Voll Moos sein Haar, verwildert sein Gewand
Und baarhaupt, wie er sonst den Wald durchrannt.

Digitized by Google

Er hört dann wohl, daß aus der Stadt inzwiſchen
Sein Vater liebevoll nach ihm gefragt.
Doch läßt er nie zu Hauſe ſich erwiſchen,
Und wenn Beſuch kommt, der ihm ſonſt behagt,
Mit dem er zechend ſaß an luſt'gen Tiſchen,
Entrinnt er wie vom böſen Feind gejagt.
Sein Freund Pedruccio ſelbſt, der Provenzale,
Iſt ihm verleidet, ſcheint's, mit einem Male.

Doch einſt, da Nachts er in die Halle trat,
Wo auf dem Herd das Feuer faſt verglommen,
Und müd' und mürriſch um ein Eſſen bat,
Fühlt er vertraulich ſich beim Arm genommen.
Wild blickt er um: Du biſt es, Leonat? —
Ich ſelbſt, Cimon. Man muß wohl zu dir kommen,
Da du nicht kommſt. Ja, zieh nur ein Geſicht!
Heut, mein verlorner Sohn, entrinnſt du nicht.

Sag', welch ein Kobold iſt in dich gefahren,
Der dich verführt, in Wildniſſen zu hocken?
Iſt's wahr, daß Eulen dir im Schooß ſich paaren
Und Fledermäuſe niſten in den Locken?
O pfui! Ein ſolches Sonderlings-Gebahren
Bringt alle Lieb' und Menſchlichkeit ins Stocken.
Ein Jammer iſt's, wie unſer Lilienwirth,
Seit du ihm fehlſt, tagtäglich magrer wird.

Was focht dich an? Entlade deine Seele,
Du Waldmenſch, Troglodyte, Mondanbeller!
Doch erſt, mein Theurer, netzen wir die Kehle;
Ein heller Tropfen macht die Welt uns heller. —
Er ruft und giebt der Schaffnerin Befehle,
Vom beſten Jahrgang holt man aus dem Keller;
Doch bleibt Cimon verfinſtert, kalt und ſtumm
Und kehrt ſich nicht nach Leonaten um.

Digitized by Google

Nun aber, da im Saal allein geblieben
Das Freundespaar beim trauten Feuer saß,
Füllt Leonat die Gläser: Was wir lieben!
Trinkt er Cimonen zu. Der nimmt das Glas,
Allein von Weh und Leidenschaft getrieben
Wild in den Herdbrand schleudert er das Naß.
Freund, sagt der Andre, denkst du Glut mit Wein
Zu löschen, gieß ihn in dich selbst hinein.

Cimone stutzt dem doppelsinn'gen Wort
Und läßt den scheuen Blick zum Freunde gleiten.
Der aber fährt gleichgültig also fort:
Ich habe dir die schönsten Neuigkeiten.
Und da ich, wie mir scheint, an diesem Ort
Die Unterhaltung muß allein bestreiten,
So will ich, was von jeher meine Stärke,
Mit epischem Behagen gehn zu Werke.

Beim Ei beginn' ich: Flordelis ist Braut!
Ein Fürst von Rhodus will sie uns entführen.
Dies Factum, dem ich Wirkung zugetraut,
Scheint dich, du Träumer, nicht einmal zu rühren.
Doch desto fleiß'ger wird es durchgekaut
In allen Häusern, unter allen Thüren,
Und käm' ans Land ein Kral', ein Meereswunder,
Sie machten nicht so vielen Lärm jetzunder.

Vor einer Woche war's, als man am Meere
Ein sonderbares Fahrzeug inne wird.
Vom Mastkorb bis zum Kiel ist die Galeere
Mit hundert Wappenschildern ausstaffirt.
Sie nähert sich mit ungefüger Schwere
Und landet an; und sieh, heraus spaziert
Vorauf ein Zug geputzter Edelknaben,
Die Myrtenreiser in den Händen haben.

Digitized by Google

Dann folgt ein Marschall, führend eine Schaar
Von zofenhaft gezierten Weibspersonen.
In ihrer Mitte, schon mit grauem Haar,
Die Allerwürdiglichste der Matronen.
Zum Schluß ein Dutzend Ritter, die fürwahr
Das Eisen ihrer Rüstung wenig schonen
Und, während sie mit Blicken uns durchbohren,
Mit Schilden rasseln, klirren mit den Sporen.

Der Hafenpöbel — unsereins desgleichen —
Giebt höflich Raum dem hochgebornen Zug.
Nie war ein Herr von vielen Königreichen,
Der höher, als dies Volk, die Nase trug.
Und während man umsonst nach einem Zeichen
Zur Lösung dieses stolzen Räthsels frug,
Zieht aus der Stadt entgegen hoch zu Rosse
Herr Guido schon mit einem langen Trosse.

Sein Töchterlein, die schöne Flordelis,
Saß in der Sänfte, dem Papa zur Seiten.
Als nun ihr Zug auf jenen ersten stieß,
Ein Lustspiel war's, wie man an Höflichkeiten
Sich überbot. Die Lilienblume ließ
Die alte Dame nicht zu Fuße schreiten,
Herr Guido muß sie in die Sänfte heben,
Und er und seine Tochter gehn daneben.

Dann, eh wir alle noch uns recht besonnen,
Fort ist der Spuk. Wir gaffen wie die Narren.
Man weiß, der Alte kennt nicht größre Wonnen,
Als etwas thun, wozu die Leute starren.
Diesmal gelang's. Ich steh' bei meinen Tonnen
Voll Oel und Wein, die der Verladung harren,
Da kommt schon ein Lakay mit goldner Weste
Und lädt mich zu des Fräuleins Hochzeitsfeste.

Digitized by Google

Hochzeit? Ei, ſag' ich, dazu braucht es Zwei.
Es ſcheint mir noch am Bräutigam zu fehlen. —
Fürſtliche Hoheit, ſchmunzelt der Lakay,
Ließ durch die Fürſtin Mutter ſich empfehlen
Und melden, daß er ſelbſt verhindert ſei.
Sie laſſen per procura ſich vermählen. —
Verhindert? ſag' ich. — Ja, Regierungsſorgen. —
Der Tauſend! Nun, beſtell't, ich käme morgen.

Ich kam, und kam auch noch an fernern Abenden,
Und eben heut ſtahl ich mich weg vom Tanze.
Guido in ſeiner löblichen hochtrabenden
Manier ſpricht nur von ſeines Hauſes Glanze.
Die junkerliche Sippſchaft ſchlürft den labenden
Uralten Chier ſtumm. So weht durchs Ganze
Ein ſanfter Hauch anſtänd'ger Langerweile,
Und nicht bezweifl' ich, daß die Braut ſie theile.

Ja, mehr als das! Ich ſah ſchon Bräute gähnen
Vor ſüßer Sehnſucht und Zufriedenheit.
Heut Abend aber perlte was wie Thränen
Auf ein gewiſſes ſilberhelles Kleid,
Und ſchwerlich weint das gute Kind vor Sehnen;
Denn flüchtig nur und vor geraumer Zeit
Hat ihr der Fürſt perſönlich aufgewartet;
Fern, mit der Mutter ward es abgekartet. —

Er ſchwieg und trank. Allein Cimone ſchob
Den Seſſel fort und wandert nach der Thüre.
Gott ſteh' uns bei, mein Junge, das iſt grob!
Ruft Leonat. Das mahnt an deine früh're
Waldteufelei. Ich meinte, daß mir Lob
Für meine ſchöne Neuigkeit gebühre —
Da läuft zum Dank mein Publikum davon.
Nur zu! Verliebte Leute kennt man ſchon.

Digitized by Google

Was sprichst du da? brummt unser Freund geschwind.
Ich will mit Liebe nichts zu schaffen haben. —
Wahrhaftig? lacht der Andre. Theures Kind,
Nun sprichst du ganz nach Art verliebter Knaben.
So schwören, daß sie nicht betrunken sind,
Die Guten, die man liegen sieht im Graben.
Komm, sei gescheidt! Willst du dem Freund verhehlen,
Was man auf allen Gassen hört erzählen?

Timon erglüht: Was schwatzt man auf den Gassen?
Und läßt vom Thürgriff sinken seine Hand. —
Man sagt, erwidert Leonat gelassen,
Daß ein gewisser junger Mann verschwand,
Seit ein gewisses Schiff sich blicken lassen
Und für ein Fräulein sich ein Freier fand.
Das dumme Volk zieht gern ins Ungewisse
Aus kleinen Dingen gleich die größten Schlüsse.

Verwünscht! fährt Jener auf. — Doch leider wahr!
Sagt Leonat. Komm, eine neue Flasche!
Stoß an, und wachse dir kein graues Haar,
Blas' ich von der verstohlnen Glut die Asche.
Mir altem Sünder war es lange klar;
Kenn' ich dich doch so gut wie meine Tasche.
Auch hätt' ich längst dir meinen Dienst erboten;
Allein, wie denkt dein Schatz? Da lag der Knoten.

Heut ward er mir gelöst. Ich will mein Brod
Verdienen müssen als ein Karrenschieber,
Ist ihr der Fürst nicht leider als der Tod.
Ich sprach von dir; da jagten wie im Fieber
Auf ihrem Angesicht sich Weiß und Roth.
Das Eisen glüht; auf! schmieden wir's, mein Lieber! —
Beim heil'gen Gott, was redest du für Sachen!
Ruft jetzt Timon. Willst du mich rasend machen?

Digitized by Google

Ich warb um sie, so magst du es denn hören;
Beim Vater warb ich und — ward abgewiesen.
Was kommst du nun, die Ruhe mir zu stören
Mit eiteln Hoffnungen auf Flordelisen?
Wär's wahr, daß ihre Thränen mir gehören,
Machst du zu allem Jammer mir noch diesen?
Zeigst mir den Quell und läß't mich doppelt dürsten?
Was bin ich Tölpel gegen einen Fürsten! —

Ein Mann zumächst, sagt trocken Leonat,
Und eine Puppe nur scheint jener Freier.
Wär' er ein Kerl, der Lieb' im Leibe hat,
Er käme selbst zu seiner Hochzeitsfeier.
Zudem, man munkelt in der ganzen Stadt,
Es sei ihm nur um ihre blanken Dreier;
Und wenn ich ihn nach seinen Vettern messe,
Ist's eben nicht weit her mit der Noblesse.

Prahlhänse sind sie, kahl und aufgeblasen,
Das lahmste Volk, das jemals Waffen trug.
Spricht man sie an, so rümpfen sie die Nasen,
Doch unser Geld ist ihnen gut genug.
Denk' ich, daß einer dieser wind'gen Hasen
Dies Mädel freit, so schön, so reich, so klug,
Bei Satans Lung' und Milz, so tobt mein Blut,
Obzwar ich nicht verschossen bin, vor Wuth.

Bist du ein Mann, so zeige, was du bist,
Und rette Flordelis vor solcher Ehe.
Noch hast du vierundzwanzig Stunden Frist,
Daß etwas Tüchtiges darin geschehe.
Und dies verbürg' ich dir: nicht Einer ist
Von unsrer Jugend, der nicht zu dir stehe,
Wenn du sie abziehn machst mit Schimpf und Schande
Der Kaufmannssohn die saubern Herrn von Stande. –

Digitized by Google

Noch eh es tagt, ruft Jener, soll sie frei sein;
Auf, Leonat! Was bleibt noch zu besinnen?
Mit diesen Armen, Freund, und wär's im Beisein
Der ganzen Hölle, trag' ich sie von hinnen. —
Nein, gutes Kind, es muß auch Spaß dabei sein,
Spricht Leonat. Das Spiel ist zu gewinnen;
Doch der Gewinn wird schwerlich uns erlaben,
Wenn wir nicht auch die Lacher für uns haben.

Komm, setz dich her! Ein Plan rumort in mir;
Erst aber laß mich nach den Thüren schauen. —
Er ging und schloß sie ab. So sind auch wir
Nun ausgeschlossen, edle Herrn und Frauen.
Ja, wüßte Leonat, wie reichlich ihr
Durch klugen Rath belohntet sein Vertrauen,
Er bät' euch einzutreten ohne Säumniß
Und zög' auch wohl den Dichter ins Geheimniß.

Doch sei es uns nicht leid! Wer weiß, wie Dreistes
Die beiden Brauseköpf' im Schilde führen.
Und geht zuletzt die Sache schief, so heißt es,
Mitschuldig sei'n wir all der Ungebühren.
Dann aber sprechen wir getrosten Geistes:
Verhandelt wurde bei verschlossnen Thüren.
Daß wir's im Herzen mit den Schelmen halten,
Das, mein' ich, können wir für uns behalten.

Wer aber hielt' es nicht mit Freund Timon,
Der jetzt ihn sieht, als Leonat gegangen,
So kummervoll, wie je ein Muttersohn,
Am Herde stehn, wo längst die Glut vergangen.
Nun röthete ein Strahl der Frühe schon
Dem Liebenden die überwachten Wangen,
Da wirft er sich aufs Bett und stöhnt unsäglich
Und jauchzt: Sie liebt mich! Himmel, ist es möglich!

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Des Himmels goldne Pforten sprangen auf
Dem schönen Gott des Lichtes und der Lieder.
Die Sonnenrosse stürmten hin im Lauf
Und sprühten ihren Schaum als Thau hernieder.
Ein Schwarm von Liebesgöttern flog vorauf
Und senkte dann zur Erde das Gefieder,
Um abzulösen ihrer Brüder Schaaren,
Die dort zu Nacht auf ihren Posten waren.

So etwa würd' ich den Gesang beginnen,
Wär' die Antike nicht so streng verfehmt.
Ich weiß, daß manche meiner Leserinnen
Sich dieses Zopfs in meine Seele schämt.
Getrost! ich will auf andern Anfang sinnen;
Streicht diesen aus, wenn ihr ihn übel nehmt;
Denn euch gefällig sein ist all mein Sorgen.
Nun denn: es war ein äußerst schöner Morgen.

Zwar, soll ich ehrlich was ich denke sagen,
Die Strophe war nicht schlecht. Ach, wenn ihr wißtet,
Wie jetzt wir armen Epiker uns plagen,
Seitdem euch nicht nach Göttern mehr gelüstet!
Nun müssen wir die Helden selber fragen,
Wo sonst ein Gott mit Weisheit uns gerüstet,
Und den erlauchten Seherblick erniedern
Zu nüchtern psychologischem Zergliedern.

Und wär's nicht auch ein gar vergnüglich Ding,
Der Amorinen Zwiesprach zu belauschen,
Die, eh der Postenwechsel vor sich ging,
Parol' und Wachtgeheimniß lachend tauschen?

Digitized by Google

Wie Flordelisens letzte Nacht verging,
Ob sie geseufzt ins leise Meeresrauschen,
Ob Mädchenthränen sahn die späten Sterne —
Wer sagt es uns? Die Wachen sagten's gerne.

Doch fürchten sie, sie fänden schlechten Dank,
Und sind zu stolz, sich irgend aufzudringen.
Nun wohl! So muß der Dichter baar und blank,
Was er erkundet hat, zu Markte bringen.
Die Wahrheit ist, die Braut war abschiedskrank;
Doch sprach sie bei sich selbst: du mußt dich zwingen;
Was du nicht Kraft besessen, zu verhindern,
Sei stark genug, durch Festigkeit zu lindern.

Ach, redet so, wer vom Geliebten scheidet
Und dem Verhaßten in die Arme reis't?
Den Riß, der in das tiefste Leben schneidet,
Heilt ihn so bald ein lebenskluger Geist?
Und fühlt sie nicht, wie viel Cimone leidet,
Am Leiden, das ihr eignes Herz zerreißt?
So hör' ich zweifelnd fragen in die Wette;
Doch wenn ich nun ein Nein zur Antwort hätte?

„Ist's möglich!" war, wie Jeder sich entsinnt,
Das letzte Wort im vorigen Gesange.
Ach, wie viel Dinge giebt's, die möglich sind,
Und immer folgt das Herz dem alten Hange,
Der süßern Möglichkeit, mit Willen blind,
Rasch zu vertraun in Leichtsinns Ueberschwange.
Auch Leonat, der kühler prüfen sollte,
Sah bei der Jungfrau, was er sehen wollte.

Wir aber, treu den Pflichten der Historie,
Erstatten ohne Lieb' und Haß Bericht.
Der Morgen kam in seiner Frühlingsglorie,
Doch ein verweintes Auge fand er nicht.

Digitized by Google

Und freilich grüßt' ihn auch nicht mehr das vorige
Sorglos verklärte Mädchenangeſicht.
Ein Schatten lag darauf: nicht ſchwarze Trauer,
Nur bangen Vorgefühls helldunkle Schauer.

Ins Segel athmet eine dunkle Briſe,
Da rauſcht das Brautſchiff in die offnen Wogen.
Herr Guido, daß er zärtlich ſich erwieſe,
Hat vors Geſicht ſein Taſchentuch gezogen.
Am Bord beim Steuermann ſteht Flordeliſe,
Und wie die Küſten mehr und mehr entflogen,
Da übermannt auch ſie der bittre Gram,
Daß ſie von Glück und Heimath Abſchied nahm.

Der Schwiegermutter dünkt es angemeſſen,
Ein Troſtwort an die Weinende zu wenden.
Mein Täubchen, ſpricht ſie, wollet nicht vergeſſen,
Ihr ſeid hier in den liebevollſten Händen.
Zwar ließt Ihr Vieles dort zurück. Indeſſen
Erwägt, wie Viel Euch Gott hat wollen ſpenden,
Und macht beim Eintritt in die höh're Sphäre
Der Wahl des Fürſten, meines Sohnes, Ehre!

Thut einen Wunſch, und jedem geb' ich nach,
Kann Zärtlichkeit das Abſchiedsweh verwiſchen.
Geliebt es Euch, ſo ziehen wir im Schach;
Sorbet iſt auch bereit, Euch zu erfriſchen.
Ihr ſchlagt es aus? Nun denn, vielleicht hernach;
So will ich gehn und etwas ruhn inzwiſchen.
Ich ſchick' Euch erſt durch einen unſrer Vettern
Das Wappenbuch, gefällt's Euch, drin zu blättern.

Indeſſen jetzt die wirb'ge Dame ruht,
Die Junker gähnend auf dem Deck herumſtehn
Und Flordelis hinabweint in die Flut,
Iſt's Zeit, daß wir uns nach Cimonen umſehn.

Digitized by Google

Es nimmt mich Wunder, daß sein heißes Blut
Die Rettungsfrist unthätig ließ herumgehn;
Ich war gefaßt auf nächtliche Entführung,
Brandstiftung, Rettung, Vaterzorn und -Rührung.

Hat sich der Tollkopf gar ins Schiff geschlichen
Und bohrt ein Leck, daß Mann und Maus ersaufen,
Um dann, sein Lieb im Arm, mit ritterlichen
Schwimmkünsten sich ihr Leben zu erkaufen?
Ist er nach Rhodus insgeheim entwichen,
Dort mit dem Nebenbuhler sich zu raufen?
Nein, solchem höchst unpraktischen Bestreben
Wird Leonat nie seine Stimme geben.

Was aber dann? Wie soll's ein Ende nehmen?
Kann solch ein Strom von Muth im Sand versiegen?
Läßt Leidenschaft gleich einem unbequemen
Gewand sich ausziehn, um im Schrank zu liegen?
Zwar manchen ihrer Freunde wird es grämen,
Wenn sich Cimon und Flordelis nicht kriegen.
Das aber ist zunächst Cimonens Sache
Und thöricht, daß man sich Gedanken mache.

Genießen wir den wundervollen Tag,
Der warm und leuchtend auf den Wogen schwimmt.
Delphine ziehn mit langem Flossenschlag
Dem Schiff voraus; ihr hoher Rücken glimmt
Im Sonnenschein, daß man sich spiegeln mag.
Manch kleiner Nachen schwankt vorbei und klimmt
Hinauf, hinab die glatten Wellenberge,
Und zu dem Schiff herüber grüßt der Ferge.

Doch als die Küste fern am Horizont
In Duft verschwand und Barken nicht mehr nahten,
Ruft der Matros, der sich im Mastkorb sonnt:
Ein Schiff! Von Süden! Aus den Räuberstaaten!

Digitized by Google

Vom Maste glänzt es wie ein halber Mond —
Es hält den Curs auf uns — hoiho, Piraten! —
Wie Glut in Zunder fällt ins Schiff der Schreck,
Und augenblicks sind alle Mann auf Deck.

Bang starrt das Schiffsvolk der Gefahr entgegen,
Doch die Piraten, scheint's, sind gut gelaunt.
Von Pauken klingt ihr Schiff und Beckenschlägen,
Dazwischen wird getrommelt und posaunt;
Ein Heidenlärm, halb närrisch, halb verwegen.
Hat ihr Prophet den Schurken zugeraunt,
Daß sie ein fürstlich Brautschiff kapern würden,
Und wollen sie's empfahn nach seinen Würden?

Ach, wer sich von verruchten Sarazenen
Der Courtoisie versieht, der kennt sie schlecht.
Heult doch der Wolf auch zwischen seinen Zähnen
Ein Mordlied, eh er sich zum Mord erfrecht.
Und diese Heiden, wilder als Hyänen,
Sind nur so lustig, weil sie scharf gezecht.
Ein Schiff mit Wein vielleicht ward ihre Beute,
Und des Korans entschlugen sie sich heute.

Denn, als sie nah genug, sich zu verständ'gen,
Ertönt es: Halt! und alle Segel bei! —
Den Ruf begleitet drohend mit unbänd'gen
Geberden ein verworrnes Schlachtgeschrei.
Dann ruft der Führer: Eilt uns auszuhänd'gen
Die Jungfrau, die Ihr führt, so seid Ihr frei!
Der Sultan von Marocco will sie haben;
Eilt — oder Alle wird das Meer begraben! —

In reinem Cyprisch rief's der Mohrenhund,
Sonst braun von Farbe, gleich den andern Teufeln.
Das aber lernt sich wohl und ist kein Grund,
An seiner Sarazenenschaft zu zweifeln.

Digitized by Google

Die Mannſchaft auf dem Rhodusſchiffe ſtumd
Bleich wie der Tod, Angſtthränen ſah man träufeln,
Die Fürſtin Mutter lag in ſchweren Krämpfen,
Allein die Bettern riefen: Laßt uns kämpfen! —

Nun wohl, zum Kampf! Allah il Allah! ſcholl's;
Ein Dutzend Säbel ſauſ'ten aus der Scheide,
Die Enterbrücke flog und ſchlug ins Holz
Des Rhodiers der Haken ſcharfe Schneide.
Bedenkt Euch noch einmal! rief höhniſch ſtolz,
Und wehrte ſeinem Volk, der grimme Heide;
Doch rath' ich ſehr, bedenkt Euch kurz und gut:
Gebt uns die Jungfrau, oder Euer Blut!

Da, eh noch eine flüchtige Secunde
Verſtrichen iſt, auf einmal mit Geheul
Vor ſtürzen aus dem Maurenſchiff zwei Hunde,
Die Brück' hinan und mitten in den Knäul
Des Zoſenſchwarms, der kreiſchend in die Runde
Bleich auseinanderſtiebt vor dieſem Gräul.
Die Rüden aber zerren unverſchämt
Der Fürſtin Kleid, mit Hermelin verbrämt.

Hell ſchreit ſie auf, die Krone alter Damen:
Helft, rettet, helft! Die Thiere würgen mich!
Gebt ihnen Flordelis in Gottesnamen,
Ich nehm' es auf mich, ich befehl' es, ich! —
Da gellt ein Pfiff; ſobald ſie den vernahmen.
Sofort ins Räuberſchiff unweigerlich
Zurücke ſpringen mit geſenkten Ohren
Die Hunde zu dem Größten von den Mohren.

Dies Zwiſchenſpiel, geſchwinder noch vorüber,
Als hier erzählt, erwies ſich folgenſchwer.
Man bringe ſchleunig Flordelis hinüber!
Herrſcht nun die würd'ge Frau und wimmert ſehr.

Digitized by Google

Schon von dem Schreck hab' ich ein Nervenfieber,
Und fließt hier Blut, sieht mich mein Sohn nicht mehr.
Zehn Frauen schaff' ich ihm für Eine wieder,
Doch wer ersetzt mir die gesunden Glieder?

Ist es ein Schimpf, der Uebermacht zu weichen?
Gebt sie heraus, die Unheilstifterin! —
Die Junker sehn sich an. Da mit Erbleichen
Tritt Flordelis vor ihre Schwieger hin.
Sind das, so ruft sie, Eurer Liebe Zeichen,
Die Ihr mir mütterlich gelobt vorhin?
Müßt Ihr, mich opfernd, nicht vergehn in Scham
Vor Euerm Sohne, meinem Bräutigam?

O Ihr seid ganz von Eigensucht versteint,
Und nicht ein Wort will ich an Euch verschwenden.
Doch Ihr, die Ihr dem Kleid nach Ritter scheint,
Ich weiß, Ihr laßt es nicht so ehrlos enden.
Auf denn und kämpft! Ein Häuflein ist der Feind.
Gebt eine Waffe mir! Den schwachen Händen
Wird Stärke kommen von dem starken Gotte,
Daran zu Schanden wird die Räuberrotte!

So Flordelis, die Thränen der Empörung
Mit Flammen trocknend hohen Heldenmuths.
Schon aus der Ritter Augen blickt Erhörung,
Da ruft die Alte: Wollt Ihr trotzen? Thut's
Und lehnt Euch auf in sträflicher Bethörung!
Doch fließt in Euch kein Tropfen Fürstenbluts,
Wenn Eurer Herrin ihr mit dreister Stirne
Die Treue brecht um eine Bürgerdirne! —

Und — mag, wer's kann, kaltblütig dies erzählen —
Das völlig Niederträchtige geschieht.
Zwei Junker folgen diesen Schandbefehlen
Und führen sie ins feindliche Gebiet.

Digitized by Google

Ein Hohngeschrei schallt aus den Mohrenkehlen,
Als eilig drauf das Hochzeitschiff entflieht.
Der Kapitän ruft lachend: Großen Dank,
Und wohl bekomm' Euch dieser Fastnachtschwank!

Und was sagt Flordelis? Verachtung stand
Auf ihrem Antlitz, das von Hoheit glühte.
Der Mohren einer faßt sie an der Hand
Und führt sie stumm hinab in die Kajüte.
Dort auf dem seidnen Polster an der Wand
Zusammensinkt die holde Menschenblüte;
Doch aus den Schrecken, die ihr Herz umdrohn,
Reißt plötzlich sie ein wohlbekannter Ton.

„O Flordelis!" — Und die Gefangne fährt
Verwundert auf aus ihrem tiefen Gram.
Da steht, noch mit dem Säbel blank bewehrt,
Der Sarazen, der bei der Hand sie nahm.
Es scheint, daß irgend was sein Herz beschwert,
Den Turban wirft er ab, und — wundersam! —
Von Locken wallt's ihm um die Schultern dicht;
So wachsen sie doch Wüstensöhnen nicht.

Was Tausend! ruft mein Leser, wär's Cimon? —
Er ist's, so viel noch übrig ließ das Sehnen
Von seiner einst so stattlichen Person.
Demüthig kniet der Schelm von Sarazenen
Und fleht mit reuevoll zerknirschtem Ton:
O tragt sie mir nicht nach, die Schreckensthränen,
Die Ihr geweint um diesen wilden Scherz!
Nun wird ja Alles gut, geliebtes Herz! —

Ein junges Huhn, das schon im Maul der Katze
Sich völlig drein ergab, verspeis't zu werden,
Doch plötzlich ihr geraubt von rauher Tatze,
Vom Retter sich versieht der gleichen Fährten,

Digitized by Google

Und dann entdeckt an eines Feindes Platze
Den Hofhund, seinen besten Freund auf Erden,
Kann froher nicht als Flordelis erstaunen,
Da sich Cimon entlarvt in diesem Braunen.

Sie sieht ihn an vom Turban zu den Schuh'n,
Mit Augen lachend, die in Thränen stehen.
Drauf ernsthaft sich besinnend spricht sie nun:
Ich bin erstaunt, Euch hier und so zu sehen,
Cimon — was unterfingt ihr Euch zu thun?
Wie hofft Ihr gut zu machen, was geschehen? —
Und er: Was kommen wird, bedacht' ich nicht;
Nur Euch zu retten, war mir heil'ge Pflicht. —

Retten? Wovor? — Du fragst noch, Flordelis?
Vor diesem aufgezwungnen Ehebunde,
Dem Elend, drein der Vater Dich verstieß,
Dem Mann, den Du nicht liebst im Herzensgrunde.
Wohl traf es ein, was Leonat verhieß:
Dies Junkervolk sei keck nur mit dem Munde.
Wer nicht für Dich daransetzt Blut und Leben,
Darf er den Blick, die Hand zu Dir erheben? —

Unsel'ger! rief sie aus, was muß ich hören?
Was für ein Irrsal häuft Ihr auf mein Haupt!
Habt Ihr dies Ehebündniß zu zerstören
Mit einem übermüth'gen Scherz geglaubt?
Und wollt' ich einem Schächer angehören,
Nun wohl, wer seid Ihr, daß Ihr Euch erlaubt,
In meines Lebens Schicksal einzugreifen
Und vom Altare mich zurückzuschleifen?

Habt Ihr ein Recht auf mich? — Cimone schwieg
Und lag gesunknen Muths zu ihren Füßen.
Verbittert war ihm jetzt der freud'ge Sieg,
Denn bittre Worte kamen von der Süßen.

Digitized by Google

Er sprach, indem sein Blut zur Wange stieg:
Ich hoff', Ihr würdet froher uns begrüßen,
Wenn wir der Hand des Fürsten Euch entzogen; —
Man sagte mir, Ihr wäret mir gewogen.

Und Flordelis: Erhebt Euch auf der Stelle!
Verlaßt mich, denn ich höre wohl, Ihr ras't.
Seid Ihr noch heut der rohe Waldgeselle,
Wie einst, daß Ihr, was Menschen ziemt, vergaßt?
Wann war's — gesteht's und dann entfernt Euch schnelle —
Daß Neigung Ihr aus meinen Blicken las't?
Ihr wart mir immer fremd, und jetzo schlimmer
Als das — entfremdet seid Ihr mir für immer!

Noch fass' ich's nicht. Ist's möglich, daß Ihr dachtet,
Durch Raub ein freies Mädchen zu erringen?
Habt Ihr mich als ein Beutestück betrachtet,
Als ob wir so von Hand zu Händen gingen?
Und hätt' ich meinen Bräutigam verachtet,
[illegible] — da doch von diesen Dingen
[illegible] nicht hätte Dankbarkeit
[illegible] Dem, der mich befreit.

[illegible] meines Vaters Segen
[illegible] ich selbst erwählt.
[illegible] Ihr nun entgegen
[illegible] Ihr so gefehlt?
[illegible] so verwegen
[illegible] verhehlt?
[illegible] Rhodus an.
[illegible] Thorheit dann? —

[illegible]
[illegible] Jammer wie berauscht.
[illegible] Ihr [illegible]
[illegible] Ring getauscht.

Die Väter hätten's endlich wohl gebilligt;
Wer bliebe taub, der Eurer Stimme lauscht!
Jetzt sag' ich nur, vergebt mir, was geschehn,
Und dann — lebt wohl, auf Nimmerwiedersehn! —

So der Verzweiflung wehrlos hingegeben
Stürmt er hinaus. Am Bord bei vollen Flaschen
Sitzt traulich die Piratenschaar, die eben
Ihr Heidenthum sich vom Gesicht gewaschen.
Hoch lassen sie das neue Brautpaar leben,
Da tritt zu nicht geringem Ueberraschen
Der Mohr Cimone wie ein Nachtgespenst
In ihren Kreis, der vom Triumph erglänzt.

Nach Rhodus! ruft er. Alles ist vorbei —
Die Hoffnung todt, — mein Stern in Nacht begraben!
Ich log mir vor, daß ich ihr theuer sei,
Den Lügner soll das Meer zum Opfer haben! —
Doch eh er noch geendet, springt herbei
Freund Leonat zusammt dem raschen Knaben
Pedruccio, die mit allen Kräften ihn,
Den Rasenden, vom Bord zurückeziehn.

Zurück! ruft Leonat. Sind wir von Sinnen,
Daß wir den hellen Wahnwitz dulden sollen?
In so viel Zeit, als Du verlorst da drinnen,
Hätt' ich wohl ihrer Zehn beschwatzen wollen.
Nach Rhodus? Traun, ein christliches Beginnen,
Sehr würdig einer Närrin, eines Tollen.
Bei meiner Mohrenschaft, das Sprichwort paßt da:
Viel Lärm und wenig Wolle. Damit basta!

Erst red' ich selbst mit ihr ein kurzes Wort;
Ihr steht inzwischen ein für diesen Kranken! —
Er lief hinab, und es erscholl sofort
Sein heftig Schelten durch die dünnen Planken.

Digitized by Google

Dann kam er wieder, wetternd: Höll' und Mord!
Sie will nach Cypern; doch ſie wird mir's danken,
Zieh' ich es vor, mit dieſen närriſchen Käuzen
Erſt noch ein Weniges herumzukreuzen.

Der Weiber Will' iſt Wind, und Wind ſpringt um.
Gedenkt an mich, es wird nicht lange dauern,
So bittet uns der Trotzkopf ſelbſt darum,
Sie zu verloben dieſem edlen Mauren.
Muth, Bruderherz! Es iſt, verzeih mir's, dumm,
Wie eine kranke Schildkröt' hier zu kauern.
Mein Seemannswort zum Pfand: ſie haßt dich nicht.
Steh auf, Cimon, und waſche dein Geſicht!

Allein kein Troſt vermag ihn aufzurichten,
Stumm liegt er da, entgeiſtert und entherzt.
Die Andern gehn an ihre Seglerpflichten,
Verſtört, ob Leonat auch ſchilt und ſcherzt.
So treiben ſie im Meer, als unter dichten
Sturmwolken plötzlich ſich der Himmel ſchwärzt
Und, eh ſie noch das Segel eingezogen,
Ein Wetter aufſteigt über Schiff und Wogen.

Die weite See heult auf vor ſeinem Grimme;
Klein iſt die Mannſchaft, guter Rath wird theuer.
Doch durch den Lärm dringt Leonatens Stimme
Und flößt in ihre Herzen neues Feuer.
Er ſorgt, daß Jedem er ſein Thun beſtimme,
Er und Pedruccio wechſeln ab beim Steuer;
Nach Cypern! ruft er. Niemals kam zu Schaden
Ein Fahrzeug, das ein Liebespaar geladen.

Doch ſieht es heut um dieſe Schifferregel,
So tröſtlich ſie auch klingt, bedenklich aus.
Steil thürmen ſich die rieſ'gen Wellenkegel,
In allen Fugen knirſcht das leichte Haus.

Digitized by Google

In Fetzen flattert längst das große Segel,
Der Mast zersplittert, und der Wellengraus
Spült übers Deck, wo der geschäft'ge Gischt
Cimon's moreske Farbe bald verwischt.

Denn unser Freund liegt völlig theilnahmlos,
Von allem Sturm und Drang wie abgeschieden.
Schläng' ihn hinab bis in der Hölle Schooß
Weltuntergang, er wär' es wohl zufrieden.
Indessen spürt er doch den Fersenstoß,
Den Leonat seemännisch ihm beschieden,
Und hört den Ruf: Auf von der Bärenhaut!
Hast Du ein Herz, so rette jetzt die Braut!

Das wirkt, und bald verspürt das Element,
Wie Liebeskraft ihm trotzt aus Leibeskräften.
Ein Pflug, der scharf das zähe Brachland trennt,
Kann sichrer kaum sich an die Furche heften,
Als jetzt der Kiel, der seinen Meister kennt.
Wenn Nacht und Sturm den Steuermann nicht äfften,
Sie wären bald am Ziel. Doch leider wissen
Sie nicht den Curs mehr in den Finsternissen.

Um Mitternacht erst sehn sie an den Sternen,
Die des Gewitters Ungestüm besiegt,
Daß sie von Cypern stetig sich entfernen,
Da ungehemmt ihr Schiff nach Westen fliegt.
Was aber hilft's, daß sie die Richtung lernen?
Noch herrscht der Wind, und ihre Kraft versiegt
Je mehr und mehr. Nichts bleibt, als sich zu fassen
In Gottvertrauen und sich treiben lassen.

Ermattet zieht das Häuflein nach und nach
Die Ruder ein und legt zum Schlaf sich nieder.
Kaum daß ein Stoßgebet das Schweigen brach
Und lauer Wind mit tönendem Gefieder.

Digitized by Google

Timone saß am Steuer ernst und wach,
Auch Leonat blieb auf, und hin und wieder
Horcht' in die Koje drunten er hinein;
Schon Tags bracht' er dem Fräulein Speis' und Wein.

So ging die Fahrt. Kann Flordelise schlafen?
Fragt meine schöne Leserin in Sorgen. —
Sie schläft, so ruhig wie auf Epitaphen
Ein Marmorbild. Noch trifft der nächste Morgen
Sie auf dem Meer, doch endlich kommt ein Hafen.
Soviel verrath' ich; mehr bleibt noch verborgen.
Und damit heut genug. Wir wünschen nun
Dem Schiffsvolk wie dem Leser wohl zu ruhn!

Fünfter Gesang.

Von einem Jüngling finden wir erzählt —
Mich dünkt, ich las beim Plinius die Stelle —
Den gottlos irre Leidenschaft beseelt
Zum Venusbild in heil'ger Tempelzelle.
Zuletzt, vom ruhelosen Wunsch gequält,
Stahl er die Göttin Nachts vom Fußgestelle
Und trug sie fort in eine ferne Wildniß,
Mit Küssen frevelnd an dem hehren Bildniß.

Da öffnet' es die Marmorlippen strenge
Und sprach: Elender, Du hast mißgethan!
Nur wer die Göttin in mir ehrt, bezwänge
Mein Herz vielleicht, ihm auch als Weib zu nahn.
Wer glaubt, daß er das Höchste sich erränge
Durch Eigenmacht, wird einen Stein umfahn! —
Sie schwand. Durch Priester ward die That verkündigt,
Denn steinern blieb der Mund, der sich versündigt. —

Digitized by Google

Die Sehnſucht mag ein Marmorbild beleidigen,
Doch ein lebendiges, das lacht und weint?
Wer möchte wohl Cimone's Wahn vertheidigen,
Wenn er als Tempelräuber ſich erſcheint!
Wir wiſſen, oft verfiel er ſchon dem leidigen
Unmaß, das ihm auch jetzt den Mund verſteint
Und ihm nach wohlbeſtandner Zeit der Lehre
An Lehrgeld koſtet mehr als nöthig wäre.

Sobald ſein Fuß nur erſt das Land betreten,
Will er auf Nimmerwiederkehr davon,
Zu Indern, Kopten, Perſern, Maſſageten,
Ja bis zum Pol, des ew'gen Eiſes Thron.
Erinnrung hofft er aus der Bruſt zu jäten,
Wenn er nur erſt dem Himmelsſtrich entflohn,
Wo jene Sprache klingt, die ihn zum Leben
Erweckt, um dann mit Gift ihn zu vergeben.

Bis dahin ach, noch einen langen Tag
Auf hoher See, nur durch ein Brett geſchieden
Von ihr, die ihm durch Einen harten Schlag
Für immerdar geknickt den Lebensfrieden.
Denn einmal nur, als heitrer Mittag lag
Auf dem Verdecke, das ſie ſonſt gemieden,
Taucht ſie empor an der Kajütentreppe
Und überſchaut des Meeres öde Steppe.

Er ſaß an ſeinem Steuer tief gebückt,
Kaum daß bei ihrem Anblick auf Secunden
Ihn eine flücht'ge Schmerzensglut durchzückt;
Dann wieder hält die Lähmung ihn gebunden.
Das Mädchen fragt: Wohin ſind wir entrückt? —
Wohin der Meiſter Wind für gut befunden,
Sagt Leonat; ein Segler ohne Maſt
Treibt blindlings hin, wie ein Verliebter faſt.

Digitized by Google

Doch, wenn mir recht ist, sind wir nun am längsten
So fortgetaumelt ins Gelag hinein.
Ihr braucht Euch, bestes Fräulein, nicht zu ängsten,
Auch führen wir noch sattsam Brod und Wein.
Mir ist um unsern Steuermann am bängsten;
Da sitzt er, wie ein Kauz im Sonnenschein.
Besinnt Euch, Fräulein, Eurer Christenpflicht
Und heilt mit einem Wort den kranken Wicht. —

Ihr aber kommt der Evastöchter Kunst,
Sich taub zu stellen, allzu sehr gelegen.
Fast fürcht' ich, sie verscherzt sich Eure Gunst,
Da sie so hart sich zeigt. Sei's ihretwegen
Euch denn bekannt: es war ein blauer Dunst,
Wenn ich gesagt, daß sie des Schlummers Segen
Genossen wie ein Bild auf Epitaphen:
Mir fehlt' ein Reim auf „schlafen" und auf „Hafen".

Dies mag uns wohl begegnen in Octaven,
Die, wie bekannt, sehr reimgefräßig sind.
Doch soll die kleine Lüge sich bestrafen,
Laßt mich's entgelten, nicht das gute Kind,
Das schon genug der Schicksalsschläge trafen.
War's Uebermüdung, war's der kalte Wind,
Der grelle Mond mit blanken Wolkenschafen —
Kurz: erst am Morgen war sie eingeschlafen;

Und schlummert kaum, so treibt der lose Traum
Sein Spiel mit ihr. Bald wandelt sie vergnüglich
An eines Mauren Arm am Waldessaum
Und spricht: Seid Ihr so stark, holt unverzüglich
Den halben Mond herab vom Himmelsraum;
Doch prahlt Ihr nur und unterlaßt es kliglich. —
Er aber langt hinauf und holt ihr ohne
Beschwer herab die riesigste Melone.

Digitized by Google

Kaum haben sie im Grase Platz genommen
Und denken sich zu laben an der Frucht,
Sehn sie mit großem Hofstaat näher kommen
Den Fürsten, der die Braut im Walde sucht.
Von Angst fühlt plötzlich sie ihr Herz beklommen;
Hilf mir, Cimone! ruft sie, hilf zur Flucht! —
Allein verächtlich lächelt nur der Braune
Und bläs't alsbald ein Lied auf der Posaune.

Und Wunder! von des Liedes Zauberkraft,
Indeß die Töne tröstlich sie umfließen,
Wird flugs der Hofstaat in die Luft entrafft
Hoch durch den Wald, wo ihn die Zweige spießen.
Der höchste Ast fängt seine Fürstenschaft,
Wie Absalon; allein zum Glücke sprießen
Ihm nicht, wie dem, natürlich seine Locken,
Und kahl fällt er herunter, hocherschrocken.

Da lacht Cimon und lacht so ungeheuer,
Daß er sich augenblicks zu Tode lacht.
Auf einmal lischt des Mondes goldnes Feuer,
Und Flordelis steht einsam in der Nacht.
Ach, ihr zur Seite todt liegt ihr Getreuer,
Sie rührt den kalten Mund mit ihrem sacht,
Und da er nicht erwidert ihren Kuß,
Entstürzt ihr bitterlich ein Thränenguß.

Am Kissen, das sie träumend naßgeweint,
Entsinnt sie Morgens sich des Traumgesichts.
Ist sie nicht gänzlich vom Verdacht gereint,
Als fühle sie bei fremdem Unglück Nichts?
Wer so betrauert einen todten Feind,
Der hat ein Herz; aus ihren Thränen spricht's
Und mahnt' auch wohl am Tag: geh hin, zu spähen,
Ob er denn lebt, den Nachts du todt gesehen?

Digitized by Google

Nun gab der Aermſte zwar kein Lebenszeichen,
Und daß er krank ſei, ſagt' ihr Leonat.
Doch, ließ ſie gleich im Traume ſich erweichen,
Nicht um die Welt wär' ſie ihm jetzt genaht.
Zwar ſchmerzt es ſie, doch thut ſie nicht dergleichen:
Er büße nur, was er geſündigt hat!
Ja, hätt' er nicht die Ehre des Geſchlechtes
In ihr gekränkt! Nun geh's den Lauf des Rechtes.

So trutzend geht das ſtolze Kind hinab
Und läßt ſich über Tag nicht wieder ſehen.
Was ferner noch ſich bis zur Nacht begab,
Das zu berichten iſt im Nu geſchehen.
Man ließ das Schiff in ſeinem kurzen Trab
In Gottes Namen ſeiner Wege gehen
Und war bemüht, durch Trinken, Singen, Lachen
Zum böſen Spiel ein gut Geſicht zu machen.

Es kam die Nacht, und Land! erſcholl es, Land! —
Fürwahr, Fortuna hält es mit den Dreiſten.
Im Frühlingsnebel lag, noch unerkannt,
Die Küſte da, der ſie entgegenreiſ'ten.
Bald glitt das Schiff im Hafen an den Strand,
Wo viele Segler ankerten, die meiſten
Ohn' ihre Mannſchaft, die, wie alle Nächte,
In einer Hafenſchenke ſaß und zechte.

Die Mannſchaft auf dem Cyprier verſpürte
Geringe Luſt, das Handwerk zu begrüßen.
Sie lobte Gott, daß ſie noch friſch ſich rührte,
Anſtatt in Jonä Walfiſchbauch zu büßen,
Worauf ſich Jeder einen Platz erkürte,
Dem Schlaf ſein Recht zu thun, dem nie ſo ſüßen,
Der auch Cimone's Abſchiedsungeduld
Und Reiſeluſt vorläufig eingelullt.

Digitized by Google

So schliefen denn die unbußfert'gen Sünder
Den Schlaf, den sonst nur der Gerechte schmeckt.
Es hätte nicht ein Vierundzwanzigpfünder —
Wenn's damals welche gab — sie aufgeweckt.
Die Sonne kommt, ihr Schlaf wird nur gesünder,
Bis plötzlich wilder Lärm ihr Ohr erschreckt;
Unhöflich fühlen sie am Arm sich rütteln
Und sich begrüßt mit Fäusten und mit Knütteln.

Sie fahren auf, von Träumen noch umnebelt,
Und sehn das Schiff von fremden Menschen voll.
Man hat im besten Schlafe sie geknebelt;
Heischt man denn hier zu Land so barsch den Zoll?
Gefaßt darauf, daß man sie niedersäbelt,
Denn dieses Volk geberdet sich wie toll —
Wo sind wir? fragen sie. Und in der Runde
Erschallt's: In Rhodus, Ihr Piratenhunde! —

Wohl ist die Insel Rhodus der Bekanntschaft
Vor andern werth, mit manchem Reiz gesegnet.
Doch lieber, dünkt mich, wär' des Cyprers Mannschaft
Selbst einem schwimmenden Vulkan begegnet.
Denn da man jetzt unsänftlich sie ans Land schafft,
Und es zum Willkomm Hohn und Flüche regnet,
Sehn sie das Hochzeitschiff im sichern Hafen,
Mit dem sie gestern Bord an Bord geschlafen.

Muth, Jungen! ruft nun Leonat und lacht
Aus vollem Hals, noch sind wir unverloren.
Der Witz, den Meister Zufall hier gemacht,
Gehört zu seinen trefflichsten Humoren.
Er wird auch ferner Spaß verstehn, gebt Acht;
Zum Hängen sind wir Alle nicht geboren.
Die Biedermänner werden mildgesinnt,
Wenn sie erfahren, daß wir Christen sind.

Digitized by Google

Ja wohl, ihr werthen Freund' und Nachbarsleute,
Wir ruhn mit Euch in Einer Kirche Schooß.
Aus Cypern sind wir, gute Christenhäute
Und in dem Seeraub Dilettanten bloß.
Und wenn mich Einer Tag und Nacht zerläute,
Kein Wörtlein Maurisch schlüg' er von mir los.
Kurz, unsre Mohrenschaft war Maskerade,
Die uns verwünscht langweilig wird nachgrade. —

Wer aber hört auf ihn, da insgesammt
Die Blicke sich nach Flordelisen wenden?
Die Lieblichkeit, die diesem Aug' entflammt,
Muß ihren Strahl in alle Seelen senden.
Gebenedeit die Mutter, der entstammt
Ein solches Kind! so flüstert's aller Enden.
Die Weiber heben auf den Arm die Kleinen,
Und Jeder neigt sich, sieht er sie erscheinen.

Sie aber spricht zu den verstummten Schaaren:
Ich bitt' Euch sehr, gebt die Gefangnen frei!
Ihr seht, sie sind nicht wirkliche Corsaren;
Was sie gethan, es war kein Arg dabei. —
Drauf Einer: Frau, man darf Euch nicht willfahren;
Wir haben strenge Hafenpolizei.
Wollt Ihr im Ernst für diese Schelme flehn,
So müßt Ihr schon bis an den Fürsten gehn.

In tiefes Sinnen nun versenkt durchschreitet
Die Lilienblume rasch den Gafferschwarm,
Der ehrfurchtsvoll sie in die Stadt begleitet.
Sie aber schweigt, indeß ihr Blick voll Harm
Oft zu dem Häuflein der Gefangnen gleitet,
Die hinter ihr, gefesselt Arm an Arm,
Mißhandelt von des Hochzeitschiffs Matrosen,
Trübselig schlendern in den türk'schen Hosen.

Digitized by Google

Nach trug man ihnen als des Tags Trophäen
Timon's Posaun', und Becken, Pauken, Geigen.
Gesenkten Haupts die beiden Hunde gehen,
Noch seekrank von der Fahrt, in dumpfem Schweigen.
Ihr Herr ist nicht gelaunt, sie anzusehen;
Er selber schließt halb wie im Traum den Reigen,
Nur Leonat schwatzt noch die tollsten Dinge,
Als ob er wohlgemuth spazieren ginge.

So wälzt der Strom sich fort in dunklen Wogen,
Bis er zum See sich auf dem Markte staut.
Hier, von feudalem Zinnenkranz umzogen,
Stehn fürstliche Paläste stolz erbaut.
Von den Altanen, aus den Fensterbogen
Spähn tausend Augen nach der fremden Braut,
Und sieh, ein Flügelthor fliegt auseinander,
Und durch die Menge läuft es: Fürst Lysander!

Die Stufen nieder seine Mutter führend
Steigt er herab, ein jugendlicher Mann,
Dem jener Traum, das Haupthaar ihm entführend,
Verleumderisches Unrecht angethan.
Die Fürstin neben ihm blickt mit gebührend
Vornehmer Kälte die Piraten an,
Worauf sie, da die Braut zu Boden sieht,
Sie zärtlich in die Mutterarme zieht.

Erlauchte Tochter, spricht sie, seid willkommen,
Und hochgelobt der Herr, der unser Haus
So sichtbarlich in seinen Schutz genommen!
Den Dank dafür sprech' ein Tedeum aus.
Mein Herz ist mir in Thränen fast zerschwommen,
So oft ich sah ins öde Meer hinaus.
Es trug bereits Hoftrauer, süße Lilie,
Um Euch die ganze fürstliche Familie.

Digitized by Google

So sprach die Gute. Schweigend stand ihr Sohn.
Von seinen blassen, jünglingshaften Zügen
Schien alle Freudigkeit hinweggeflohn,
Und auch die Kraft gebrach, sie nur zu liegen.
Mein Fürst! . . . haucht Flordelis mit leisem Ton.
Da war's, als ob die Worte weckend schlügen
An eines Schläfers Ohr. Still blickt er auf,
Und mit umflorter Stimme spricht er drauf:

Fast fing ich an, der Hoffnung zu entsagen,
Euch je zu schau'n, mein holdes Ehgemahl.
Zwar sandt' ich, den Piraten nachzujagen,
Fünf Segler aus beim frühsten Morgenstrahl,
Doch wähnt' ich unerreichbar Euch verschlagen.
Nun trieb durch Huld des Himmels aus der Zahl
Der drei Piratenschiffe dies gerade,
Das Euch entführt, aus rhodische Gestade. —

Da tritt, sich höflich neigend, Leonat
Den Andern vor und spricht: Erlauchter Fürst,
Ich weiß nicht, was man Dir berichtet hat,
Und minder noch, ob Du mir glauben wirst.
Doch wähnst Du noch Mitschuld'ge dieser That
Auf andern Schiffen, so vernimm: Du irrst!
Wir waren, Herr, und sind bis diese Stunde
In Allem nur zwölf Menschen und zwei Hunde.

Und da ich doch einmal das Wort ergriffen,
So laß mich, edler Fürst, noch dieses sagen:
Ich gebe zu, der Scherz war ungeschliffen,
Wie eben Kaufmannssöhne sich betragen,
Die unter ihren Fässern, Ballen, Schiffen
Jahraus jahrein sich mit Matrosen plagen.
Doch trieben wir's zu wild und tölpelhaft,
War desto zahmer Deine Ritterschaft.

Digitized by Google

Ein Hochzeitsbrauch, in Cypern unvergessen,
Ist's, eine Braut dem Freier wegzufangen.
Doch weß wir uns im Scherze nur vermessen,
Das ließ man höflich uns im Ernst erlangen.
Die Braut kam mit dem Schreck davon. Indessen
Urtheile selbst nach diesen Rosenwangen
Und laß von diesem schönen Mund Dir sagen,
Wie sorgsam wir, wie sittsam uns betragen.

Drum, überschlagen wir Gewinn und Schaden,
Scheint die Bilanz zu stimmen beiderseits.
Nur unser Segler hatt' es auszubaden,
Doch dem geladnen Gut geschah kein Leids.
Und so, mein Fürst, entlaß uns denn in Gnaden.
Wenn Du uns hängst, was thust Du da Gescheidts?
Denn Lösung zahlen unsre Väter ehrlich
Für lebende, für todte Söhne schwerlich. —

Kaum hat er ausgeredet, als Cimone
In edler Wallung ausruft überlaut:
Mein ist die Schuld, erlauchter Fürst! verschone,
Die mir zu Liebe sich dem Meer vertraut!
Begnade sie, und Deiner Huld zum Lohne
Vernimm die Wahrheit: daß ich Dir die Braut
Nicht nur zum Scherz, nein, in dem Aberglauben,
Sie sei mir hold, gesonnen war zu rauben. —

Schweigt! fällt die Fürstin Mutter ihm ins Wort.
Es ziemt Uns nicht, mit Räubern Pacte machen.
Führt in den Thurm die ganze Bande dort,
Die morgen wird zum letztenmal erwachen! —
Da pflanzt sich durch das Volk ein Murren fort,
Dazwischen flackert auf ein höhnisch Lachen,
Doch ehe Zorn und Mitleid Worte finden,
Sieht man die Herrschaft im Palast verschwinden.

Digitized by Google

Den Dreien folgt ein dumpfverworrnes Tosen,
Indessen Leonat dem Volk umher
Zum Besten giebt, gewürzt mit vielen losen
Spottreden, ihren Raubzug auf dem Meer.
Schon drängt man drohend sich um die Matrosen,
Die frischen Jungen finden mehr und mehr
Partei im Volk, — da kommen von den Treppen
Bewaffnete, die sie zum Kerker schleppen.

Wie im Gewitter Milch zusammenläuft
Und sich in Klumpen ballt, so sehn die Zinnen
Die Menschenflut, die unten sich gehäuft,
Zu kleinen Gruppen alsobald gerinnen.
Die Sonnenglut, die schwer vom Himmel träuft,
Lös't sie nicht auf, kaum spülte sie von hinnen,
Der sonst versteht, Aufrührer heimzufegen,
Der alte Friedensfreund — ein derber Regen.

Jetzt aber thut ein schlimmer Demagoge
Aus dieser stummen Gährung sich hervor.
Mit grimmen Augen aus dem Volksgewoge
Schwingt er sich hoch zum Brunnenrand empor.
Ein Volkstribun, nur ohne Stab und Toge,
Sä't er des Hasses Saat in jedes Ohr.
Mitbürger! ruft er, Freunde! Sind wir Memmen,
Daß wir Gewaltthat sehen und nicht hemmen?

Zeit dünkt es mich, daß man ein Ende mache
Mit diesen Herrn und allen ihres Schlages.
Ist Jemand hier, der dieses Fürsten Sache
Verfechten mag — er trete vor und sag' es!
Wer aber meint, ich führte diese Sprache
Der eignen Kränkung eingedenk, der mag es!
Ich hass' ihn, ja, ich hehl' es Euch mit nichten,
Und all mein Trachten ist, ihn zu vernichten.

Digitized by Google

Was soll ich hehlen, was Ihr Alle wisst,
Daß meiner Schwester er die Eh' versprochen,
Doch weil sie arm und nicht von Adel ist,
Zuerst sein Wort und dann ihr Herz gebrochen?
Von Adel nicht? O der armsel'gen List!
Er wird nicht ferner auf den Adel pochen,
Seit seine Fürstlichkeit, so hochgeboren,
Die Kaufmannstochter zum Gemahl erkoren!

Erkoren? Nein, erkauft, erpreßt, erzwungen.
Ist eine Braut, die willig kommt, so blaß?
Und hörten wir nicht alle selbst den jungen
Cypreser, der der Jungfrau Herz besaß?
Das hohe Fest wär' auch nur halb gelungen,
Wird seinethalb kein andres Auge naß.
Was ballt Ihr doch die Faust, Ihr guten Leute?
Ein Lustspiel ist's: Zwei Opfer und zwei Bräute! —

So pfeift es aus! hub Einer an zu schrein,
Den Gott mit wackrem Lungenpaar gesegnet.
Das Heldenstück blies ihm die Mutter ein;
Sie schilt' ihn nun, wenn's faule Aepfel regnet! —
Ja, rief ein Andrer, legen wir uns drein,
Eh man auch uns in gleichem Stil begeguet;
Nur schont der armen Puppe, schont Lysander's;
Das Muttersöhnchen kann und darf nicht anders. —

Ihn schonen? brauf't nun auf der erste Sprecher.
Ihm doppelt Fluch, der zu der Mutter Schürze,
Ein feiges Kind, sich flüchtet vor dem Rächer!
Euch aber frag' ich hier, erklärt in Kürze:
Wollt Ihr, daß ferner noch den üpp'gen Becher
Der Tyrannei des Elends Thräne würze?
Seht Ihr's mit an, daß zwölf blutjunge Seelen
Sich morgen mit des Seilers Braut vermählen? —

Digitized by Google

Nein! scholl's im Haufen, nein, Valerio!
Wir dulden's nicht! Zur Hölle die Tyrannen! —
Und Jener höhnte: Oft schon rieft Ihr so;
Doch schickt die Fürstin eine Handvoll Mannen,
So springt Ihr weg, wie Körner aus dem Stroh
Vor ein'gen Flegeln. Lauft auch heut von dannen,
Hockt bei den Weibern, spreizt Euch in den Schenken
Und schwört, es nächstens ihnen einzutränken! —

Dies riß entzwei die Bande der Geduld,
Die noch die Leidenschaft umschnürt gehalten.
Los brach rings um den Brunnen der Tumult,
Daß die Paläste zitternd widerhallten.
Doch eh sich ums die Scenen alter Schuld
Zur Sühnung, wie zu hoffen steht, entfalten,
Geleit' ich Euch zu einer kurzen Rast
Dem jungen Paare nach in den Palast. — —

Harmloses Lied, wohin bist Du verschlagen?
Zu düstrer Tragik wandelt sich Dein Spiel.
Die richterliche Binde sollst Du tragen,
Statt jenes Kranzes, der Dir wohlgefiel.
Dein Knappe Scherz muß seinem Dienst entsagen,
Denn auf dem Gang zu einem dunkeln Ziel
Folgt Dir ein andrer nach, das Schwert in Händen,
Und bange fragen wir: wie wird sich's enden?

Sechster Gesang.

Nach fernen Zielen hat der Mann zu schweifen,
Und wo des Lebens Sturm am stärksten braus't,
Die Frucht des Glückes sich vom Baum zu streifen
Mit festem Geist und mit entschlossner Faust.

Digitized by Google

Das Weib soll nicht hinaus ins Weite greifen,
Auch wenn ihr kaum vor dreistem Wagen grauſ't;
Sie harre, bis ein treuer Arm den Segen,
Der sie beglückt, ihr will zu Füßen legen.

Doch nicht umsonst weissagt in ihren Sinnen
Ein feiner Geist den Werth von jeder Frucht,
In welcher labend lautre Säfte rinnen,
Und welche tückisch wirkt des Lebens Flucht.
Mit ganzer Seele werfe sie von hinnen,
Was lachend roth sie zu verderben sucht.
Ist ihr verwehrt, zu wetten und zu wagen,
So wage sie das Eine: Nein zu sagen.

Denn wo der Mann im Drucke fremder Pflichten
Sich selbst verliert, dem Ganzen sich zu weihn,
Da soll das Weib nie auf sich selbst verzichten,
Nie mit dem eignen Herzen sich entzwei'n,
Ihr Amt ist, diese Schattenwelt zu lichten
Mit lieblich ungebrochnem Sonnenschein;
Vom Streit des Tags durch ihren Herd geschieden,
Sei sie den Ihren Freude, Trost und Frieden.

Nachdem ich dieser Weisheit mich entledigt —
Und warum paßt' in unser buntes Lied
Nicht zur Veränderung auch eine Predigt? —
Vernehmt, wie ich ins Predigen gerieth.
Ich dacht' an Flordelis. Ach, nicht entschädigt
Die Fürstlichkeit, der sie entgegenzieht,
Nicht aller Glanz, dazu sie auserkoren,
Die arme Seele, die sich selbst verloren.

Doch was zuvor in rathlos öden Stunden
Als ein unselig Schicksal vor ihr stand,
Daß fremd sie an den Fremden sich gebunden,
Als eine Schuld hat sie es nun erkannt.

Digitized by Google

Und nicht genug der tiefen Seelenwunden,
Die ihr die Reue schlägt! Ach, sie empfand,
Umlodert von Cimone's Liebesfeuer,
Zu tief, wie sehr ihr der Verstoßne theuer.

Zu tief, als daß sie, was so selig schmerzt
Und vollends sie zerstört, sich nicht gestehe.
Doch hat sie denn unrettbar sich verscherzt?
Macht nicht des überkühnen Freundes Nähe,
Sein wilder Todesmuth auch sie beherzt? —
Es ist zu spät, und ob sie untergehe —
Sie sprach ein Jawort, ohn' ihr Herz zu fragen,
Das Frauenrecht verlor sie, Nein zu sagen.

Nun steigt sie bleich am Arme des Gemahles
Empor die hallend weiten Marmorstiegen.
Er aber führt sie zu des Ahnensaales
Gewölbtem Fenster. Ihr zu Füßen liegen
Die Gärten in der Pracht des Morgenstrahles
Und fern das Meer, auf dem sich Gondeln wiegen;
Ein lachend Bild! Und doch verklärt es nicht
Dem jungen Paar Gemüth und Angesicht.

Was ist dem Fürsten? Jetzt am Fenster lehnen
Und in die Wolken spähn, ist's wohlgethan?
Ziehn jene Fernen, die sich vor ihm dehnen,
Mehr als die nahe Lieblichkeit ihn an?
Wär' es nicht schicklich, statt hinauszusehnen,
Mit Gruß und Kuß die Gattin zu umfahn?
Ist's um die Mutter, daß er's noch verschiebt?
Wer kehrt sich auch an Mütter, wenn er liebt!

Und diese Gute läßt zum Ueberflusse
Dem jungen Ehepaar die schönste Ruh',
Beschaut die Teppichschilderei in Muße
Und füttert dort im Ring den Kakadu.

Digitized by Google

Doch jetzt mit ſchlecht verhohlenem Verdruſſe
Kehrt ſie ſich raſch den ſtummen Beiden zu:
Ihr ſeid ſo ſtill, mein Sohn, und Ihr nicht minder.
Wollt Ihr ins Freie wandeln, meine Kinder?

Und Flordelis: Wie ſoll ich heiter blicken,
Wenn Jene, die mir werth, gefangen ſind?
Wie ſoll mein Herz ſich in die Fremde ſchicken,
Wo mir der Tag ſo ſchreckensvoll beginnt?
Löſ't dieſe Sorgen erſt, die mich umſtricken!
Ach, Ihr ſeid anders, als Ihr ſprecht, geſinnt;
Ihr werdet nicht, Ihr könnt es nicht vollziehen
Das Blutgericht; laßt meine Fremde fliehen!

Dies ſtellet Uns anheim, ich bitt' Euch ſehr!
Spricht kühl die Fürſtin. Kommt, Ihr ſeid ermattet;
Wir ſenden Euch die Kammerfrauen her
Zu Euerm Dienſt. Hernach, wenn Ihr geſtattet,
Geleiten wir Euch in den Park ans Meer.
Die kleine Wolke, die Euch überſchattet,
Wird Ruhe, Pfleg' und Blumenduft zerſtreuen,
Und auch der Fremde lernt Ihr Euch erfreuen. —

Es kämpft in ihr, als ſie den Worten lauſcht;
Tiefathmend ſteht ſie da und blickt hinaus.
Da hört ſie, wie die Fürſtin näher rauſcht,
Und alles Weh bricht unaufhaltſam aus.
Nein, ſpricht ſie hocherglühend, nicht vertauſcht'
Ich auch mein Herz, ſo wie mein heimiſch Haus;
Ich werde nie von der Gewohnheit ſcheiden,
Beim Unglück meiner Freunde mitzuleiden.

O gebt ſie frei, ich flehe noch einmal;
Beſtraft die That nicht, die Euch nicht verletzte!
Auf dieſer Inſel wandeln würde Qual,
Wenn nur ein Tropfen ihres Bluts ſie netzte.

Digitized by Google

Es ist die erste Bitte, mein Gemahl;
Schlagt Ihr sie ab, leicht wird' es meine letzte,
Denn einem Menschen wollt' ich mich verbinden,
Nicht einen Fürsten nur hofft' ich zu finden! —

Und jetzt, vom Estrich, wo es wankend irrte,
Hebt sich Lysanders Auge schwermuthsvoll.
Er spricht: Könnt' ich Euch kränken in der Myrte,
O so verdient' ich ewig Euern Groll.
Vergebt, wenn Manches mir den Sinn verwirrte,
Was nun, ich hoff' es, von mir weichen soll.
Bis heut zu sehr dem innern hingegeben,
Bin ich ein Neuling noch im äußern Leben.

Nein, gute Mutter, laßt mich reden jetzt!
Es ist nicht Alles hier, wie sich's gebührte.
Im Tiefsten hat die Kunde mich verletzt,
Daß solch ein Häuflein meine Braut entführte.
Habt Ihr die Macht der Räuber überschätzt —
Ihr seid ein Weib. Doch daß kein Schwert sich rührte,
Den Uebermuth gebührend heimzusenden,
Wird unser Haus beschimpfen allerenden.

Und jetzt — soll ich die eine Schande krönen,
Mit neuer Schmach, Entwaffnete zu morden?
Wir dienen keinem Gott, den zu versöhnen
Man Blut vergießt, wie jene Scythenhorden.
Nein, Mutter! Wohl geziemt es frommen Söhnen,
Wenn ihre Mannheit reif und mündig worden,
Mit aller Ehrfurcht vor der Mutter Willen,
Die Herrscherpflicht als Männer zu erfüllen.

Erblassend stand die Fürstin, plötzlich ärmer
Um einen Thron, vom eignen Sohn belehrt,
Daß sie verarmt. Ihr werdet warm, und wärmer,
Spricht sie mit Müh', als diese Sache werth.

Digitized by Google

Nicht allzu mündig scheint der weiche Schwärmer,
Der unter Myrten schlafen läßt das Schwert.
Ihr aber, Fürstin, laßt aus Euerm Wesen
Nicht Schlimmres noch, als Mitgefühl, mich lesen!

Den Saal durchmessend, heftig fährt sie fort:
O recht! Zur Last wird langerprobte Treue.
Was gilt dem Manne noch ein Mutterwort?
Dem welken Alten trotzt das glatte Neue.
Ich seh's, ich bin zuviel an diesem Ort,
Ich weiche willig. Möge nie die Reue
Dir nahn, mein Sohn, auf schlummerlosen Kissen
Und diesen Tag Dir wecken im Gewissen! —

Wie sprecht Ihr, Mutter? hub er traurig an.
Hab' ich Euch nicht in allen meinen Tagen
Oft mehr, als ich gesollt, zu Lieb' gethan?
Säumt' ich, den liebsten Wünschen zu entsagen
Um Euch? Ungern erinnr' ich Euch daran,
Ihr aber zwingt mich selbst mit Euern Klagen.
Nun faßt Euch, gute Mutter, seht es ein:
Wir dürfen hier nicht strenge Richter sein!

Ein warmer Blick von Flordelis vergütet
Ihm dieses Wort. Da, während ob den Drei'n
Im kühlen Saal ein peinlich Schweigen brütet,
Stürmt Einer aus der Vetternschaft herein.
Der Pöbel, spricht er hastig, droht und wüthet
Und schickt sich an, die Cyprer zu befrei'n.
Hinab, mein Fürst! Vernahmt Ihr nicht hier oben,
Wie die Besessnen am Portale toben? —

Und wie in Lüften hoch ein Brausen klingt,
Wenn Kranichschwärme überm Walde wandern,
Hört man den Aufruhr, der herüberdringt:
Heraus die Cyprer! Nieder mit Lysandern! —

Digitized by Google

Wohl, spricht der Fürst, laß sehen, wer uns zwingt!
Ruft unsre Nachbarn auf, beschickt die andern
Vom Adel! Mir bringt meinen Damascener! —
Es ist zu spät, spricht achselzuckend Jener. —

Wann wär's zu spät, als Mann sich zu bewähren?
Fährt heiß Lysander auf. O, ihr zumal,
Ihr thätet wohl, die schlimmverscherzten Ehren
Rückzuverdienen heut mit tapferm Stahl.
Wie? was ich selbst bereit war zu gewähren,
Abtrotzen will man's? Gehn mir auf einmal
Die Augen auf, wohin es kam, indessen
Ich über Büchern jahrelang gesessen?

O Mutter! — Doch der Andre flüstert scheuer:
Erwägt es, Fürst: Valer schürt diese Glut;
Auch Eure Diener sind dem Pöbel treuer,
Als Euch, und unsern Nachbarn sank der Muth,
Denn der Empörer Zahl schwoll ungeheuer! —
Jach von Lysander's Wange wich das Blut.
Dann sprach er dumpf: Auch das! Es ahnte mir,
Die Neige müsst' ich leeren; — gehen wir! — —

Jetzt, da man auf dem Markt schon wetzt die Dolche,
Laßt uns nach den gefangnen Freunden sehn.
Ein Kerker schließt sie ein, zu schlecht für Solche,
Die nur als Sonntagsräuber kapern gehn.
Zwar giebt es keine Schlangen, Ratten, Molche,
Doch kann ein Mann darin nicht grade stehn.
Hier liegt die Schaar beisammen, kummervoll,
Daß Jugend nicht vorm Tode schlitzen soll.

Auch Leonat ist nicht zum Scherz gestimmt,
Allein zum Schelten bleibt er unverdrossen.
Wenn, brummt er, dies ein albern Ende nimmt,
Wem dankt man's, als Timone's Tugendpossen?

Digitized by Google

Wenn Dir Dein Lebenslicht zu lange glimmt,
Wer heißt Dich, uns den Leuchter umzustoßen?
Was konnten wir durch Ehrlichkeit erlangen?
Hier heißt es: mitgegangen, mitgehangen.

Hatt' ich nicht Trumpf gemacht aus unsern Karten,
Und standen nicht die Andern wie die Tröpfe?
Allein Freund Tölpel kann es nicht erwarten,
Daß ihm der Henker das Geblüte schröpfe.
Bei Satans Lung' und Milz! wenn ich im Garten
Der Welt je wieder freien Athem schöpfe,
So soll'n die Ohren durch den Hut mir wachsen,
Misch' ich mich wieder in verliebte Faxen.

Doch horch! da draußen tos't und donnert's dumpf,
Als käm' das Meer aufs Land, um uns zu retten.
Nur Schade, daß im allgemeinen Sumpf
Auch wir dann untergehn in unsern Ketten. —
Ein Andrer aber lauscht' und rief: Triumph!
Das Volk kommt uns zu Hülfe, will ich wetten.
Schon draußen raunte mir ein Bürger zu:
Seid unbesorgt, daß er Euch Leides thu'!

Und eh dem Zaun der Zähne dies entflohn,
Knarrt schon die Thür, und es erscheint vor ihnen
Ihr Zwingherr, Fürst Lysander, in Person,
Mit tiefem Ernst in seinen bleichen Mienen.
Er spricht in ruhig würdevollem Ton:
Die Fürstin bat für Euch; um ihr zu dienen,
Gestatten wir Euch Allen heimzureisen,
Sobald Ihr wollt. Nehmt ihnen ab die Eisen!

Zeigt Euch dem Volke, das Euch wohlgesinnt,
Und sagt es ihm, daß Euch der Fürst begnade. —
Er sprach's und ging. Von daher weht der Wind?
Lacht Leonat; nur neue Maskerade?

Digitized by Google

Nun, wenn wir jetzt die Retterengel sind,
Wär's um den Beutel meines Vaters Schade.
Dies wackre Volk soll unsre Schäden flicken
Und dann mit Rückfracht uns nach Hause schicken.

Cimon, nur diesmal hab' ein Gran Verstand
Und zeige, daß Du stammst von Kaufmannsblut! —
Doch unser Freund ist schon hinausgerannt
Und hört im Corridor des Volkes Wuth.
Er kommt zum Flur, wo bang beisammenstand
Die Dienerschaft, die Fürstin Mutter ruht
Im Sessel sprachlos, und die Junker alle
Gehn wenig heiter auf und ab die Halle.

Dort an dem Pfeiler lehnend ohne Regung
Steht Flordelis, er aber sieht vorbei;
Denn vor dem Thor in wallender Bewegung
Tobt noch das Volk mit Steinwurf und Geschrei.
Und jetzt, indem er umblickt, in Erwägung,
Ob keine Waffe hier zu Handen sei,
Sieht er am Boden bei den Schiffstrophäen
Die alte Freundin, die Posaune, stehen.

Mit ihr bewehrt, reißt er die Pforten auf
Und dämmt zurück das trotzige Gedränge.
Den ganzen Markt bis zum Palast hinauf
Füllt Kopf an Kopf die ungestüme Menge.
Dreimal posaunt Cimon, und gleich darauf
Schweigt jeder Lärm. In seiner vollen Länge
Steht unser Freund allsichtbar auf der Schwelle,
Schwingt die Posaun' und ruft hinunter helle:

Geht heim, geht heim! Was habt Ihr hier zu schaffen?
Wer hat zu unsern Rettern Euch berufen?
Seh' ich noch Fäuste ballen, Steine raffen,
So fegt Euch die Posaune von den Stufen.

Digitized by Google

Den Frieden brachen wir mit blanken Waffen,
Nun trifft uns Unheil, das wir selber schufen.
Thut nicht der Fürst nach seinen Fürstenrechten,
Die Straßenräuber auf das Rad zu flechten? —

Also Cimon. Die guten Leute starren
Den Redner an, als spräch' er aus dem Schlafe.
Ward je herab vom Armensünderkarren
Docirt: das Recht des Sünders sei die Strafe?
Doch schäumend ruft Valer: Was? sind die Narren
So lebensmilde, so geduld'ge Schafe?
Wir sind es nicht, und hält man uns für Hunde,
Wir zeigen, daß wir Wölfe sind, zur Stunde.

Heran, und reißt in Trümmer den Palast,
Das Nest der Tyrannei! — So ruft der Grimme.
Da fühlt er plötzlich seinen Arm umfaßt,
Und bittend hell klingt eine Mädchenstimme:
Halt ein, Valer! Wenn Du Besinnung hast,
O so verschlimmre nicht in Wuth das Schlimme.
Laß nicht im Himmel unsre gute Sache
Zur schlechten werden durch die eigne Rache.

Ihr alle, Freund' und Nachbarn, hört mein Flehn
Und helft den armen Bruder mir beschwichten!
Denn was mir auch vom Fürsten Leids geschehn,
Ich bitte Gott, in Gnaden ihn zu richten.
Wohl ist's mein Tod, ihn neuvermählt zu sehn,
Doch will ich eh' aufs Leben selbst verzichten,
Als ihn, der einst mein ganzes Herz besaß,
Gemordet sehn durch meines Bruders Haß! —

So rief das Mädchen. Eine Stille war —
Ein fallend Laub vernähme jedes Ohr.
Cimon, bestürzt, ergriffen wunderbar,
Läßt rathlos sinken das Posaunenrohr.

Digitized by Google

Da neben ihm mit Augen sonnenklar
Tritt Flordelis aus dem Palast hervor.
Wo ist sie, ruft sie aus, wo ist die Arme?
Hier öffnen sich nach ihr zwei Schwesterarme.

Und wie sie jetzt das blonde Haupt gewahrt,
Die sanften Augen, die sie staunend grüßen,
Eilt sie durch's Volk, das sich zur Seite schaart,
Hinab, Valeria ans Herz zu schließen.
Nein, spricht sie, diesen Augen sei's erspart,
Um meinethalb in Thränen zu zerfließen;
Dein Recht ist älter, heiliger und fester,
Mein Recht ein Unrecht; nimm es von mir, Schwester!

Nicht Großmuth schein' es Dir, wenn ich ihn räume
Den Platz, von dem ich schuldlos Dich verdrängt.
Nie hab' ich meines Herzens liebste Träume,
Die Seele nie an diesen Mann gehängt.
Ich preise Gott, daß er durch weite Räume
Des Meeres meinen Fuß hieher gelenkt.
Ein schweres Unglück hoff' ich zu verhüten,
Und was du littest, liebend zu vergüten.

Wenn dich der Fürst der Armuth halb verschmähte,
Sei Dein der Brautschatz, den ich mitgebracht.
Nein, weigr' es nicht, als ob ich Großes thäte;
Du gabst mir mehr, Du hast mich frei gemacht,
Und immer, wenn ich jetzt zum Himmel bete,
Sei Dein als meiner Retterin gedacht! . . .
Hier unterbrachen Thränen ihre Rede,
Und Mund auf Mund sich küssend weinte Jede.

Da hob sich auf dem Markte buntgemischt
Ein Sturm von Jauchzen, Schluchzen, Beifallstoben.
Manch Einer ist, der sich die Augen wischt,
Und ringsum hört man Flordelise loben.

Digitized by Google

Wohl ist's ein Anblick, der das Herz erfrischt,
Wie sich die Zwei, die Locken dichtverwoben,
Von Rührung glühend aneinanderpressen
Und wie verzückt die Welt umher vergessen.

Und als nun Hand in Hand sich innig fassend
Die Mädchen schreiten zum Palast empor,
Die Eine strahlend, hold in Scheu erblassend,
Die Andre naht dem hochgewölbten Thor,
Da tritt, die Mutter ihren Frauen lassend,
Lysander stürmisch aus der Halle vor:
Du bist's! du kommst! du konntest mir vergeben!
Aus welchem Irrsal rettest du mein Leben!

Geliebte! Weib! Ich seh', ich halte dich! —
Und an die Brust der Treuen sinkt sein Haupt.
Fürst, fleht sie leise, Liebster, schone mich!
Wohl weiß ich, welche Macht dich mir geraubt.
Doch daß dein Herz nie von dem meinen wich,
In allen Schmerzen hab' ich's fest geglaubt.
Ach, hoffst du nun der Mutter Sinn zu wenden? —
Ernst blickt er auf: Unwürd'ges will ich enden!

Dann, an der Hand sie haltend, frei und sicher
Spricht er zum Volk: Horcht auf, denn ich will reden!
Mir ist bewußt, daß ich in freventlicher
Melancholie ließ wuchern alte Schäden.
Doch dieser Druck — von meinem Geiste wich er.
Ans Leben neu geknüpft mit starken Fäden
Fühl' ich mir Kraft, in Neigung Haß zu wandeln
Und als ein Fürst an meinem Volk zu handeln.

Doch nicht der Aufruhr ist es, der mich zwingt,
Daß ich die schwerempfundne Schuld vergilte;
Es ist, die brennend mir zu Herzen dringt,
Hier dieser Jungfrau reine Seelengilte.

Digitized by Google

Euch, Freundin, die Ihr mir die Gattin bringt,
Dank' ich's in unvergeßlichem Gemüthe.
Der Himmel mög' im würdigsten der Gatten,
Worauf Ihr heut verzichtet, Euch erstatten.

Zur Stunde soll ein Schiff die Anker lichten,
Vom heil'gen Vater uns Dispens zu bringen.
Und wollt Ihr mich insonders hoch verpflichten,
Verweilt, bis sie die Hochzeitsmesse singen;
Dann mögt Ihr heimwärts die Gedanken richten.
Heut bleibt noch Eins zu thun vor allen Dingen:
Hier meine Hand, Valerio, schlag ein,
Und was dich kränkte, laß vergessen sein! —

Hoch! donnert jetzt das Volk, sie leben hoch!
Und aus dem Schloß mit Becken, Trommeln, Geigen
Fällt ein der Tusch. Die Cyprer wollten doch
Auch ihres Theils versöhnlich sich bezeigen.
Da tritt zu Freund Cimon, der immer noch
Versunken steht in hoffnungslosem Schweigen,
Die Lilienblume. Bester, sagt sie leise,
Wir rüsten, wenn es Euch gefällt, die Reise.

Dies hört die Fürstin, aus der Ohnmacht eben
Erwacht, und ruft in sittlicher Entrüstung:
Nie werd' ich diesem Bund den Segen geben,
Der Frucht des Zwangs und schnöder Ueberlistung.
Ihr aber, Fräulein, — mög' Euch Gott vergeben! —
Vergaßt Ihr ganz bei Eurer Reiserüstung,
Wie schlechte Zucht und Sitten es beweis't,
Wenn eine Jungfrau unter Männern reis't?

Doch lächelnd sagt die Holde mit Erröthen:
Ihr nehmt es mit dem Anstand gar genau,
Und hieltet doch die Rücksicht nicht vonnöthen,
Als mich die Mohren fingen, hohe Frau.

Digitized by Google

Doch, wenn des Hofes Sitten auch verböten,
Daß ich mich alten Freunden anvertrau',
So werden sie es schwerlich doch verdammen,
Wenn Mann und Frau zu Schiffe gehn zusammen.

Da reichte sie vor aller Volksmenge
Cimon die Hand: Wirst Du sie auch noch wollen,
Mein Liebster, die sich Dir entzog so strenge?
Gott weiß, warum es so hat kommen sollen. —
Und er, als wird' ihm seine Brust zu enge,
Steht vor ihr sprachlos. Dann gleich einem Tollen
Hebt er sie plötzlich auf mit starkem Arm
Und stürmt mit seinem Raube durch den Schwarm.

Muß denn am Ziel der Lehr- und Wanderjahre
Solch arger Rückfall unserm Freund begegnen,
Daß noch einmal der Dämon in ihn fahre?
Sie aber duldet es mit unverlegnen
Geberden; fest um seine Lockenhaare
Schlingt sie den Arm und flüstert dem Bewegnen
Glückselig zu: Nicht alle Welt fortan
Soll Deinem Arm mich rauben, liebster Mann!

Und hinter dem Entführer, dessen Hast
Sich mählich legt, strömt jetzt das Volk in bunter
Verwirrung nach. Es scheiden vom Palast
Die Jünglinge, die Hunde bellen munter,
Und Leonat hat die Posaun' erfaßt
Und bläs't drauf los. So kommen sie hinunter
Zum Hafen, wo ein jeder Lootse jetzt
Sie heimzuführen sich zur Ehre schätzt.

Da, als sie schon vom Lande scheiden wollten,
Kommt eilends mit der Braut Lysander nach.
Nun wird Cimone freundlich ausgescholten,
Daß er den Abschied so vom Zaune brach,

Digitized by Google

Als hätt' es Flucht vorm böſen Feind gegolten.
Erſt als er bald'ge Wiederkehr verſprach,
Läßt man die Schaar mit herzlichem Bezeigen
Und tauſend Lebewohl zu Schiffe ſteigen.

Nach Cypern denn, mit Gott! Der Wind iſt gut,
Und diesmal ſind ſie ſicher vor Piraten.
Ein Sonnenhimmel leuchtet aus der Flut,
Bis die Geſtirne klar ins Blaue traten.
Doch heller glänzt der Mannſchaft Uebermuth,
Die Funken des Humors, die Leonaten
In ganzen Garben von der Lippe ſtieben;
Am ſtillſten ſind die Beiden, die ſich lieben.

Nicht daß ſie ſtets ſich in die Augen ſchmachten,
Die Hand ſich drücken, ſeufzend oder ſtumm:
Bei allen Poſſen, die die Freunde machten,
Sind ſie auch jetzt ein dankbar Publikum.
Und wenn Pedruccio jene mehrgedachten
Canzonen ſingt — nun weiß der Schalk, warum —
Dann fällt die Braut im lieblichſten Sopran
Mit ein und lacht Cimon verſtohlen an.

Daß man daheim von ihrem Glück nichts ahne,
Iſt kaum der Sorge werth für unſer Paar.
Nur Leonat ſpricht düſter vom Orkane
Des Väterzorns, als ſträub' er ſchon ſein Haar.
Uns aber malt prophetiſch Fee Morgane
Ein Wolkenbild, den Schiffern unſichtbar:
Wir ſehn Cimon zur Seite Flordeliſen
Und um ſie her drei Buben wie die Rieſen.

Und doch vergeht mir nun der Scherz. Denn freilich,
Der Abſchied liegt mir bang in allen Gliedern.
Zwar kommt er wohl Euch Andern nicht zu eilig;
Die haſt'ge Zeit verlangt nach kurzen Liedern.

Digitized by Google

Allein dem Dichter ist es wohl verzeihlich,
Wenn sich die Strophen ihm zu rasch befiedern,
Steht's ihm bevor, von Liebenden zu scheiden,
Die treulich er geführt durch Lust und Leiden.

Doch muß es sein, und also sei es bald,
Sei's auf dem Meer, eh' sie an's Land geschwommen.
Hört Ihr, wie hell Cimon's Posaune schallt?
Seht Ihr die Väter an den Hafen kommen,
Den Lehrer mit der Schule, Jung und Alt?
Ein Festtag ist der ganzen Stadt erglommen.
Nun denn fahrt wohl und bringt, wohin ihr zieht,
Die Freude mit! Hier endet unser Lied.

Digitized by Google

Syritha.

(1866)

Meiner lieben Freundin

Frau Julie Schlesinger

zugeeignet.

Im Nordland, wo der blaue Belt
Umrauscht uralte Sagenwelt,
Lebt' einst ein hohes Königspaar,
Dem Jahr um Jahr in goldnem Frieden
Die Fülle jedes Glücks beschieden
Und nur ein Kind geweigert war.
Schwer trug's die edle Königin,
Zur Trauer neigte sich ihr Sinn,
Da ward ihr Beten doch gewährt,
Mit Mutterhoffnung sie gesegnet.
Nun erst schien sie sich kronenwerth,
Seit ihr dies späte Heil begegnet.
Doch eh sich noch mit Schmerzen
Das Kind ihr wand vom Herzen,
Losch all ihr fröhlich Hoffen aus.
Ihr Herr mußt' über Meer hinaus,
Um frecher Räuber Hohn zu strafen.
Wohl kehrt sein gutes Schiff zum Hafen,
Doch an der niedern Gaffel hängt
Die schwarze Flagge tiefgesenkt,

Digitized by Google

Und hoch auf dem Verdeck, umweht
Von Trauerflor, die Bahre steht,
Auf der der Held nach Kampf und Wunden
Den stillen Ruheport gefunden.
Da, bei so schreckenvoller Schau,
Sank nieder die erlauchte Frau
In bitterlichen Wehen,
Um nimmer aufzustehen.
Sie küßt ihr Kind ein einzig Mal,
Dann scheidend folgt sie dem Gemahl.

Alsbald kam das verwaist'te Land
In eines rauhen Herrschers Hand.
Des Todten Bruder war zur Stelle,
Ein Weiberfeind und Junggeselle,
Der fechtend stets zu Felde lag,
In Mußezeit des Bechers pflag.
Der sah mit Lachen in der Wiegen
Das blonde Neugeborne liegen
Und sprach: Dies Kleinod ist zu zart
Und wär' bei uns nicht wohl verwahrt.
Zum Weib vertauscht würd' ich mir scheinen,
Hört' ich im Schloß ein Kindlein greinen,
Und Wickelfrauen, Zofen, Ammen,
Hol' sie der Geier allzusammen!
Nein, Fräulein Nichte, auf mein Wort:
Eins von uns Beiden räumt den Ort!

Nun lag von Stadt und Hafen weit
In tiefer Bergeseinsamkeit,
Wo Adler ihre Horste bauen,
Ein hehres Tempelheiligthum,
Bedient von frommen Priesterfrauen,
Der Göttin Freya Zier und Ruhm.
Nie durft' ein Mann der Stätte nahn,
Wollt' er nicht schnellen Tod empfahn.
Das scheue Wild der Berge nur

Digitized by Google

Lebt' hier in Rudeln frei und zahm.
Der Jäger, der des Weges kam,
Nie durft' er folgen seiner Spur.
Nie sah man Pfeil und Messer blitzen,
Die Hirschkuh bot die straffen Zitzen,
Draus süße Milch in Strahlen floß,
Und was an Zweig und Halmen sproß,
Genügt', um Nahrung zu gewinnen,
Den strenggewöhnten Priesterinnen.

An diesen weltentrückten Ort,
Des Friedens und der Sitte Hort,
Beschloß der Ohm das Kind zu senden,
Es zu vertraun den treusten Händen.
Und spät an einem Sommertag,
Da schon die Luft begann zu thauen,
Sah man hinan zum Tempelhag
Wallfahrten einen Zug von Frauen,
Zwei rüst'ge Mägde flink voran,
Die Mäuler spornend berghinan.
Auf schön geschirrten Zeltern ritten
Zwei ältre Frauen in der Mitten;
Die Amme war die Eine,
Die sorglich trug die Kleine
In seidnen Windeln goldgestickt,
Draus schlummernd nur das Köpfchen nickt;
Die Andre mit gestrengen Mienen,
Dem Kind als Hüterin zu dienen.
Den Zug beschloß die Jüngste,
An Würden die Geringste,
Ein Bauernmägdlein, frisch vom Feld
Dem kleinen Hofstaat zugesellt,
Die niedern Dienste zu verrichten.
Ein Lustritt war es ihr mit nichten,
Denn auf dem Saumthier, das sie trug,
Zu schaffen hatte sie genug,
Das Eselpaar zu ihren Seiten,

Digitized by Google

Hochaufbepackt, bergan zu leiten.
Viel ward gescholten und gekeicht,
Bis man der Reise Ziel erreicht. —

Da ward mit frohem Prangen
Das Königskind empfangen.
Und siehe, in der Tage Lauf
Wie lieblich sproß das Blümchen auf,
In Sommerglut vom Wind gekühlt,
Der rein um diese Gipfel spielt,
Und wenn der Winter wüthet,
Am Herde warm gehütet.
Es war fürwahr so wohl geborgen,
Nicht hätten treuste Muttersorgen
Den Leib ihm zärtlicher gepflegt,
Die Seele freundlicher umhegt.
Den Frau'n in diesem Tempelfrieden
War Mutterwonne nicht beschieden,
So nahm nun Jede still für sich
Ans Herz die Kleine mütterlich,
Und sie, verwaist't, eh sie empfand
Das Kosen einer Mutterhand,
Gab gern mit Wort und Blicke
Die Lieb' und Treu' zurücke,
Die rings sich antrug zum Ersatz.
Ihr Herz besaß so reichen Schatz,
Sie konnte noch mit vollen Händen
Der stummen Creatur verschwenden.
Trat sie bei früher Morgenhelle
Hinaus an ihrer Kammer Schwelle,
So kamen ungelockt herbei
Der Spielgefährten mancherlei,
Die Vögel und das Waldgethier,
Und alle fröhlich dienten ihr.
Sie hatt' ein muntres Ingesinde;
Mit ihrem Kälblein kam die Hinde
Und stand und sah vertraut sie an,

Digitized by Google

Bis sich das Kind den Muth gewann,
Sie wie ein Reitpferd zu besteigen.
Nun durch der Wälder tiefes Schweigen
Trug sanft und sorglich sie das Thier.
Es gab ein Aufsehn im Revier;
Die Vögel sagten's balde
Dem kleinern Volk im Walde,
Die Füchse schlüpften aus dem Bau,
Zum Marder sprach der Luchs: Nun schau! —
Wohl hat die Wärt'rin Angst gelitten,
Da unversehn das erste Mal
Die Kleine war davongeritten.
Doch als sie über Berg und Thal
Ihr zahmes Wild nach Hause lenkt,
Ward ihr die Freude nicht gekränkt.
Man ließ sie in der Göttin Hut
Aufwachsen frei und schön und gut.

O Jugendzeit, du flücht'ger Traum!
Die Zeit verging, sie merkt' es kaum,
Als nur an Schuhen und Gewanden,
Die Jahr für Jahr zu eng sich fanden.
Inzwischen ward sie wohl belehrt,
Wie man mit Fleiß dem Uebel wehrt.
Sie lernte von den Wärterinnen
Am Rocken lichte Fäden spinnen,
Am Webstuhl saß sie selbst und wob,
Wann Schnee vom grauen Himmel stob,
Und kam die neue Frühlingszeit,
Trug sie ein selbstgefertigt Kleid.
Auch ward in mancher Wissenschaft
Das Kind Syritha unterwiesen.
Von Göttern lernte sie und Riesen,
Vom Zwergenvolk, das tückisch schafft
Im stillen Schooß der Erde,
Den Menschen zur Gefährde.
Nur Eines ward ihr nicht bekannt:

Digitized by Google

Nie ward ein Mann vor ihr genannt.
Es galt hier oben als Verbrechen,
Auch nur den Namen auszusprechen,
Und niemals ward ihr offenbart,
Daß wie im Wald sich Hirsch und Hinde,
Der Fuchs mit seiner Füchsin paart,
Der Mann sich auch zur Männin finde.
Dem klugen Köpfchen, dem die Welt
Frühzeitig schon die Frage stellt,
Woher das Leben stamme,
Erwidert kurz die Amme,
Daß Freya selbst die Kinder sende,
Damit ihr frommer Dienst nicht ende.
Bis dahin schliefen sie zugleich
In Schilf versteckt im Nebelteich,
Ganz umgewindelt, ungefängt.
Es dünkt mir, ist's auch nicht bezeugt
In Büchern alter Heldenmären:
Schon damals stand der Storch in Ehren.

Doch als des Kindes zwölftes Jahr
In Unschuld so verstrichen war,
Da trug sich's zu in einer Nacht,
Syritha war vom Schlaf erwacht,
Der Mond schien tageshell herein,
Und neben ihr im Kämmerlein,
Wo ihr zu Hut die Amme schlief,
Hört sie ein Seufzen schwer und tief.
Sie weiß nicht, was es sagen will,
Und liegt und lauscht im Bette still.
Und horch, da stöhnt aufs Neue
Herzbrechend die Getreue
Und stützt sich in den Kissen auf.
In leisem Jammer klagt sie drauf:
Wär' ich daheim bei meinem Mann! —
Es mahnte sie ein Traum daran,
Daß sie ihr frohes junges Leben

Digitized by Google

In klösterlichen Dienst gegeben.
Denn jährlich sieben Tage nur
Darf sie hinab zur Heimathflur,
Sich laben an versagtem Glück,
Dann ruft die Pflicht sie streng zurück;
Und heut im Traume brach es aus:
Wär' ich bei meinem Mann zu Haus!

Das hört das Kind und staunt gar sehr
Und wüßte gerne, was ihr wär',
Was sie zu sehnen hätte.
Sie hebt sich auf im Bette
Und spricht: O Amme, sag mir an,
Was ist das für ein Ding, ein Mann,
Nach dem du seufzend heimbegehrst?
Davon vernehm' ich heut zuerst. —
Das arme Weib erschrak zu Tod,
Zu wohl nur kennt sie das Verbot,
Und ob sie fehlte nur im Schlafe,
Sie zittert dennoch vor der Strafe.
Nun ist hier ihres Bleibens nicht.
Doch faßt sie sich geschwind und spricht:
Hab' ich geseufzt? Ich weiß es kaum.
Es träumte mir ein bunter Traum,
Den will ich morgen früh dir sagen.
Gieb dich zur Ruh' und laß dein Fragen!
Dann kehrt sie das Gesicht zur Wand,
Als habe Schlaf sie übermannt.
Doch als sie hört mit bangem Ohr,
Syritha schlummert wie zuvor,
Schleicht sie zur Kammer sacht hinaus,
Eh eine Seele wacht im Haus.
Sie will zu ihrem Manne fliehn,
Die eignen Kinder auferziehn;
Was hülf' ihr Ehre, Gut und Gold,
Wenn sie das Liebste missen sollt'?

Digitized by Google

So wandert sie die ganze Nacht,
Und als Syritha früh erwacht,
Das Bett ist und die Kammer leer,
Sie sucht umsonst im Haus umher.
Da sind ihr neu zu Sinn gekommen
Die Worte, die sie Nachts vernommen.
Sie staunt und weiß sich keinen Rath,
Und merkt es nicht, daß Asa naht,
Das strenge Fräulein, schon ergraut,
Dem man des Kindes Zucht vertraut.
Sie will auch heut sie unterweisen
In Lautenspiel und Liederweisen,
Die edler Herzen Freude sind.
Syritha aber sitzt und sinnt.
O Asa, spricht sie, weißt du schon?
Edith ist diese Nacht entflohn!
Mir ahnt, sie ging zu ihrem Mann,
Denn heut im Schlaf hört' ich sie sagen,
Sie müsse Sehnsucht nach ihm tragen.
Was meint sie nur? O sag' mir's an! —
Das zücht'ge Fräulein stand entsetzt.
Wie steuert sie dem Unheil jetzt?
Sie trug, aus Gründen mancherlei,
Schier allen Männern Haß und Groll,
Wie, wenn die Rosenzeit vorbei,
Manch eine Jungfrau tragen soll.
Und da nun doch das schlimme Wort
Verlautet hat am heil'gen Ort,
Denkt sie, es möcht' am klügsten sein,
Dem Kind zu schenken reinen Wein.
Prinzessin, spricht sie feierlich,
Bis diese Stunde lehrt' ich dich
Das Schlimmste dieser Welt nicht kennen:
Die Feinde, die sich Männer nennen.
Von ihnen kommt uns jedes Leid,
Von ihnen Sünde, Noth und Streit.
Drum wird in unsrer Göttin Frieden

Digitized by Google

Sogar ihr Name ſtreng gemieden.
Denn was da wild und rauh und ſchlecht,
Umſchließt zuſammen ihr Geſchlecht.
Kind, wiſſe, ſie ſind Ungeheuer!
Vertrau' dem Waſſer und dem Feuer,
Der falſchen Luft dich lieber an,
Als einem gleißneriſchen Mann,
Und willſt du fromm und ſelig leben,
Mußt nimmer du den Blick erheben,
Wenn ſolch ein Ungethüm dir naht:
Ihr Blick iſt Trug, ihr Wort Verrath.
Fürwahr, der Göttin ſag' ich Dank,
Daß ohne Mann und frei und frank
Ich meinen Lebenstag verbringe.
Doch nun genug; nun ſpiel' und ſinge!

Da wiegt Syritha ernſt ihr Haupt.
Aja, ich hätte nie geglaubt,
Daß ſchlimmer noch als Zwerg' und Rieſen
Geſchöpfe leben in der Welt.
O ſage, wie entflieht man dieſen?
Gehn ſie denn frei herum im Feld?
Sind's Thiere gleich den Feuerdrachen? —
Schier mußte ſelbſt das Fräulein lachen,
Doch hielt ſie ſich und ſprach alsbald:
Es ſind wohl Menſchen von Geſtalt,
Mit uns von gleicher Farb' und Art,
Und dennoch unſer Widerpart.
Wir ſind beſcheiden, ſie ſind dreiſt,
Wir milde, ſie von rauhem Geiſt,
Wir ganz in Tugend eingehüllt,
Sie von Begier und Trotz erfüllt,
Und eitel Trug iſt ihr Beginnen.
Vergiß ſie lieber ganz und gar. —
Nur Eines, ſprach das Kind mit Sinnen,
Nur Eines däucht mir wunderbar,

Digitized by Google

Wie, wenn ſo ſchrecklich iſt ein Mann,
Edith um ihren trauern kann?
Ja, ſtatt für immer ihn zu fliehn,
Flieht ſie von uns und ſucht nur ihn?
Iſt ſie denn Pein zu leiden willig?

Der Zweifel ſchien gerecht und billig.
Doch Fräulein Aja faßt ſich bald.
Sie ſpricht: Editha's Mann iſt alt.
Das Alter zähmt auch Wölf' und Leuen,
Daß man ſie minder braucht zu ſcheuen.
Gefährlich ſind die jungen nur,
Die ſich als Herrn der Creatur
Im Uebermuth geberden
Und unſre Pein'ger werden.
Dir wäre beſſer, Drachenbrut
Zu nähren mit dem eignen Blut,
Als unbehütet und allein
Mit einem jungen Mann zu ſein;
Doch wird vor ihrem Wüthen
Die Göttin dich behüten.
Nun komm, daß du mit Fleiß und Ernſt
Noch heut die neue Weiſe lernſt.

Das Kind alsbald die Laute nimmt.
Wohl ſind die Saiten rein geſtimmt,
Doch wenig frommt die Lehre heut,
Denn Sinn und Seele ſind zerſtreut.
Sie wünſcht bei ſich mit ſtillem Grauen,
Von fern nur einen Mann zu ſchauen,
Und ihr im Kopfe gehn herum
Der Fragen viel, doch bleibt ſie ſtumm;
Auch wagt ſie nicht, den Tempelfrauen
Ihr banges Zweifeln zu vertrauen.
Nur zu der jüngſten Magd verſtohlen
Geht ſie, bei ihr ſich Raths zu holen.
Sag mir, Thorilde, hebt ſie an,

Digitized by Google

Sahst du schon einen jungen Mann,
Und sind sie wirklich ganz so wild,
So tückisch, wie sie Aja schilt? —
Das Mägdlein traut den Ohren kaum;
Die Zeit ist wahrlich schon geraum,
Daß sie dies Wort nicht mehr vernommen.
Fräulein, entgegnet sie beklommen,
Wie fällt dir solches Fragen ein?
Weh mir, man straft mich hinterdrein! —
Nicht doch! antwortet ihr das Kind,
Du weißt, ich bin dir holdgesinnt,
Es soll kein Leids dir widerfahren,
Denn Niemand werd' ich's offenbaren.
Sprich: sind sie alle wild und rauh? —
Wohl möglich, sprach die Dirne schlau.
Ich bin noch jung und weiß nicht viel,
Nur daß mir's wahrlich nicht mißfiel,
Wenn einsam ich die Heerde trieb
Und junge Ritter sah von Weiten
Auf hohem Roß vorüberreiten.
Die Mutter sprach: „Ein Mann ein Dieb;
Hüt' dich; dein Herze riegle zu!"
Ich ließ es offen stehn in Ruh'. —
Und gar nichts Böses that man dir? —
Ein einzig Mal! — Erzähl' es mir! —
Ich hütet' einst am Waldesrand,
Da kam des Wegs ein junger Fant,
Der blieb ein Weilchen bei mir stehn,
Schien Wunder was an mir zu sehn.
Dann sprach er: Reich' mir deinen Mund!
Ich that's; er aber biß ihn wund. —
O pfui! Und hast du nicht geschrie'n? —
Ich hab's von Herzen gleich verzieh'n —
Sie sind doch tückisch, wie ich sehe! —
Ach, Herrin, nein; es that nicht wehe. —
Gleichviel! Doch tückisch war's und schlecht;
Aja hat mich gewarnt mit Recht.

Digitized by Google

Der kann nicht sein ein guter Geist,
Der freundlich thut und Wunden beißt.

Hiermit kopfschüttelnd ging sie fort
Und sprach zu Keinem mehr ein Wort
An diesem und am nächsten Tage;
Kaum gab sie Antwort einer Frage.
Dann klärte sich ihr ernster Blick,
Der Jugendleichtmuth kam zurück,
Sie spielt' und sang und schlief und aß,
Es schien, daß sie das Abenteuer
Vom wilden Mannesungeheuer
Wie einen bösen Traum vergaß.

Und wie gemach die Zeit verrann,
Zur Jungfrau wuchs das Kind heran,
So schön, es mocht' in allen Reichen
Ihr keine Königstochter gleichen.
Sie war von hellem Angesicht,
Als schimmre Mondessilberlicht
Von ihrer Stirne wieder.
Die zartgeschweiften Lider
Beschirmten weich ein Augenpaar,
Das leuchtete so wunderbar,
Wie eines Bergsees tiefe Flut,
Die unbewegt in Sonne ruht.
Ihr rother Mund, der, wenn er lachte,
Den schwersten Gram vergessen machte,
War, seit die Kinderschuh' verbraucht,
Von stillem Sinnen überhaucht.
Er lachte noch, doch leis und klug;
Von Stolz und Scheue schwebt' ein Zug
Um diese Lippen morgenkühl,
Wie großer Schmerzen Vorgefühl,
Und manchmal fand sie früh ihr Kissen
Von nächt'ger Thränenflut getränkt
Und mühte sich umsonst, zu wissen,

Digitized by Google

Was ſchlafend ihr das Herz gekränkt.
Dann ging ſie ſtill durch Buſch und Tann
Zum höchſten Gipfelfels hinan
Und ſaß dort ſtundenlang allein,
Sah in die fremde Welt hinein,
Weit über Höhen, Wald und Kluft,
Bis wo ſich fern im Nebelduft
Das wilde Meer zur Küſte drängt,
Von ſchweren Wolken überhängt.
Da ward das Herz ihr ſtill gefeit,
Zu tragen Lebens Luſt und Leid,
Die noch verhüllt, wie in den Tiefen
Das Meer, in grauer Ferne ſchliefen.

Und wie ſie einſt nach Hauſe kehrt,
Das Herz von Ahnung ſtill beſchwert,
Tritt aus des Tempels hoher Thür
Die alte Prieſterin herfür.
Sie winkt die Grüßende heran,
Küßt ihre Stirn und ſpricht ſodann:
Mein theures Kind, du ſollſt nun gehn
Und andre Welt und Menſchen ſehn.
Dein Oheim, dieſer Lande Fürſt,
Beruft dich heim zu ſeiner Stadt,
Wo du als Braut begegnen wirſt
Dem Mann, den er erkoren hat.
Nun, Tochter, ſchicke dich darein,
Noch heute ſoll geſchieden ſein!

Das arme Kind erſchrickt zu Tod,
Die Wange wechſelt Weiß und Roth.
Nun iſt ihr Ahnen eingetroffen!
Sie hört, nicht Rettung iſt zu hoffen.
O Mutter, ſpricht ſie, ſag mir an,
Man giebt mich wirklich einem Mann?
O weh mir, ſterben werd' ich bald!
Sag mir nur Eines: iſt er alt?

Digitized by Google

Und Jene sagt mit güt'gem Ton:
Dein Oheim ist bei Jahren schon,
Doch den er dir zum Herrn erkoren,
Ist jung, ein Herzog hochgeboren.
Drum, Tochter, sei getrost und still;
Die Göttin schickt uns, was sie will.

Nun rüstet man die Fahrt zur Stund.
Dem Kind schloß eine Scheu den Mund,
Daß sie es nicht der Aja klagte,
Wie bitterlich ihr Herz verzagte.
Und erst da schon der Zug bereit,
Die heil'gen Frauen kamen
Und weinend Abschied nahmen,
Löst schluchzend sich ihr stummes Leid.
Kein armes Wörtlein kann sie sprechen,
Ihr schlägt das Herz, als wollt' es brechen;
Man hebt die Weinende aufs Pferd,
Die Aja muß den Zügel lenken,
Denn all ihr Sinnen ist und Denken
Dem stillen Kummer zugekehrt.

So ritten sie den halben Tag
Wortlos hinab den Bergeshag.
Hätt' Eins den wahren Grund erdacht,
Man hätte wohl ihr Trost gebracht.
Doch als der Wald im Rücken blieb
Und weit umher auf Feld und Auen
Des Neuen war so viel zu schauen,
Erwacht in ihr ein muntrer Trieb,
Die Thräne, die ihr Auge netzt',
In Neubegier versiegt sie jetzt.
Kaum sind sie aus des Tempels Bann,
So sehn sie einen Bauersmann,
Der singend auf dem Felde steht.
Syritha hat ihn gleich erspäht.
Ist das ein Mann? so forscht sie leis.

Digitized by Google

Die Mägde lachen naſeweiß.
Ja, ſpricht die Aja raſch und klug,
Ein Bauer iſt's mit Stier und Pflug,
Der ſingt zu ſeiner Mittagsraſt. —
Und weiter fragt das Kind in Haſt:
Iſt er ſchon alt? Er ſingt gar ſchön,
Wie nie ein Menſch auf unſern Höh'n;
Er ſcheint nicht wild und voller Tücke. —
Die Mägde tauſchten liſt'ge Blicke,
Und Aja: Tochter, er iſt jung,
Doch wohl zur Tücke ſchmuck genung,
Und dieſer Stimme glatter Ton
Betrog, wer weiß, ſo Manche ſchon.
Wend' Aug' und Ohren von ihm ab
Und laß uns reiten ſchärfern Trab.
Es ziemt nicht hochgebornen Frauen,
Nach einem fremden Knecht zu ſchauen.

Nun war das Eis gebrochen,
Und Manches ward geſprochen.
Nun that der Aja ſtrenger Mund
Zum erſten Mal der Jungfrau kund
Von ihren Eltern beiden,
Ihr Leben, Lieben, Leiden;
Des Fragens gab es da kein Ziel.
Es kicherten die Mägde viel,
Und ſelbſt der Aja weiſe Strenge
Kam oftmals lächelnd ins Gedränge.
Dazwiſchen taucht' am Weg zuhauf
Die Fülle neuer Wunder auf,
Da gab es tauſend Sachen
Zu lernen und zu lachen,
Und als nun gar am ſpäten Tag,
Da ſie hinab zur Ebne bogen,
Von Abendwolken licht umflogen
Die Stadt vor ihren Blicken lag,
Entrang ein Ach ſich unbewußt

Digitized by Google

Syritha's überraschter Brust.
Den Zügel hält sie an und schaut,
Als locke sie ein Zauberschein
In eine Märchenstadt hinein,
Die Feen vor ihr aufgebaut.
Da scholl ein heller Hörnerruf
Und munterer Lärm von Erz und Huf;
Und sieh, auf wilden Rossen
Mit seinen Jagdgenossen
Der Oheim kam herangesprengt.
Syritha hielt den Blick gesenkt,
Doch ward sie bald der Furcht beraubt.
Des hohen Ohms ergrautes Haupt
Nickt ihr von ferne freundlich zu,
Er ruft: Wie lange zauderst du?
Ist dieses Mondgesichtchen
Im Ernst mein kleines Nichtchen,
Das spannenlang ich fand im Schloß?
Beim Thor, du sitzest gut zu Roß!
Magst immer dreist die Augen heben,
Von Freunden nur bist du umgeben!

Da grüßt das Kind ihn hold und stumm,
Er aber wirft sein Roß herum
Und sporrt es flugs zu raschem Trab.
So ritten sie zur Stadt hinab,
Die zum Empfang der Königsbraut
Von Fackeln strahlt' in allen Gassen.
Die Häuser waren leer gelassen,
Und wo sie ritt, ward Jubel laut,
Und Alles rief: Die Braut ist hie!
Heil, Glück und Heil! Wie schön ist sie!

Nun ward sogleich die erste Nacht
In fröhlichem Gelag verbracht.
Der König war ein tapfrer Zecher,
Syritha nippte nur am Becher.

Digitized by Google

Ei, Nichtchen, rief der Ohm mit Lachen,
Was sind mir das für thör'ge Sachen!
Wie schaust du stumm und schämig drein,
Ein blödes Tempeljüngferlein!
Ha, daß ich dich erzogen hätte!
Dir mundete der Wein, ich wette.
Doch morgen kommt der Bräutigam,
Der ganz so wild ist, wie du zahm;
Der, mein' ich, wird die Künste wissen,
Die stummen Lippen aufzuschließen.
Dich schreckt mit Fug mein grauer Bart,
Doch Gleich und Gleich ist gut gepaart.

Das Alles hört sie traurig an.
O bräch' der Morgen nie heran!
Nun hat's der Ohm ihr selbst enthüllt:
Ihr Bräutigam ist jung und wild.
Sie denkt es über Nacht mit Grauen,
Ihr Auge will kein Schlaf bethauen,
Und früh erst, als die Hähne schrei'n,
Schläft sie in ihrem Kummer ein.

Doch als der Tag ins Fenster dringt,
Erweckt sie muntres Hörnerschallen,
Daß sie erschreckt vom Bette springt.
Da sieht sie draußen Fähnlein wallen
Und reis'gen Zug dem Hofe nahn,
In Waffen schimmernd angethan.
Voran auf schwarzem Rosse sprengt,
Vom Volksgewoge dicht umdrängt,
Ein Jüngling, dessen Locken wehn.
Kein Weißes ist an ihm zu sehn,
Als um die Augensterne,
Die funkeln aus der Ferne.
Denn ganz und gar die stolzen Glieder
Umgürtet Eisen auf und nieder,
Und auf dem Schilde, den er trug,

Digitized by Google

Ein rother Drach' die Flügel schlug,
Der Feuer spie im schwarzen Feld.
So ritt zum Thor hinan der Held,
Und wie sein Hengst die Fahnen schaut
Und hört der Zinke schrillen Laut,
Droht er sich hoch zu überschlagen
Und leer zurück ins Feld zu jagen.
Doch spürt er an der Zügel Ruck
Und erzgeschuppter Schenkel Druck,
Daß ihn regiert die starke Hand,
An der er stets den Meister fand.
Hier ist's nicht wohlgethan zu rasen;
Und plötzlich lenksam, wie zuvor,
Mit Schaum und Dampf um Brust und Nasen
Trabt er gelassen durch das Thor.

Nun kam der Wirth dem jungen Degen
Mit väterlichem Gruß entgegen.
Aus seinen Bügeln springt in Hast,
Daß hell das Eisen klingt, der Gast
Und schlägt den Gitterhelm zurück.
Zum Erker fliegt sein kühner Blick,
Aus dem Syritha's Schleier weht.
Ich weiß nicht, ob er sie erspäht,
Sie aber, wie vom Blitz gerührt,
Fährt jäh zurück vom Fensterrande,
Ihr Athem stockt wie eingeschnürt,
Das Herz pocht wider seine Bande;
Ein Schwindel kreis't ihr um das Haupt,
Als hätte von des Helden Schilde
Der Feuerwurm sie angeschnaubt.

So, regungslos gleich einem Bilde,
Da längst der Zug im Haus verschwand,
Lehnt sie noch immer an der Wand,
Als Aja eintritt ins Gemach.
Ihr folgen Dienerinnen nach

Digitized by Google

Mit golddurchwirkten Brautgewändern,
Geschmeid' und reichen Perlenbändern,
Des königlichen Ohms Geschenk.
Prinzessin, ruft die Alte, denk,
Der Bräutigam ist eingetroffen!
Was man gesagt zu seinem Preis,
Beschämt sein Anblick über Hoffen.
In Liedern und in Mären weiß
Ich keinen heldenhaften Mann,
Der Herzen so im Sturm gewann.
Ja, die im Purpur ist geboren,
Der wird das beste Glück erkoren!
Fürst Othar ist der Held genannt,
Nicht fern dem unsern liegt sein Land.
Er hat in jungen Jahren
Schon manch ein Meer befahren,
Mit Helden kühn gestritten,
Gefahr und Sturm erlitten.
Jetzt zecht er mit dem Ohm im Saal;
Sie woll'n hernach ins Fichtenthal,
Den wilden Bären zu berücken.
Du aber sollst dich eilig schmücken,
Dem Bräutigam zum Gruße nahn
Und Schwur und Ring von ihm empfahn.

So trieb voll Eifer sie die Gute;
Sie ahnt nicht, wie dem Kind zu Muthe.
Nun mit den Dienerinnen beiden
Begann sie rasch die Braut zu kleiden.
Ein meergrün schimmerndes Gewand,
Verbrämt mit Hermelin am Rand,
Umschloß die jungen Glieder:
In Flechten floß hernieder,
Durchschnürt mit Perlen rund und groß,
Ihr reiches Blondhaar, schleierlos,
Und ihre weiße Stirn umflicht
Ein Reif von Golde, schmal und schlicht. —

Digitized by Google

Du gleichst der Meereskönigin,
Sprach Aja mit zufriednem Sinn,
Da sie das Werk vollendet.
Der Bräut'gam steht geblendet,
Ich wette, wenn er so dich schaut.
Auch ziemt sich wohl für eine Braut
Das zücht'ge Blaß auf deinen Wangen.
Roth kündet zärtliches Verlangen,
Und niemals soll ein Freier sehn,
Daß wir um ihn in Sehnsucht stehn.
Kind, denk an diese Lehre
Und mach der Meist'rin Ehre:
Nicht widerspänstig, noch vertraut,
Nicht kalt, nicht warm sei eine Braut.
Nur wenn wir unser Herz verriegeln,
Sind wir geschickt, den Mann zu zügeln;
Doch lassen wir ihn Liebe sehn,
Ist's bald um unsre Macht geschehn.

Das sprach der Vielerfahrnen Mund
Und seufzte still von Herzensgrund.
Dann führt sie das geschmückte Kind
Hinunter, wo die Männer sind.
Der Wirth und seine Gäste
Erlaben sich aufs Beste,
Den Umtrunk haltend vor der Jagd,
Da tritt herein die süße Magd.
Durch ihre Glieder zuckt ein Beben,
Die Augen wagt sie nicht zu heben,
Sie hört nur, wie der Lärm verstummt,
Ein Flüstern durch die Hallen summt,
Und jetzt hört sie den Oheim sagen:
Nur näher, Nichtchen, ohne Zagen!
Hier steht, der dich zur Frau will nehmen.
Du brauchst dich seiner nicht zu schämen.
Sieh ihn nur an: in aller Welt
Lebt nicht ein stolzrer junger Held.

Digitized by Google

Umfang' ihn froh mit Gruß und Kuß,
Wie man den Bräut'gam ehren muß!

Sie aber steht und regt sich nicht,
In Glut getaucht das Mondgesicht.
Sie sieht nicht, wie auch er umweht
Von lichten Flammen vor ihr steht.
Denn ob er ist von kecker Art,
Nie sah er Schönheit so gepaart
Mit flehentlicher Milde.
Verlegen schweigt der Wilde,
Und wieder ruft der Ohm mit Lachen:
Ihr seid ein wunderlich Gespann.
Nie lernt' ich viel von Liebessachen,
Doch wenn sie so entherzt den Mann,
So müßt' ein Held sich nie beweiben.
Wie lange denkt ihr's so zu treiben?
Ei schäm' dich, Othar! sprich ihr zu,
Und gieb ihm Antwort, Hexe du!

Da sprach der Held, der junge, —
Es stammelt' ihm die Zunge,
Doch zwang er sie zu keckem Ton:
Vielleicht ist ihr mein Herzogsthron
Nicht gut genug, dem Königskinde,
Daß sie den Abscheu überwinde,
Den schlechten Freier anzusehn.
Ich soll wohl auf den Knieen flehn,
Sie wolle nicht die Gunst versagen,
Die Augen zu mir aufzuschlagen.
Doch kniet es sich in Eisen schlecht;
Ich soll dein Herr sein, nicht dein Knecht.
Drum willst du mich zu deinem Mann,
So blicke grad und frei mich an!
Nicht zart und höfisch ist mein Sinn,
Du wünschtest wohl dir einen Feinern;

Digitized by Google

Doch will ich mich auch nicht verkleinern
Und werb' um dich, so wie ich bin.

Ha, wohlgesprochen! rief vergnügt
Der Ohm. Nun Hand in Hand gefügt;
Nun laßt das Zimpfern und das Zieren!
Wir wollen nicht die Jagd verlieren.
Küßt euch, damit sei's abgethan!

Der Jüngling sah das Mägdlein an,
Das mit gesenkten Wimpern stand
Und weder Wort noch Lächeln fand.
Nicht doch, Herr Schwieger, sprach er drauf.
Eh sie nicht schlug die Augen auf,
Grüß' ich sie wahrlich nicht als mein,
Wer weiß, es möcht' ihr unlieb sein!
Ich däuchte mir ein Räuber ja,
Wenn ich ihr kosend nahen könnte,
Eh ich, daß sie es gern vergönnte,
An einem holden Blicke sah.
Vielleicht, daß dieses Eisenkleid
Zu rauh bedünkt der zarten Maid.
Ich will, wenn wir die Jagd gehalten,
In hochzeitlicher Seide Falten
Mein Bräutlein grüßen, ist's erlaubt;
Dann hoff' ich, sie erhebt ihr Haupt.

So sprechend neigt' er sich vor ihr
Und schritt voll Unmuth aus der Thür.
Der Oheim fuhr sie zornig an:
Scheuchst du mir so den stolzen Mann?
Ich warne dich! Dies dumme Schämen
Muß heute noch ein Ende nehmen.
Beim Thor! Nichts ist mir mehr verhaßt,
Als unhold grüßen einen Gast.
Zu Reu' und Bessrung hast du Zeit;
Fahr wohl und werde bald gescheidt!

Digitized by Google

Damit verließ auch er den Saal,
Die Männer folgten allzumal,
Und draußen fern und ferner
Verklangen jetzt die Hörner,
Bis Alles still ist um sie her.
Ihr Herz nur hämmert laut und schwer.
Wie ist ihr nur geschehen?
Ach, frei ihn anzusehen,
Den Wilden, der so trotzig spricht,
Ihr Lebtag übersteht sie's nicht!
Wohl durch die Wimper tiefgesenkt
Empfand sie seines Blickes Gluten,
Die fest und herrisch auf ihr ruhten,
Indeß sie stand von Qual bedrängt.
Ist das noch jene Kinderangst,
Du armes Herz, in der du bangst?
Verstehst du dich des Tods von ihm,
Dem drachengleichen Ungethüm,
Dem Wolf mit Menschenaugen,
Nur lüstern, Blut zu saugen,
Der, ob er schmuck und freundlich gleißt,
In zarte Lippen tückisch beißt?
Wie, oder lähmt die Sinne
Mit Schaudern süße Minne?
O unberathne junge Brust,
Des jähen Schicksals unbewußt,
Das über dich gekommen,
Wie athmest du beklommen!
Die treue Aja tritt heran;
Man sieht an ihren strengen Zügen,
Sie rüstet sich den Fehl zu rügen.
O böse Tochter, hebt sie an,
Das ist fürwahr ein schlimmer Dank,
Daß ich so pflichtlich ohne Wank
Von Kindesbeinen dich erzogen!
Sind völlig in den Wind geflogen
All meine Lehren edler Zucht?

Digitized by Google

Ist das der treusten Mühe Frucht,
Daß man nun denkt, ich hätt' in diesen
Unarten selbst dich unterwiesen?
Ermahnt' ich dich nicht allezeit
Zu holder Sitt' und Freundlichkeit,
Und störrig trittst du nun einher?
O Kind, das thu mir nimmermehr!
Zu großer Starrsinn wird sich rächen,
Denn biegen mußt du oder brechen;
Die Männer sind die Stärkern doch
Und zwingen leicht ein Weib ins Joch.
Nein, klopft er heut an deine Thür,
Vergilt' ihm hold die Ungebühr!

Sie sprach kein einzig Wort darauf,
Sie stieg in ihr Gemach hinauf,
Da streckt aufs Lager sich das Kind,
Indeß die Aja sitzt und spinnt;
Doch naht ihr weder Schlaf noch Traum.
Die Fliegen summen durch den Raum;
Sie sieht durch halbgeschlossne Lider
Sie hastig fahren auf und nieder
Und neidet ihr verachtet Loos.
Ach, warum ist sie schön und groß
Und kann nicht zarte Flügel lüpfen,
Durch fingersbreite Spalten schlüpfen,
All dieser Drangsal zu entfliehn!
Ach, kommt er, wie empfängt sie ihn?
Fortrücken sieht sie allgemach
Den Sonnenstrahl am Simse droben;
Sie wär' am liebsten selbst zerstoben
Zu Sonnenstäubchen tausendfach. —
Der Tag mit Sorgen halb verging,
Bis endlich sie der Schlaf umfing
Und freundlich kühlt' ihr fiebernd Blut.
Doch kaum daß sie ein Stündlein ruht,
So pocht's an ihrer Kammerthür.

Digitized by Google

Auf ſpringt ſie jach von ihrem Bette.
O Aja, ruft ſie, hilf und rette!
Er iſt's; das Leben raubt er mir! —
Doch Aja ſpricht ihr mahnend zu
Und fliegt und riegelt auf im Nu.
Da ſteht, gar ſchmuck in Gold und Sammt,
Das Antlitz hoffend überflammt,
Der Bräutigam beſcheiden.
Es mocht' an ihm ſich weiden
So jung' wie alter Mägdlein Blick.
Die Locken warf er ins Genick,
Von keinem Eiſenhelm beſchwert,
Er war wohl des Willkommens werth.
Und Aja grüßt. Syritha ſtand
Und ſah zu Boden unverwandt.
Da ſprach er: Iſt's erlaubt, zu kommen?
Und Aja flugs: Herr, ſei willkommen!
O ſchau nur, Kind, wie reichbeſchwert
Dein Bräutigam vom Jagen kehrt.
Blick auf, den theuren Herrn zu grüßen! —
Da legt' ihr Othar ſchnell zu Füßen
Ein Zobelpaar, das er erjagt,
Und ſprach: Sieh nur die flinken Diebe,
Sie haben weidlich mich geplagt.
Viel mußt' ich ſchwitzen dir zu Liebe.
Denn ſchon zuvor war ich erwarmt,
Da ich den braunen Petz umarmt.
Mir ſchien, mit ſeiner groben Haut
Fänd' ich nicht Dank bei meiner Braut,
Ein edler Wild müſſ' ich erlegen;
So ſtarb dies Pärchen deinetwegen.
Nun ſieh zum Lohn mich freundlich an!
Fürwahr, ich bin kein böſer Mann.
Viel hab' ich dein gedenken müſſen,
Und dürft' ich deine Lippen küſſen,
Ich glaube, all mein rauher Sinn
Wie Erz am Feuer ſchmölz' er hin.

Digitized by Google

Er hatt' in leiſerm Ton geendet,
Aja ſtand ihnen abgewendet,
Da trieb ein ſüß Verlangen ihn
Die Stumme an ſein Herz zu ziehn.
Doch wie das Reh in Adlers Fängen
Strebt zitternd ſie ihn fortzudrängen;
Der Bruſt entfährt ein banger Schrei:
Aja, o Aja, ſteh mir bei,
Er tödtet mich! — Und da verdutzt
Der kühne Werber ſtockt und ſtutzt,
Schnellt ſie mit Federkraft empor,
Aus ſeinen Armen los ſich ringend,
Und raſch in ein Gemach entſpringend,
Schiebt ſie den Riegel klirrend vor.

O Kind, fürwahr, du ſündigſt ſchwer!
So ſpröder Sinn, ich fürchte ſehr,
Wird aller Männer Gunſt dir ſtehlen
Und ſelbſt den Frau'n dich mißempfehlen.
Denn auch der Tugend — wiſſe das —
Muß ſein ein wohlgezügelt Maß.
Es miſche Süßes ſich dem Herben,
Soll Zucht und Sitte Ruhm erwerben.
Nun ſieh, wie unhold du gebahrt!
Dein edler Freier zauſ't den Bart,
Die Lippe nagt er ſtier und ſtumm.
Und als ſich Aja will entblöden,
Den Schwergekränkten anzureden,
Dreht er ſich kurz und haſtig um
Und zähneknirſchend, ohn' ein Wort,
Wie toll und thörig ſtürmt er fort.

Er ging nicht in den Saal hinab,
Zu zechen mit den andern Helden.
Dem edlen Wirthe ließ er melden,
Die Wunde, die der Bär ihm gab,
Halt' ihn gefangen wider Willen,

Digitized by Google

Er mühe sich das Blut zu stillen.
So schloß er im Gemach sich ein,
Um allen Menschen fern zu sein.
Aufs Lager brütend sinkt er hin
Und denkt der Schmach mit dumpfem Sinn,
Die ihm das Mägdlein angethan.
Wär' sie die Krone nicht von Allen,
Die jemals seine Augen sahn,
Wohl mied' er heut noch diese Hallen.
Da tritt zu ihm sein Waffenknecht,
Ein treuer Mann, ihm ganz ergeben.
Herr, spricht er, glaub, bei meinem Leben!
Der Handel steht nicht halb so schlecht,
Wie du wohl denkst in deinem Zorn.
Es ward mir's heute früh am Born
Erzählt durch eine Magd vom Haus:
Das Fräulein hat beim Tempel draus
Kein einzig Mannsbild nie gesehn
Und soll nun in die Ehe gehn!
Das macht dem blöden Herzchen Grauen,
Doch giebt sich's wohl, drauf magst du bauen,
Wenn sie nur erst Bescheid gelernt.
Ein Füllen, jeder Zucht entfernt
Auf wilder Weide aufgeschossen,
Treibt auch gar wunderliche Possen
Und knirscht und bäumt und hupft wie toll,
Wenn sich's dem Zaum bequemen soll;
Doch keins ist auf die Länge,
Das nicht ein Mann bezwänge.
Drum hör, wie du sie zähmen mußt.
Das Lautenspiel ist ihre Lust,
Auch hat die Magd mir offenbart,
Daß sie vor grauem Haar und Bart
Sich minder scheut. Nun sollst du warten,
Und wenn sie sich ergeht im Garten,
So tritt sie unversehens an,
Als greiser Sänger angethan.

Digitized by Google

Da wird sie wohl ein Zutraun fassen,
Und wenn du ihr in Liedern sagst
Von Lieb' und Treu', so viel du magst,
Glaub, Herre, sie verlernt das Hassen!
Ich weiß fürwahr von manchem Mann,
Der singend sich ein Weib gewann.

Der Rath gefiel dem Helden gut;
In etwas leichter ward sein Muth.
Er schlief die Nacht und war am Morgen
Ob des Gelingens ohne Sorgen.
Der Knecht schafft ihm ein Spielmannskleid
Und meldet ihm bei früher Zeit,
Das Fräulein sei vor Thau und Tag
Zum Blumengarten hingewandelt,
Der unter ihren Fenstern lag.
Alsbald ward Othar umgewandelt
In einen grauen Alten.
Es ward mit tiefen Falten
Sein blühendes Gesicht entstellt,
Die Laute nahm der junge Held
Und schritt hinab die breiten Stiegen.
Dem Ohm, der ihn zu grüßen kam,
Mußt' er sich scheu vorüberschmiegen,
Ihm aber klopft das Herz vor Scham:
Er zückte lieber Schwert und Lanz',
Als so zu gehn zum Mummenschanz.

Indessen saß im Morgenwind
Auf einer Bank das Königskind,
Von rothen Rosen überbüscht,
Und ließ betrübt das Köpfchen hängen.
Sie war mit Listen der gestrengen
Frau Aja frühe schon entwischt,
Um, statt ihr Schelten anzuhören,
Zu lauschen munteren Lerchenchören.
Da hört sie mit Erbleichen,

Digitized by Google

Daß Schritte näher ſchleichen,
Und plötzlich miſcht zu Lautenklang
Im Laubendickicht ſich Geſang.
Sie weiß, noch eh ihr Aug' ihn ſah:
Der, den ſie fürchtet, iſt ihr nah!
Da tritt der Spielmann ſelbſt hervor.
Wie? täuſchte ſie ihr banges Ohr?
Dies Greiſenhaar und -Angeſicht —
Zu ſeinem Liede paßt es nicht;
Aus dieſes Bettlers Buſen dringt
Ein Dröhnen, das nach Waffen klingt,
Ein Ton, der, wenn die Laute klagt,
Sie Lügen ſtraft: „Sei unverzagt,
Wir werden's doch gewinnen!“ —
In Angſt will ſie von hinnen,
Doch wie in Schlingen ſtockt ihr Fuß,
Daß ſie die Augen ſenken muß;
Denn wohl hat Aja ihr erzählt
Von Zaubrern, die, um Trug zu ſpinnen,
Verwandelte Geſtalt erwählt.
O, welch ein tückiſches Beginnen
Treibt Den, der ſie zu locken kam,
Daß er des Greiſen Bildung nahm?
Nun hindert ſie ein zwiefach Grauen,
Ihn, wie er bittet, anzuſchauen.
Die gleißneriſchen Züge
Sind übertüncht mit Lüge,
Verrath iſt, was die Stimme ſingt,
Unheil, was aus der Laute klingt!

Da ſchweigt das Lied, und ſiehe da,
Beſcheiden tritt der Sänger nah,
Wie harrend, daß die weißen Hände
Zum Dank ihm reichten eine Spende.
Sie aber kehrt ſich haſtig ab
Und flieht den Laubengang hinab.
Nicht allzuweit iſt ſie entflohn,

Digitized by Google

Da hört sie einen dumpfen Ton,
Wie wenn, von rascher Hand geschnellt,
Ein Saitenspiel zu Boden fällt.
Der Wilde kommt ihr nachgebraus't,
Nach ihrem Arm hascht seine Faust,
Sie fühlt sein Aug' auf ihrem ruhn,
Sie weiß, verloren ist sie nun.
Er aber schweigt, sein Busen kocht,
Von Schmerz und Jähzorn unterjocht;
Sie fühlt's an seiner Finger Beben,
Bis in die Wurzel zuckt sein Leben.
Da hört sie, wie er raunt und spricht:
Du kennst mich wohl; ha, läugne nicht!
Ist's wahr? bin ich dir so verhaßt,
Daß auch verkleidet und versteckt
Alsbald dein Abscheu mich entdeckt
Und Todesschauer dich erfaßt?
Sind dir die sanften Lieder
Aus meinem Mund zuwider?
Und laff' ich scherzend mich herbei
Zu Mummenschanz und Narretei,
Werd' ich zu allem Dank und Lohn
Als wie ein reißend Thier geflohn?
O wohl! mich dünkt, nun sei's genug,
Zu viel schon, was ich knechtisch trug,
Und hier vernimm mein letztes Wort:
Geh' ich auch diesmal wieder fort
Und trage keinen Blick von hinnen,
So schwör' ich ab dies schnöde Minnen,
So magst du frei dir Andre wählen,
Mit kindischer Laune sie zu quälen:
Noch heute fahr' ich über Meer
Und träume nie von Wiederkehr!

So sprach er knirschend, stolz und fest,
Die Faust um ihren Arm gepreßt;
Von Liebe, Trotz und Grimme

Digitized by Google

Erzittert ihm die Stimme.
Sie schwiegen, und die Luft umfloß
Die stummen Beiden athemlos.
Was ist's, das ihre Brust bewegt?
Schon hat die Lippe sich geregt,
Schon will sie gnadeflehend wagen,
Die Wimper zu ihm aufzuschlagen,
Da bäumt empor sich sein Gemüth,
Von hoffnungslosem Schmerz durchglüht.
Fort stößt er sie und ruft: Fahr hin,
Und bringe dir dein Trotz Gewinn!
Ich bin zu gut, zu betteln,
Mein Leben zu verzetteln,
Um einer Närrin Narr zu sein:
Fahr hin, fahr hin, du Bild von Stein!

Er rief's und stürmte fort, und sie
Sank stöhnend nieder in die Knie
Und lag, im Sand das blonde Haupt,
Mitten im Wege, sinnberaubt,
Als sei vom heft'gen Pochen
Ihr junges Herz gebrochen. — —

Und eine Stunde war vergangen,
Als durch den Baumgang Tritte klangen.
Der Oheim schritt daher vom Schloß
Und hinter ihm ein großer Troß
Von Gästen, die zum Fest gekommen;
Zuletzt, verstört und herzbeklommen,
Die Aja mit der Mägde Schaar.
Da wurden sie das Kind gewahr,
Das dalag zum Erbarmen.
In Wuth an beiden Armen
Riß sie der Oheim jach empor.
Ha, schläfst du, schrie er ihr ins Ohr,
Nachdem du trotzig sonder Scham
Verjagt den edlen Bräutigam,

Digitized by Google

Daß er, von dir ins Herz gekränkt,
Nach Haus die schnellen Schiffe lenkt?
Ha, zuchtlos übermüthig Ding,
Der es bisher zu wohl erging,
Die Sitte wirst du ändern!
Nicht mehr in Prachtgewändern
Stolzirst du mir im Schloß umher,
Kein Fürst und Held umwirbt dich mehr,
Du sollst mir mit den Mägden nun
Den schwersten Dienst im Hause thun,
Auf harter Erde schlafen
Und dulden grimme Strafen;
Ja, fühlen sollst du, Krötenbrut,
Wie weh der Schlag der Geißel thut!

Da packt er sie mit rauher Hand,
Die keines Wortes mächtig war,
Und stieß sie wüthend in den Sand,
Er trat sie mit den Füßen gar,
Und hätt' er eine Wehr getragen,
Ich glaub', er hätte sie erschlagen.
Doch Aja sprang herzu geschwind
Und deckt mit ihrem Leib das Kind,
Um Gnade schrie der Mägde Schwarm.
Dem König fielen in den Arm
Die Gäste, seine Wuth zu zähmen:
Er solle sich der Hitze schämen!
Fürwahr, es sei nicht recht und gut,
So rauh zu kühlen seinen Muth
An einem schwachen Weibe.
Wenn sie es thöricht treibe,
Sie sei noch jung und unerfahren,
Und Einsicht komme nicht vor Jahren. —
Zuletzt nach manch vergebnem Wort
Gewaltsam führten sie ihn fort.

So ging der Brautstand traurig aus,

Digitized by Google

Von Seufzen scholl das Hochzeitshaus.
Denn droben, wo im Frau'ngemach
Das Kind Syritha lag gebettet,
Saß, die vom Tode sie gerettet,
Aja, und stöhnte Weh und Ach.
Die Mägde sprachen unter sich:
Sie ist verzaubert, sicherlich.
Wie schlüge sie den Freier aus,
So schön und jung, aus edlem Haus?
Das geht nicht zu mit rechten Dingen.
Man muß ihr eilig Hülfe bringen,
Mit Segensspruch und Heilgewächsen
Sie lösen aus der Macht der Hexen.

Das hört die Aermste still mit an.
Sie fühlt, wohl ist ihr angethan
Ein Zauber, dem sie muß erliegen,
Doch wird kein Heilkraut ihn besiegen.
Führt irgend noch zum Heil ein Pfad,
So weiß die hohe Greisin Rath,
Der Göttermutter Priesterin.
Hinauf zum Tempel will sie fliehn,
Als wär' sie dort der Welt entrückt.
Und Nachts, da ihre Hüterinnen,
Die Pflegemilden, eingenickt,
Stiehlt sie behutsam sich von hinnen.
Sie hat ein Magdkleid angelegt,
Wie es am Herd die Dirne trägt;
Ums blonde Haupt ein Tuch geschlagen,
Schleicht sie hinaus, die Flucht zu wagen.

Grau war und sternenlos die Nacht,
Kein Aug' im hohen Schlosse wacht.
Zum Garten huscht sie rasch hinab,
Wo ihr Valet der Liebste gab,
Und in dem Laubengang, dem dunkeln,
Was sieht sie dort am Boden funkeln?

Digitized by Google

Das Lautenſpiel, das Othar's Hand
Im Jähzorn ſchleudert' auf den Sand,
Sie ſteht und ſeufzt und blickt darauf.
Ach, wenn das ſtumme jetzt ertönte,
Sie ſchlüge gern die Augen auf,
Daß ſie den Zürnenden verſöhnte.
Der Saiten eine ſprang entzwei,
Doch tönen klar die andern drei.
Sie birgt den Fund im Kleide gut
Und wandelt fort in trübem Muth.

Sie ſchreitet durch das hohe Thor
Und wandert zum Gebirg empor;
Nicht zweifelt ſie, den Pfad zu treffen,
Da falſche Zeichen doch ſie äffen,
Und wie ſie mehr und mehr verirrt
In rauhen Waldesgaſſen,
Von jedem Stern verlaſſen,
Von Nachtgevögel dicht umſchwirrt,
Fühlt plötzlich ſie ihr Herz verzagen,
Und alſo bricht ſie aus in Klagen:
O wehe, mir geſchieht mein Recht!
Nun wird die Schuld an mir gerächt,
Daß ich den Helden von mir ſtieß,
Der ſeine ſüße Braut mich hieß.
Nun muß ich irren heimathlos,
Dem Hunger und der Kälte bloß;
Nie kann ich mehr ein Glück erwerben,
Und nichts begehr' ich, als zu ſterben!

So jammernd ohne Raſt und Ruh'
Fortklimmt ſie, ihren Bergen zu.
Doch als der Morgen ſacht erglüht,
Sinkt ſie zur Erde matt und müd';
Das Haupt gelehnt auf moof'gen Stein,
Mit Farrnkraut zugedeckt die Glieder,
Schläft ſie im Tannendickicht ein.

Digitized by Google

Und Abends erſt erwacht ſie wieder,
Da ſich ein bleicher Mondenſtrahl
Durch hohe Wipfel zu ihr ſtahl.
Sie liegt, und weiß nicht, wo ſie ſei;
Da gehn zwei Jäger nah vorbei,
Und Einer ſpricht: Mich wundern ſoll's,
Ob wir ſie finden hier im Holz.
Sie wird ſich nicht ins Feld getrauen.
Im Hochwald bei den Tempelfrauen
Steckt ſie gewiß und lacht uns aus.
Der Andre ſpricht: Ich will nach Haus.
Es widert mir, ein Weib zu jagen,
Und fangen wir die Närrin ein,
Gieb Acht, der König wird ſie ſchlagen,
Deß will ich nicht mitſchuldig ſein.

So redeten die Beiden.
Da ward an all ihr Leiden
Der arme Flüchtling neu gemahnt.
Sie geht auf Wegen ungebahnt
Durch finſtren Wald und rauhe Schlucht,
Kein Quell erlabt ſie, keine Frucht,
Und ſchon erlahmen ihre Schritte,
Da ſieht ſie in der Tannen Mitte
Ein Hüttchen, drin ein Köhler ſaß,
Mit ſeinem Weib die Nachtkoſt aß.
Sie hätte gern um Brod gebeten
Und wagt doch nicht hineinzutreten.
Auf einmal wie von ſelber fingen
Der Laute Saiten an zu klingen;
Nun ſchlug ſie ſie und ſang dazu,
Da kam das Paar heraus im Nu,
Und als ſie ſahn ſo zart und blaß
Das junge Kind im Mondenſchein,
Sie führten ſie zum Herd hinein
Und ſorgten, daß ſie trank und aß;
Dann ward auf einer friſchen Schütte

Digitized by Google

Ihr weich gebettet in der Hütte.
Doch andern Tages ging sie fort,
Es litt sie nicht an keinem Ort.
Sie wanderte bei Nacht und schlief
Am Tag versteckt in Wäldern tief.
Von Bauern nur und dürft'gen Hirten
Erbat sie schüchtern Speis' und Trank
Und spielte scheidend ihren Wirthen
Ein sanftes Klagelied zum Dank.
Sie war so lieblich anzuschau'n,
Es mochte Niemand sich getrau'n,
Die zarte Jungfrau anzurühren,
Geschweig' ihr nahn mit Ungebühren.

Nun weiß ich nicht, wie lange Zeit
Sie umgeirrt im Bettlerkleid.
Ihr Röckchen war am Dorn zerrissen,
Die dünnen Sohlen längst zerschlissen,
Es bluten auf den Steinen
Die Füße schon, die feinen;
Da kam sie in ein fremdes Land,
Wo sie nicht Haus noch Hütte fand.
Ein Hochgebirge winkt herüber,
Und als sie folgt dem steilen Pfad,
Sieht sie das blaue Meer genüber,
Das schäumend in die Buchten trat.
Da lag am Strande stolz und groß
Von Wald umkränzt ein Fürstenschloß,
Sonst keine Wohnung weit und breit.
Dort will ich hingehn, sprach die Maid,
Und wenn's auch mein Verderben wär';
Der Hunger quält mich gar zu sehr.
O fänd' ich eine Stätte nun,
Auf hartem Lager auszuruhn,
Bis meine Füße heilen! —
So stieg sie ohne Weilen
Hinab durch Felsenwüstenei'n.

Digitized by Google

Darüber brach die Nacht herein;
Sie irrt im Finstern hin und her
Und meint in ihrem trüben Sinnen,
Zum Ziele käm' sie nimmermehr.
Doch endlich ragt mit hohen Zinnen
Das Meerschloß aus dem Wald hervor,
Und nieder sinkt sie vor dem Thor.

Und sie entschlief. Im Traume kam
Zurück ihr stolzer Bräutigam,
Doch that er fremd und rauh zu ihr.
Er setzte schweigend sich zu Tische,
Da trug man Wildpret auf und Fische,
Und finster aß er mit Begier.
Sie sah's, von Hungersqual zerrissen,
Dann bat sie: Gieb mir einen Bissen!
Er aber schüttelte sein Haupt
Und sprach: Nun ist's nicht mehr erlaubt.
Ich hab' ein ander Weib genommen,
Die wird nun gleich zur Tafel kommen.
Und sieh, da that sich auf die Thür,
Ein stolzes Fräulein trat herfür,
Die warf ihr böse Blicke zu
Und rief: Schafft das Gesicht hinaus!
Zu Galle macht es mir den Schmaus. —
Und Diener griffen sie im Nu.
Doch Othar winkte: Laßt sie frei;
Sie haßt mich, doch es sei vergeben! —
Da fühlt sie heiß ihr Herz erbeben
Und will ihm sagen, wie ihr sei,
Wie schwer sie mußte büßen.
Im Staub zu seinen Füßen
Will sie ihm klagen all ihr Leid,
Zu jedem niedern Dienst bereit —
Da schlagen Stimmen an ihr Ohr,
Vom Schlummer fährt sie rasch empor;
Tag ist's, und um sie her im Kreis

Digitized by Google

Steht flüſternd eine Frauenſchaar,
Und eine Greiſin ſilberweiß
Blickt ihr ins Auge mild und klar.
Dann neigt ſie ſich zu ihr hinab
Und trocknet von den kleinen Füßen
Mit lindem Tuch das Blut ihr ab.
Kind, ſpricht ſie, du haſt leiden müſſen;
Nun ſoll man in ein Bett dich legen,
Mit Salben deiner Füße pflegen
Und ſtärken dich mit Speiſ' und Wein.
Mich dünkt, du müſſeſt hungrig ſein;
Denn rings im Land auf viele Stunden
Haſt du wohl Herberg nicht gefunden.

Nun trug man ſie alsbald ins Schloß,
Wo ſie der Pfleg' und Ruh' genoß.
Man ſorgte, daß die Arme
Im weichen Bett erwarme.
Sie lag und ſchlief zwei Tage lang,
Bis Jugendkraft ſich neu erſchwang,
Dann ſtand ſie auf in holder Zier.
Die hohe Fürſtin trat zu ihr
Und forſchte freundlich, wer ſie ſei;
Sie möge reden frank und frei.
O Herrin, ſpricht das ſcheue Kind,
Barmherzig biſt du mir geſinnt,
Doch dringe nicht in mich mit Fragen,
Ich darf dir mein Geſchick nicht ſagen.
Erfahre denn das Eine bloß:
Ich bin verwaiſ't und heimatlos,
Nach Hauſe darf ich nimmer kehren
Und muß in Kummer mich verzehren.
Ich weiß, daß ich nicht Ruhe fände,
Und ging' ich auch die Welt zu Ende!

Kind, ſprach die Alte mütterlich,
Ich mein' es treu, drum höre mich.

Digitized by Google

Es frommt nicht wohl in deinen Jahren,
So einsam durch die Welt zu fahren.
Bleib hier in meiner Pfleg' und Pflicht
Als Dienerin; es reut dich nicht.
Wer weiß, nachdem du viel geweint,
Wie bald auch dir die Sonne scheint! —
Da küßt das Kind ihr stumm die Hand
Und blieb im Schloß am Meeresstrand.
Sie bat, man möcht' ihr Arbeit geben;
Sie sei im Spinnen und im Weben
Und jeder Frauenkunst geschickt.
Da that man ihr den Willen.
Es staunte wohl im Stillen,
Wer nur das fremde Kind erblickt,
Um ihre Schöne wundersam,
Und daß sie doch in Lumpen kam.
Die Frauen redeten zusammen,
Sie müff' aus edlem Hause stammen.
Wie hätte sie in Bauernhütten
Gelernt so feinen Brauch und Sitten,
Die man allein an Höfen übt?
Warum nur ist sie so betrübt?
So riethen sie wohl her und hin,
Doch Keinem öffnet ihren Sinn
Die holde Leidbeschwerte.
Der Gram ist ihr Gefährte,
Mit dem sie taglang sich bespricht;
Nach andrer Zwiesprach fragt sie nicht,
Noch forscht sie je, in welches Land
Ihr herbes Schicksal sie verbannt.
Sie spann und wob von früh bis spat.
Nur wenn die Fürstin zu ihr trat,
Hob sie die Augen still empor:
Die Mutter, die sie früh verlor,
Schien ihr zu nahn in ernster Güte.
Sie sehnt sich heimlich im Gemüthe,
Ihr töchterlich die Hand zu fassen,

Digitized by Google

Von ihr liebkosen sich zu lassen.
Dann wieder schrickt ihr Muth zurück,
Sie hofft nicht mehr auf Lieb' und Glück:
Den, der sie liebte, stieß sie fort —
Nun bleibt sie fremd an jedem Ort.

So war die Sommerszeit vergangen,
Da sah man oft der Greisin Wangen
Von stillgeweinten Thränen feucht.
Des Hauses Frohsinn war verscheucht,
Die Mägde raunten unter sich,
Wenn durch den Saal die Herrin schlich
Und stundenlang vom hohen Haus
Späht' übers wilde Meer hinaus.
Es war den Andern nicht verborgen,
Um was sie leht' in steten Sorgen,
Syritha nur blieb unbelehrt.
Man hält sie keines Wortes werth,
Da sie an allen Tagen
Nach Niemand schien zu fragen.
Sie aber wäre gern gegangen,
Die Herrin tröstend zu umfangen,
Zu sprechen: Mutter, werde froh!
Es kränkt mich, sorgst und weinst du so.

Doch als sie einst betritt die Halle,
Wo frühe sonst der Mägde Schaar
Bei ihrem Werk geschäftig war,
Leer findet sie die Sessel alle;
Und Eine nur am Herde steht,
Auf dem ein mächtig Feuer weht.
Die ruft ihr zu: Heut schliefst du lang.
Rief dich nicht wach des Hornes Klang?
Der Thurmwart sah vor Tage schon
Auf fernem Meer der Herrin Sohn,
Der von der Brautfahrt kehrt nach Haus;
Wohl überlange blieb er aus.

Digitized by Google

Wir sorgten schon, mit allen Schiffen
Hab' ihn ein wilder Sturm ergriffen.
Nun kann die Mutter selig sein,
Stolz fährt er in den Hafen ein;
Nun wird's im Schloß ein fröhlich Leben
Und Reigentanz und Hochzeit geben!

Das Kind erschrickt und fragt sie dann:
Wie heißt der Bräut'gam? Sag mir's an.
Da lacht die Andre laut und spricht:
Ei, Närrchen, weißt noch immer nicht,
Was für ein Herr regiert im Land?
Othar ist unser Fürst genannt.
Er hat der Städt' und Schlösser mehr,
Doch führt er seine Braut hieher,
Denn seine Mutter liebt die Stille,
Und seit der hohen Götter Wille
Sie vom Gemahl geschieden,
Hat sie die Welt gemieden.
Nun horch, da kommen sie heran!
Ich will an einen Ort dich führen,
Wo man den Einzug schauen kann;
Das Feuer mag sich selber schüren.

Voran zum Söller huscht die Magd,
Syritha folgt ihr todtenblaß.
Mit Mühe faßt sie sich und fragt:
Wie heißt die Braut? Sag mir auch das! —
Da spricht die Magd: Wir wissen's nicht.
Vor vielen Wochen kam Bericht,
Die Braut, um die der Fürst geworben,
Hab' ihm mit Hohn das Spiel verdorben;
Doch geb's der Königstöchter mehr,
Und freien woll' er über Meer.
Er könne nicht die Schande dulden,
Durch eines trutz'gen Mägdleins Schulden
Zu kehren als ein leb'ger Mann,

Digitized by Google

Der ſchimpflich nicht die Braut gewann.
Sieh nur, da ſchreiten ſie herein,
Der Herzog und die Liebſte ſein!
Die muß wohl ſein ein thöricht Weib,
Die ſolchem Freier Seel' und Leib
Nicht giebt mit tauſend Wonnen.
Er hat ſich klug beſonnen,
Daß er die Andre flugs umwarb.
Schau, wie ihr Antlitz roſenfarb,
Wie rabenſchwarz die Locke wallt,
Wie hoch und fürſtlich die Geſtalt!
Der ſteht es an der Stirne: Hier
Soll Niemand herrſchen neben mir!
Doch wie ſie ſtolz und üppig thut,
Dem Herrn dünkt ſie ſich nicht zu gut;
Sie ängelt zärtlich nach ihm hin,
Nun neigt ſie ſich der Herzogin,
Haſcht ihre Hand, um ſie zu küſſen,
Die aber will ſie beſſer grüßen,
Sie hat die ſchöne Braut umfangen
Und küßt ihr Stirn und beide Wangen
Und führt ſie mit dem Sohn hinein.
Fürwahr nun mag ſie ſelig ſein! —
So ſchwatzt die Magd und läuft hinab
Ans Werk, das ihr die Herrin gab.
Stumm bleibt Syritha droben ſtehn,
Dem Zug noch lange nachzuſehn.
Der klare Tag iſt ihr verblaßt,
Das Athmen eine leid'ge Laſt.
O ſpränge jetzt ſie von den Zinnen,
Sie würde Ruh' und Troſt gewinnen!
Doch wie das Herz auch zuckt in Noth,
Das Blut erſchrickt vor jähem Tod;
Mit Schaudern wendet ſie ſich fort
Und flüchtet an den ſtillſten Ort.

Es floß in tiefer Waldesnacht

Digitized by Google

Von wilden Schlehen überdacht
Ein Quell, aus dem die schlanken
Berghirsche Sommers tranken.
Die Vögel flogen gern hernieder,
Im Born zu kühlen ihr Gefieder.
Hier träumte manchen Tag die Maid
Von ihrer frohen Jugendzeit,
Und heut auch den verstörten Sinn
Trägt sie zu dieser Stätte hin.
Sie setzt sich in das weiche Moos
Und denkt und sinnt das Eine bloß,
Wie schön er ist, den sie verlor!
So elend war sie nie zuvor.
Da hört sie Stimmen und erschrickt,
Und wie sie durch das Dickicht blickt,
Das wie ein Wall sie rings umsteht,
Sieht sie, er kommt gegangen.
Sein Arm hält traut umfangen
Die Mutter, die zur Seite geht;
Ihn duldet's nicht im Hochzeitshaus.
O Mutter, ruft er klagend aus,
Was ich begann, muß ich vollenden!
Wir halten nicht in eignen Händen
Den bunten Knäuel unsres Glücks:
Die Götter walten des Geschicks;
Wir ändern weder Wohl noch Weh! —
Kind, spricht die Mutter, nicht so jäh
Soll man auf eignes Thun verzichten.
Man wählt sich ein Gemahl mit nichten
Zu kurzem Spiel und Zeitvertreib,
Nein, um an ihr mit Seel' und Leib
Ein Leben lang getreu zu hangen.
Ich fürchte, du bist irr gegangen!
Was frommt des Leibes Blüte,
Gebricht's an holder Güte?
Wie balde geht der Lenz vorbei!
Ihr Wesen dünkt mich allzufrei.

Digitized by Google

Sie läßt umher die Blicke ſchweifen,
Beſitz von Allem zu ergreifen,
Was irgend ihr Geluſt erregt.
Sieh nur, wie ſie nicht Trauer trägt
Um ihres hohen Vaters Tod,
Wie raſch ſie dir die Lippen bot,
Der du als Feind ins Land gedrungen
Und kämpfend ihren Thron errungen!
Dich haſſen müßte ſie und fliehn,
Und denkt nur, dich ins Netz zu ziehn.
Mein Sohn, ein Weib, das ſo gebahrt,
Iſt ſchwerlich von der rechten Art.
Die erſte Braut, ſo ſtumm ſie blieb,
So ſehr ſie dich mit ſtolzer Scheue
Zu Trutz und jähem Zorne trieb,
Wer weiß, ſie trug an Lieb' und Treue
In ihrem Buſen reichern Hort,
Als jene dreiſte Schöne dort.
Ich bitte dich, ſo ſehr ich kann,
Nimm Rath von deiner Mutter an,
Prüf' erſt die Braut, die dich umgarnt,
Und glaub der Treue, die dich warnt!

O Mutter, ſpricht der Sohn darauf,
Laß nur den Dingen ihren Lauf!
Heut will ich Hochzeit halten,
Eh fühl' ich nicht erkalten
Den Schimpf, den Jene mir gethan;
Er nagt an mir mit ſcharfem Zahn,
Mir iſt, ich ſollte nie geneſen.
Ich weiß, zu raſch bin ich geweſen,
Von Grimm und Ungeduld verblendet;
Doch nun hab' ich mein Wort verpfändet.
Komm, Mutter, ſei ihr liebevoll!
Es werde nun, was werden ſoll. —
So führt' er ſie ins Schloß zurück,
Doch nicht hochzeitlich war ſein Blick.

Digitized by Google

Die Königstochter kam gegangen
In Schmuck und Pracht, ihn zu empfangen.
Sie fragt' ihn kosend tausendmal:
Was wirrt den Sinn dir, mein Gemahl?
Bin ich dir nicht mehr lieb und werth?
O wehe mir, so zieh dein Schwert,
Gieb mir den Tod mit eignen Händen,
Doch wolle dich nicht von mir wenden,
Nein, sieh zum letzten Mal mich an:
Mit tausend Freuden sterb' ich dann! —
So sprach die Schöne ränkevoll,
Sie kannte jeden Zauber wohl,
Um Männer zu berücken;
Sie las in seinen Blicken,
Daß sie die alte Macht errungen.
Mit Schmeicheln hielt sie ihn umschlungen
Und schmiegt' an seine Schulter dicht
Ihr thränenfeuchtes Angesicht,
Als ob, daß er sie tödte,
Den weißen Hals sie böte.
Da sprach er: Nein, bei meinem Wort!
Die Hochzeit feiern wir sofort,
Und morgen dann mit allen Mannen
Ziehn wir durch unser Land von dannen.
Ich will dich meinem Volke zeigen,
Daß Alle sich der Fürstin neigen.

Nun ward das Hochzeitsmahl beschickt,
Das Haus mit Kränzen reich geschmückt,
Ein Rennen gab's treppauf, treppab.
Die Mutter Acht auf Alles gab;
Sie selber ging ins Brautgemach
Und schloß die Truhen auf und sprach:
Wo ist nur unser fremdes Kind?
Man rufe sie mir her geschwind.
Sie hat gar eine feine Hand,
Zu allem Zierlichen gewandt,

Digitized by Google

Sie ſoll mir helfen mancherlei,
Daß es hier ſchmuck und köſtlich ſei. —

Da ging man nach Syritha's Kammer,
Wo ſtill in ihrem mißg'gen Jammer
Die arme Heimatloſe ſaß;
Sie dachte, daß man ſie vergaß.
Nun ſollte ſie mit heitren Mienen
Im Brautgemach der Herrin dienen,
Die Teppiche und Decken breiten,
Das Lämpchen am Geſims bereiten.
Und Abends, ſprach die Herzogin,
Dort an die Stufen trittſt du hin,
Und harrſt, die Kerze in der Hand,
Des jungen Paares unverwandt.
Wenn dann mein Sohn, wie ſich gebührt,
Die Braut hinauf zur Kammer führt,
Trittſt du begrüßend ihr entgegen
Und wünſcheſt ihr des Himmels Segen,
Und fragſt beſcheidentlich dabei,
Ob ihr dein Dienſt willkommen ſei.
Richt' Alles aus, wie ich befahl,
Ich muß hinab zum Hochzeitsmahl.

Das ſprach die edle Herzogin,
Ihr ſelber war nicht froh zu Sinn,
Sonſt hätte ſie gar wohl gefragt,
Warum ſo trüb die junge Magd.
Und drunten auch in hoher Halle
Ging es nicht überfröhlich her.
Man trank die Becher ſchweigend leer,
Und ernſt auf Othar blickten Alle.
Die Braut nur ſcherzt' in guter Ruh
Und trank dem Bräut'gam flüſternd zu.
Der aber that nur ſtumm Beſcheid,
Am Herzen nagt' ihm Reu' und Leid,
Er wich dem Blick der Mutter aus;

Digitized by Google

Am liebsten in die See hinaus
In Sturm und Kampfgefahren
Wär' er aufs Neu' gefahren,
Statt hier, von innerm Streit zerrissen,
Den ungeliebten Mund zu küssen.
Doch als es kam um Mitternacht,
Zwang er sein trauernd Herz mit Macht
Und trank auf seiner Gattin Wohl,
Und da der Zuruf lärmend schwoll
Bei Zinken- und Posaunenschalle,
Erhebt er sich vom Tisch im Nu,
Winkt gute Nacht der Mutter zu
Und führt die Braut hinaus zur Halle.

Die Fackeln hatt' er abgewehrt,
Vom Brautgeleite unbeschwert
Will er hinauf zur Kammer steigen.
Da lag das Haus in dunklem Schweigen;
Herab die Stufen glänzte nur
Ein schwacher Schimmer durch den Flur.
Denn oben an der Treppe stand,
Die Kerze harrend in der Hand,
Die fremde Magd, die eine,
Die nicht mit Hochzeitsweine
Den thränenblassen Mund genetzt.
Ganz ohne Regung steht sie jetzt,
Den Blick der Flamme zugekehrt,
Die still am langen Dochte zehrt.
So zehrt der Schmerz, der starke,
An ihres Lebens Marke:
Sie fühlt nicht vor des Herzens Klopfen,
Wie schon das Wachs in heißen Tropfen
Auf ihre zarten Finger rinnt.
Wie sie umweht von Gluten sind;
Es hat ihr großes Herzeleid
Sie gegen Leibesnoth gefeit,
Daß sie, in ihren Gram verzückt,

Digitized by Google

Nur in die rothe Lohe blickt,
Als säh' sie hülflos hingegeben
Verglimmen so ihr eignes Leben,
Ein Fremdling in der frohen Welt,
Ein Schatte, Menschen zugesellt!
Ihr Aug' hat keine Zähren,
Der Qualenbrunst zu wehren;
Und während aus den Hochzeiträumen
Das Tosen dringt vom nächt'gen Schmaus,
Lallt ihre Lippe wie in Träumen:
O wär's vorbei! o lösch' es aus! —
Da horch, die Thür der Halle klingt!
Vor ihrem Ohre summt's und singt,
Ein Schwindel will ihr Haupt umfahn,
Sie sieht die Neuvermählten nahn,
Sieht, wie er geht, das Haupt gesenkt,
Wie sie an seiner Schulter hängt
Und rastet auf den Stiegen,
Ihn fester zu umschmiegen.
Er duldet's und erwidert's nicht,
Auf blickt er nach dem kleinen Licht,
Das in der Hand der bleichen Magd
Hinsterbend schier den Dienst versagt.
Schon nach dem Aermel zingelt's jetzt,
Da plötzlich schreit er auf, entsetzt,
Und stürmt hinan und stürzt hinzu:
Die Kerze fort! wirf fort im Nu!
Bist du von Stein? Ist taub dein Ohr?
Ein Hauch — und ganz stehst du in Flammen! —
Da hebt sie stumm das Haupt empor,
Und ihre Blicke glühn zusammen,
Ein Blitzen nur — dann Nacht im Haus;
Die Kerze losch am Boden aus.

Die drunten in der Halle,
Wohl hörten sie ihn alle
Den Angstruf draußen vor der Thür;

Digitized by Google

Mit Fackeln stürzten sie herfür
Und forschten, was geschehen.
Da mußten sie ihn sehen,
Wie oben an der Treppe Rand
Er, aller Welt vergessend, stand,
Im Arm die todtengleiche,
Die fremde Magd, die bleiche,
Die still an seiner Seite lehnt,
Der Stätte, die sie heiß ersehnt,
Und jetzt, von Fackelglanz umfacht,
Erschrocken aus dem Traum erwacht.
Er aber ruft: Ist dies kein Trug?
Bist du's, die mir die Wunde schlug?
Du bist's, mein Glück und meine Qual!
Gönnst du mir jetzt des Auges Strahl?
Ist's wahr, was dieser Kerze Brand
Mit stummem Lodern mir gestand:
Mein bist du? Was dein Mund verschweigt,
Hat diese Marter mir gezeigt?
Laß mir die Hand, daß unverweilt
An meinem Kuß die Wunde heilt!
Ihr aber Alle, kommt und schaut:
Hier steht sie, meine rechte Braut!
O Mutter, nun nach bangem Schmerz
Die echte Tochter nimm ans Herz!

So trug er sein geliebtes Glück
Aufjubelnd in den Saal zurück
Und legt' auf einem Pfühl sie nieder.
Da hob sie sanft die Augen wieder
Und sah den vielbeweinten Mann
Mit sel'gen Blicken lächelnd an.
Ach, haucht sie, kannst du mir verzeihn?
Uns Beiden schuf ich bittre Pein.
Ich war ein Kind voll Unverstand,
Ich wußte nicht, was ich empfand;

Digitized by Google

Nun, wenn ich dir nicht unwerth bin,
Mein Leben nimm zur Sühne hin!

So fügten sie zu ew'gem Bund
Vor allen Zeugen Hand und Mund.
Da tritt die zweite Braut herein,
Im Antlitz hellen Zornesschein.
Was, ruft sie, soll dies Possenspiel?
Sie oder ich — wer ist zu viel?
Soll ich hier weichen einer Magd?
Wohl! wenn dir Niedrigkeit behagt,
So bring die Knechtische zu Ehren,
Mich aber laß nach Hause kehren!
Mich haben Könige umfreit;
Die Augen gehn mir auf beizeit:
Ich warf mich weg an den Geringern,
Nun weiset man auf mich mit Fingern!

Da tritt der Bräutigam zu ihr
Und spricht: Wohl billig zürnst du mir.
Doch dies ist hoher Götter Wille,
Daß ich mein erst Gelübd' erfülle.
Ich hatt' es Dieser hier verpfändet
Und trutzend mich ihr abgewendet;
Nun führt ein wunderſam Geschick
Mich zu der alten Pflicht zurück.
Doch muß ich auch auf dich verzichten —
Niemand ist zweier Weiber Mann —
Vergilt' ich's doch, so gut ich kann;
Ein Schiff soll früh die Anker lichten
Und trägt dich rasch zur Heimath hin,
Frei, deines Reiches Königin! — —

Und nun — was soll ich weiter sagen
Von Liebesglück und Wonnetagen,
Die unser Paar erblühen sieht?
Im höchsten Glück verstummt das Lied.

Digitized by Google

Doch wo zu arm ein Menſchenwort,
Gliht ſtill der Hauch der Liebe fort,
Der von Syritha's Kerze ſtammend,
Des Dichters Seele rein entflammend,
Nun unvergänglich freudenvoll
Von Ort zu Ort ſich ſchwingen ſoll,
Um, wo es edle Herzen giebt,
Zu künden, wie ein Weib geliebt.

Digitized by Google

Die Hochzeitsreise an den Walchensee.

(1858)

Bernhard Windscheid

zugeeignet.

Erster Gesang.

Du klagst, mein Freund, und Manchen hör' ich klagen,
Daß wir so gern nach düstren Stoffen greifen.
Soll nicht die heitre Kunst in dunklen Tagen
Des Lebens Druck uns von der Seele streifen?
Warum ich nur des Lachens mich entschlagen,
Um Nachtgebiete grübelnd zu durchschweifen,
Ich, dessen Jugend hell in Sonne stand,
Und den du stets ein Kind des Glücks genannt?

Wohl! der Tragöde mag die tiefen Quellen
Von Schuld und Schicksal schaudernd rauschen hören.
Doch darf man uns in leidigen Novellen
Mit herbem Mißklang das Gemüth verstören?
Nein, ließe Dichterwaare sich bestellen,
So müßt' ich, sagst du, diesen Hang verschwören
Und fern von Leidenschaft und ihren Grillen,
Gleichsam zur Kur, mich üben in Idyllen.

Digitized by Google

Sei's denn! Mir ſcheint's ein löbliches Beginnen,
Aus dieſer Welt, die Noth und Gräuel häuft,
In ein Gedicht friedfertig zu entrinnen,
Das wie ein Sommerfeiertag verläuft.
Ein Landſchaftsbild, ein Stück Staffage drinnen,
Ein Himmel, der von Milch und Honig träuft,
Moral im Sinn der Lebensphiloſophen:
Behüt' uns Gott vor allen Kataſtrophen!

Biſt du's zufrieden? Gut! Und nicht beſinnt ſich
Die müß'ge Muſe, friſch ans Werk zu gehen.
Nur eine kleine Frage noch entſpinnt ſich:
Um Etwas doch muß unſer Lied ſich drehen.
Ganz ohne Faden, ſei er noch ſo winzig,
Vermag ſelbſt Theokrit nicht zu beſtehen,
Man müßte denn in Garten, Wald und Wieſe
Beſtändig ſchmauſen wie in Voß' Luiſe.

Ein Dorfgeſchichtchen? — „Nichts von Dorfgeſchichten,
Die's ohnehin bei jeder Meſſe ſchneit!" —
Was aber ſoll ich von der Stadt berichten,
Die Staub umhüllt und Politik entzweit?
Wir, die wir nicht Culturromane dichten
Und wenig nur verſtehn vom Geiſt der Zeit,
Wie könnten wir von dort uns Heil verſprechen
Und vollends ein Idyll vom Zaune brechen?

Doch ſieh, was kommt aus jenem Thor gefahren?
Ein Berner Wäglein, groß genug für Zwei,
Die es behaglich finden, Raum zu ſparen,
Damit nur Herz am Herzen näher ſei.
Ein treuer Diener, ſchon mit grauen Haaren,
Sitzt auf dem Bock in neuer Livereh
Und läßt von Zeit zu Zeit die Peitſche knallen,
Hört er im Wagen was wie Küſſe ſchallen.

Digitized by Google

Denn alles Lieb' und Gute gönnt er ehrlich
Dem jungen Mann, der jüngst ein Ehmann ward.
Er fühlt sich seiner Herrschaft unentbehrlich,
Ob auch schon längst dem Junker sproß der Bart.
Nun hat er — ein Rival, doch ungefährlich —
Sich in die schöne junge Frau vernarrt
Und schätzt es gleich dem höchsten Gunstbeweise,
Daß man ihn mitnahm auf die Hochzeitsreise.

O Hochzeitsreise, Zaubertraum, durch dessen
Magie wir uns der Wirklichkeit entrücken!
O Lebensfilberblick, du machst vergessen
Die Noth der Zeit, die Schuhe, die uns drücken,
Schlecht Wetter, schlechte Wege, schlechtes Essen!
Wer wünschte nicht, vom breiten Kutscherrücken
Beschirmt, selbander in die Welt zu fahren,
Wie wir's erlebt, mit vierundzwanzig Jahren!

Fahrt zu, ihr Glücklichen! Ihr habt es gut,
Ihr müht euch nicht, Idyllen zu erdenken;
Ihr seid ja selber eins in Fleisch und Blut,
Und keine Noth der Reime darf euch kränken.
Wenn Wange träumerisch an Wange ruht
Und eure Hände zärtlich sich verschränken,
Reimt wohl auch Mund auf Mund, so ungezwungen,
So rein, wie's keinem Dichter je gelungen.

Sagt, wohin geht die Fahrt? — Wie? mir entgegen?
Schon ließt ihr weit dahinten Frau Bavaria
Und athmet auf, da ihr auf wald'gen Wegen
Entronnen seid der städtischen Malaria?
Triumph! Die Straße will ich euch verlegen;
Ihr kommt mir wie bestellt. Dies ist fürwahr ja
Ein Himmelswink, daß aller Zweifel ende:
Läuft mir mein Stoff nicht förmlich in die Hände?

Digitized by Google

Getroſt, mein Freund! ins Garn ſind uns gegangen
Zwei Hauptfiguren ganz nach deinem Sinn.
Vor Kataſtrophen braucht dir nicht zu bangen,
Ob ſie „ſich kriegen“, ſteht nicht mehr dahin.
Die junge Frau, wie lieblich unbefangen!
Er ſorgenlos, trotz ſeinem bärt'gen Kinn;
Und macht uns ihre Zärtlichkeit Beſchwerde,
So ſehn wir, gleich dem Kutſcher, auf die Pferde.

Die traben luſtig fort. Schon liegt Schwaneck,
Schwanthaler's zahmes Raubſchloß, hinter ihnen.
Nun hebt ſich Baierbrunn aus dem Verſteck
Des Walds empor, vom frühen Tag beſchienen.
Der Iſar wilde Waſſer brauſen keck
In tiefer Felsſchlucht. Mit verklärten Mienen
Begrüßt die ſchöne Frau das Uferland;
Ein jeder Grashalm hier dünkt ihr bekannt.

Denn wo der Iſar vielzerriſſnes Bette
Zu grünem Wald- und Wieſenthal ſich weitet,
Liegt eines Kloſters friedenreiche Stätte,
Ein hoher Bau, anſehnlich ausgebreitet.
Herüber blickt ein Streif der Alpenkette,
Der kaum den Wunſch zur Welt zurückeleitet,
Und in der Hut entſagungsvoller Tugend
Blüht ſtill heran manch eine Mädchenjugend.

Hier war's, beim öffentlichen Herbſtexamen,
Wo Franz zum erſten Mal Marien ſah;
Man ſprach dem Wandrer von den frommen Damen,
Und an nichts Arges denkend blieb er da.
Vorminder, Mütter und Geſchwiſter kamen,
Neugier'ge ſtrömten zu von fern und nah,
Die Nönnchen ſtrebten Ehre einzulegen,
Denn der Herr Erzbiſchof war ſelbſt zugegen.

Digitized by Google

Im Saal, in grünen Sonntagskleidern, sitzt
Der Mädchenflor, Erwartung in den Blicken,
Der kleinste Backfisch tugendhaft erhitzt
Vom Ehrgeiz, heut den Musterstrumpf zu stricken,
Dann die Gereiftern, deren Auge blitzt
Im Vorgefühl, bald Herzen zu bestricken.
An Schönheit hat Marie, ohn' allen Streit,
Den Vorrang; minder an Gelehrsamkeit.

Franz, dessen Auge nicht mehr von ihr weicht,
Nimmt innig Theil an ihren Prüfungsnöthen.
Bei jedem ihrer Schnitzer überschleicht
Sein Angesicht gleich ihrem ein Erröthen.
Die neuen Sprachen spricht sie rein und leicht,
Doch läßt sie Cäsar durch Pompejus tödten;
Auch geographisch sündigt sie gar sehr
Und sucht den Ararat am rothen Meer.

Dann aber, als der ganze Mädchenchor
Zusammenklingt im frommen Festgesange,
Wie glänzt Mariens edler Alt hervor!
Welch ein Geheimniß schläft in seinem Klange?
Durch unsres Wandrers unbewachtes Ohr
Zieht diese Stimme siegend ein, und lange
Staunt er bei sich, wie gut zusammentaugen
Ihr dunkles Lied und ihre hellen Augen.

Was sag' ich mehr? Das Wandern unterblieb.
Am ersten Herd sollt' unser Vogel haften.
Ein offner Brief, den Franz Marien schrieb,
Gestand, wie schnell sich Aug' und Ohr vergafften.
Er habe sie um ihre Stimme lieb
Und nicht so sehr um ihre Wissenschaften.
„Am Schultisch war auch ich", schloß er mit Scherzen,
„Der Erste nie; — wär' ich's in ihrem Herzen!"

Digitized by Google

Er war's, und aus dem Kloſter in ſein Haus
Führt er das Bräutlein mit der Eltern Segen.
Zwar, ſein Weſtphalen liebt er überaus,
Doch fügt er ſich des Schwiegervaters wegen
Und tauſcht ſein Landgut um ein andres aus,
Das wenig Meilen von der Stadt gelegen.
Nun hätt' er, als der Hochzeitlärm verſchollen,
Der neuen Heimath gern genießen wollen.

Sie lacht dazu und küßt ihn und entgegnet:
Erſt laß die Welt mich ſehn, mein Süßer, Treuer!
Nein, eh der Herbſt nicht unſer Glück verregnet,
Wird mir's im eignen Hauſe nicht geheuer.
Vielleicht, wenn wir auf Reiſen gehn, begegnet
Uns unterwegs ein hübſches Abenteuer.
Du magſt ſie freilich milde ſein. Indeſſen
Bedenk' doch nur, wie lang ich ſtill geſeſſen.

Hier läg' es nah, ein ernſtes Wort zu ſprechen
Und über alle Mädcheninſtitute,
Geiſtlich' und weltliche, den Stab zu brechen.
So manchem zarten Pflänzchen käm's zu Gute.
Doch war, die Welt zu beſſern, meiner Schwächen
Geringſte ſtets, zumal wo ich vermuthe,
Daß ſie nicht Dank weiß ihren Kritikern;
Ich laſſe dies Socialpolitikern.

Auch iſt das Paar, das weich im Wagen ſaß,
Hier auf der Höhe plötzlich ausgeſtiegen.
Zum Strom hinab den ſchatt'gen Felſenpaß
Sehn wir Marie am Arm des Gatten fliegen.
Von freud'ger Wehmuth wird ihr Auge naß,
Als nun die Kloſtermauern vor ihr liegen.
Da ſind wir! ruft gerührt die junge Frau aus;
Dort iſt die Schule, Franz, und dort das Brauhaus. —

Digitized by Google

Giebt's auch ein Kloſterheimweh? Ach, der Ort,
An dem wir jung geweſen, lockt uns immer,
Und wär' es dunkel, kalt und öde dort,
Das Herz verklärt ihn mit geheimem Schimmer.
Sie treten ein; nicht eher will ſie fort,
Als bis ſie raſch begrüßt die trauten Zimmer
Und von der Ob'rin bis zur Küchenmagd
Noch einmal Allen Lebewohl geſagt.

Man ſieht, wenn ich hier wenig Luſt bezeige,
Polemiſch vorzugehn, iſt's wohlgethan. —
Nachdenklich klimmt das Paar die jähe Steige
Zum waldbekrönten Uferrand hinan.
Dort liegt ein Weiler tief im Laubgezweige,
Ein blankes Wirthshaus, ein Gehöft daran.
Johann leert ſeinen Krug, die Peitſche knallt,
Fort geht die Reiſe ſonder Aufenthalt.

Eilt immerhin! Mir aber ſei's verſtattet,
Nicht ohne Gruß und Abſchied mich zu trennen.
Wohl hat's der Ort, ſo heimlich grün verſchattet,
Um mich verdient, bei Namen ihn zu nennen.
Wenn lange Wintermühen mich ermattet
Und Münchens Sommer ſchwer begann zu brennen,
Dem Lechzenden nach Frieden und Natur —
Du botſt ihm Zuflucht, Ebenhauſens Flur!

Es mögen Andre andre Stätten loben;
Mir aber ſei vor allen du geprieſen,
Du ſtillſter Fleck der Welt! Vom Hügel droben
Wie labt den Blick Walddunkel, Grün der Wieſen,
Und fern, von zartem Aetherduft umwoben,
Die hehre Kette der Gebirgsrieſen!
Tief blaut der Horizont, für jedes kühne
Gewitterſchauſpiel die erhabne Bühne.

Digitized by Google

Gesegnet seist du mir! — Doch nun im Fluge
Lebwohl! Zu viele Lyrik möcht' uns schaden.
Längst wurden ja verpönt mit gutem Fuge
Buntscheckig lyrisch-epische Tiraden.
Auf, mein Idyll, und jetzt in frischerm Zuge,
Denn sieh, es wimmelt rings auf allen Pfaden,
Und unser Paar hört im Vorübersausen,
Es geb' ein großes Fest in Wolfrathshausen.

Dies Wolfrathshausen, das, so viel ich weiß,
Noch kein Poet gewürdigt zu besingen,
Nährt vierzehnhundert Seelen, oder sei's
Ein hundert drüber, die sich vorwärts bringen
In mancherlei Gewerb'. Besondern Fleiß
Bewähren sie mit rühmlichem Gelingen
Im Bierconsum. Auf je zweihundert Seelen
Komm' ich — beiläufig nur — ein Brauhaus zählen.

In Anbetracht, wie segensreich er wirke,
Ward dieser Flecken denn an höchster Stelle
Zum Haupt erwählt dem ganzen Landbezirke;
(Gern sitzt die Göttin Themis an der Quelle).
Und daß man heut' die Ehre nicht verwirke
Und neuen Glanz dem alten zugselle,
That jeder Bürger ungemahnt sein Bestes
Zu würdiger Verherrlichung des Festes.

So manche Kunst versteht das Volk in Bayern,
In der wir Nordische nur Stümper sind.
Fern sei's, den alten Hader zu erneuern,
Ob Süd-, ob Norddeutsch mir den Preis gewinnt.
Doch daß man hier zu Land im Festefeiern
Es uns zuvorthut, weiß ein jedes Kind.
Hoch geht es her im ärmlichsten Gebirgsnest,
Geschweige bei so stattlichem Bezirksfest.

Digitized by Google

Seht, wie das Städtchen bunt in Blumen lacht,
Indeß die Glocke ruft zur Feierstunde!
Ein lauer Wind in goldner Sonne macht
Blauweiße Fähnlein tanzen in der Runde.
Die Flut der klaren Loisach schäumt mit Macht,
Die Wiese kühl umarmend, dort im Grunde;
Hoch ob den Häusern und der grünen Halde
Blickt der Calvarienhügel aus dem Walde.

Und welch Gewühl! Den Rundhut auf den Köpfen
Die Männer, jung und alt in kurzen Jankern,
Mit Zwanzigern gespickt und Silberknöpfen,
Die Frau'n in Ottermützen oder schlankern
Filzhütchen auf den breitgeflocht'nen Zöpfen,
Auch wohl ein Münchner Kind mit seinem blankern
Goldriegelhäubchen — Alles drängt sich munter
Zum Festplatz nach der Insel dort hinunter.

Sieh, unser junges Paar verläßt den Wagen
Und schwimmt im Strome mit, erwartungsvoll.
Man hat im Grunde Hütten aufgeschlagen,
Um die das Fest drei Tage kreisen soll.
Inmitten sieht man ein Gezelte ragen
Für die Behörden. Das Gewühl umschwoll
Die Thier- und Bier- und Akrobatenbuden,
Die mit Trompetenklang zum Eintritt luden.

Wer aber achtet drauf! Denn eben naht
Der Festzug dort, und wie von je geschehen,
Obwohl die Praxis wenig für sich hat,
Hebt sich sofort ein Jeder auf den Zehen.
Voran erscheint in vollem Feierstaat
Mit seidnen Binden, die vom Sattel wehen,
Der Kern der Bürgerschaft zu Roß; es reiten
Ein Dutzend Bauern stolz zu beiden Seiten.

Digitized by Google

Musik begrüßt sie und ein frohes Brausen
Im Volk, da durch den grünen Ehrenbogen
Einzieht der Magistrat von Wolfrathshausen.
Flugs theilen sich des Volkes dichte Wogen,
Und vom Calvarienberg in kurzen Pausen
Kommt Böllerknall und Pulverdampf geflogen,
Daß alle Rosse kühn die Ohren spitzen
Und mancher Reiter Noth hat, fest zu sitzen.

Der Cavalcade folgt die Festkapelle,
Darnach ein Wagen, den vier Rosse ziehn.
Des Königs Bild auf blumigem Gestelle
Thront unter goldgesäultem Baldachin.
Langsam bewegt der Bau sich von der Stelle,
Fähnlein und Kranzgewind' umflattern ihn;
Vier Kinder stehn mit ländlichem Geräth
Hüben und drüben um die Majestät.

Im nächsten Wagen sitzen reihenweis
In Blumenschmuck zwölf junge Spinnerinnen.
Die Rädchen schwenken sich mit hurt'gem Fleiß,
Als spänn' ein jedes heut am Hochzeitslinnen.
Im dritten geht die Arbeit laut und heiß,
Da viele Hände dort den Flachs gewinnen;
Stumm und bescheiden folgt das vierte Dorf,
Ein Mann von Egling schichtet hier den Torf.

Und jetzt, vom Wirmsee abgesandt, zwei Nachen,
Die schönbekränzt blauweiße Wimpel schwenken.
Zwei Schiffermädchen steuern sie und lachen,
Daß sie die Ruder in die Luft versenken.
Die Fischer wollen auch sich Ehre machen,
Hier fällt das Netz, hier dörren sie die Renken;
Ein Räucherofen dampft am Steuer dort,
Und leckre Fische fliegen über Bord.

Digitized by Google

Sieh, welch ein Riesenfaß, an dessen Wucht
Sechs Rappen keuchen, schwankt daher die Gasse!
Das Heidelberger kaum, so viel besucht,
Vergliche sich dem Eurasburger Fasse.
Ein Treppchen führt in seiner Rippen Schlucht,
Einladend, daß man dort sich niederlasse,
Denn drinnen winken gastlich Tisch' und Bänke,
Zum kühlen Keller wird die Tonnenschenke.

Auch fehlt es nicht in dieser bunten Menge
An kühnem Schwung symbolischer Ideen.
Dort lassen sich, friedfertig trotz der Enge,
Die Jahreszeiten, dort die Monde sehn,
Und hier, umkränzt von dunklem Laubgehänge,
Lernt man die Bürgertugenden verstehn,
Denn Otterfing's Schuljugend stellt den Wehrstand
Figürlich dar, zusammt dem Lehr- und Nährstand.

So ziehn mit Feierklang der Wagen achtzehn
Vorbei; mein Ebenhausen macht den Schluß.
Hier sollt ihr erst die reichste Blumenpracht sehn:
Ein Sennerhüttlein fährt von Kopf zu Fuß
Umlaubt einher. Dahinter schreiten sacht zehn
Bekränzte Kühe. In lebend'gem Fluß
Ein Brünnlein plätschert draußen vor der Hütte,
Und eine schlanke Sennin füllt die Bütte.

Zweimal umkreis't der Zug mit dumpfem Hallen
Der Heerdenglocken stolz den Wiesenplan.
Die Arbeit rührt sich auf den Wagen allen,
Wenn sie den „Spitzen der Behörden" nahn.
Vom Berg tönt unermüdlich Böllerknallen,
Und manch ein Vivatruf steigt himmelan;
Max und Marie läßt man mit Donnern leben,
Und ein gestrenges Landgericht daneben.

Digitized by Google

Marie — wo blieb die unsre? Seht, sie steigt
Mit ihrem Franz dort von der Ehrenbühne.
Wer ist der Fremde, der sich keck verneigt,
Der in der Joppe, der das schiefe grüne
Jagdhütchen trägt? Sein muntres Auge zeigt,
Er sei nichts weniger als Misogyne.
Auch ließ er flugs, da er Marie gesehen,
Zwei schmucke Wolfrathshäuserinnen stehen.

Die junge Frau begrüßt ihn ungezwungen
Und stellt ihn Franz als ihren Vetter vor.
Mit Lachen denkt sie alter Huldigungen
Und spricht von einem Hof und Gartenthor
Und manchem losen Streich des wilden Jungen.
Franz aber wird einsilb'ger, als zuvor.
Erwachs'ne Vettern glauben gern, sie müssen
Auch noch als Frauen ihre Mühmchen küssen.

Zwar solch ein Ausbruch zärtlicher Gefühle
Ward abgewehrt. Doch blieb er ihr zur Seite,
Führt' aus der Wagen kreisendem Gewühle
Sie im Triumph hinaus, wo an die breite
Festwiese grenzt ein Schattendach voll Kühle,
Und war bemüht, dort, als der Eingeweihte
In jeden Landesbrauch, den Wirth zu machen;
Ja schlimmer noch: er brachte sie zum Lachen.

Sieh, sprach er, da sie nun im Grünen saßen
Und ländlich sittlich „Schweinernes mit Kraut,"
Das einz'ge Festgericht des Tages, aßen,
Wir pflegen hier so friedlich unsrer Haut
Und werden endlich satt, gewissermaßen,
Indeß man dort noch nicht dem Frieden traut
Und väterlich in schwerer Waffentracht
Den Mittagsschlaf des guten Volks bewacht.

Digitized by Google

Dies, schönes Mühmchen, ist die Bürgerwehr
Von Wolfrathshausen, tapfre Kameraden.
Zwar taugen sie zum Felddienst wenig mehr,
Und pflegen seltner scharf als schwer zu laden;
Doch späh'n sie heute pflichtgetreu umher,
Und wer die Ruhe stört, Gott mög' ihm gnaden!
Er wird die Strenge der Gesetze spüren,
Den Rausch verschlafend bei verschloßnen Thüren.

Wie? winken heut noch größre Heldenthaten?
Welch ein Getümmel! Ein Zigeunerweib,
Das sich gelüsten ließ nach fremdem Braten.
Sie reißen ihr die Kleider schier vom Leib.
Indessen schlägt ihr Sohn — wie wohlgerathen! —
Im Sande Rad; ein wird'ger Zeitvertreib!
Seht, Vetter, dort die kleine Wetterhex'
Im grünen Kleid; kein garstiges Gewächs!

Doch, wie mir scheint, verderben sie die Luft.
Ich dächte, daß wir aus dem Winde gingen.
Cousine, sprich: willst du den langen Schuft
Von Gaukler sehn ein blankes Schwert verschlingen?
Lockt dich der Seiltanz, wo Bajazzo ruft?
Wie? oder soll'n wir unsre Huld'gung bringen
Der wackren Kuh, die, wie der Zettel zeigt,
Ein Kalb mit zwei lebend'gen Köpfen säugt? —

So plaudert er. Es war kein Arg dabei,
Und arglos lacht Marie. Doch den gestrengen
Ehmann bedünkt, daß es vom Uebel sei,
Uneingeladen hier sich aufzudrängen.
„Sind wir uns selber nicht genug, wir Zwei?
Was braucht der Schwätzer sich uns anzuhängen?
Zur Eifersucht neig' ich wahrhaftig nicht,
Nein! doch entbehrlich scheint mir dieser Wicht."

Digitized by Google

Noch ärger kommt's. Nachdem er lange Stunden
Im Volksgedräng' unluſtig ausgeharrt,
Am Pferderennen wenig Troſt gefunden
Und auch der Thierſchau herzlich müde ward —
Der Sonne Glanz iſt ſchon hinabgeſchwunden,
Am Himmel ſteht ihr blaſſer Widerpart —
Horch! in den Saal lockt der Muſik Geſchmetter,
Und einen Tanz verſprach Marie dem Vetter.

Sei's um den einen Tanz! Doch keinen zweiten,
Obwohl die Luſt ihr aus den Augen blitzt.
Noch liegt ihr Raſtort für die Nacht im Weiten,
Und eh' ſie vor der Fahrt ſich mehr erhitzt,
Eilt Franz, ſie an den Wagen zu begleiten,
Wo reiſefertig ſchon ihr Diener ſitzt.
Der Vetter merkt zu ſpät, daß ſie entrannen,
Und durch die Nacht rollt ihr Gefährt von dannen.

Welch eine Nacht! Die Sterne feuerwerken
Und ſpielen Ball mit goldnen Meteoren;
Der Mond beginnt an Macht ſich zu verſtärken,
Indeß die Berge ſilbern ſich umfloren.
Doch ſie, die kaum auf all den Zauber merken,
Sind völlig in ihr junges Glück verloren.
Er küßt die Augen, draus mit Liebesmacht
Sein Himmel ihm geſtirnt entgegen lacht.

Doch ihr getreuer Wagenlenker braucht
Sich nimmer zu bemühn mit Peitſchenknallen.
Denn während ſie von Waldesduft umhaucht
Hinrollen und die Geigen fern verhallen,
Iſt er ſo ganz in Tiefſinn eingetaucht,
Daß ſchier die Zügel ſeiner Hand entfallen,
Und Menſchenkenner merken's auf der Stelle:
Auch dieſer Gute ſaß heut an der Quelle.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Wie nun, mein Freund? Wir hätten Ein Kapitel —
Kein allzu kurzes — glücklich überstanden,
Der Himmel weiß, ein Zwölftel, Neuntel, Drittel
Des Lieds, das aus dem Stegreif wir erfanden.
Nun lege dich mit gutem Rath ins Mittel,
Denn schändlich wär's, beständen wir mit Schanden.
Ist dies die rechte Sorte von Idyllen?
Wie, oder reut dich unser Pact im Stillen?

Du schweigst? O nein, sprich unverblümt und offen.
Ach, seit ich lernte meine Strophe bauen,
Hat manch ein kritisch Wetter mich betroffen,
Durch das ich schritt in stillem Gottvertrauen.
Und darf ich heut nicht um so dreister hoffen,
Mich unter deinem Schild herauszuhauen?
Hab' ich die Ausflucht nicht zur Hand: Ei was da!
Es wurde so bestellt, und damit basta —?

„Und dennoch, Freund: aus dem Idyll wird nichts!"
Nichts? das ist wenig. — „Hab' ich's doch gewußt:
Du warst gewärtig milderen Gerichts.
Doch mein' ich, daß du selbst bekennen mußt,
Sehr dunkel sei die Zukunft des Gedichts." —
Wohl! doch bedenk' den Müh- und Zeitverlust,
Geb' ich es auf. — „So laß den ersten schmucken
Gesang gelegentlich als Bruchstück drucken.

„Er ist an sich nicht übel." — Sehr verbunden! —
„Nein, in der That: du hast ganz art'ge Dinge
Und manchen lobenswerthen Reim gefunden.
Doch dieser Ruhm ist, dünkt mich, nur geringe.

Digitized by Google

Soll nicht ein Kunstwerk seelenvoll sich runden
Zum Bild der Ewigkeit, zum Schlangenringe?
Dein Faden aber fliegt — du mußt verzeihn —
Wie Weibersommer in den Tag hinein.“ —

Wohl wahr! — „Denn siehst du, wohin soll es führen?
Begleiten wir so blindlings unser Paar,
Was willst du machen, wenn sie Lust verspüren
Nach Welschland, nach Florenz, nach Rom sogar?“ —
Wohl wahr! — „Dann mußt du, statt das Herz zu rühren,
Was immer doch das Ziel der Muse war,
Ernst Förster's Handbuch, nicht genug zu schätzen,
Als Nothbehelf in Stanzen übersetzen.“ —

Wohl wahr. Doch alles dies, mein Theurer, hätten
Wir etwas früher nur bedenken sollen.
Ob wir die Stirne runzeln oder glätten —
Der Hochzeitsreisewagen ist im Rollen.
Und käm' ein Gott, er könnte nichts mehr retten,
Zu hoch schon sind die Strophen angeschwollen.
Laß dich geduldig nun vom Strome treiben,
Denn mein Geschmack ist's nicht, Fragmente schreiben.

Zwar wär' es leicht, dies Flitterwochenlied,
Das unabsehlich scheint, alsbald zu kürzen,
Den Faden, der sich dünn ins Blaue zieht,
Zum Knoten, zum dramatischen, zu schürzen.
Allein, was „Katastrophen“ ähnlich sieht,
Ward ja verpönt. Ohn' euch zu überstürzen,
Zieht eure Straße ruhig fort, Octaven!
Ihr seht, die Leutchen haben ausgeschlafen.

So gut, daß bei des Herbstes Morgenfrische
Sich Wanderlust in ihren Herzen regt.
Der Wirth betheuert, daß sie noch vor Tische
Ein leichter Schritt bequem nach Kochel trägt,

Digitized by Google

Und am Gebirge dort der zauberische
Frühduft, der wie ein Schleier sich bewegt,
Verheißt Bestand den klaren Sommertagen;
So senden sie getrost vorauf den Wagen.

Nun also wandern sie. Der runde Hut
Beschattet kühl der jungen Frau die Wangen.
Aus ihrem Blick lacht reinste Lebensglut;
Vom muntern Hauch des Morgenwinds umfangen
Hüpft sie, wie die Forelle durch die Flut,
Dahin die Straße. Keine Vögel sangen,
Nur wilde Tauben schwirrten durch das Laub,
Und Eichelhäher flogen aus auf Raub.

Sie aber sang. Denn stumm des Weges ziehen,
Wer könnt' es, wenn er jung und glücklich ist?
Da singt und klingt die Brust von Melodieen,
Daß sich des kühnsten Jodelrufs vermißt,
Wem nur ein schlichterner Tenor verliehen.
Sie aber wählt den Text mit arger List.
Sie sang: „Kennst du das Land? dahin, dahin —"
Was liegt dem kleinen Feuerkopf im Sinn?

Franz — und ich fürcht', es wird ihm Schande machen
Bei unsrer Leserin — sein Geist entfloh
Der holden Gegenwart, er träumt im Wachen.
Zwar scheint er herzlich seines Lebens froh,
Doch ist er ganz vertieft in andre Sachen,
Waldstreu, Drainage, Guano, Heu und Stroh,
Ob Kalkphosphat zum Düngen hier verwandt wird,
Und was so Alles denkt ein junger Landwirth.

Einst hört' er nicht mit gleicher Seelenruh,
Wir wissen's ja, die „dunkle Stimme" klingen.
Doch einem Ehemann kommt Andres zu.
Sie merkt, sein Herz ist fern von ihrem Singen,

Digitized by Google

Und plötzlich bricht ſie ab: Was meinteſt du,
Wenn wir „dahin“, o mein Geliebter, gingen? —
Wohin, mein Schatz? — Wo die Citronen blühn. —
Bei meiner Seele, Kind, das ſind' ich kühn. —

Doch herrlich, Franz! Dort öffnet ſich die Mauer
Des Hochgebirgs; das iſt Italiens Thor.
Mit jedem Schritte wird der Himmel blauer,
Und drüben ſtehn die Roſen noch in Flor.
Wie oft ſehnt' ich hinüber mich voll Trauer,
Wenn noch im Mai ein Bäumchen uns erfror.
Dann, wenn ich las von den Orangenhainen
Mit ihrem ew'gen Frühling, mußt' ich weinen.

Und jetzt — wer hindert uns? O Franz, nicht wahr?
Ein Honigmond in Rom, ein Honigwinter! —
Du ſcherzeſt, Kind. Ein Landwirth, der ein Jahr
Auf Reiſen zubringt, keine Seide ſpinnt er. —
Wär's weiter nichts? Der Vetter meint ſogar — —
Wie? unſer werther Vetter ſteckt dahinter? —
Nun ja, ich ließ mir viel von ihm erzählen;
Er rieth, den Seeweg keinenfalls zu wählen. —

Er rieth? Was ſolch ein Geck ſich nur erlaubt!
Wer trug denn ſchon nach ſeinem Rath Verlangen?
Der eitle Schwätzer täuſcht ſich, wenn er glaubt,
Man müſſ' ihn ſtets mit offnem Arm empfangen.
Mir bleib' er fern. Es ſcheint mir überhaupt,
Du ſeiſt zu freundlich mit ihm umgegangen. —
Ich? Seh' ich doch nicht ein, was ich verſchuldet! —
Haſt du ihn nicht den ganzen Tag geduldet? —

Und ſollt' ich nicht? Was that er uns zu Leide? —
Du fragſt, Marie? Nun freilich, ich vergaß:
Es war ein Wahn, daß geſtern für uns Beide
Der Tag verloren ging in gleichem Maß.

Digitized by Google

Wenn ich Gesellschaft neben dir vermeide,
Du wünschest sie, dir ist sie lieb, ich sah's.
Da muß dir's wohl, wenn erst die Flocken treiben,
Zu öde sein, mit mir allein zu bleiben. —

Franz! — Nein gewiß, ich sag' es ohne Groll;
Denn du hast Recht: die Wünsche sind verschieden.
Ich zahlte schon der Weltlust meinen Zoll
Und freute mich auf meines Hauses Frieden.
Du blickst nach allem Neuen sehnsuchtsvoll,
Des Hauses Segen war dir nie beschieden;
Nun wohl, so magst du aus Erfahrung lernen,
Ob unser Glück uns blüht in weiten Fernen! —

Sie schwiegen Beide. Wie geschah es nur,
Daß sie nun nicht mehr Arm in Arme gehen?
Sein Blick verfolgt im Gras des Wildes Spur,
Indeß die Augen ihr in Thränen stehen.
Mit mütterlichem Gram scheint die Natur
Die feindlichen Verliebten anzusehen;
Die schöne Sonne schickt sich übel heute
Zum ersten Trutztag junger Eheleute.

Allein Gottlob, an ihrem linden Strahl
Zerschmilzt sein Unmuth. — Herz, ich that dir wehe;
Vergieb! Mir ist nun dieser Mensch fatal,
Doch deinethalb ertrag' ich seine Nähe.
Nur sei mir hold! — Da blickt sie den Gemahl
Durch Thränen an: Wenn ich dich mißverstehe,
So hab' Geduld mit mir, mein liebster Mann!
Ich bin ein Kind und kindisch dann und wann. —

Ein Händedruck, ein Kuß — die Liebe siegt,
Der Friede des Idylls ist neu gerettet.
Nun wieder traulich Arm in Arm geschmiegt
Hinwandern sie, nur inniger verkettet.

Digitized by Google

Wie still die Welt! Bei seiner Heerde liegt
Der Hirt, der Pflüger ruht im Heu gebettet,
Die ew'gen Berge wachsen himmelwärts
Und an den Bergen wächst empor das Herz.

O schönes Wandern dem Gebirg' entgegen,
Das ruhig, groß und einsam deiner harrt!
Du fühlst, hier webt der Freiheit reiner Segen
Und eines Gottes stille Gegenwart.
Indeß die Füße sich von selbst bewegen
Und wie gebannt dein Blick zum Gipfel starrt,
Gedenkst du angesichts der Felsenriesen
An Alles, was sich groß und stark bewiesen.

An Liebe, Ruhm, der Jugend Ideale,
Die einst so hoch, so herrlich dir gewinkt.
Wie langsam dann im heißen Mittagsstrahle
Trug dich der Fuß, so stürmisch erst beschwingt!
Weit ist der Weg, und Manchen trifft im Thale
Die Nacht, so daß er nie zur Höhe dringt;
Denn täuschend liegt der hehre Gipfel da
Noch stundenweit, und scheint zum Greifen nah.

So in die Wolken ragt empor die Wand
Der Alpenburg am Kochelsee-Gestade.
Zu Füßen dem gewalt'gen Herzogstand
Schläft friedenvoll die Flut und lockt zum Bade.
Hier steht das Paar. Beflügelt Hand in Hand
Erklommen sie die letzten Hügelpfade,
Und alle Mühsal langer Wegesstunden
Wie wird sie reich belohnt und rasch verwunden!

Sie lagern sich im Gras, sie athmen selig
Die Kühle, die herauf vom Wasser haucht;
Sie sehn dem Vogel zu, der weich und wählig
Die Flügelspitzen in die Wellen taucht.

Digitized by Google

Da meldet das Bewußtsein sich allmählich,
Daß nicht allein die Seele Nahrung braucht,
Und ihr Johann bringt sehr zur rechten Zeit
Die Botschaft: Herr, das Essen ist bereit.

Allein der Muse würd' es schlecht behagen,
Verweilte sie bei Knödeln, Schmarren, Strauben,
Die man im Herrenstübel aufgetragen.
Zwar nicht von ferne möcht' ich mir erlauben,
Mich über Kochel's Küche zu beklagen;
Doch vor der Venus Wagen flattern Tauben,
Backhähndel nicht. Wir lassen sie beim Schmaus
Und eilen an den Gießbach rasch voraus.

Steil klimmen wir, entgegen seinem Falle,
Den Kesselberg hinan. Zur Seite ragen
Heimgarten, Jocheralp, die Gipfel alle,
Wo niedre Fichten nur zu grünen wagen.
Umsprüht vom Wassersturz, umtos't vom Schalle,
O Lust, sich bis zur Höhe durchzuschlagen,
Und hier, den einen See im Rücken, grüßen
Wir einen neuen schon zu unsern Füßen.

Hoch über seinem sonnigen Nachbar liegt
In finstrer Majestät der Walchensee,
Die purpurgrüne Alpenflut geschmiegt
An dunkle Wände, die ihn drohend jäh
Umragen. Seine Spiegelfläche wiegt
Den Wiederschein von ferner Gipfel Schnee.
Vergeinsamkeit! Mit scheuem Flittig schwanken
Hier überm Todesabgrund die Gedanken.

Und wo die Tanne schwarz am Felsenhang
Aufragt, die Wächtrin, die den Hohlweg hütet,
Ruh'n wir im Kühlen aus von unserm Gang.
Sagt, die ihr euch mit uns heraufbemühtet,

Digitized by Google

Wie wär's, wenn plötzlich mit Gewitterklang
Der See, der drüben stumm und öde brütet,
Anwüchse durch den Paß und seine Wogen
Vom Kesselberg zur Tiefe wälzt' im Bogen?

Denn oft, wenn Sternendämm'rung um die Zacken
Der Alpen spielt, taucht auf der Walchennix
Und krümmt mit Stöhnen seinen schupp'gen Nacken,
Weil ihn die Kochelnymphe keines Blicks
Der Liebe würdigt. Könnt' er nur sie packen,
Wenn sie ihn spöttisch grüßt mit glattem Knix!
Doch reisen Wassergötter, wie bekannt,
Gleich andern Fischen, niemals gern zu Land.

So glaubt sich denn die schöne Nymphe sicher,
Und hört sie Nachts sein schmachtendes Gestöhn,
Verspottet sie's mit silbernem Gekicher,
Daß rings das Echo lacht von allen Höh'n.
Wie aber wär's, wenn jetzt mit fürchterlicher
Gewalt, geschürt vom schwülen Hauch des Föhn,
Zur Rache sich der Walchennix entschlösse
Und durch den Engpaß seine Flut ergösse?

Hin ras'te sie mit wolkenhohen Schäumen
Und donnerte zu Thal ins offne Becken
Des Kochelsees, aus ihren Mittagsträumen
Das schöngeschwänzte Seeweib aufzuschrecken.
Die sieht den Gischt zum Herzogstand sich bäumen,
Sieht ihren Feind die Arme nach ihr strecken
Und stürzt hinaus zur Ebne; doch alsbald
Strömt er ihr tobend nach durch Feld und Wald.

Dann wär' es herrlich hoch im Paß zu stehen
Und auf das wirbelnde Gewühl und Brausen
Vom Jocheralpengrat hinabzusehen,
Wie Bäum' und Felsen in die Tiefe sausen;

Digitized by Google

Dann — — doch wie wird' es dann dem Paar ergehen,
Das eben jetzt, gestärkt durch Ruh' und Schmausen,
Das Joch erklimmt? Die Hochzeitsreise fände
In Katarakten hier ein kläglich Ende.

Der Himmel sei gepriesen, daß zur Frist
Der Kesselberg noch trocken blieb und gangbar,
Und daß die Mär' von diesem Nixenzwist
Ein Traum der Phantasie, ein miß'ger Schwank war,
Kunstmittel, wie ein reimender Tourist
Sie wohl gebraucht, sobald sein Stoff nicht dankbar.
Doch wird es Zeit, daß wir zu Nutz und Frommen
Des Liedes wieder unter Menschen kommen.

Wie geht's euch, meine Freunde? Wohl geruht
Und wohl gespeis't? — So scheint's. Ihr wandert wieder,
Und freilich, nur ein frevler Uebermuth
Vertraut dem Wagen hier gesunde Glieder.
Langsam bergauf müht sich das junge Blut,
Ihr Plaudern schweigt und vollends ihre Lieder,
Und als Marie des Weges Höh' erstiegen,
Sinkt sie ins Moos und seufzt: Hier bleib' ich liegen! —

Doch nun hat's keine Noth. Nur wenig Schritte,
So ist der Strand des Walchensees erreicht.
Am Berge dort lehnt eine Schifferhütte,
Und bald trägt sie ein Nachen vogelleicht
Dahin, als ob er stromhinunter glitte.
Die Fergin — dieses Wort, das euch vielleicht
Befremdet, such' ich wieder einzuführen —
Die Fergin scheint die Mühe kaum zu spüren.

Dem Blick, der über Bord hinunter irrt,
Schwindelt, versenkt in die smaragdne Tiefe,
Die strudelnd nie ein Ruderschlag verwirrt.
Pfadlos in schroffem Absturz schießt die schiefe

Digitized by Google

Felswand hinunter, und berichtet wird,
Daß, wer in jenem Wellenabgrund schliefe,
Von keinem Ankerseil und Taucherblei
In seinem dunklen Bett zu stören sei.

Ja, spricht die Frau, er stellt so fromm sich an
Und ist doch schlimm, wie alle falschen Frommen.
Sein Opfer will er. Erst den Vater, dann
Die Mutter auch hat mir der See genommen.
Ich treib' es halt so fort, so lang' ich kann,
Und endlich wird an mich die Reihe kommen,
Weil eine Strömung durch die Wellen geht,
Wen die ergreift, der spricht sein letzt' Gebet.

Umwenden möcht' er, und er kann's nicht mehr
Und muß zerschellen an den nackten Wänden.
's ist wie behext. Auch Mancher kommt weither,
Nur um sein armes Leben hier zu enden;
So thut's der See ihm an. Die Sünd' ist schwer,
Doch zieht es ihn hinunter wie mit Händen,
Und weder Spruch noch Weihung hat Gewalt,
Noch die Kapellen drüben unterm Wald. —

Bleich lehnt Marie ihr Haupt an Franzens Wange:
Ist's wahr, daß dieser See auf Opfer lauert?
Mir schlägt das Herz so ahnungsvoll, so bange;
Sieh nur, wie rings die öde Landschaft trauert! —
Er aber spricht: Du wanderteſt zu lange;
Nun hat die Nachtluft kühl dich überschauert.
Schlaf thut dir noth. Glaubst du an Schiffermärchen?
Der See ist zahm und krümmt dir nicht ein Härchen. —

Am Ufer steht ein Haus. Die Welle fließt
Breit durch den Thorweg ein, der statt der Wagen
Die Nachen, die gelandet sind, umschließt.
Du siehst genüber an der Straße ragen

Digitized by Google

Ein ſtattlich Wirthshaus. Mehr jedoch genießt
Der Ausſicht, wer ſein Lager aufgeſchlagen
Im kleinern Hauſe dicht am Uferrand;
Er hat Gebirg' und See aus erſter Hand.

Hier landet unſer Paar. Aus niedrem Zimmer
Sehn ſie des Himmels Wölbung überm Waſſer,
Des Mondes kämpfend zweifelhaften Schimmer,
Den Abendſchein, der blaſſer wird und blaſſer.
Man hört der Welle Spiel, die plätſchernd immer
Die Mauer anſpült; — wer, wie der Verfaſſer,
Zu Träumen neigt, der mag an dieſem ſchönen
Einſamen Ort recht ſeiner Schwäche fröhnen.

Franz aber ſchickt ſein junges Weib zur Ruhe
Und ſitzt, bis ſie entſchläft, an ihrem Bette
Zärtlich vertieft in ihre winz'gen Schuhe
Und alle Zierlichkeit der Brautwilette.
Die Zeit iſt nicht ſo fern, wo eine Truhe
Voll Gold er gern darum gegeben hätte,
So nah der Liebſten Schlummer zu belauſchen;
Auch jetzt möcht' er mit keinem Gotte tauſchen.

Doch dunkelt's um ihn her, eh er's gedacht,
Kaum ſieht er noch ihr Angeſicht im Kiſſen.
Nun ſteht er auf und ſchleicht zum Fenſter ſacht,
Da lockt der See in Mondesdämmerniſſen
Zur Fahrt hinunter in die laue Nacht.
Sein ſchlafend Liebchen wird ihn nicht vermiſſen,
Auch könnt' er hier auf ſeinem Wächterpoſten
Nicht Walchenſee's berühmte Fiſche koſten.

Zurück vom Fenſter tritt er ſchon, da fällt
Sein Blick auf einen flinken Fiſchernachen,
Der näher kommt und jetzt am Ufer hält.
Wer ſpringt heraus? Iſt das des Vetters Lachen?

Digitized by Google

Der Mensch, der gestern ihm den Tag vergällt,
Muß er auch heut das Land unsicher machen?
Und wenn er nun sie suchte, hier am Ende
Einsam im Schlaf sein schönes Mühmchen fände?

Doch dafür stecken Schlüssel in den Thüren.
Er tritt ans Bett — sie schläft, fest wie ein Kind.
Er kann im Kuß die schöne Stirn berühren,
Sie regt sich nicht. Da stiehlt er sich geschwind
Zur Thür hinaus, ein Boot sich zu erküren
Von denen, die im Haus gelandet sind.
Den Schlüssel, der ihm seinen Schatz bewahrt,
Trägt er mit fort, recht nach der Geiz'gen Art.

Er horcht noch unten — Alles schweigt im Haus.
Sacht lös't er sich ein Fahrzeug von der Kette
Und gleitet in den nächt'gen See hinaus,
Der schlummert in gediegner Spiegelglätte.
Bald streckt er sich im Kahn behaglich aus,
Vom Mantel zugedeckt im schmalen Bette,
Und sicher, daß kein Aug' ihn überrasche,
Zieht er den treuen Schlüssel aus der Tasche.

Er blickt ihn zärtlich an und steckt ihn wieder
Sorgfältig ein und flüstert: O Marie! —
Wie hell die Nacht! Er schließt die Augenlider
Und denkt im Finstern immerfort an sie.
Die Welle schwankt am Nachen auf und nieder
Und wiegt ihn ein mit leiser Melodie,
Und unvermerkt hat überm schauerlichen
Meertiefen Abgrund ihn der Schlaf beschlichen.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Im Jahr des Heils und jenes Prachtkometen,
Der uns gereift des Achtundfünfz'gers Blüte,
Wagt schlichtern nur ein Lied hervorzutreten,
Das nicht vom Hauch des jungen Weines glühte.
Allein zu Ehren eines lang Verschmähten
Gährt mir ein andrer Hymnus im Gemüthe:
Sei mir gegrüßt, du Held im Schaumgelock,
Streitbarer Männer Sieger, edler Bock!

Dich bringt der Frühling mit als Bundsgenossen,
Du thaust den letzten Märzenschnee hinweg.
Der Sonnenschein ist dir ins Blut geflossen,
Und Veilchen sprießen auf an deinem Weg.
Bescheiden ist dein Ruhm; doch unverdrossen
Wirkst du das Große. Wenn die Geister träg
Vom langen Winterschlaf gebändigt ruhten,
Du glühst sie auf zum Schönen, Wahren, Guten.

Nicht graues Zwielicht dampfdurchwölkter Schenken,
Den Mittag liebst du und der Gärten Frische.
Hier finden sich auf brüderlichen Bänken
Hoch und Gering in traulichem Gemische:
Den Knechten nah, die seine Pferde lenken,
Der Staatenlenker vom Ministertische;
Pedell, Professor, Famulus, Student —
Du spülst hinweg die Schranke, die sie trennt.

Es wird von jenem Trevi-Quell berichtet,
Daraus man ew'ges Heimweh trinkt nach Rom,
Sehnsucht, die unermüdlich denkt und dichtet,
Nur Einmal noch zu schau'n Sanct Peters Dom.

Digitized by Google

So hat auf München nie ein Herz verzichtet,
Das je hinabgetaucht in deinen Strom.
So rasche Wurzeln hier geschlagen hätt' ich
Nie ohne dich und deinen Freund, den Rettig.

Kurz ist dein Weilen. Wen die Götter lieben,
Der endet jung. Doch eine tiefe Spur
Von deiner Allmacht ist zurückgeblieben;
Denn schwerlich hätten auf der Isarflur
Die Künste je so stolzen Wuchs getrieben,
Gebräch's an solcher Frühlingswunderkur;
Und regnet es Tragödien hier zu Land:
Nun, Bock heißt griechisch Tragos, wie bekannt.

Du zuckst die Achseln, Freund, du wiegst das Haupt,
Daß ich Etymologensprünge mache? —
„Nein, dies Vergnügen sei dir gern erlaubt;
Von Böcken wimmelt's ja in diesem Fache.
Doch was in aller Welt soll überhaupt
Dein Lobgesang? Wann kommen wir zur Sache?
O Himmel, wenn die Strömung ihn ergriffe!" —
Wen? — „Nun, den Schlafenden im kleinen Schiffe."

Ach, meinst du Den? Ich muß dir ehrlich sagen:
Vergaß ich ihn, geschah es halb mit Fleiß.
Wie soll mir ein Idyllenheld behagen,
Der selbst am Abgrund nur zu schlafen weiß?
Wir folgten nun dem Paar zu Fuß, zu Wagen,
Zu Schiff — doch ward uns weder kalt noch heiß.
Die Muse, soll sie nicht ein wenig nicken,
Muß sich indeß auf eigne Hand erquicken.

Und warum nicht an jenem Göttertrank,
Wenn auch der Mai, der ihn kredenzt, noch weit ist?
Das ist der Muse Vorrecht, Gott sei Dank,
Daß sie erhaben über Raum und Zeit ist.

Digitized by Google

Doch ist sie's auch? Wird ihr Humor nicht krank,
Wenn ihr die Zeit zu lang, der Stoff zu breit ist?
Und diese Krankheit läßt sich schwerlich heilen,
Wenn wir am Walchensee noch lange weilen.

Doch wird die Handlung hoffentlich compacter,
Da sich der Vetter kürzlich blicken ließ,
Der einz'ge wahrhaft praktische Charakter,
Die Schlang' im Flitterwochen-Paradies.
Ich rechne stark auf ihn. Zwar ein vertrackter
Geselle bleibt er; aber darf uns dies
Hier kümmern, wo er hilft, mit ein'gen buntern
Effecten dies Stillleben aufzumuntern?

Es thut schon wohl, den kecken Schritt zu hören,
Mit dem er jetzt das Treppenhaus ersteigt.
Er denkt wohl nicht, im Schlummer sie zu stören,
Ein Dämmerstündchen nur ist er geneigt
Mit ihr zu kosen, Freundschaft ihr zu schwören,
Und auf den See ein Blick hat ihm gezeigt:
Der Gatte kommt fürs Erste nicht dazwischen,
Versucht er's, alte Flammen aufzufrischen.

Er pocht. Still bleibt es drinnen; kein „Herein!"
Er drückt die Klinke sacht — die Thür verschlossen.
Und doch, er weiß, sie muß im Zimmer sein;
Johann verrieth's ihm, unten bei den Rossen.
Er klopft noch einmal. Schloß sie hier sich ein
Und will sich gar verleugnen, ihm zum Possen?
Doch nein, da klingt verschlafen ihre Stimme:
Bist du's? — Ich bin's! antwortet dreist der Schlimme.

So komm herein! — Erst öffne mir von innen! —
Wie das? Hätt' ich den Riegel vorgeschoben?
Kann ich mich doch wahrhaftig nicht besinnen. —
Er hört, schon hat sie sich vom Bett erhoben,

Digitized by Google

Zwei Füßchen nahn, zwei Händchen tasten drinnen,
Allein so viel sie ihre Kraft erproben,
Fest bleibt das Schloß. — Wie, Liebster, ging das zu?
Wer hat mich eingeschlossen, wenn nicht du? —

Ich nicht, doch Er gewiß, spricht jetzt der Vetter.
Das sieht dem Sultan ähnlich. O Cousine,
Der Himmel sandte mich, daß ich als Retter
Der schwerbedrängten Unschuld hier erschiene.
Was? schließt man seine Frau beim schönsten Wetter
Im Zimmer ein und schleicht sich zur Undine
Des Walchensees? — Franz? Auf den See hinaus? —
Ich glaube, dein Othello wich mir aus! —

O Gott! — Und wieder schwieg sie. Doch die Thür,
Daran sie lehnte, fühlt' er leis erbeben,
Vor Zorn, so meint er, ob der Ungebühr.
Geduld! ruft er hinein, bei meinem Leben,
Dein Kerker wird gesprengt, ich steh' dafür;
Der Wirth muß seinen zweiten Schlüssel geben. —
Er stürmt hinab, er kehrt zurück, und sieh,
Als Sieger tritt er ein: Bon soir, Marie!

Doch wie verwandelt ist sie anzuschauen,
Ach, nicht gelaunt, ihm an den Hals zu fliegen.
Die Stirne bleich, von Angst gespannt die Brauen
Stürzt sie an ihm vorbei hinab die Stiegen.
Was ist dir, ruft er, reizendste der Frauen?
O öffne mir dein Herz, ich bin verschwiegen.
Umsonst, da läuft sie wie der Wind von dannen;
Sie sucht wahrhaftig ihren Hausthyrannen.

Nun, eine Scene giebt's auf alle Fälle!
So tröstet sich der liebende Verkannte.
Da tritt sie drüben auf des Hauses Schwelle
Hervor, die schöne Tochter seiner Tante.

Digitized by Google

Ihr folgt, umsprüht von vieler Fackeln Helle,
Wirth und Gesinde. In die Wette rannte
Die Schaar hinab zum Ufer, wo beisammen
Die Kähne friedlich an der Kette schwammen.

Der Vetter stutzt. Was soll dies Aufgebot?
Wer ist verunglückt? Franz? Es ist zum Lachen.
Cousine, du bemühst dich ohne Noth;
Er lenkte ganz vergnügt den kleinen Nachen.
Der Mond ist klar, kein Ungewitter droht —
Willst du zur Fabel Walchensee's dich machen? — —
Sie aber, ohn' ein Wort an ihn zu wenden,
Löst ihren Kahn in Hast mit eignen Händen.

Da stand er nun am Ufer sehr verdrießlich
Und sah die Fackeln tanzen durch die Nacht.
Der Aufruhr schien ihm äußerst unersprießlich
Und abgeschmackt. Er hätte gern gelacht,
Doch es gelang nicht, denn ihm ahnte schließlich:
Um seines Mühmchens Gunst war er gebracht.
O Weiber, wer euch je ergründen lernte!
So rief er grollend, als er sich entfernte.

Wir lassen ihn, denn alle Mitgefühle
Nimmt unsre schöne Schifferin gefangen.
In ihrer jungen Brust welch ein Gewühle
Von Angst und Schmerz! Kein Stündlein ist vergangen,
Daß in demselben Kahn die Abendkühle
Ihr und dem Liebsten fächelte die Wangen,
Und nun — der Mond nur und die Wellen wissen,
Ob er für immer ihrem Arm entrissen.

Was trieb ihn fort? Sie wußt' es wohl: der Vetter
War ihm verhaßt. Doch kann er ernstlich wähnen,
Daß ihr gefährlich sei der mumm're Spötter?
Nein, ihn ergriff das räthselhafte Sehnen

Digitized by Google

Nach dieſer Tiefe; ſchadenfrohe Götter
Verlockten ihn zur Fahrt! — Stumm, ohne Thränen
Läßt ſie den Blick weit in die Runde ſchweifen
Und denkt's und glaubt's und kann es nicht begreifen.

Sie ſieht im Geiſt ihn ſcheiden, da ſie ſchlief,
Zögernd, im letzten Blick den Gram der Liebe.
Und dennoch ging er; ſein Verhängniß rief.
Er ſtahl ſich aus dem Zimmer gleich dem Diebe,
Er ſchloß ſie ein! So wohlbedacht, ſo tief
War Plan und Wunſch, daß keine Rettung bliebe,
Wenn ſie, aus bangen Träumen aufgewacht,
Den Freund vermiſſen wird' in dunkler Nacht.

Und hielt ihn Nichts zurück? O nur zu klar
Bricht jetzt Erkenntniß über ſie herein:
Ihm, der ſo völlig Lieb' und Güte war,
Konnt' ihr Gefühl ihm ein Genüge ſein?
Wird ſie nicht jetzt zum erſten Mal gewahr,
Wie innig ſie ihm angehört? Wie klein,
Wie ſchwach und arm ſcheint ihr das eigne Herz,
Das erſt ſich ſelbſt erkennt an dieſem Schmerz!

Sich ſelbſt und ihn. Ach, ihn verloren gebend,
Ermißt ſie erſt das Glück, das ſie beſeſſen,
So wie die Blum', im Sommerwinde bebend,
Den Sonnenſchein, ſorglos und dankvergeſſen.
O könnte ſie nur Einmal noch ihn lebend,
Den theuren Mann, an ihren Buſen preſſen,
Sie wollt' ihm ſagen — ach, nun iſt's vorbei!
Er hört's nie mehr, daß er ihr Alles ſei.

Die fern um dieſe Zeit am Ufer ſchritten,
Ergötzte wohl die wunderſame Schau
Der Fackelkähne, die im Fluge glitten,
Den andern weit voran die ſchöne Frau.

Digitized by Google

So wird das Leiden, das ein Herz durchschnitten
Und dem Verlassnen selbst den milden Thau
Der Thräne raubt, ein Schauspiel für die Andern,
Die fremd und ahnungslos vorüberwandern.

Seht Ihr noch nichts? — Nichts, gnäd'ge Frau! — Doch jetzt,
Dort, mehr zur Linken; rudert links! — Der Alte
Gehorcht. Auf einmal sinken ihm entsetzt
Die Händ' am Ruder, während jäh der kalte
Angstschweiß ihm die gefurchte Stirn benetzt.
Er sinnt, wie er's der Armen vorenthalte —
Es ist zu spät, nichts zu verbergen mehr —
Sie sah den Kahn, sie sah auch: er ist leer!

Sie schwankt zurück, der Alte springt hinzu,
Stumm drückt er auf die Ruderbank sie nieder,
Daß sie im Irrsinn nicht das Aergste thu'.
Ihm selbst, dem Graukopf, schüttelt's durch die Glieder,
Er hebt die Fackel hoch — in guter Ruh
Treibt dunkel dort der Kahn, und hin und wieder
Hört man die Flut, die sich am Kiele bricht;
Ach, eines Menschen Arm erregt sie nicht!

Doch während schaudernd wir den See in diesen
Angstaugenblicken schwarzer Tücke zieh'n,
Hat seine Großmuth schweigend er bewiesen
Und trägt den einen Kahn zum andern hin.
Und jetzt — wie? hör' ich recht? war das ein Niesen,
Und aus dem Nachen dort, der ledig schien?
Gotthelf! — Noch einmal? Spuken nicht Dämonen,
So muß im Holz dort eine Seele wohnen.

Und eine Seele noch in Fleisch und Bein,
Denn wem wird Niesen ohne Nase glücken?
O dieser Ton, verachtet insgemein,
Wie sollt' er hier ein trauernd Herz entzücken!

Digitized by Google

Zum dritten Mal schallt in die Nacht hinein
Das Nothsignal. Da springt der Reif in Stücken,
Der ihre Brust umfing: Franz, liebster Mann,
Gottlob, du lebst! Wach auf und sieh mich an! —

Er aber, ohn' ihr Rufen zu vernehmen —
Denn träumend hat er aus dem Schlaf genies't —
Erwehrt sich nur des Rauchs, des unbequemen,
Bis ihm der Fackelschein ins Auge schießt.
Nun springt er auf, als säh' er fremde Schemen
Gespenstisch dräu'n. Doch seinen Hals umschließt
Sein treues Weib. Sie schluchzt: Du bist gefunden!
O Franz, wie furchtbar waren diese Stunden! —

Sacht, gnäd'ge Frau! ruft jetzt der Wirth dazwischen.
's wär' Schade, jetzt noch über Bord zu fallen. —
So warnt er, mit verstohlnem Augenwischen;
Dann läßt er einen Jodelruf erschallen
Aus voller Brust, das Herz sich zu erfrischen
Und kundzuthun den Fackelbooten allen,
Die Jagd sei aus. Er selbst mit festem Seile
Knüpft Kahn an Kahn und rudert heim in Eile.

Sein Nachen leuchtet vor. Das junge Paar
Schwimmt dunkel hinterdrein. Auch sollt' ich denken,
Daß keine Fackel ihm vonnöthen war,
Um Aug' in Auge, Herz in Herz zu senken.
Nicht allzu bald wird Franz die Sache klar;
Doch als er jetzt mit frohem Fackelschwenken
Die Schiffer nah'n sieht und begreift, weßhalb,
Sagt er mit Rührung und mit Lachen halb:

Mein armes Herz, sieh, du bezahlst es theuer,
Daß du so heftig heute noch begehrt
Nach einem wundersamen Abenteuer.
Nun ward dein Wunsch dir unerwünscht gewährt. —

Digitized by Google

Nein, fällt sie ihm ins Wort mit raschem Feuer,
Was ich davontrug, war des Preises werth:
In diesen Schrecken erst hab' ich erfahren,
Daß wir bisher nur halb verbunden waren.

Seit ich empfand, wie's in mein Leben schnitte,
Wenn du mir stürbst, seitdem erst lebst du mir.
Seitdem ich weiß, daß mich der Gram nicht litte
Allein auf Erden, leb' ich erst in dir.
Mein Herz wird nun an jeden deiner Schritte
Sich hängen, Eins auf ewig werden wir;
Was mein noch in mir war, nimm Alles hin;
Dein Eigen sein ist all mein Eigensinn.

O du hast Recht: nicht in der weiten Welt,
In uns liegt jedes Glück, an deinem Herzen
Ruht meins! Wenn Liebe mir den Tag erhellt,
Sollt' ich nicht fremde Sonnen gern verschmerzen?
Nein, such den Sturm, der mir die Seele schwellt,
In dieser Stunde nicht hinwegzuscherzen!
Ich weine nur, daß überm Wellengrabe
Ich all mein Leben, dich, gerettet habe! —

So stammelt sie. Doch wie? ist das die Sprache,
Die Eheleuten ziemt? Dies klingt beinah,
Als ob hier plötzlich Leidenschaft erwache,
Und dieser zu entfliehn gelobt' ich ja.
Ja, bester Freund, bedenklich wird die Sache,
Denn das Idyll ging, eh man sich's versah,
In Flammen auf, ansteckend und gefährlich,
Und völlig unversengt entkommst du schwerlich.

Doch brach ich denn auch wirklich mein Gelübde?
Trag' ich die Schuld, wenn sich dein Haar gebäumt
Beim Unheil, das ein Schlafender verübte,
Der unterdeß idyllisch fortgeträumt?

Digitized by Google

Nun freilich faßt den Nachen die Charybde
Der Leidenschaft, die plötzlich überschäumt
Und, gegen alle Regeln, aus dem Gleise
Zu stürmen droht selbst eine Hochzeitsreise.

Und wär' es so — je nun, was wär' es auch?
Ich brach ein Wort, das sündlich war zu geben.
Ist Leidenschaft denn nur der trübe Rauch,
Der qualmend uns verfinstert Licht und Leben!
Ist sie nicht auch der Jugend-Aetherhauch,
Der uns die Flügel leiht, emporzustreben,
Der starke Föhn, durch den die Knospen springen,
Die Gotteskraft, die hilft den Tod bezwingen?

Nein, der Poet, der je sich ihr entschworen,
Schwur seine Sendung ab. In ihrer Glut
Wird Alles, was die Welt bewegt, geboren,
Sie gießt in dürre Adern neues Blut,
Die Hohe, die, verdammt von zahmen Thoren,
Geheim allstündlich ihre Wunder thut;
Denn sie ist selbst, ob auch der Tage Flug
Einförmig kreis't, Ereigniß sich genug.

O armes Leben, wenn das Band der Ehe
Den Athem heil'ger Leidenschaft erstickt,
Und o des Segens, wenn in Wohl und Wehe
Die Himmlische ein sterblich Herz erquickt,
Daß alle Selbstsucht wie ein Spuk vergehe
Vor ihrem Hauch, vor dem das Ich erschrickt!
Wohl dem, den sie begnaden mag auf Erden —
Doch halt! wir dürfen nicht zu lyrisch werden.

Geschwind zurück zu unsern Liebesleuten,
Die heute sich in Wahrheit neu vermählt,
Zwar ohne Kranz und Ring und Glockenläuten,
Doch denk' ich nicht, daß es am Segen fehlt;

Digitized by Google

Fern sei es mir, dies weiter auszubeuten,
Da mich die Pflicht der Kürze jetzt beseelt.
Hört ihr den Zuruf wohl der frohen Stimmen
Aus allen Nachen, die ans Ufer schwimmen?

Nur Einer stimmt in diesen hellen Chor
Nicht ein. Ihr kennt ihn. Wie ein Tiefgekränkter,
Ein Feldherr, der die erste Schlacht verlor,
Sitzt er im Haus, und seinen Grimm ertränkt er
Im vollen Krug. Gern schlöss' er ganz sein Ohr
Dem Jubel draus. Fataler Lärmen! denkt er
Und will hinaufgehn, sich zu Bett zu legen —
Da tritt ihm in der Thür das Paar entgegen.

Um Beider Augen spielt ein Freudenglanz,
Der rings das Fackellicht zu Schanden macht.
Sieh da, der Vetter! ruft mit Lächeln Franz,
Ihr bleibt uns treu; das hab' ich gleich gedacht.
Heiß' ihn willkommen, Frau. Ich aber kann's
Nicht bergen: Hunger hab' ich mitgebracht.
Habt Ihr schon ausgetafelt, soll mir's leid thun,
Doch müßt Ihr uns mit einem Glas Bescheid thun. —

Sie setzen sich zu Tisch. Die Seeluft hat
Besondre Kraft, den Appetit zu schärfen.
Doch ward Marie nicht von der Freude satt?
Ich bitte keinen Stein auf sie zu werfen,
Wenn ich's verneinen muß. Ihr wißt, die Stadt
Hat nie verzärtelt ihre jungen Nerven.
Auch von dem Weine nippt sie nicht zum Spaß;
Sie trinkt ganz munter noch ein zweites Glas.

Franz schenkt von Neuem ein, und plötzlich faßt
Er freundschaftlich des Vetters beide Hände:
Wie wär's, Cousin, wenn man auf jeder Rast
Am Abend traulich sich zusammenfände?

Digitized by Google

Wir reisen nicht mit übermäß'ger Hast,
Und Ihr zu Fuß seid wundersam behende.
So laßt Euch denn Quartier von uns besorgen;
Auf Wiedersehn in Partenkirchen morgen!

Halt, Liebster, spricht Marie mit glühnden Wangen,
Da hätt' ich auch ein Wörtlein mitzusprechen.
Mir ist zur Reise jede Lust vergangen,
Und rasch nach Hause wünscht' ich aufzubrechen.
Du weißt: nicht enden, was man angefangen,
War allezeit ein weibliches Gebrechen.
Der Vetter giebt einmal zu andrer Zeit,
Nicht wahr? uns in den Bergen das Geleit.

Franz blickt sie seitwärts an und lächelt schlau:
Sprichst du im Ernst? Nun, Pflicht geht vor Vergnügen.
Zwar wär' ein Honigwinter lau und blau
In Rom nicht übel; doch man lernt sich fügen.
Beklagt mich, Freund! Auch Euch wird einst die Frau
Pantoffeln, wenn nicht alle Zeichen trügen;
Gedenkt an mich. Einstweilen aber thut
Uns den Gefallen: kommt auf unser Gut!

Schlagt ein, stoßt an! — Mit höchlichem Erstaunen
Hört Jener zu. Wie? täuschen ihn die Sinne?
Er sucht umsonst, wie er dem Blick der braunen
Treuherz'gen Augen seines „Freunds" entrinne.
O dieser Franz steckt voller Wetterlaunen,
Einst wird die arme Frau es auch noch inne.
Wo blieb in aller Welt die Eifersucht,
Die gestern ihn so eilig trieb zur Flucht?

Wir Andern wissen, was davon zu denken:
Versunken ist sie tief im Walchensee.
Da mag hinfort ein Jeder sie ertränken,
Der etwa leidet an dem gleichen Weh.

Digitized by Google

Doch da die Zwei die Fahrt nach Hauſe lenken,
Geziemt's, daß auch das Lied zu Ende geh',
Und daß wir höflich, eh die Strophen ſchweigen,
Vor dem geneigten Leſer uns verneigen.

Digitized by Google

Schlechte Gesellschaft.

Fragment eines Romans in Versen.

(1865.)

Erstes Kapitel.

Ich sang vordem von Liebesabenteuern,
Von Cyperns Braut und froher Hochzeitsfahrt,
Als ich mein Schiff noch ließ vom Winde steuern,
Mehr leichten Muth besaß und wen'ger Bart.
Doch nun aus manchen Zeichen, meine Theuern,
Erkenn' ich leider, daß ich älter ward,
Und ein Poet, der mitten in den Dreiß'gen,
Soll ernstrer Richtung endlich sich befleiß'gen.

Und weil für Den, der lebt, sich's kaum gebührt,
Daß er dem Geist der Zeit ein Schnippchen schlage,
So hab' ich einen tiefen Drang gespürt,
Mich ernst zu widmen der socialen Frage,
Die heute nun einmal den Reigen führt,
Wie sehr es auch den Träumern mißbehage.
Hier bring' ich, was ich drüber ausgemittelt;
„Schlechte Gesellschaft" ist das Buch betitelt.

Digitized by Google

„Schlechte Gesellschaft!“ murmelt man im Chor
Mit sittlich naserümpfendem Accente.
Das mahnt an Dante's Spruch am Höllenthor:
Per me si va tra la perduta gente.
Mein Freund, warnt ein Erfahrner, sieh dich vor!
Das ist ein Titel, der dir schaden könnte
Bei Deutschlands edlen Frau'n, und praktische
Autoren denken auch an Backfische.

In Blüte stehn ja die Familienblätter,
Die Unterhaltungen am warmen Herd,
Die Pensionats-Romane, die ein Vetter
Und Ohm dem Töchterchen vom Haus verehrt.
Der Biedersinn macht Regen und schön Wetter,
Und wenn einmal ein armer Wicht sich wehrt,
Den Maulkorb wie ein andrer Hund zu tragen,
Wird er als wuthverdächtig todtgeschlagen.

Und nun ein Buch, das ungescheut den Stempel
Zweideut'ger Herkunft an der Stirne trägt,
Das, wär' es auch zum warnenden Exempel,
Doch in den niedren Schichten sich bewegt,
Heut wird es, fürcht' ich, unbesehns zum Tempel
Hinausgejagt und mit dem Bann belegt;
Die Töchter lesen's heimlich und mit Zittern,
Und öffentlich verfehmt ist's bei den Müttern.

Zwar wüßt' ich wohl, dies herbe Loos zu mildern,
Ein Mittel, das den Zorn der Welt versöhnte:
Man darf getrost gewisse Dinge schildern,
Die doch zu nennen man sich streng entwöhnte.
Und wählt' ich den profansten Sittenbildern
Nur einen Titel, der erbaulich tönte,
So tränke Mancher, Dank der Etikette,
Fusel für Wein und merkt' es nicht, ich wette.

Digitized by Google

Doch reinen Wein bringt hoffentlich die ächte
Firma, die herbe klingt, nicht in Verruf.
Vielleicht ist die Gesellschaft, die „die schlechte"
Gescholten wird, doch besser als ihr Ruf.
Der Teufel selbst — und ist er nur der rechte,
So zeigt er frei und fröhlich seinen Huf —
Der Erzverführer, der mit Bosheit prahlt,
Ist doch wohl nicht so schwarz, wie man ihn malt.

Und darum, wenn mich fromme Mütter fragen:
„Muß man Ihr neustes Buch — die Hand aufs Herz! —
Nicht seinen Töchtern sorgsam unterschlagen?"
So sag' ich dreist: es darf sich allerwärts
In wohlerzogenste Gesellschaft wagen.
Die Zunge lernt' ich hüten auch im Scherz,
So daß Anstöß'ges nirgends euch begegnet,
Zumal für Fräuleins, die schon eingesegnet.

Und so beginnen wir. Es war October,
Die Luft schon neblig und novemberfrisch.
Durch Bayern's Hochland, murrend wie ein grober
Flurhüter, strich der Westwind regnerisch.
Die Sonne, die nur scheu zu blinzeln wagte, schnob er
Vom Himmel weg und deckte ab den Tisch
Des milden Herbstes, dessen bunter Kranz
Zerflattert niederstob im Wirbeltanz.

Da stand spät Abends auf der Isarbrücke
Ein Jüngling, auf die Brustwehr aufgestemmt
Die starre Faust, hinabgesenkt die Blicke,
Wo von den hohen Ufern eingedämmt
Die Alpenflut mit ungezähmter Tücke
Hinstrudelt und im Lenz die Inseln überschwemmt;
Denn zu der Zeit, von der ich sing' und sage,
Floß sie nicht nach der Schnur, wie heutzutage.

Digitized by Google

Wohl ist es schön, am klaren Frühlingstag
Hier auf der Brücke Stunden zu verträumen,
Wenn fern im Süden sich die Berge säumen
Mit reinem Schnee, der ersten Vögel Schlag
Vom Ufer tönt aus lichten Weidenbäumen,
Und unser Blick nicht satt sich weiden mag
Am Wolkenflug und wie ins zarte Blau
Der Thurm emporsteigt Unsrer lieben Frau.

Doch ist die Stätte jetzt im Nebelmond
Ein Tummelplatz von Fiebern und Katarrhen.
Kein Liebender, der seines Lebens schont,
Wählt sie zum Stelldichein, auf seinen Schatz zu harren.
Der Sturm pfeift durch die schlechtgefugten Sparren
Der Bude, drin das Aepfelweibchen thront.
Sie bindet sich ihr Kopftuch fest mit Fluchen
Und murrt: Was hat der Narr denn da zu suchen? —

Seltsam, fürwahr! Da steht er wie von Sinnen,
Fühllos für Windgebraus und Regenschauer.
Nagt ihn das Herzweh um verlornes Minnen?
Las er ein Buch von Arthur Schopenhauer?
Mußt' er wohl gar Verrath der Freundschaft dulden?
Ach, oder steckt in Schulden,
Bedroht von schnöden Manichäerkrallen? — —
Nein: im Examen ist er durchgefallen!

Dies soll, wie Kenner schaudernd uns versichern,
(Wir kamen noch so durch mit blauem Auge)
Ein Zustand sein von den bedauerlichern,
Den keines Freundes Trost zu lindern tauge.
Kein Becher ist, daraus man Lethe sauge,
Und wie emporgetaucht aus Höllenschlünden
Hörst du an deiner Ferse höhnisch kichern
Die Rachegeister deiner Jugendsünden.

Digitized by Google

Wohin du fliehſt, dir folgen die Geſpenſter
Mit heiſrem Ruf: Du haſt es ſo gewollt!
Gedenkſt du jetzt unzähliger geſchwänzter
Collegien, jener Nächte, durchgetollt
Mit luſt'gen Brüdern, deiner eitlen Fenſter-
Paraden hoch zu Roß, und wie du Zeit und Gold
Verſchwendet haſt an zweifelhafte Damen,
Anſtatt dich einzupauken zum Examen?

Nun ſtehſt du da, nach jenem Dichterworte:
„In deines Nichts durchbohrendem Gefühl"
(Beleſen ſind Geſpenſter dieſer Sorte).
Man ſchlug dir vor der Naſe zu die Pforte
Zu Amt und Brod. Nun irre durchs Gewühl —
Die Menge zuckt die Achſeln ſtreng und kühl,
Als ſtünd' ein Fluch dir an der Stirn zu leſen,
Obwohl du bloß ein flottes Haus geweſen.

O jetzt vergehn, verſchwinden in das Nichts,
O jetzt entfliehn zu beſſern Sternen,
Wo Cherubim urew'ge Weisheit lernen
Aus dem Pandektenbuch des Weltgerichts,
Wo alle Prüfungsnoth entweicht in weite Fernen
Und ſchöne Engel lächelnden Geſichts
Den losgeſprochnen Seelen
Zum Studium nur das hohe Lied empfehlen!

Da ließe ſich's verſchmerzen,
Daß man jetzt Andern auf die Schulter klopft,
Die ſich mit Bücherkram den Schädel vollgeſtopft,
Und ſchmunzelnd ſagt: Wir freuen uns von Herzen,
Sie wackrer junger Mann! Mit höchſtem Lobe
Beſtanden Sie die rigoroſe Probe.
Die Tugend wird belohnt ſchon hier auf Erden:
Sie können noch einmal Miniſter werden!

Digitized by Google

O schöner Traum! Vorbei! Es braus't der Sturm
Dir höhnend zu: Freund, du bist durchgefallen!
In den Posaunen, die vom Petersthurm
Erdröhnen, klingt dir's: Du bist durchgefallen!
Die Welle rauscht: Armsel'ger Erdenwurm,
Kannst du noch leben? Du bist durchgefallen!
Herab zu mir; entrinne diesem Schimpfe
Und birg dich in dem Arm der Isarnymphe!

Halt! rief ihm plötzlich eine Stimme zu —
Vielleicht sein Schutzgeist, der in solchen Fällen
Amtlich verpflichtet ist, sich einzustellen —
Halt, sonderbarer Schwärmer, rasest du?
Nur weil am kleinen Zeh dich drückt der Schuh,
Willst du den Fuß und Hals und Haupt zerschellen?
O Aberwitz! O Leichtsinn sonder Gleichen!
Der dümmste wär's von deinen dummen Streichen.

Ist's auch ein Grund, dein Leben zu verwünschen,
Weil du nicht wußtest, was Cujaz gelehrt?
Zwar scheint die „beste Welt" bei diesem hünd'schen
Octoberwetter wenig liebenswerth.
Doch weißt du: was wir in der Jugend wünschen,
Im Alter wird's in Fülle noch beschert.
Dies abzuwarten lohnt doch wohl der Mühe,
Und zu verzweifeln sind' ich's viel zu frühe.

Denk, wie viel Wackre vor dir durchgefallen,
Wie mancher große Mann — was gilt die Wette? —
Summa cum laude nicht bestanden hätte,
Scharf ausgefragt in dumpfverstaubten Hallen.
Achill und Hector, wer verhörte sie?
Cäsar — wußt' er ein Wort von Savigny?
War Mahomet ein Held im Corpus juris?
Und doch umtanzten ihn im Paradies die Houris.

Digitized by Google

Denn große Männer waren stets beflissen,
Den Geist nicht zu beschränken
Durch Silbenstecherei und staub'ges Wissen.
Sie übten ihr Naturrecht, groß zu denken
Und unbehindert von Gewissensbissen
Nach eignem Machtspruch ihre Welt zu lenken,
Und wenn sie Freunden halfen, Feinde schreckten,
So lachten sie der grämlichen Pandecten.

Auch du bist noch zu Größrem aufgespart,
Als Bauernhändel schlichten,
Zank um des Kaisers Bart,
Diebstahl, Paternitäts- und Rauf- und Mordgeschichten
An Land-, Stadt-, Kreis-, Bezirks-, Apellgerichten
Zu ahnden mit Decreten hochgelahrt.
Wardst du nur darum ein famoser Reiter,
Gemsjäger, Fechter, Tänzer und so weiter?

Durchfallen — dummes Wort! Ist's eine Schmach
Der Perle, durchzufallen durch das Sieb,
Darin der grobe Kiesel hängen blieb?
Durchfallen! Frag in jeder Mühle nach,
Ob nicht das Mehl, wenn es der Stein zerrieb,
Durchfallen muß; und fällt nicht durch die Zweige
Des Baums die reife Frucht, die an des Sommers Neige
Ein kecker Windstoß aus der Krone brach?

Ja, schau empor zum Himmel: der Komet,
Der herrlich dort vor andern Sternen steht,
Auch er fiel durch im himmlischen Examen.
Nun schweift er frei durchs All in Gottes Namen,
Mitleidig lächelnd, wenn sich ein Planet
Beschränkt im vorgeschriebnen Gleise dreht,
Und wandelt stolz vorbei, wo sich die Schaar der zahmen
Fixsterne dünkelhaft in fester Stellung bläht.

Digitized by Google

Auf denn und sei ein Mann und folge deinem Stern!
Doch wohin wird er heut dir leuchten?
Du möchtest wohl die trockne Zunge feuchten,
Doch eine stille Wehmuth hält dich fern
Von jener Kneipe, wo die Freunde harren,
Die, wenn du plötzlich trittst in ihren Kreis,
Mit Beileidsmienen in die Höhe starren,
Daß es dich überrieselt kalt und heiß.

Bewahr' uns Gott vor Fremden! Doch was dann?
Nach Hause schleichen in dein ödes Zimmer?
Dort blicken dich die Bücher, die du immer
Gemieden hast, mit stummem Vorwurf an.
Leid'ge Gesellschaft! Doch du bist geladen
Heut Nacht zu Thee und Tanz beim Grafen X;
Geh hin und spotte deines Mißgeschicks
Im Wirbel wilder Galoppaden.

Nicht also! Kein erzwungnes Heldenthum!
Noch spukt in deinem Haupt die Qual der Prüfungsstunden
Sammt des Champagners Nachgefühl herum,
Der Nachts zuvor dich aller Furcht entbunden.
Doch hörst du drüben jenen kerngesunden
Treuherz'gen Ton, des Basses dumpf Gebrumm?
Dort flüchte hin, Stiefkind der Alma Mater:
Die Klänge rufen dich ins Au-Theater.

Gedacht, gethan. Er drückt den Hut entschlossen
Tief in die Stirn und wandert raschen Schritts
Zu jenem Schauplatz volksbeliebter Possen,
In denen noch der abgeschied'ne Witz
Der Wiener Schule spukt, auch gröberes Geschütz
Des Rühr- und Schauerstücks wird losgeschossen,
Auf Brettern, die zwar nicht die Welt bedeuten,
Doch ein Stück München aus der Väter Zeiten.

Digitized by Google

Ihr Enkel, die ihr einst vom „alten München“
Nur noch wie von Vineta und Julin
Verschollne dunkle Sagen hört verkünd'gen,
Ihr werdet ahnungslos vorüberziehn
Dem Ort, wo zweimal täglich in zweistünd'gen
Vorstellungen die Musenkunst gediehn,
Theils in der Au, theils in der Müllerstraße
(Die letztre liebt' ich nicht in gleichem Maße).

Dann wird noch einer von den ältsten Leuten,
Wie in Pompeji's stiller Trümmerwelt,
Auf den verbauten Platz mit ernster Rührung deuten,
Wo biedre Menschen einst für wenig Geld
(Der Sperrsitz achtzehn Kreuzer!) sich ergötzt
An Johann Schweiger's Staberl; dann gesteht
Der Wandrer sich, der seufzend weitergeht:
Man lebt nicht luft'ger, aber theurer jetzt!

Zur Sache denn! — Fremd Felix, unser Held,
Trat an die Kasse in den dunkeln Flur.
Er war ein Bursch von stattlicher Figur,
Wie sich der Leser längst ihn vorgestellt
(Denn selten pflegt ein Krüppel durchzufallen).
Auch der Billetfrau schien er zu gefallen;
Sie wählte lang und gab ihm seine Nummer endlich
Mit einem Blinzeln, das ihm unverständlich.

Er nahm die Karte, schüttelte den Nebel
Vom Rock und trat ins Haus, wo Kopf an Kopf gedrängt
Sich im Parterre geschaart der süße Pöbel,
An dessen Fäusten unser Schicksal hängt.
Kaum hat er im Parket sich durchgezwängt,
So sieht er, daß das Glück noch sein gedenkt
Und aus dem Kassen-Loostopf wohlerwogen
Den schönsten Treffer freundlich ihm gezogen.

Digitized by Google

Denn neben ihm, schon häuslich eingerichtet,
Den Hut im Schooß, die Handschuh abgestreift,
Sitzt eine junge Schöne, kaum gereift,
Den Blick still auf den Vorhang hin gerichtet,
Vor dem es geigt und schnarrt und brummt und pfeift,
Für achtzehn Kreuzer, wie man leicht begreift,
Kein überschwänglich hoher Kunstgenuß,
Ihr aber wicht'ger, als des Nachbarn Gruß.

Und da das Kind auf seine muntren Reden
Ein kaltes Nicken kaum zur Antwort gab,
Riß unser Freund verstimmt die losen Fäden
Des unersprießlichen Geplauders ab,
Stand auf, sah um sich, drehte seiner Spröden
Den Rücken zu und blieb stumm wie das Grab;
Doch heimlich lag ihm immerfort im Sinn
Das stolze Näschen seiner Nachbarin.

Die Münchner Mädchen der geringern Stände —
Man lobt und tadelt zwar nicht gern in Masse,
Doch ist kein Grund, warum ich nicht gestände,
Das ich sie mir von Niemand schelten lasse.
Sie sind nicht fehlerlos — wer ist's am Ende?
Doch Eins wiegt Vieles auf: sie haben Race;
Versteht mich wohl: ich meine Saft und Kraft,
Vollblut, Natur, Humor und Leidenschaft.

So auch das schöne Kind dort im Parkette.
Es schwieg, doch weder blöd noch zimpferlich,
Wie manches Fräulein wohl geschwiegen hätte,
Das schon mit Siebzehn sehr altjüngferlich
Stets Gott vor Augen hat und seine Bonne.
Es schwieg nur ganz versunken in die Wonne,
Hier im Theater wohlgemuth zu sitzen
Und auf das Schauspiel Aug' und Ohr zu spitzen.

Digitized by Google

Ein Singspiel war's, das damals von Paris
Bis in die Vorstadt An Furore machte,
Obwohl es „Orpheus in der Hölle" hieß
Und den Olymp neu auf die Bühne brachte.
Doch es gefiel, denn Jedermann ist froh,
Frau Venus zu bewundern in Tricot,
Und stets nimmt unser Publikum mit Dank an,
Was von der Seine kommt, zumal den Cancan.

Zum Ueberfluß gab eine Zwergensippschaft
Gastrollen in der Au. Die lust'gen Faxen
Des winz'gen Jupiter und seine Liebschaft
Mit Frau Eurydice, die völlig ausgewachsen,
Der Höllenfürst, mit noch geringrer Triebkraft
Von der Natur begabt, und du mit deiner laxen
Moral, Hans Styx, — was Wunder, daß das Vaudeville
Den frommen Deutschen selbst so wohlgefiel.

Auch Felix kannt' es längst. Doch desto neuer
War's seiner Nachbarin. Unschuldig wie ein Kind
Belachte sie die bunten Abenteuer,
Die, wie man weiß, nicht allzu sittlich sind.
Zuweilen schien's auch ihr nicht ganz geheuer,
Dann ward sie plötzlich still. Ein ernster Zug
Spielt' um den rothen Mund, und aus den Augen schlug
Ein reines Herz mit jugendlichem Feuer.

Bald aber siegt die ungezwung'ne Lust,
Und da der erste Act sich neigt zu Ende,
Klatscht sie voll Freuden in die kleinen Hände
Und flüstert vor sich hin halb unbewußt:
Ein schönes Stück! — Ihr Athem schmolz behende
Das dünne Eis um ihres Nachbarn Brust,
Und sehr bescheidentlich die Frage that er:
Sie lieben wohl, mein Fräulein, das Theater? —

Digitized by Google

Gewiß mein Herr. — Und gehn Sie oft hinein? —
So oft ich kann. — Und finden's nicht bedenklich,
Bei Nacht allein zu gehn? — Es muß wohl sein,
Denn meine Mutter ist schon alt und kränklich
Und bleibt zu Haus. Wer sollte mit mir gehn?
Am Ende lernt sich's auch, alleinzustehn.
Ein einziger Cousin — Cousin? O Schade! —
Ein Vetter der Mama im dritten Grade. —

Ein art'ger, hübscher junger Herr, ich wette! —
Nicht eben jung, doch artig allerdings.
Er schenkt, so oft ich will, mir Freibillette;
Er selbst spielt auf der andern Bühne, links
Der Isar. — Und Sie selbst, mein Fräulein? Hätte
Die Kunst nicht Reiz für Sie? — Ach freilich! ging's
Nach mir! Doch muß es der Cousin wohl wissen;
Der sagt, ich sei zu gut für die Coulissen. —

Zu gut? Ja, tausendmal, für eine Höhle,
Wie diese da. Doch andre Musentempel
Sind reputirlicher, der zum Exempel,
Wo die Dahn-Hausmann glänzt und unsere Stehle,
Für die ich schwärme! — Ach, ich glaube nie,
Daß ich es auch bis dahin bringen könnte. —
Mit Ihrem Aeußern? ohne Complimente!
Ich mache den Claqueur und rufe Sie. — —

Hier trat ein Bursch dazwischen, der im Haus
Die Zettel feilbot, und das gute Kind
Winkt' ihm und zog ein Beutelchen heraus.
Doch kam ihr Nachbar ihr zuvor geschwind
Und breitete das Blatt, das riesengroße,
(Ein Hohn den Zwergen!) aus in ihrem Schooße;
Und wie sie eifrig Beide drin studirten,
Geschah's, daß ihre Finger sich berührten.

Digitized by Google

Die Zeigefinger bloß! wohl keine Sünde.
Doch kaum bemerkte sie's, so zog sie eilig
Die Hand zurück, gleich dem gebrannten Kinde,
Und schob erglüht den Zettel fort. Denn freilich,
Der allergrünsten Unschuld ist bekannt,
Daß man am Finger nimmt die ganze Hand.
Gestört ist jäh ihr traulich Einvernehmen,
Doch hat er keine Zeit, sich drum zu grämen.

Denn da sie noch in bester Eintracht waren,
Er stets bemüht, als Ritter ihr zu dienen,
War ein beleibter Herr in mittlern Jahren
Verspätet in der Loge dort erschienen,
Ein Fräulein neben ihm in blonden Haaren,
Dem Vater ähnlich an Gestalt und Mienen.
Doch was dem Vater wohlsteht, ist nicht immer
Empfehlend für ein junges Frauenzimmer.

Sie nehmen vornehm Platz auf ihren Sesseln
Und lorgnettiren kalt das Publikum.
Sobald sie Felix sieht, sitzt er auf Nesseln
Und wendet wie zur Flucht den Kopf herum.
Dann aber, trotzig wie in Höllenkesseln
Ein hartgesottner Sünder, blickt er um
Und grüßt, statt in die Erde zu versinken,
Das Paar ganz frank und frei mit Händewinken.

Doch in der Loge, wie er deutlich sah,
Gebrach es stark an unbefangner Laune.
Erst ein Geflüster gab's und ein Geraune,
Mit wicht'ger Miene schnupfte der Papa,
Die Tochter saß mit stolzer Augenbraune,
Todtblaß, den Fächer heftig schwenkend da
Und blieb so ernsthaft bei den tollsten Scherzen,
Als trüge sie die ganze Höll' im Herzen.

Digitized by Google

Die Tochter war ein kleines Ungeheuer,
Hochschultrig, ein Gesicht von schiefem Schnitt,
Nur Kinn und Nase, und ein Farbenfeuer,
Das mit dem Safran um die Palme stritt.
Doch Eine Schönheit macht sie Allen theuer:
Achthunderttausend Scudi bringt sie mit;
Dem Zauber — — halt! eh noch die Strophe endet,
Gesteh, daß du dem Giusti sie entwendet.

Gieb sie heraus! Man sieht, du bist im Stehlen
Nur Dilettant. Der zürnende Satyriker
Darf seine Tön' und Farben greller wählen.
Du willst den schlichten Weltlauf nur erzählen,
Der spottet zwar der Panegyriker,
Idyllendichter, zahmen Lyriker,
Doch zeigt er auch das Widrige mit Maßen
Und schlendert gern auf breiter Mittelstraßen.

Das Fräulein drüben — um gerecht zu sein —
War nicht so übel. Maler, die Papa
Zu Tische lud, was Sonntags wohl geschah,
Bewunderten des Haars rothgoldnen Schein.
Es gebe dem Gesicht was Rafaelisches,
So was Madonnenhaftes, Seelisches,
Indeß die Form in ihrer üpp'gen Reife
Mehr an den breiten Stil des Rubens streife.

Dies hört sich zwischen Rheinwein und Champagner
Ganz artig an. Manch schlechtes Bild verehrte
Nur um den goldnen Rahmen schon so Mancher.
Auch Künstler schätzen oft nach innerm Werthe
Mehr als nach schöner Form. Doch unbestochen
Hat Felix früh schon ihr den Stab gebrochen.
Er sagte sich, obwohl er ihr Cousin war,
Daß viel zu plump ihr Wuchs, zu roth ihr Teint war.

Digitized by Google

Und da von Jahr zu Jahr sein Kennerblick
An Schönheit jedes Stils sich mehr erprobte,
Verwünscht' im Stillen er sein Mißgeschick,
Daß man dies Mühmchen ihm als Kind verlobte.
Jetzt, im verhängnißvollsten Augenblick,
Brach aus der Grimm, der heimlich in ihm tobte,
Und er beschloß, der ganzen Welt zu lachen
Und seiner Nachbarin erst recht den Hof zu machen.

Wie lieblich saß sie da, wie liebenswerth!
Das schlanke Hälschen biegt sich leise vor,
Ihr Auge glänzt, von Munterkeit verklärt,
Und er, der ganz im Anschaun sich verlor,
Sitzt ohne Scheu den Lampen abgekehrt
Und flüstert, was ihm einfällt, ihr ins Ohr,
Den Blick gebannt fest an dieselbe Stätte,
Als ob ihr Ohrring ihn bezaubert hätte.

Wohl kenn' ich dieses Zaubers holde Macht.
Ein kleines Ohr, aus dunklen Haaren schlichtern
Vorlauschend, hat mir oft Gefahr gebracht.
Ich forscht' umsonst bei alt' und neuen Dichtern,
Doch keiner hatte meines Lieblings Acht.
Es feiern tausend Lieder und Sonette
Stirn, Augen, Mund und Wangen um die Wette,
Doch kein Petrarca hat des Ohrs gedacht.

O Undank, Lohn der Welt! Du kleiner Hüter
Verschwiegner Liebe, der du Botschaft bringst
Nur deiner Herrin und verstohlne Güter
Der Sehnsucht treu bewahrst, die du empfingst,
Der du zur Wonne zärtlicher Gemüther
Den Sang der Nachtigall rein in die Seele trinkst,
Des Dichters Lied und leidenschaftlich Stammeln
Wie Perlen willst in deiner Muschel sammeln:

Digitized by Google

Wohl bist du werth, daß ein entzückter Mund,
Deß Schwüren du gelauscht, dir küssend danke,
Werth, daß zum Lohn an deinem zarten Rund
Rubin, Smaragd und bleiche Perle schwanke,
Werth, daß des Jünglings träumender Gedanke
Dir beichte was ihm kaum noch selber kund!
Vergieb ihm, wenn er selig hingerissen
Die ros'ge Haut dir ritzt mit übermüth'gen Bissen.

Nicht daß Freund Felix sich so weit vergessen;
Behüte Gott! — Doch in der nächsten Pause,
Als sie begann ein Aepfelchen zu essen,
Und er sich flugs zu Gast bei ihrem Schmause.
Da ward sie roth und lacht' ihm ins Gesicht;
Dann sprach sie: Theilen ist ja Christenpflicht.
Da nehmen Sie nur hin, hier ist noch einer,
Recht schön und roth. Ich hoff', es sieht uns Keiner. —

O liebe Unschuld! In der Loge dort
Siehst du die Blicke nicht, die dich durchbohren?
An Felix auch scheint ihre Macht verloren,
Denn unbekümmert schmaus't und schwatzt er fort.
Ja, als die beiden Aepfelchen verzehrt,
Winkt er der Kuchenfrau und nöthigt unter Lachen
Das schöne Kind, das sich erröthend wehrt,
Nun ihrerseits Halbpart mit ihm zu machen.

An öffentlichem Ort in Aepfel beißen
Und Kuchen essen, frei und ungenirt,
Dies würde schwerlich wohlgesittet heißen
Im ersten Rang, wo man um Fünf dinirt.
Die „Crême" bringt den gröbern Appetit
Grundsätzlich niemals in Gesellschaft mit;
Denn Hunger ist gemein. Nach Vorschrift des Bontons
Genießt man nur Gefrornes und Bonbons.

Digitized by Google

Doch Felix, der sich für geächtet hielt,
Was braucht' er sich dem guten Ton zu fügen?
Es war ihm heut so übel mitgespielt —
Er fand im Trotz ein grimmiges Vergnügen.
Er lachte laut, zerklatschte sich die Hände,
Und als das tolle Zwergenspiel zu Ende,
Rief er, da schon sich leeren will das Haus,
Himmel und Hölle zweimal noch heraus.

Er liebt' es sonst, im Strome mitzuschwimmen,
Der Nachts aus des Theaters Pforten rauscht.
Hier summt noch ein Refrain, dort von gedämpften Stimmen
Wird Lob und Tadel eifrig ausgetauscht.
„Die N. war schlecht geschminkt" — „Die X. hat keinen Funken
Talent, und Ypsilon war wieder stark betrunken" — —
Das Unkraut der Kritik wird immer grünen
An Hoftheatern, wie an Winkelbühnen.

Heut war er Aug' und Ohr nur für das Eine,
Nicht zu verlieren seines Mädchens Spur.
Sie ging voran. Verführerischer nur
Erschien in Hut und Schleier ihm die Kleine.
Er folgt ihr eilig in den dunklen Flur
Und vor die Thür — da beim Laternenscheine
Sieht er im regensprüh'nden Windeswehen
Des Oheims wohlbekannten Wagen stehen.

Papa und Tochter sind schon eingestiegen,
Doch warten sie, so scheint's, auf irgend was,
Vielleicht auf ihn. Der Weg ist auch so naß;
Bequemer wär's, im Wagen heimzufliegen.
Doch unser Freund scheint andern Sinn zu hegen;
Er nähert sich dem Schlag sehr unverlegen
Und ruft hinein: Nun, Onkel? viel gelacht?
Gut amüsirt, Adele? Gute Nacht! —

Digitized by Google

Dies Alles freundlich und im besten Ton,
Darauf ein Wink dem Kutscher, fortzufahren;
Die Peitsche knallt, der Wagen rollt davon,
Und Felix mischt sich rasch den dunklen Schaaren.
Allein gewisse kleine Füßchen waren
Bis an den Rand der Brücke schon entflohn.
Dort stellt er sie und fliegt an ihre Seite:
Sind Sie nicht böse, wenn ich Sie begleite?

Und sie, kurz angebunden:
Mich dünkt, die Straß' ist breit genug für Zwei. —
Darf ich Sie führen, Fräulein? — Sehr verbunden.
Ich habe stets den Weg allein gefunden. —
Es ist so schlüpfrig heut! — Mir einerlei,
Ob gutes oder schlechtes Wetter sei. —
Sie haben wohl nicht weit zu Ihrem Hause? —
Nicht allzu weit. — Drauf eine lange Pause.

Seltsam, daß ihm der Witz so ganz versagt,
Daß er die kleine Spröde
Auch nicht einmal nach ihrem Namen fragt!
Er schilt sich selbst entsetzlich dumm und blöde;
Doch auf der Brücke jetzt, beim Flackerlichtschein
Der Gaslaterne, die so schöne Sachen
Ihn reden hörte über Sein und Nichtsein,
Steht er auf einmal still und sagt mit Lachen:

Der Mensch ist doch ein räthselhaftes Wesen,
Zumal die Männer, und besonders ich.
Hier war's, wo mich vorhin die Lust beschlich,
Von jenem Wechselfieber zu genesen,
Das man „das Leben" nennt. Und sicherlich
Versucht' ich's, wär' mir's nicht zu hoch gewesen.
Man bricht, wenn man hinabspringt, leicht den Hals;
Ein sehr fataler Casus jedenfalls. —

Digitized by Google

Sie sah entsetzt ihn an mit großen Augen:
Wie? sind Sie lebensmüde? und warum? —
Die Gründe, sprach er, mögen wenig taugen,
Doch brachte Mancher sich aus schlechtern um.
Das aber thut zur Sache nichts; genug,
Ich bin von Herzen froh, daß sich's zerschlug.
Untröstlich wär' ich, wenn ich drunten läge
Und Sie allein hier gingen Ihrer Wege.

Denn, lachen Sie nur immer, Sie verehr' ich
Als meinen Schutzgeist, meine Retterin.
Hier bei der ew'gen Sterne Schein erklär' ich —
(Er sah empor) — wo Teufel sind sie hin?
Nun denn, beim Sternbild Ihrer Augen schwör' ich,
Daß ich auf ew'ge Zeit Ihr Schuldner bin.
Denn, aller Tücke des Geschicks zum Possen,
Bin ich zu leben jetzt erst recht entschlossen.

Begraben lasse sich, wem nicht ein Lachen
Aus schönem Mund das Leben lieblich macht.
Nur Eines fehlt, mich vollends froh zu machen:
Der Name derer, die mir Trost gebracht.
Ich schneid' ihn nicht in alle Rinden ein,
Nur wüßt' ich gerne, ganz für mich allein,
Ob eine Nanni, Fanny, Pepi, Broni
Mein Engel ward? — Sie sprach: Ich heiße Toni. —

O Toni! rief er. Doch auf einmal scholl
Ein Echo an sein Ohr, und ihm entgegen
Sah er Gestalten taumelnd sich bewegen,
Zwei junge Bursche, süßen Bieres voll.
O Toni! riefen sie im weichsten Moll
Der Trunkenheit und pflanzten sich verwegen
Breit vor das schöne Kind, es zu umfassen
Und ohne Wegezoll nicht durchzulassen.

Digitized by Google

O daß ich jetzt ein Heldenepos schriebe!
Wie würdet ihr dem Kampfgetose lauschen
Zehn Strophen lang, wie hörtet ihr die Hiebe
Auf Helm und Schild und Panzer niederrauschen!
Allein, so sehr ich Arioſten liebe,
Ich hüte mich, die Stile zu vertauschen,
Und ſage von dem nächt'gen Kampf nur dies,
Daß Felix wüthend ſie zurückeſtieß.

Rauſch macht beherzt. Der Längſte von den Strolchen
Zog ein „im Griff feſtſteh'ndes" Meſſer vor
(Altbayerns Volk bewehrt ſich ſtets mit ſolchen)
Und bäumte wie ein Raſender empor,
Den unberufnen Störer zu erdolchen.
Ein Glück, daß Felix nicht ſein kaltes Blut verlor.
Mit ſichrem Griff entwand er ihm das Meſſer
Und warf es in den Strom. Sichrer iſt beſſer.

Dann kehrt' er ſich, da er den Gegner wanken
Und fallen ſah, verächtlich von ihm ab.
Doch wie es, ſeit um Frau'n ſich Männer zanken,
(Vergleicht nur den Arioſt) ſich oft begab,
Daß die Befreite, ſtatt ſich zu bedanken,
Sich aus dem Staube macht im ſchnellſten Trab,
So war auch Toni wie in die Verſenkung
Hinabgetaucht, zu ihres Freundes Kränkung.

Ein übler Brauch, wenn edle Ritter raufen,
Sie zu betrügen um des Sieges Preis
Und ohne Dank, als wäre Heldenſchweiß
Ein ganz gemeiner Thau, davonzulaufen.
Ein freundlich Wort zum Mindſten zu erkaufen
Hofft' unſer Held, vielleicht noch mehr, — wer weiß!
Und muß nun irren, Gaſſen auf und nieder,
Und ſpäht und ruft und findet ſie nicht wieder.

Digitized by Google

Fahr hin, du Hexe! ruft er, sehr ergrimmt;
Wir spüren dich schon auf; dann sollst du büßen! —
Für jetzt ist seine Seele mehr gestimmt,
All dieses Tages Bittre zu versüßen
Mit Labe, die im kühlen Kruge schwimmt.
Er wendet sich hinweg auf raschen Füßen,
Wie ausgedörrt durch so viel Abenteuer,
Denn Liebe schärft den Durst ganz ungeheuer.

So soll für heut nach wohlvollbrachten Thaten
Mein Lied vor Anker gehn im „Grünen Baum“
Am Isarstrom, wo sich an Schlegelbraten
Und edlem Naß erquickt des Dulders Gaum.
Dort vorzusprechen möcht' ich Jedem rathen,
Dem trügerisch zerrann ein schöner Traum:
Oft lindert Seelenschmerz ein ganz gemeines Mittel —
Mit diesem Trost entläßt euch das Kapitel.

Digitized by Google

Das Feenkind.

(1868.)

Erster Gesang.

Es war einmal — so sangen Märchen an,
Und wer mag heute noch ein Märchen hören?
Die Welt ward alt und klug. Ein Kinderwahn,
Der lieblichste, kann Niemand mehr bethören.
In Flor steht die Novelle, der Roman,
Wer schreibt, soll zu des Fortschritts Fahne schwören,
Und will man nicht auf Leser ganz verzichten,
Darf man beileibe nichts in Versen dichten.

Wo ist die Zeit, da Oberon entzückte
Und Hüon's Horn mit heitrem Wunderklang
Grauköpfe selbst der Wirklichkeit entrückte?
Die Zeit, da ihren Schiller sehnsuchtsbang
Die zarte Jungfrau an den Busen drückte,
Der Jüngling seinen Goethe noch verschlang,
Im Wohllaut schwelgend ew'ger Melodie?
Statt sie zu lesen, lies't man über sie.

Denn seit das Leben kreis't auf Eisenschienen
In wilder Werkelhast, wer leiht ein Ohr,
Umbraus't, umzischt vom Lärm der Dampfmaschinen,
Dem Liebling, den die Muse sich erkor?

Digitized by Google

Im Rauchcoupé mit überwachten Mienen
Zieht man den neu'sten Auerbach hervor,
Und eben will das Herz sympathisch bluten,
Da tönt der Ruf: „Krähwinkel! Fünf Minuten!"

Allmächt'ge Götter, und in dies Gedränge
Ein Feeenkind, das nur in Versen spricht?
Mich dünkt, der Flinkste schüttelt drei Gesänge,
So schwergereimt, doch aus dem Aermel nicht.
Und dafür nicht einmal der Dank der Menge,
Von Fremden selbst ein zweifelhaft Gesicht,
Und der Kritik Wohlweisheit: „Man besäße
Den Sinn nicht für das wahrhaft Zeitgemäße" —?

Sei's drum! Wer lebt, wird bessre Zeiten sehn.
Ich, mögen kluge Leute mich verhöhnen,
Kann nicht dem alten Zauber widerstehn,
Der Strophe des Ariost mich nicht entwöhnen.
Den Staub und Qualm, die mir das Haupt umwehn,
Spül' ich hinweg im Wellenbad des Schönen,
Und frei am Heerweg, trotz verhängter Strafen,
Entgürt' ich mich und plätschre in Octaven.

Wen dies unschicklich dünkt, der bleibe fern
Und rette fein aufs Trockne seine Seele.
Euch Andern aber, werthe Frau'n und Herrn,
Sag' ich: kein Märchen ist's, was ich erzähle.
Historisch streng beglaubigt ist der Kern,
Poetisch nur die Form, die ich erwähle,
Und trotz des idealen Flugs der Stanzen
Höchst realistisch die Tendenz des Ganzen.

Vor mir hat Jacques Cazotte den Stoff gestaltet,
Ein klarer Geist, doch eine trübe Quelle.
Von Vielem, was er schrieb, ist viel veraltet,
Auch dieses „Feeenkind", genannt „la belle

Digitized by Google

Par accident". Allein unsterblich waltet
Sein Dichtergeist in jener Spuknovelle
„Le diable amoureux." (In Parenthese
Warn' ich, daß sie nur ja kein Backfisch lese.)

Doch während er auch unsre Mähr phantastisch
Zum Märchen macht und böslich sie entstellt
Durch Possen und Cynismen, allzu drastisch
Für unsre züchtige moderne Welt,
Hab' ich sie, weder fabelnd noch sarkastisch,
Rein nach den echten Quellen dargestellt,
Was ich bescheidentlich hier geltend mache
Für Kenner des Cazotte. Und nun zur Sache! —

Es war einmal ein Prinz von Astrachan,
Kalilbad-Chan, so lautete sein Name,
Schön, wie die Sterne keinen zweiten sahn,
Den seine Mutter, eine kluge Dame,
Da ihr Gemahl die Augen zugethan,
Sorgsam erzog, wie eine tugendsame
Wittib den einz'gen Sohn, der ihr Erhalter
Und Stab und Stütze sei im Greisenalter.

Kaum ließ sie je den Knaben von der Seite,
Befahl, daß er in Staatsrath und Moschee,
Zu Fuß, zu Roß, zu Wagen sie begleite,
Daß sie das Wachsthum seiner Tugend säh'.
Und wenn er auch bei Tage schweift' ins Weite,
Schlief er doch Nachts in seiner Mutter Näh'.
Sein kleines Bett dicht bei dem ihren stand,
Geschieden nur durch eine span'sche Wand.

Sie aber pflegte so getreu des Sohnes,
Daß sie vor Sorgen oft kein Auge schloß.
Dazu die Pflichten des verwais'ten Thrones,
Undank, der Weltlohn, den auch sie genoß —

Digitized by Google

Kein Wunder, daß sie oft den Saft des Mohnes
Umsonst in ihren Abendbecher goß,
Bis sie, nachdem sie lang sich wachend quälte,
Ein Mittel, das zum Ziele traf, erwählte.

Drei alte Frau'n berief sie, im Erfinnen
Von Märchen weitberühmt, die mußten spät,
Wenn sie zur Ruhe ging, ihr Werk beginnen,
Bestallt zu diesem Amte durch Decret
Als die geheimen Hof-Einschläferinnen.
(Die Endormeusen Ihrer Majestät
Nennt sie Cazotte.) Wie sie die Reihe traf,
Erzählten sie die Königin in Schlaf.

Denn dieser seltnen Frau, von tiefen Plänen
Zum Wohl des Staates mächtig aufgeregt,
Erschienen kindisch jene bunten Scenen,
Drin Phantasus nach Laune sich bewegt.
Beim schönsten Zauber fing sie an zu gähnen
Und schnarchte, wo man sonst zu schaudern pflegt;
Sie setzte nicht sich künstlich in Ekstase,
Wie Andre thun, und gähnte durch die Nase.

Doch Endormeusen, beiderlei Geschlechtes,
Sie finden stets ein dankbar Publikum,
Gleichsehr entzückt durch Treffliches und Schlechtes,
Und Nerven giebt's, die ein Narcoticum
Erregt, statt einzulullen. Denn wie brächt' es
So mancher Stümper sonst zu Ehr' und Ruhm?
Genug, daß, was die Mutter gähnen machte,
Den jungen Sohn um Schlaf und Ruhe brachte.

Ganz still, daß Niemand im Gemach es merke,
Verhaltnen Athems lag er hinterm Schirm
Und lauschte dem Bericht der Zauberwerke
Von Diven, Dschinnen, grausem Lindgewirm,

Digitized by Google

Von ſchöner Prinzen Muth und Heldenſtärke,
Und wie durch Feuersglut und Meergeſtürm
Die holde Fee dem Jüngling, den ſie liebt,
Zur Seite bleibt, bis ſie den Kranz ihm giebt.

O ſchöne Zeit, wo Wirklichkeit und Wahn
Dem unerfahrnen Blick zuſammenrinnen,
Dem Wunderbarſten wir vertraulich nahn
Und das Gemeine den entzückten Sinnen
Zum Wunder wird; wo ſchmeichelnd uns umfahn
Traumfäden, die wir noch im Wachen ſpinnen!
Noch irrt uns nicht, was weiſe Männer raunen:
Es ſei der Weisheit Ziel, nichts anzuſtaunen.

So ſchwebten Kalilbad die Traumgebilde
Der Phantaſie auch Tags verlockend vor,
Daß mitten oft im ſonnigſten Gefilde
In dunkle Schwermuth ſich ſein Geiſt verlor.
Dann ſtrich er wohl das Mähnenhaar, das wilde,
Sorgſam zurück von ſeines Rößleins Ohr
Und ſpürte dort nach jener Schraube, die
Dem Pferd der Abbaſſiden Flügel lieh.

Er liebt' es, taglang durch den Forſt zu traben,
Pfadlos und ziellos, in bedächt'ger Eile.
Ein einz'ger Diener folgte dann dem Knaben,
Huſſein, der Mohr, der Bogen ihm und Pfeile
Nachtrug, allein, ſtatt Kurzweil dran zu haben,
Im Stillen faſt verging vor Langerweile:
Denn anderm Wild ſchien Jener nachzujagen,
Und äußerſt ſonderbar war ſein Betragen.

Vor jeder Höhle ſtieg er ab und kroch
Durchs Dorngeſtrüpp hinein, um nachzuſpüren
Dem „Seſam, thu dich auf!" dem Schlüſſelloch
Zur Höhle Xaxa, den geheimen Thüren

Digitized by Google

Zum Schatz des Aladdin; und endlich doch
Hofft' er den Busen einer Fee zu rühren.
Bei jedem seltnen Vogel, jeder Schlange
Harrt' er, ob sie nicht an zu reden fange.

Dies noch in Jahren, wo die hoffnungsvolle
Moderne Jugend längst schon aufgeklärt ist,
Weiß, daß sie nach Realem streben solle,
Da Gold der Dichtung keinen Heller werth ist,
Und daß ein Pferd, das siegreich seine Rolle
Beim Rennen spielt, das wahre Zauberpferd ist.
Wissen ist Macht, Zeit Geld, nichts idealer,
Als du, o Silberblick der harten Thaler!

Doch freilich hat ein Prinz, der sonst für nichts
Zu sorgen hat, der nicht Carrière machen
Und Brod im Schweiße seines Angesichts
Verdienen muß, — ein solcher hat gut lachen.
Er lebt im Schimmer ungetrübten Lichts,
Erfüllt ist jeder Wunsch noch vorm Erwachen,
Und soll im Ekel nicht sein Herz erschlaffen,
Muß er sich unerreichte Wünsche schaffen.

Der Mohr, ein Realist vom reinsten Wasser,
Hielt seinen Herrn für etwas schwach im Kopfe;
Ihm stünde Manches prinzlicher, als daß er
Im wilden Wald an taube Felsen klopfe!
Er selber war durchaus kein Freudenhasser,
Nahm rüstig jedes gute Glück beim Schopfe,
Und ob ihm auch das Kraushaar schon ergraute,
Kein Wagniß war, deß er sich nicht getraute.

Da nun die Fürstin das verträumte Wesen
Des Sohns mit Kummer sah, rief sie den Mohren,
Der schon beim sel'gen Herrn in Gunst gewesen:
„Der Prinz hat seine Munterkeit verloren,"

Digitized by Google

(Man sieht, sie war im Shakespeare wohl belesen)
„Drum hab' ich dich zum Hüter ihm erkoren;
Was räthst du mir?" — Und Hussein grins'te schlau:
„Laßt mich nur machen, königliche Frau!"

Und andern Tags bei ihrem ersten Ritte
Schlug er den Weg nach einem Weiler ein,
Der paradiesisch einsam in der Mitte
Von Rebenhügeln lag. Hier zog den Wein
Ein armer Winzer, dessen niedre Hütte
Noch Süßres barg: drei schöne Töchterlein.
Hier, denkt der wackre Mentor, wird's gelingen,
Den tollen Prinzen zur Vernunft zu bringen.

Doch Seine Hoheit, als die schönen Kinder
Vom besten Jahrgang freundlich ihm kredenzten,
Blieb kalt bei ihrem Lächeln, wie ein Blinder,
So munter auch sechs junge Augen glänzten.
Er stieg nicht ab und kostete noch minder
Den Becher, den mit Rosen sie bekränzten,
Und als die Mädchen einen Tanz begannen,
Sporrnt' er sein Pferd und sprengte flugs von dannen.

Hm! sprach der Mohr bei sich, es fällt kein Baum
Auf Einen Hieb; der erste Schritt soll immer
Der schwerste sein. Ich zwar erlebt' es kaum;
Ich war bekanntlich von kleinauf ein Schlimmer.
Doch solch ein junger Herr, dem erst der Flaum
Am Kinne sprießt, wenn dem die Frauenzimmer
Nicht halb entgegengehn, kann's lange währen,
Bis es gelingt, ihn etwas aufzuklären.

Von drei der Schwestern waren zwei zuviel,
Und alle noch zu jung und unerfahren.
Geduld! ein andrer Trumpf gewinnt das Spiel! —
Und Abends, da sie lang geritten waren,

Digitized by Google

Wählt Hussein eine Schenke sich zum Ziel,
Wo eine Wirthin, schon in mittlern Jahren,
Noch schön und nicht sehr grausam in der Regel,
Zu rupfen pflegte lose Wandervögel.

Die zog der biedre Mentor ins Vertrauen,
Und wie man denkt, ließ sie nicht lang sich bitten.
So schön war Kalilbad, daß er auch Frauen
Gefährlich war, die niemals ausgeglitten.
Sich eine Gasthofsschönheit anzutrauen
Verwehrten freilich wohl die Landessitten;
Doch Schlösser, Gärten, Schmuck, maitresse en titre
Und „Carlos' Herz" dazu, ist auch nicht bitter.

Sie wies den Fremden Nachts zwei Kammern an,
Und bald entschlief der Mohr, gleich dem Gerechten,
Der Tages redlich seine Pflicht gethan.
Da weckt' um Mitternacht den stark Bezechten
Ein hast'ger Ruf. Er sah Kalilbad-Chan
An seinem Bett. Bei allen Himmelsmächten,
Lallt' er, was giebt's? — Und Jener sagte: Hussein,
Steh auf; wir reiten. — Prinz, bei Nacht? — Es muß sein. —

Ich bitt' Euch, Hoheit, redet Ihr im Fieber?
Die Nacht ist rauh, der Wind geht ungestüm,
Und Euer Mantel — Teufel auch, wo blieb er?
Ihr habt ein sehr fragwürdiges Costüm! —
Doch stumm blieb Kalilbad. Zum Aufbruch trieb er,
Und wahrlich, hätt' ein Drachenungethüm
Ihn heimgesucht, das Bett mit ihm zu theilen,
Er konnte nicht in größrer Angst enteilen.

Seit jenem Anfall gab der Mohr ihn auf,
Fest überzeugt, der Prinz hab' einen Sparren.
All seine Schrullen nahm er in den Kauf,
So wie man pflegt bei unheilbaren Narren.

Digitized by Google

Und sah er ihn erspähn den Sternenlauf,
Springwurzeln suchen und in Höhlen starren,
Zuckt' er die Achseln, und des Auges Blinzen
Sprach mitleidsvoll: 's ist Schad' um unsern Prinzen!

Da plötzlich drang in diese Traum-Idylle
Der Ruf des wachen Lebens und der Noth.
Die Fürstin, längst schon siechend in der Stille,
Doch sich bezwingend, da die Pflicht gebot,
Erfuhr, daß nicht allmächtig war ihr Wille;
Die Herrscherin erlag dem Herrscher Tod,
Und eine Schaar der höchsten Würdenträger
Begrüßt' als König Kalilbad, den Jäger.

In Astrachan, obwohl das Land barbarisch
Und kaum beleckt von christlicher Cultur,
(Verwaltung und Justiz übt man summarisch,
Und höchste Richtschnur ist die seidne Schnur) —
In Einem Punkt verfährt man exemplarisch,
Wie je in einem Reich des Westens nur:
Der Landesherr hat nichts zu thun im Ganzen,
Als den erlauchten Stammbaum fortzupflanzen.

Ja, was er drüber thut, — wohl hat's erfahren
Die Fürstin selbst! — wird übel angesehn.
Drum, als ein junger Prinz von siebzehn Jahren
Zu Throne kam, schien Alles wohlzustehn.
Man hofft', er würde sich die Mühe sparen,
Selbst zu regieren, Alles lassen gehn
Wie's Gott gefiel, und nur als Fürst der Minne
Ein Landesvater sein im schönsten Sinne.

Statt dessen nun, zu Jedermanns Erstaunen,
(Nur Hussein war auf Wunder längst gefaßt)
Ergriff er fest, doch ohne Sultanslaunen,
Des Reiches Zügel, ohne Hast und Rast,

Digitized by Google

Und all die blonden Schönen und die braunen,
Die gern dem jungen Herrn des Herrschens Last
Erleichtert hätten, mußten sich bequemen
Ihn nur von fern in Augenschein zu nehmen.

Der hohe Rath, der ernstlich die Gefahr
Des Vaterlands erwog und klar erkannte,
Wie schädlich es dem theuren Fürsten war,
Daß er sich ganz zu den Geschäften wandte
(Mit Staunen sah man, daß bei Nacht sogar
In seinem Cabinet die Ampel brannte),
Beschloß einmüthiglich ihm zu empfehlen
Als Wunsch des Volks, er möchte sich vermählen.

Als der Wesir ihm den Beschluß verkündete,
Betheuernd, keine heißern Wünsche heg' er,
Als daß er fest die Dynastie begründete,
Erschrak für seinen Herrn der treue Neger.
Er hustete, lief hin und her und zündete
Den Tschibuk an vor dem Großwürdenträger
Und gab gewaltig qualmend zu verstehn:
Herr, dieser Plan wird wohl in Rauch aufgehn!

Doch wie erstaunt' er, als der Prinz mit Würde
Zur Antwort gab, er kenne seine Pflicht.
Zur Last der Krone noch die schwere Bürde
Des Ehejochs zu tragen, scheu' er nicht.
Nur ob er auch die Rechte finden würde,
Sei ungewiß und dennoch von Gewicht,
Denn lieber woll' er ehelos verbleiben,
Als, fänd' er nicht die Rechte, sich beweiben.

Die Rechte? lächelte der Großwesir,
Die wäre leicht erfindbar, sollt' ich meinen.
Durchblättre Hoheit nur die Liste hier.
Von allen Prinzessinnen, groß und kleinen,

Digitized by Google

Die Jüngste, Schönste, Reichste wählen wir,
Und sollte sie dann nicht die Rechte scheinen,
So könnt Ihr ja geruhn, nach Eurem gnäd'gen
Belieben, Euch im Harem zu entschäd'gen.

Nein, sprach der junge Fürst, lernt mich verstehn.
Als Knabe schon hab' ich mir's zugeschworen,
Zu meiner Gattin Keine zu ersehn,
Die, sei sie noch so schön, ein Weib geboren.
Die Rechte stammt mir aus dem Reich der Fee'n,
Von Genien, die sie mir zur Braut erkoren,
Mir zugeführt auf einer Morgenwolke;
Und dies verkündet meinem treuen Volke! —

Hoheit geruht zu scherzen, sprach betroffen
Der Großwesir. Ein Feeenkind? Der Scherz
Ist geistreich, in der That. Allein wir hoffen,
Auch wohl ein Menschenkind rührt Euer Herz! —
Ich scherze nicht, sprach Kalilbad, und offen
Erklär' ich hier: ich ließe zwar mit Schmerz
Mein Land und Volk zur Beute fremden Erben,
Doch nur ein Feeenkind werd' ich umwerben.

Sprach's und verließ den Saal. Als hätt' ein Blitz
Aus heitrer Luft ihm Bart versengt und Brauen,
So saß der Großwesir. Sein flinker Witz
War wie gelähmt. Er sah mit stillem Grauen
Den Mohren an, aus dessen Augenschlitz
Ein Zwinkern kam. Dann sprach er: Im Vertrauen,
Hussein, gesteh mir, was du davon denkst. —
Und Hussein: Er ist toll, ich wußt' es längst. —

Desselben Abends, da im kühlen Garten
Der junge Fürst lustwandelt, bat ein Greis
Um die Erlaubniß, hier ihm aufzuwarten,
Der älteste der Muftis, silberweiß

Digitized by Google

Vom Lebenswinter. Menſchen aller Arten
Hatt' er gelenkt zu Allah's Ruhm und Preis
Und ſchien es als ein Kinderſpiel zu ſchätzen,
Auch Kalilbad den Kopf zurechtzuſetzen.

Doch nicht vom Zaum wollt' er das Thema brechen.
Er ließ ſich nieder zu Scherbet und Pfeife,
Und erſt nach manchen Staats- und Stadtgeſprächen
Und Anekdoten aus dem Stegereife
Klagt' er ſich an gewiſſer Altersſchwächen,
Daß er die junge Welt nicht mehr begreife,
Nicht faſſe, wie auch in das kindlich fromme,
Rechtgläub'ge Herz die Saat des Irrwahns komme.

So gehe das Gerücht, Kalilbad-Chan
Hab' eine Fee zur Gattin ſich erleſen.
Doch geb' es wirklich Fee'n? Wo im Koran
Steh' nur ein Wort von ſolchen Fabelweſen?
Wer zeuge, daß ſie mehr als Dichterwahn?
Wer wiſſe, ob ſie eines Kinds geneſen?
Und wolle nun aus blindem Märchenglauben
Hoheit des ſchönſten Glückes ſich berauben? —

Wie? ſprach der Fürſt, du zeihſt mich blinden Wahns,
Weil ſich mein Glaube nicht beglaub'gen laſſe?
So ſag doch, welche Sure des Korans
Bezeugt das Daſein dieſer Scherbet-Taſſe,
Der Pfeife hier, ja meins, Kalilbad-Chan's?
Und wenn allein, was ich mit Händen faſſe,
Beſteht und wirklich iſt, ſind Zeit und Raum,
Geiſt, Glaube, Wiſſenſchaft nicht auch nur Traum?

Sagſt du nicht ſelbſt, man müſſ' an Heil'ges glauben?
Und wenn nun mir die Feeen heilig ſind?
Wer will mir das Gefühl im Buſen rauben,
Mir blühe Glück nur durch ein Feeenkind?

Digitized by Google

Wo ird'sche Sinne, diese blinden, tauben
Betrüger, schweigen, setzen wir geschwind
Den Markstein der beseelten Welt, als wäre
Nicht über uns noch eine höh're Sphäre.

Wird nicht die Welt der Geister klar genug
Bezeugt durch aller Völker frommes Schauen?
Dem Edelsten in uns, dem reinen Zug
Zu höhern Wesen, sollten wir mißtrauen?
Wohl, den Propheten unsres Gottes trug
Das Flügelpferd durch Paradiesesauen;
Dies glaubt auch ihr, und jene Wolkenflüge
Von Danhasch und Maimune nennt ihre Lüge?

Ein Weib wie meine Mutter —! Doch du weißt,
Die Zweite, die ihr gleich, ward nicht geschaffen;
Drum mög' ein Feeensprößling mir den Geist
Beflügeln, mich zu Thaten aufzuraffen.
Im Arm der ird'schen Weiber soll zumeist,
So hört' ich sagen, Heldenkraft erschlaffen.
Der Bund, den ich erhoffe, soll mich stählen;
Zum Heil des Staats will ich die Gattin wählen. —

Wohlan, sprach nun der Alte, dem das Thema
Bedenklich ward (ihm bot die Casuistik
Für einen solchen Fall kein passend Schema,
Und machtlos war die glänzendste Sophistik
Vor dieser Glaubenskraft): als ein Problema
Sei dies dahingestellt. Die Feeenmystik
Wird sicher einst zu Eures Volks Erbauung
Bei Euch verdrängt durch reifre Weltanschauung.

Nur Eins gelobt: dafern in dreien Jahren
Euch keine Braut erscheint aus Feeenland,
Dann Eurem treuen Volke zu willfahren
Und einzugehn ein irdisch Eheband.

Digitized by Google

Ihr mögt, wenn später Fee'n sich offenbaren,
Sie nach Belieben frei'n zur linken Hand. —
Gut denn, sprach Kalilbad, so will ich's halten;
Geschworen ist's! — Und er entließ den Alten.

Sobald dies ruchbar ward, kam bei den Schranzen
Von Astrachan die Feeenwelt in Mode.
Man wollte nur noch Feeen-Walzer tanzen,
Der Hofpoet sang eine Feeenode;
Die Frage, ob den Fee'n sich fortzupflanzen
Gestattet sei, und ob auch sie dem Tode
Verfallen, wenn sie sich mit Menschen gatten,
Gab Anlaß zu den heftigsten Debatten.

Der Philosoph, der stets mit Achselzucken
Von Fee'n gesprochen, ließ ein dickes Buch
„System der Feeen-Metaphysik" drucken,
„Gewidmet Seiner Hoheit. Ein Versuch."
Doch mußt' er eine bittre Pille schlucken;
Denn Kalilbad, der keinen Widerspruch
Ertrug, befahl, daß er zum Weib erlese,
Als seiner werth, die jüngste Endormeuse.

Als nun durchs Land die seltne Kunde stob,
War großer Lärm bei Jungen und bei Alten
Nur alte Jungfern spendeten ihm Lob:
„Wie edel, sich der Sinnenlust enthalten!"
Die Männer lachten, doch ein Sturm erhob
Sich in den Harems. Alle Weiber schalten,
Daß tief von ihm beleidigt ihr Geschlecht sei,
Da ihm die Jüngst' und Schönste noch zu schlecht sei.

Warmblüt'ge Fehler finden insgesammt
Ein mildes Urtheil bei den guten Frauen.
Don Juan wird im Theater streng verdammt,
Im Leben sieht man ihn mit süßem Grauen.

Digitized by Google

Fischblüt'ge Tugend, die, von Nichts entflammt,
Nie über des Erlaubten Schnur gehauen,
Wird zwar gelobt, als Beispiel für die Kinder,
Doch int'ressanter findet man die Sünder.

Und nun ein Prinz, dem alle Herzen wärmer
Entgegenschlagen, der die Auswahl hätte,
Und er verschmäht, der sonderbare Schwärmer,
Sie allzumal, Blondine wie Brünette?
Als wär' ein schönes Weib an Reizen ärmer,
Als eine Fee, solch eine Luftkokette!
Und darum, jede Probe selbst verschwörend,
Jung schon ein Weiberfeind? Es ist empörend! —

So eiferten die Astrachanerinnen,
Die freilich himmelweit sich unterscheiden
Von unsern Frau'n, nur auf Versorgung sinnen
Und fürstliche Maitressen selbst beneiden.
Ob sie vor unsern auch den Preis gewinnen
In Staatsintriguen, mögt ihr selbst entscheiden,
Wenn ihr geduldig hört, was ich berichte,
Der Chronik treu von Astrachans Geschichte.

Ein Garten, der von kühlen Brunnen rauschte,
Lag hinterm Schloß. Des Fürsten Schlafgemach
Ging dort hinaus, und manchen Abend lauschte
Sein Ohr der Nachtigall, in Träumen wach;
Und wenn er Grüße mit den Sternen tauschte
Und Geister rief mit sehnsuchtsvollem Ach,
Sah man ihn noch zur Stunde der Gespenster
Einsam und blaß am ros'umrankten Fenster.

Nun war's in einer Sommernacht. Der Mond
Stand voll am Firmament. Bei seinem Schimmer
Las Kalilbad noch spät, wie er gewohnt,
Das Buch Scheherezade's, dran er nimmer

Digitized by Google

Sich milde las. Nur seiner Augen schont'
Er endlich doch, durchwandelte das Zimmer
Und trat, noch in die Wunderwelt vertieft,
Zum Fenster, das von Mondessilber trieft.

Da sah er drunten, wo mit buntem Sand
Bestreut drei Gartenpfade sich durchschnitten,
Ein wundersames Paar. Die Eine stand
Ganz ohne Regung in des Kreises Mitten,
Den, einen Stab gebietend in der Hand,
Die Andre um sie zog mit langen Schritten,
Und Beiden feierlich vom Haupte wallten
Bis zu den Knöcheln weiße Schleierfalten.

Nun bog die Mittlere zur Erd' ein Knie,
Die Andre stand die Stirn zum Mond gewendet.
Zugleich ein summend Lied begannen sie,
Das bang und klagend in ein Winseln endet.
Und kaum verklang die heisre Melodie,
So schwebte, wie vom Mond herabgesendet,
Ein Täubchen her, und aus dem Laubengange
Kroch schuppenglitzernd eine grüne Schlange.

Sie ringelt' an der Mittleren empor
Und legte sich, ein lebendes Geschmeide,
Um ihren Hals und züngelt' ihr ins Ohr,
Indeß das Täubchen seine Flügel beide
Der Andern schmiegt' ums Haupt. Da glitt der Flor
Von ihren Schultern, und im rothen Kleide
Stand Die inmitten da, die Andr' im blauen,
Und nun begann ein Tanz der beiden Frauen.

Und wie sie mit Gesang im Kreis sich schwangen,
Bewegte sich die Taub' und Schlange mit.
Die grünen Ringe des Gewürms umschlangen
Den Hals der Taube, was sie gurrend litt.

Digitized by Google

Da zog den Fürſten mächtiges Verlangen,
Dies nah zu ſehn; doch eh' er noch den Schritt
Hinabgelenkt zur Stelle, wo ſie ſtunden,
War Alles wie ein Traumgeſicht verſchwunden.

Ein hartgeſottner Skeptiker, ich wette,
Hätt' hier geſtutzt. Nun erſt Kalilbad-Chan!
Mit glüh'nder Seele kreiſ't er um die Stätte,
Wo ſeine Augen dieſe Wunder ſahn,
Und warf ſich überwacht erſt auf ſein Bette,
Als ſchon den Morgen angekräht der Hahn.
Er glaubte, heft'ger Ungeduld zur Beute,
Daß Großes dieſer Geiſterſpuk bedeute.

Und wie ein Menſch, den aus geliebten Augen
Der erſte Strahl der Gegenliebe traf —
Zu keinem Werk des Tages mag er taugen,
Er wandelt ſeinen Weg in wachem Schlaf,
Nur Eines hofft er: neuen Troſt zu ſaugen
Aus ſeiner Herrin Blick, ein ſel'ger Sklav —
So harrte mit umbänd'gen Herzensſchlägen
Kalilbad-Chan der nächſten Nacht entgegen.

Doch diesmal nicht am Fenſterſims von fern
Will er der Feeen Wiederkehr erwarten.
Kaum glänzt im Blau herauf der Abendſtern,
So ſchleicht er heiß vor Unruh in den Garten.
So dicht umwob der Wahn den jungen Herrn,
Daß, als nun endlich grobe Schuhe knarrten
Und Kleider rauſchten, er vergaß, daß Feeen,
Die Luftgebornen, ſchweben, ſtatt zu gehen.

Und ſiehe da, die zwei vermummten Frauen
Erſcheinen wieder auf dem alten Fleck,
Dasſelbe Spiel beginnt, das Aufwärtsſchauen
Und Niederknie'n zu räthſelhaftem Zweck.

Digitized by Google

Die Schlange kriecht heran, und voll Vertrauen
Naht ihr die Taube, — da aus dem Versteck
Tritt Kalilbad und ruft: Wer ihr auch seid,
Ich ruf' euch an, zu eurem Dienst bereit.

Erhabne Wesen, kündet eure Namen
Und Ziel und Absicht, die euch hergeführt,
Und mehr, als jemals Menschen unternahmen,
Vollbring' ich, wenn ihr mich zum Helfer kürt! —
Die eine drauf der unbekannten Damen,
Gleichsam von diesem edlen Wort gerührt,
Sieht die Gefährtin an und macht ihr Zeichen,
Als flehe sie: Laß deinen Sinn erweichen.

Fürst, spricht sie endlich, mit so heiserm Ton,
Wie sonst wohl kaum ein Feeenmund gesprochen,
(Auch hätt' ein minder Gläub'ger lange schon
Gewittert, daß sie nicht nach Ambra rochen)
Fürst, deiner treuen Huldigung zum Lohn
Vergeben wir, daß du den Kreis gebrochen,
Und willst du pünktlichen Gehorsam schwören
Und tiefes Schweigen, sollst du Großes hören.

Gewiß hast du die Namen schon gelesen
Der Feeen Mophetuf' und Cancrelade.
Sieh, diese beiden höchst erlauchten Wesen
Beehren dich mit ihrer Huld und Gnade.
Du möchtest eine Fee zur Frau erlesen,
So hörten wir. Und da ein Bräutchen grade
Vacant ist, nehmen wir's auf unsre Kappe;
Zwei Fliegen schlägt man so mit Einer Klappe.

Denn wisse, eine Fee von reiner Race,
Die wagt, sich einem Menschen zu verbinden,
Und wär's ein Fürst, verfällt dem schwersten Hasse
Und wird um keinen Preis Verzeihung finden.

Digitized by Google

So hat vor sechzehn Jahren Fee Carcasse
Geblißt für zärtliche verstohlne Sünden,
Da sie dem Prinzen Foh nicht widerstand,
Und lebt nun einsam, fern dem Feeenland.

Auf einer Insel tief im Oceane
Hat sie in Gottesfurcht ihr Kind erzogen,
Nur dann und wann besucht von Fee Morgane,
Die allem Morganatischen gewogen.
Die schwor uns zu, im ganzen Dschinnistane
Sei Keine, die an Augenbrauenbogen,
An Wuchs, Gesicht und Fülle seidner Haare
Sich messe mit dem Feeenkind Gülnare.

Und doch, die Aermste! Ihrer Mutter Fehl
Soll nach gestrengem Schluß das Kind entgelten.
Kein Luftgeist nimmt, so lautet der Befehl,
Das Kind zur Frau; und auch die Hochgestellten
Auf Erden sehn zu Mißheirathen scheel.
Wer hört sein Weib gern einen Bastard schelten?
Und ob sie werth, den reichsten Thron zu schmücken,
Wer denkt so groß, ein Auge zuzudrücken? —

Ich, ihr Erhabnen! rief der Fürst, der länger
Nicht an sich hielt; euch schuld' ich ewig Dank!
Nun sieht die Welt, daß ich kein Grillenfänger
Und kein Phantast, an leeren Träumen krank.
Nicht werth zwar solcher Huld ist ihr Empfänger,
Doch Ehrfurcht, Lieb' und Treue sonder Wank
Bring' ich ihr zu, dem holden Feeenkinde,
Und nun, ihr Güt'gen, sagt, wo ich sie finde!

Gemach, spricht Jene; ungestümer Freier!
Wir sandten gestern schon die Schlang' und Taube
Zur Feeenkön'gin ab, ob sie die Feier,
Die Ihr begehrt, die Hochzeit Euch erlaube.

Digitized by Google

Noch zögert sie, und da Ihr keck den Schleier
Gelüftet habt, so zürnt sie, wie ich glaube.
Doch seid Ihr längst schon sehr bei ihr in Gnaden,
Und sie verzeiht Euch; denkt an Cancreladen!

Zieht Euch zurück, daß wir sie neu befragen,
Und sagt sie Ja, so wird schon morgen Nacht
Das Feenkind auf luft'gem Schwanenwagen
Bis an die Schwelle des Palasts gebracht.
Ihr aber müßt der Neugier Euch entschlagen
Und nicht hinausseh'n, bis ihr Finger sacht
An Eure Pforte klopft. Und wenn sie spricht:
„Nun ist es Zeit zu gehn!" — so wehrt ihr nicht.

Die Mutter wünscht nicht, daß sie bei Euch bleibe
Als Gattin, eh' ein Mond noch hingerollt.
Drum kränket ihre Tugend nicht, beileibe!
Beschenken mögt Ihr sie, so viel Ihr wollt,
Mit Perlen, Gold, Juwelen, wie dem Weibe
Geziemt, das Ihr zur Fürstin machen sollt.
Doch — nicht geplaudert, weder laut noch leis:
Sein Glück verscherzt, wer nicht zu schweigen weiß. —

So sprach die Fee, und der entzückte Prinz
Verneigt sich stumm und geht zurück zum Schlosse.
Wohl hätt' ein aufgeklärter Kunz und Hinz
Unrath gemerkt bei dieser plumpen Posse.
Doch unser Schwärmer, leichtbethörten Sinns,
Sah schon sich auf des Glückes höchster Sprosse;
In seinem Zimmer ging er auf und nieder
Und declamirte laut Hafisens Lieder.

Da klopft's. — Wer ist da? — Herr, das Abendessen! —
Mich hungert nicht. — Herr, seht nur die Kapaunen
Und die Pastete. Sie wird kalt, indessen
Ihr hier geruht, Beschwörungen zu raunen.

Digitized by Google

Und Kalilbad: O könntest du ermessen,
Hussein, wie mir geschehn, du würdest staunen.
Doch Schweigen ziemt. Verlaß mich auf der Stelle.
Musik! Musik! Schick' mir die Hofkapelle! —

Mit Seufzen ging der Mohr, den Kopf sich krauend,
Und bald erscholl aus dem Granatgebüsch
Gedämpftes Saitenspiel, ein Herz erbauend,
Das Ahnung schwellt' und Hoffnung träumerisch.
Indessen saß auf beiden Backen kauend
Hussein an seines Herrn gedecktem Tisch;
Er aß für Zwei, damit man im Palaste
Nicht merke, daß der Fürst aus Schwermuth faste.

Und als er gütlich sich gethan in vollster
Behaglichkeit und jetzt den Tschibuk sog,
Zurückgelehnt auf seidnem Ruhepolster,
Hielt er beschaulich diesen Monolog:
Der dünkt fürwahr mich aller Tollen Tollster,
Den Ehrgeiz je um seinen Schlaf betrog.
Denn Jeden frag' ich: wer ist hier der Prinz,
Ich oder Kalilbad? Mir scheint, ich bin's.

Ich eff' und trinke prinzlich, geh' in Gold
Und Seid' und Sammet, spreche die Minister,
Wenn Hoheit Schnupfen hat, und Jeder zollt
Mir Hochachtung und denkt: allmächtig ist er!
Die schönsten Frau'n des Landes sind mir hold
Und ziehn sogleich die zärtlichsten Register.
Gold, Einfluß, junge Weiber, alter Wein —
Sagt, konnte Salomo beglückter sein?

Nichts als der Name fehlt. Und der ihn trägt —
Was ist sein Vorrecht? Pah! Ihm werden täglich
Zwölf Dutzend Staatsdecrete vorgelegt,
Die unterschreibt er, lies't sie erst, wo möglich,

Digitized by Google

Wobei er grübelnd sich die Stirne schlägt.
Das nennt man souverain? Ich nenn' es kläglich.
Der nur allein lebt wahrhaft königlich,
Der nie arbeitet, nur genießt, wie ich.

So haben's weise Fürsten stets getrieben,
Nur unser junger Herr, Gott sei's geklagt —!
Nein, lieber doch im Stall den Hafer sieben,
Als ein Monarch sein, der so schwer sich plagt.
Was ist er auch, statt frisch sich zu verlieben,
Stets idealen Weibern nachgejagt! —
Hier schwieg der Mohr und ganz der Meinung schien er,
Der Herr der Schöpfung sei — ein Kammerdiener.

Zweiter Gesang.

Ein erstes Stelldichein! Wer ist so kalt,
Daß nicht ein Frühlingshauch sein Herz beschliche
Bei diesem Wort? Wer wird so stumpf und alt,
Daß je in seiner Seele Grund verbliche
Der Umriß jener knospenden Gestalt?
So graben sich in Glas des Demants Striche.
Lang, lang ist's her, doch weiß ich noch so gut,
Wie er ihr stand, der runde Gartenhut.

Die Mutter drückt' ihn selbst ihr auf die Locken;
Es sei im Garten kühl. — Kühl? Beste Frau,
Das Kind glüht ja wie Pfirsichblütenflocken;
Für sechzehn Jahr ist auch der Herbst nicht rauh.
Mit kleinen Schrittchen, die zuweilen stocken,
Durchwandelt sie die Wiese, feucht von Thau,
Und blickt sich nah am Weiher, bei den Buchen,
Als gäb' es jetzt noch Veilchen dort zu suchen.

Digitized by Google

Wie? haben plötzlich wohlbekannte Schritte
Das Kind, das an nichts Arges denkt, erschreckt?
O Heuchlerin! Ward meine scheue Bitte
Dir, schwarz auf rosenroth, nicht zugesteckt:
„Daß ich die bitterlichsten Schmerzen litte,
Bis ich ein groß Geheimniß dir entdeckt,
Und darum, — heut am Abend — bei den Teichen —"?
Sie las — sie kam — und thut nun nicht dergleichen?

Ich selbst, so grün ich war, — ein Jahr noch jünger,
Als Kalilbad — begriff den Ernst der Stunde.
Primaner erst, schien ich mir nicht geringer,
Als jeder Andre, der von ew'gem Bunde
Der Herzen spricht. Doch sie, den kleinen Finger
Mit weißen Zähnchen nagend und zum Grunde
Die Wimpern senkend, schwieg, und es durchzückte
Sie wie ein Blitz, da ich die Hand ihr drückte.

Doch auf der Bank am Teiche, bald darauf,
Als ich dich fragte, ob es Ernst dir sei,
Erblaßtest du und schlugst die Augen auf
Und sprachst: „Sehr ernst!" — und lächeltest dabei.
Dann ließen wir dem Plaudern freien Lauf,
Unschuldig, rechte Kinder noch wir zwei.
Sogar versäumt' ich, was ich hätte müssen
Als Bräutigam, dich auf den Mund zu küssen.

Bei Gott, mir fiel's nicht ein. Sonst ohne Frage
Hätt' ich's gewagt und du es nicht gewehrt.
Nicht blöde war ich, daß ich's ehrlich sage,
Und lang in Sehnsucht hatt' ich mich verzehrt.
Doch jetzt, so wie ein Kind am Feiertage
Den Kuchen, den die Mutter ihm beschert,
Nicht anrührt, glücklich schon, ihn sein zu nennen,
So schien ich andre Wünsche nicht zu kennen.

Digitized by Google

Was damals ich versäumt, nie bracht' ich's ein,
Und diese Lippen, die sich mir ergeben,
Berührt' ich nie. Es brach ein Frost herein
Und als ich Abschied nahm, stumm, für das Leben,
Und ihr die Hand zum Wagen reicht' hinein,
Fühlt' ich — im Handschuh! — ihre Finger beben.
Das war das Ende, fremd und kalt und häßlich,
Und doch — der Anfang ewig unvergeßlich! —

Doch wohin schweift mein Lied? Von Astrachan
Nach — Still davon! Wir schreiben nicht Memoiren.
Zurück zu Kalilbad! Wie träg verrann
Ihm Stund' auf Stunde, bis am sternenklaren
Nachthimmel die ersehnte schlich heran!
Wer hat die Qual des Wartens nicht erfahren,
Die nichts versüßt, als plaudern, bis es Zeit ist,
Mit einem guten Freund, der eingeweiht ist!

Und Kalilbad war einsam. Die Gemächer
Durchwandelt' er, ruhlos an jedem Platz.
Kommt oder kommt sie nicht? Im goldnen Becher
Der Hoffnung ist die Furcht der Bodensatz.
Von Neuem stets durchwühlt' er alle Fächer
Und Schränk' und Truh'n und mehrte noch den Schatz
Der Brautgeschenke, wie sie kaum erdacht
Die Märchenwelt Tausend und Einer Nacht.

Das Krönlein selbst von Perlen und Rubinen,
Das seine Mutter trug beim Hochzeitsfeste,
Nun sollt' es einer jungen Stirne dienen,
Für die nur eben gut genug das Beste.
Das war schon lange wunderlich erschienen
Dem Mohren, und er fragt: Lubst du dir Gäste,
Erhabner Herr? Doch Jener herrscht ihm zu:
Ich will allein sein. Lege dich zur Ruh! —

Digitized by Google

Nun war da irgendwo in der Tapete,
Ein Luglоch, unſcheinbar, doch groß genug,
Daß man dahinter das Gemach durchſpähte.
Manch tiefes Staatsgeheimniß, das ſich klug
Verborgen wähnte, manches tête-à-tête,
Bei dem der Herr ſehr zwanglos ſich betrug,
Belauſchten heimlich die Lakaien hier,
In höherm Auftrag oder Neubegier.

Dort ſtellte ſacht der Mohr ſich auf die Lauer,
Verhaltnen Athems. Lange ſah er nichts
Als ſeinen Herrn, der, wie im Vogelbauer
Ein junger Falk, im Strahl des Mondenlichts
Unruhig ſeufzt'. Ihn überlief ein Schauer
Bei jedem Ton, und bleichen Angeſichts,
Die Lippe nagend, ſtand er ſtill und lauſchte,
So oft ein Wipfel draußen im Nachtwind rauſchte.

Er trug ſein reichſtes Kleid von Purpurſeide,
Mit Gold geſtickt und Hermelin verbrämt.
Sein Säbel in ſmaragdbeſetzter Scheide
Hätt' eines Großchans ganzen Schatz beſchämt.
Sein Spiegel ſagt' ihm, daß der Putz ihn kleide,
Auch wußt' er, was ihr kaum ihm übel nehmt,
Wie ſchön er war. Von tauſend Höflingszungen
In Reim und Proſa ward ſein Lob geſungen.

Und doch, der ſchönſte Sterbliche, wie mag
Er ſich vergleichen einem Feeenkinde?
Der Zweifel quält' ihn ſchon den ganzen Tag,
Ob ihn die Feeenbraut nicht häßlich finde.
Wer weiß auch, ob ihr ſelber daran lag,
Daß ſie ſich einem Sterblichen verbinde? —
Mit fieberheißer Hand ſtrich er das Haar
Zurück, das weich und ſchwarz und duftig war.

Digitized by Google

Kommt oder kommt sie nicht? Wenn nun die Obern
Nicht zugestimmt, die Mutter selbst vielleicht
Es ihr verwehrt, den Prinzen zu erobern,
Ein Zaubrer tückisch den Palast umschleicht
Mit Drachenhunden, die nach Blute schnobern,
So daß entsetzt die holde Braut entweicht?
O armer Prinz! — Doch — auf der Gartentreppe,
Horch! rauscht's da nicht wie eine seidne Schleppe?

Er steht und lauscht, es beben ihm die Knie'!
Und jetzt — es klopft! — so klopfen nur die Feeen.
Hin stürzt er nach der Thür und öffnet sie,
Und sieht ein Mädchen an der Schwelle stehen,
Im Schleier, regungslos. Was Phantasie
Ihm lange vorgetäuscht, es ist geschehen;
Zur Frucht will seines Hoffens Blüte reifen,
Was er geträumt, darf er mit Händen greifen.

Doch währt's ein Weilchen, bis er Athem fand,
Und auch das Feeenkind schien sehr beklommen.
Gülnare, spricht er jetzt, reich' mir die Hand!
Ist's wirklich wahr? Du durftest zu mir kommen?
Um mich verließest du dein Heimathland?
Von Staunen noch und Furcht bin ich benommen;
Drum lege Hand in Hand und tritt herein
Und sieh mich an und sage: ich bin dein! —

Sie aber bleibt stumm an derselben Stelle;
Da wagt er es, hascht ihre Hand und zieht
Die Braut sanft dringend über seine Schwelle,
Froh, daß sie willig folgt und nicht entflieht.
Doch wie er jetzt in klarster Mondenhelle
Entschleiert ihre jungen Züge sieht,
Den Ruf der Ueberraschung hemmt er kaum,
Denn tief beschämt das Leben seinen Traum.

Digitized by Google

Nach seiner Märchenbilder Miniaturen
Hatt' er das Fee'ngeschlecht sich blond gedacht,
Mit ros'ger Haut, ätherische Naturen,
Sanftlächelnd wie ein Traum der Sommernacht.
Ach, und auf ihrem Antlitz sieht er Spuren,
Daß sie geweint wohl öfter, als gelacht,
Und ihre dunkle Farbe macht in Eile
Zu Schanden seine ros'gen Vorurtheile.

Denn tiefgebräunt sind diese schmächt'gen Wangen,
Vom Purpur heißen Blutes leicht durchflammt;
Die schmale Stirn von schwarzem Haar verhangen,
Mit blauen Lichtern gleich dem dunklen Sammt;
Die Brauen, die sich zart im Bogen schwangen,
Schwarz wie Gefieder, das vom Raben stammt;
Kurz, wenn es wahr ist, daß die Fee'n gewöhnlich
Blondinen sind, war sie dem Vater ähnlich.

Wer weiß auch, ob Prinz Foh der Fee Carcasse
Nicht durch sein dunkles Haar gefährlich ward?
Man liebt Versagtes; Braunes reizt das Blasse;
Langweilig ist's, wenn Gleich und Gleich sich paart.
Und ob sich sonst auch nicht entschuld'gen lasse
Ein sträfliches Verhältniß dieser Art:
Dies Kind der Lieb', an Feeenbrust genährt,
War, so zu sagen, wohl der Sünde werth.

Wie sie gekleidet war, ist aus den Quellen
Nicht zu ersehn; und da ich es verschwor,
Zu fabeln, wie Cazotte in solchen Fällen,
Beklag' ich's, daß die Kunde sich verlor.
Doch ob im dunklen Anzug oder hellen,
So viel steht fest: sie kam ihm reizend vor.
Die Chronik — und ihr wird man glauben müssen —
Braucht hier den Ausdruck: „sie war schön zum Küssen."

Digitized by Google

Gülnare, sprach er flehend, fühlst du Reue,
Daß du gekommen? Schlägst du nicht einmal
Die Augen zu mir auf? — Da hob die Scheue
Langsam die langen Wimpern, und es stahl
Aus Augen von so wunderbarer Bläue
Sich in des Jünglings Brust ein feuchter Strahl,
Daß es ihm war, als ob in tiefem Schlaf
Sein Herz ein Hauch der ersten Frühe traf.

Kennt ihr Saphire? Nicht doch, die sind todt.
Waldveilchen? Nein, die sind zu fahl und grau.
Septemberhimmel, wenn das Morgenroth
Erblaßt und durch die Lüfte sprüht der Thau?
Kalt, viel zu kalt! Wer hilft mir aus der Noth
Und schafft ein Gleichniß mir für dieses Blau?
Von jenem Dichter soll uns Hülfe kommen,
Der Capri's blaue Grottenkluft erschwommen.

Wer je im flachen Boot mit tiefem Bücken
Sich durch das zackige Felsenthor gezwängt,
Der weiß, wie drin mit schaurigem Entzücken
Krystallne Dämmrung leuchtend uns umfängt.
Und wenn ein Fisch vorbeischnellt, dessen Rücken
Den Blitz der Sonne durch die Spalte lenkt,
Durchfährt ein Schimmer das azurne Reich,
Dem nichts im Himmel und auf Erden gleich.

Nichts — als Gülnarens Auge, das umschlossen
Von dunklen Wimpern scheue Flammen sprüht.
Und zeugt die braune Wange, dicht umflossen
Von schwarzem Haar, für irdisches Geblüt, —
Daß d e n n o c h sie dem Feeenreich entsprossen,
Bezweifelt Keiner, dem entgegenglüht
Dies reine Licht, und läßt nicht erst vom staub'gen
Pfarrbuch und Taufregister sich's beglaub'gen.

Digitized by Google

O Liebſte, ſprach er jetzt, wie ſoll ich's danken,
Daß du dem Unbekannten dich vertraut?
Vergieb! Die Fülle ſeliger Gedanken
Erſtickt den ſtammelnd unerfahrnen Laut.
Ich kann nur ſagen: dein iſt ohne Schranken
All' was ich hab' und bin, geliebte Braut.
Nichts wünſch' ich, als ſo wunſchlos dich zu machen,
Daß nimmer dir ein Heimweh mög' erwachen.

Du aber bleibſt ſo fremd, ſo ſcheu und ſtumm!
Komm, ſetze dich; denn du wirſt müde ſein.
Sieh dich nur erſt in dieſen Wänden um.
Dies iſt kein Feeenſchloß; mein Haus iſt klein,
Doch Roſen blühn und Palmen rings herum;
Ich hoffe, bald gewöhnſt du dich hinein,
Iſt dir der Hausherr nur nicht ganz zuwider.
Sag, iſt er dir's? — Sie ſchlug die Augen nieder.

Nein, fuhr er fort, du ſollſt mir nicht bekennen,
Was du nicht fühlſt. Du wirſt, ſo hoff' ich, einſt
Mich lieben lernen, lernſt du erſt mich kennen;
Wir Menſchen ſind ſo ſchlimm nicht, wie du meinſt.
Iſt's wahr? Noch mondenlang will man uns trennen,
Bis du als Fürſtin dieſem Land erſcheinſt?
O grauſam iſt der Spruch der hehren Alten,
Die unerforſchlich unſrer Looſe walten!

Kennſt du ſie wohl? — Sie nickt', und unbewußt
Entrang ein Seufzer ſich dem jungen Buſen.
Auch er verſtummt. Gern hätt' er mehr gewußt
Von Cancreladen oder Mophetuſen.
Sie aber zeigte nicht zum Plaudern Luſt;
Starr ſaß ſie da, als hätte ſie Meduſen
Ins Angeſicht geblickt, und daß ſie lebte,
Verrieth die Hand nur, die in ſeiner bebte.

Digitized by Google

Ein Zwiegespräch, deß Kosten Einer trägt,
Schläft ein, wie zärtlich man beisammen sitze.
Wenn euer Liebchen nie die Lippen regt,
Was fangt ihr an mit eurem besten Witze?
Ein Ausweg bleibt: das Küssen. Doch erwägt:
Der gute Kalilbad war noch Novize;
Von Küssen freilich hatt' er oft gelesen,
Doch selbst im Feuer war er nie gewesen.

Er bot ihr Wein; sie schüttelte die Locken,
Und auch Scherbet und Früchte nahm sie nicht,
Und nicht ein Wörtchen ist ihr zu entlocken.
Wie, wenn sie nur die Feerensprache spricht?
An meinem ganzen Hof, denkt er erschrocken,
Ist Keiner, der sie auch nur radebricht.
Doch bis zur Hochzeit lern' ich sie; ich denke,
Einstweilen zeig' ich ihr die Brautgeschenke.

Komm, sagt er, süße Braut! Zu jenem Schrein,
Der meinen Schatz verschließt, will ich dich führen.
Sieh, dieses Perlendiadem ist dein,
Sammt diesem Halsgeschmeid' von Perlenschnüren.
Und hier die reiche Krone, Stein bei Stein,
Die meiner Mutter Stirne zu berühren
Gewürdigt ward, erhofft nun, daß sie trage
Die junge Königin am Hochzeitstage.

Und dieser Ring, ein funkelnder Demant,
Vererbt vom Vater stets dem ältsten Sohne,
Damit zu schmücken der Erkornen Hand,
Die neben ihm als seine Fürstin throne.
Wie dies Juwel nicht seines Gleichen fand,
So bist auch du der Frauen Zier und Krone.
Streck' aus dein Händchen. Sieh, in dieser Stunde
Verlob' ich uns zu ewig treuem Bunde.

Digitized by Google

Da neigt' er sich und schlang den Arm verlangend
Um ihren Leib, den stummen Mund zu küssen.
Doch plötzlich, wie in Todesgrau'n erbangend,
Hin sinkt sie auf den Teppich ihm zu Füßen,
Und mit dem zarten Arm sein Knie umfangend,
Das Antlitz überströmt von Thränengüssen,
Hascht „Gnade!" stammelnd sie nach seiner Hand,
Indeß er tieferschüttert vor ihr stand.

Doch wie er kosend, ihren Gram zu stillen,
Ihr Haupt berührt, schnellt hastig sie empor.
Hinweg von mir — um alles Heil'gen willen!
Stoß mich hinaus aus deines Schlosses Thor
Und laß mein traurig Schicksal sich erfüllen.
Doch wenn mein Schritt im Dunkel sich verlor,
Vergiß, vergieb, daß du mich je erblickt! —
Hier ward von Schluchzen ihr das Wort erstickt.

Er aber, dem in ihrem wilden Harme
Nur lieblicher die fremde Braut erschien,
Nein, spricht er, das sei fern! — und diesem Arme
Soll Nichts, du Räthselhafte, dich entziehn.
Lehn' deine Brust an diese liebeswarme
Und beichte mir: warum willst du entfliehn? —
Und sie, mit scham- und gramverwirrten Mienen:
Ich bin nicht werth, Herr, dir als Magd zu dienen.

Er blickt sie an und forscht in ihren Zügen,
Ob jäher Wahnsinn ihren Geist verstört.
Eh' glaubt er, daß ihn Aug' und Ohr betrügen,
Als daß es Wahrheit sei, was er gehört.
Da spricht sie ernst: Ich kann dich nicht belügen,
Das Spiel muß enden, das mein Herz empört.
Und rissen sie mir auch den Leib in Stücke,
Enthüllen muß ich dir die schwarze Tücke.

Digitized by Google

Denn wiss', o Herr, ich bin kein Feenkind,
Bin nur ein Findling, ohne Glück und Stern.
Ich hörte nie, wer meine Eltern sind,
Und muß ich sterben, ach, ich sterbe gern,
Denn ich bin heimathlos wie Well' und Wind
Und in der Hand erbarmungsloser Herrn.
Ein wildes Volk, das ostenher gekommen,
Fand mich am Weg und hat mich mitgenommen.

Sie nährten mich mit Milch der grauen Stuten,
Die Steppe war mein Bett, ein Stein mein Kissen.
Es bräunten meine Haut die Sonnengluten,
Den nackten Fuß hat oft der Dorn zerrissen,
Und wenn wir irgendwo in Dörfern ruhten,
Hab' ich zum Schall der Cymbel tanzen müssen
Und in die Hütten gehn, um wahrzusagen,
Und kam ich leer zurück, ward ich geschlagen.

Doch ob ich nie ein Wort von Gott vernahm,
Von Lüg' und Wahrheit, Tugenden und Sünden,
Kannt' ich die Angst, die bitterliche Scham
Vor allem Schändlichen doch nie verwinden.
Bis ich einmal zu einem Tempel kam
Und hörte das Gesetz des Herrn verkünden;
Seit jener Stunde dank' ich dem Propheten,
Daß er auch mich gelehrt zum Vater beten.

So wuchs ich auf, und als vor wenig Wochen
Zu deinem Land uns unser Weg geführt,
Nur Ein Gespräch ward überall gesprochen:
Daß nie ein sterblich Weib dein Herz gerührt.
Da ward, vom lockenden Gewinn bestochen,
Des Häuptlings Mutter zu der List verführt,
Mir selbst dabei die Rolle zugedacht,
Und rasch begonnen dieses Werk der Nacht.

Digitized by Google

Zwei greiſe Frau'n, die oft auf unſern Fahrten
Das Volk bethört mit Taub'- und Schlangentanz,
Vorgaukeln mußten ſie auch dir im Garten
Den trügeriſchen Geiſter-Mummenſchanz;
Und als du, Herr, des Feeenkinds zu warten
Verſprachſt, getäuſcht vom falſchen Mondenglanz,
Frohlockten ſie ob ihres Plans Gelingen
Und ſchmückten mich, das Letzte zu vollbringen.

Wohl, ſie ſind ſchlecht; auf arge Liſt zu ſinnen
Iſt ihr Gewerb; es reizt ſie die Gefahr.
Doch ſtaunſt du wohl, daß ich den Gauklerinnen
Zur Helf'rin ihres Truges willig war.
Ach, willig nicht! Lang ſucht' ich zu entrinnen
Und weint' und fleht' und raufte mir das Haar,
Bis man mir ſchwur, nicht länger leben dürf' ich,
Vollführt' ich nicht ihr Werk blind-unterwürfig.

Das ſchreckte mich, und, Herr, laß mich das Letzte,
Obwohl mich Scham verſtummen heißt, geſtehn,
Daß ich im Stillen hochbeglückt mich ſchätzte,
Zu dir, in dieſes ſchöne Schloß zu gehn;
Ja, daß ich gern mein Leben daran ſetzte,
Nur eine Stund', o Herr, dich nah zu ſehn —
Seit jenem Tag, da unterm Volk von Weiten
Ich dich ſo traurig ſah vorüberreiten.

Mich lockte keins der köſtlichen Juwele,
Die ſie mir zugeſagt als Beutelohn;
Auch wußt' ich, daß ich nie mich dir vermähle,
Die Bettlerin dem hohen Fürſtenſohn.
Ich kam nur her, zu warnen deine Seele
Vor nachtgewohnen Ränken, die ihr drohn.
Zu viel des Trugs hab' ich mit angeſehen
Und weiß, erdichtet nur ſind auch die Feeen.

Digitized by Google

Wie hundertmal auf unsern Wanderzügen
Belauscht' ich unsrer Alten schnöde Kunst,
Die wunderdurst'gen Augen zu betrügen,
Und lernte: Geister sind ein Lügendunst.
Wir deuten nichts aus Sternen, Vogelflügen,
Doch weil geheime Wunder stets in Gunst
Bei Hoch und Niedrig, sinnen sie auf Listen,
Ein wunderarmes Leben hinzufristen.

Nun ist's gesagt, o Herr, nun mag mein Blut
Die Frevelthat an deiner Hoheit sühnen.
Ach, da dein Mund auf meinen Lippen ruht',
Erkannt' ich erst, wie strafbar mein Erkühnen.
Du ließest dich herab zur Gauklerbrut,
Die vor dem Volk getanzt auf Wanderbühnen;
Nun bin ich kaum der letzten Gnade werth,
Daß du mich tödtest mit dem eignen Schwert! —

Im Staub zu seinen Füßen lag ihr bleiches
Gesicht, und regungslos bot sie ihr Haupt,
Gewärtig schon des blut'gen Todesstreiches.
Er aber stand der Fassung ganz beraubt.
Gern mit dem Werthe seines ganzen Reiches
Kauft' er den Wahn zurück, den er geglaubt,
Denn wie vom Erdstoß unser Haus erzittert,
So ward ihm jäh des Daseins Grund erschüttert.

Steh auf, Gülnare, spricht er; — oder wie
Soll ich dich nennen wundersames Kind,
Da Alles, dem ich arglos Glauben lieh,
Wie Schnee zerthauend in der Hand zerrinnt!
Ich soll dich tödten, flehst du? tödten die,
Die mich gerettet, da sie reingesinnt
Abscheulichen Betrug vor mir entdeckte
Und mich, den Träumenden, zum Leben weckte?

Digitized by Google

Nein, leben ſollſt du! Freude ſoll dir blühn
Aus Angſt und Schmach, daß alle Welt erſtaune.
Wenn ich dich will erhöhn, wer iſt ſo kühn,
Daß er ein Wort von niedrer Herkunft raune?
Und glaube nicht, ein flüchtiges Erglühn
Sei dieſer Vorſatz, eine trotz'ge Laune!
Ich fühlt' es, da ich deine Lippen küßte:
Du biſt mein Springquell in des Lebens Wüſte. —

Er zog ſie an die Bruſt und ſtand nun da
Erglühend, ihres frohen Danks gewärtig.
Auch wohl dem Leſer, der dies kommen ſah,
Erſcheint ein längres Zögern widerwärtig.
Sie blickt ihn an — erröthet — ſtammelt „Ja" —
Umarmung — Vorhang fällt, und wir ſind fertig.
Das Publicum — man kennt die Unart ſchon —
Läuft gern vorm letzten Geigenſtrich davon.

Ich für mein Theil, ich hätte nichts dagegen,
Die Braut dem Bräut'gam ohne lange Qual
Mit unſerm Glückwunſch in den Arm zu legen.
Die guten Leutchen ſind nun doch einmal
Verliebt; der Prinz, wie junge Fürſten pflegen,
Wird felſenfeſt beſtehn auf ſeiner Wahl,
Und ſollt' ihm die Familie nicht zu ſchlecht ſein,
In die er freit, je nun, uns kann es recht ſein.

Und doch, wo es die Wahrheit gilt, wer mag da
Die Fabel vorziehn, bloß weil ſie ergötzt?
In Aſtrachan kennt jedes Kind die Facta,
Und wenn man dort einmal mich überſetzt,
Ergeht mir's ſchlimm. Nein, alea est jacta;
Treu bleib' ich meinen Quellen bis zuletzt.
Wer glaubt, daß ſich's der Mühe nicht verlohne,
Der höre nicht mehr zu. Er iſt padrone.

Digitized by Google

Historisch fest steht — und der Chronikant
Bekennt sogar, daß es ihn Wunder nehme —
Gülnare sträubte sich mit Mund und Hand,
Daß sich ihr junges Haupt bediademe.
(Dies Wort, das Platen, wie ihr wißt, erfand,
Borg' ich, obwohl ich fremden Guts mich schäme.
Doch Noth lehrt betteln, Reimnoth gar entwenden;
Wer schreibt Octaven mit ganz reinen Händen?)

O Herr, begann sie schüchtern, was gedenkst du
Zu thun? Die deiner Mutter Haupt geschmückt,
Die Krone mir, der Heimathlosen, schenkst du?
Auf mich, die Schmach und Unwerth niederdrückt,
Des Volkes Hohn, den Haß der Großen lenkst du,
Den Argwohn, daß ich gaukelnd dich berückt
Mit schwarzer Kunst, mit Liebeszaubertränken?
Ach, selbst die Guten werden Uebles denken.

Nicht darf ein edles Mitleid dich bethören,
Der Wunsch nicht, zu vergilten, was ich litt.
Dir soll das schönste Fürstenkind gehören,
Und Feeenschätze bringe sie dir mit.
Nie aber darf mein Bild dein Glück verstören,
Und wenn ich dort durch jene Pforte schritt,
Zurückgetaucht in meines Lebens Nacht, —
War Alles nur ein Traum, du bist erwacht.

Den Meinen sag' ich dann, mein braun Gesicht
Nicht hab' es Gnade vor dem Herrn gefunden.
Mit Noth nur hätt' ich vor dem Morgenlicht,
Da du Verdacht geschöpft, mich dir entwunden,
Und je zurückzukehren wagt' ich nicht.
Dann ziehn sie fort, eh' Späher sie erkunden,
Du aber, Herr, versprich, sie ihrer Straßen,
Nicht ahndend diese Tücke, ziehn zu lassen! —

Digitized by Google

Sie schwieg, die lichten Mädchenaugen beide
Ihm zugekehrt mit rührend bangem Flehn.
Er schwankt und zaudert, wie er sich entscheide;
Er fühlt, sein ganzes Glück wird mit ihr gehn.
Da, während sie in bittrem Herzeleide
Verworren Hand in Hand beisammenstehn,
Erschallt durch die Tapete, nah benachbart,
Ein Husten, der verräth, daß Hussein wach ward.

Der Schalk! Es schien ihm hohe Zeit, der armen
Rathlosen Jugend, die vor lauter Liebe
Das Leben sich verdirbt, sich zu erbarmen.
Er sah nicht ein, was noch zu wünschen bliebe,
Und gähnend jetzt, als ob aus Morpheus' Armen
Des Dienstes Pflicht ihn widerwillig triebe,
Die Augen reibend poltert' er ins Zimmer;
Doch leider, statt zu helfen, macht' er's schlimmer.

Beim ersten Laute schrak das Kind empor
Und flüchtet' wie ein Reh, gescheucht vom Hunde.
Und daß der Fürst nicht schob den Riegel vor,
Geschah aus einem sehr gemeinen Grunde:
Er schämte sich. Es sah der treue Mohr
Auch gar zu listig grinsend in die Runde.
Was suchst du, Hussein? — Herr, du bist allein? —
Nun, wie du siehst. Wer sollte bei mir sein? —

Hm! schmunzelte der Mohr, verschiedne Stimmen,
Höchst wundersam, erweckten mich vom Schlaf.
Wie Geisterruf hört' ich's im Winde schwimmen,
Mir bangte, daß ein Unheil dich betraf. —
Und Kalilbad — kaum hehlt' er sein Ergrimmen —
Mir aus den Augen, rief er, schnöder Sklav!
Kein zweites Mal wirst du dich unterstehen —
O Herr, verzeiht; es ist nicht gern geschehen.

Digitized by Google

Mir klang's wohl nur im Traum wie Kampfgeräusch,
Denn eh' ich einschlief, las ich im Schah-Nameh.
Wie aber, Herr? Ich wittre — Weiberfleisch!
Habt Ihr etwa — Besuch von einer Dame?
Ihr seid bekannt als exemplarisch keusch,
Drum ist's gewiß nur eine Tugendsame.
Was will sie, Prinz? Ich wette, sie ist niedlich;
Ich wittre was, das jung und appetitlich.

Ihr zuckt die Achseln? Sie ist nicht mehr hier?
Soll ich ihr nachgehn? — Halt! nicht von der Stelle!
Rief Kalilbad. Entsagen muß ich ihr;
Nie seh' ich wieder dieser Augen Helle. —
Wie, staunt der Schalk, und davon sagt Ihr mir
Das erste Wort? Je nun, auf alle Fälle
Wär's eitle Müh', der Hexe nachzurennen;
Sie kommt von selbst. Lehrt mich die Weiber kennen!

Sie weiß ja nun den Weg. — Nie, Hussein, nie!
Sie hat's gelobt. — Ihr glaubt an Weiberschwüre?
Nun denn, mein Prinz, warum entließt Ihr sie?
Sind Schloß und Riegel nicht an Eurer Thüre? —
Ich mit Gewalt sie halten, daß sie hie
Statt eines Liebenden den Herrn verspüre?
In meinen Arm sie wider Willen ziehn? —
Ich glaube, Prinz, sie hätt' es Euch verziehn.

Ein bischen Zwang ist Allen sehr willkommen.
Sie thun wer weiß wie blöd. Um Gotteswillen
Soll man auf hundert Schritt nicht nahe kommen,
Und doch erzürnt sie Nichts so sehr im Stillen,
Als wenn man ferne bleibt. Zumal die Frommen,
Die ganz verrannt in zimpferliche Grillen,
Glaubt mir, die Männer hassen sie am meisten,
Die zuzugreifen niemals sich erdreisten. —

Digitized by Google

Schweig, freche Läſterzunge! rief der Prinz,
Du kennſt ſie nicht, die Himmliſche, die Reine.
So ſelbſtlos iſt ſie, ſo beſcheidnen Sinns,
Mehr als ihr eignes Glück gilt ihr das meine.
Sie will nicht, daß ſtatt eines Feenkinds
Der arme Findling auf dem Thron erſcheine. —
Sehr weislich, Herr! Wo aber ſteht geſchrieben,
Ihr brauchtet einen Thron, um euch zu lieben?

Ein Kämmerchen genügt, ein weinumlaubtes
Boudoir mit blauer Seid' und Roſenholz,
Und das gefangne Vögelchen, o glaubt es,
Tauſcht gegen gutes Futter ſeinen Stolz.
Was iſt's auch weiter? Der Koran erlaubt es,
Da ſonſt die Menſchheit längſt zuſammenſchmolz.
Und wollt Ihr's wie die Chriſtenkön'ge treiben,
Die nach dem Brauch nur Einmal ſich beweiben?

Auch ſie, trotz monogamiſcher Maximen,
Sind, ſo erzählt man, keine Koſtverächter,
Und, unbeſchadet ihrer legitimen
Gefühle, lieben ſie des Landes Töchter.
So will's für Landesväter ſich geziemen.
Auch Vater Abraham, der doch kein ſchlechter
Erzvater war, kann Euch ein Beiſpiel zeigen;
Von Salomon und David ganz zu ſchweigen.

Wie? konntet Ihr dem Fräulein im Palaſt hier
Nicht Schutz und Zuflucht bieten, bis auf Weitres?
Das arme junge Dirnchen überlaßt Ihr
Dem blinden Zufall? Gab es nichts Geſcheidtres?
Verzeiht; ich ſeh' es wohl: vor Zorn erblaßt Ihr;
Allein geſteht, das Schickſal iſt kein heitres,
Von Neuem jetzt in Ställen und in Scheunen
Zigeunernd bettelhaft herumzuſtreunen.

Digitized by Google

O Hussein, fiel ihm Kalilbad ins Wort,
Du stachelst Reu' und Scham mir im Gemüthe.
Auf! hole sie zurück, daß ich sofort,
Was ich versäumt, ihr tausendfach vergüte.
Ich sehe sie, wie sie von Ort zu Ort
Im Elend irrt, die süße Menschenblüte
Im Sturm entblättert kläglich sinkt darnieder —
Mein halbes Reich ist dein, bringst du sie wieder! —

Herr, was verlangt Ihr? sprach der Mohr. Bei Nacht
Sind alle Katzen grau. Dies scheue Kätzchen —
Wer weiß, wo sich's in Sicherheit gebracht;
Es giebt so manches stille Diebesplätzchen.
Doch ist's nicht Diese, die Euch glücklich macht,
Ich weiß noch mehr so allerliebste Schätzchen.
Wenn Ihr befehlt — Schweig! du wirst umgeschlissen,
Rief Kalilbad. Du hast mich nie begriffen.

Ich selbst will gehn, und ist das Glück mir hold,
So find' ich ihre Spur. Gieb mir die Mütze. —
Hier, Herr; und ich begleit' Euch, wenn Ihr wollt!
Ich geh' allein. Mit deinem frechen Witze
Verwandelst du in Schmutz das reinste Gold. —
So bet' ich denn, daß Allah Euch beschütze;
Bringt nur das Wild zum Schuß, und Waidmanns Heil! —
Doch Kalilbad entflog ihm wie ein Pfeil.

Der schwarze Spötter blickt' ihm nach. Ein Grinzen
Umzog den wulst'gen Mund. Er nahm Tabak
Aus goldner Dose, und mit schlauem Blinzen
Sprach er für sich: Verwünschtes Weiberpack!
Doch ist mir nicht mehr bang um unsern Prinzen;
Der Löw' hat Blut geleckt. Er fand Geschmack
An einem Menschenkind mit braunen Wangen:
Die Feeenkinderei ist ihm vergangen.

Digitized by Google

Nachlaufen? ich? Nein, Schlafen ist gesunder.
Sein halbes Reich zum Lohn? Ja, wer es glaubt!
Fänd' ich sie wirklich durch ein halbes Wunder,
Dankt mir's ein gnäd'ges Nicken mit dem Haupt.
Die oder Keine? pah! der ganze Plunder
Von Lieb' und Herz und Schmerz ist überhaupt
Nur Thorheit und nicht werth so viel Gegrübel.
Denn was sind Weiber? Ein nothwend'ges Uebel.

Dritter Gesang.

Auf jeden hohen Aufschwung folgt Ermatten,
Ernüchtrung jedem Rausch. Im Lauf der Welt
Ist das Gemeine des Erhabnen Schatten,
Und am Thersites krankt ein jeder Held.
Drum muß ich Hussein auch das Wort gestatten,
So sehr er in Cynismen sich gefällt
Und Dinge schwatzt, die — mögt ihr sie belachen —
Mich selber tief für ihn erröthen machen.

So jener schnöde Spruch, bei dem ich oben —
's war hohe Zeit — das Wort ihm abgeschnitten.
„Nothwend'ge Uebel" scheint ihr diesem groben
Wicht, holde Frau'n? Das muß ich mir verbitten!
Zwar wenn euch Spötter tadeln, Schmeichler loben,
Liegt, wie sie pflegt, die Wahrheit in der Mitten.
Ihr seid kein Uebel, doch — auch unentbehrlich
Dünkt ihr — verzeiht! — dem wahren Weisen schwerlich.

„Mannräuschlein" hießt ihr einst. Ihr seid der Wein
Am Tisch der Welt, ein süßer Ueberfluß.
Zuviel des Guten zwar soll schädlich sein,
Und Manchem stieg zu Kopf ein Weiberkuß.

Digitized by Google

Darum auch rieth Sanct Paulus, nicht zu frei'n,
Der doch, zur Stärkung, dem Timotheus
Den Wein empfahl. Wer aber schmäht die Trauben,
Weil volle Flaschen die Besinnung rauben?

Und wißt ihr nicht, daß, was sich liebt, sich neckt?
Wer auf euch schilt, dem seid ihr erst gefährlich.
Auch hinter Hussein's schnödem Hohn versteckt
Sich seine Schwäche nur, das sieht man klärlich.
Trotz schwarzer Haut und Mohrendialect
Ist er ein guter Kerl, getreu und ehrlich,
Und wenn er jetzt auch lästert, frech und cynisch,
Nicht allezeit dacht' er so misogynisch.

Auch ihn hat einst gelehrt die süße Qual
Ein wollenhaarig Kind von seinem Stamme,
Bis ihm den Schatz ein Seelenkäufer stahl.
Seitdem verraucht ist diese schwarze Flamme,
Kennt er zwar nur „die Weiber im Plural",
Doch wusch die Zeit noch nicht mit schwarzem Schwamme
Das schwarze Bild aus seinem schwarzen Herzen,
Und mit empfindet er des Jünglings Schmerzen.

Trotzdem ging er zu Bett und schlief im Nu,
Und wacht' erst wieder auf nach sieben Stunden.
Sofort ließ ihm die Neugier keine Ruh',
Ob Kalilbad des Mädchens Spur gefunden.
Doch stumm und düster nickt der Fürst ihm zu;
Sein mattes Auge sagt: Sie ist verschwunden!
Laß mich allein! winkt ihm die Hand, die schlaffe,
Und unberührt blieb heut Tschibuk und Kaffe.

Man war zu Astrachan in der Cultur
Noch weit zurück. Kein drahtbeschwingter Steckbrief
Folgt' unentrinnbar einer Diebin Spur,
Die mit dem Herzen des Monarchen weglief.

Digitized by Google

Die Polizei, die Alles ſonſt erfuhr,
War diesmal blind und taub, und kein Detective,
So viel man Späher ſchickt' auf alle Pfade,
Erwiſchte Mopheuſ' und Cancrelade.

Doch überm Suchen ward das Abenteuer
Des Fürſten bald im ganzen Lande ruchbar.
Von Haus zu Häuſern, wie ein laufend Feuer,
Drang das Gerücht, an tollen Lügen fruchtbar.
Zumal die Frauen reizt' es ungeheuer,
Zu wiſſen, wer der nächtliche Beſuch war,
Und alle Schönen hofften ſchon im Stillen,
Bald den vacanten Poſten auszufüllen.

Sie dachten, da nun Breſche ſei, ſo laſſe
Die ſtolze Veſte ſich mit Sturm gewinnen.
Wo nur der Fürſt ſich zeigte, war die Gaſſe
Verlegt von holden Wegelagerinnen.
Gedichte, Blumen regnet' es in Maſſe,
Man mühte ſich, Toiletten zu erſinnen
In Schnitt und Farb' und Stoff höchſt überſchwänglich,
Und manche ſelbſt ein wenig ſtark verfänglich.

So ſchlich ſich einſt ein Fräulein in den Garten,
Bis zur Fontaine, dort mit naſſem Haar
Im Nixenkleid den Fürſten zu erwarten,
Obwohl das Baden hier verboten war.
Er kam und glaubte, daß ihn Träume narrten;
Kaum aber ward die Wirklichkeit ihm klar,
So kehrt' er um, als ſtäch' ihn die Tarantel,
Und rief: Man bring' ihr einen Bademantel!

Daß er ſich nur vorm gröbſten Zudrang rette,
Blieb er zu Haus; da ward er überlaufen
Bei Tafel, beim Billard, ſogar im Bette,
Denn alle Diener ließen ſich erkaufen.

Digitized by Google

Selbst der Wesir, der eine sehr kokette
Tochter besaß, schickt sie mit einem Haufen
Depeschen einst direct an Serenissimum:
„Papa sei krank und sende dies Citissimum.“

Das endlich ward dem Fürsten doch zu bunt,
Und er beschloß, kurzweg sie abzuspeisen.
Dem treuen Volk that er in Gnaden kund,
Er sei gerührt von so viel Gunstbeweisen,
Doch fühl' er sich schon längst nicht recht gesund:
Die Aerzte riethen ihm, ein Jahr zu reisen,
Auch wünsch' er selbst zu sehn, wie Potentaten
Ihr Volk beglücken in Verfassungsstaaten.

Und andern Tags mit wenigen Begleitern —
Hussein blieb nicht zu Hause — ritt er fort.
Wohl hofft' er unterwegs sich aufzuheitern,
Doch folgt die Schwermuth ihm von Ort zu Ort.
Hier nun berichtet der Chronist des Breitern,
Was er erlebt' und sah in Süd und Nord,
Gleich Herzog Ernst, ganz fabelhafte Dinge,
Die ich als Freund der Wahrheit überspringe.

Von Erdbeschreibung herrschte nur ein blasser
Begriff zu jener Zeit in Astrachan.
(Nach Bayern (sic!) fuhr Kalilbad zu Wasser;
An der Bavaria scheiterte sein Kahn!)
Auch sagt von Land und Leuten der Verfasser
Viel Fabelhaftes, ja, er hegt den Wahn,
Die Christen sei'n im Ganzen nicht humaner,
Gescheidter, keuscher, als die Astrachaner

Hier wäre zu satirischen Seitenhieben
Im Stile des Lord Byron Raum genug.
Doch wir, die minder abzuschweifen lieben,
Gehn über diese Reise fort im Flug.

Digitized by Google

Kurz, als der junge Fürst sich umgetrieben
Zwei Jahr' und drüber, fühlt' er einen Zug
Zur theuren Heimath, und nach Hause eilt' er,
Erfahrner, als er ging, doch nicht geheilter.

Wen darf es wundern? „Zwar die Luft verändert,
Doch nicht das Herz, wer übers Meer entflieht."
Sein Mund ist bleich, sein Auge tief umrändert,
Als er die Heimatherde wiedersieht.
Die Stadt, bekränzt, beflaggt und buntbebändert,
Gemahnt ihn, da er durch die Thore zieht,
Daß bald der Tag sich naht, wo sie aufs Beste
Sich schmücken wird zu seinem Hochzeitsfeste.

Ach, wie ein durst'ger Pilger der Morgane
Nachtaumelt auf versengten Wüstenpfaden,
So hat in jeder Gauklerkarawane,
In jeder Horde schweifender Nomaden
Er seine Braut gesucht, und Hussein's Plane,
Ihn zum Genuß des Lebens einzuladen
Durch Bajaderen oder Frau'n vom Stande,
Aufs Kläglichste verrannen sie im Sande.

Nun, da den Heimgekehrten der Wesir
In Ehrfurcht mahnte des geschwornen Eides,
Auf einmal stand Gülnare's holde Zier
Vor seinem Geist. Voll bittren Herzeleides
Seufzt er und senkt die Augen trüb und stier
Zur Erde. Dann statt freudigen Bescheides
Stößt er hervor: Oh, mög' euch Allah strafen,
Daß ihr mich elend macht! Ich will's beschlafen.

Doch ach, nicht über Nacht kam guter Rath.
Am Morgen ließ er sich die Bilder bringen
Der Königstöchter, die im schönsten Staat
In Oel gemalt im Reichsmuseum hingen.

Digitized by Google

Doch ob auch Jegliche ihr Beſtes that,
Das ſpröde Herz zu fahn in Liebesſchlingen
Mit Näschen, Mäulchen, Aeugelchen und Grübchen,
So ſchön erſchien ihm Keine, wie ſein Liebchen.

Herzloſe Puppen! heuchleriſche Schlangen!
Rief Kalilbad und warf ſie in die Ecke. —
Indeß war Huſſein zum Weſir gegangen,
Daß er ein feines Plänchen ihm entdecke.
Glaubt, ſprach er, mit den ölgeſchminkten Wangen
Und Firnißbuſen kommt man nicht vom Flecke.
Der Fall iſt ſchwierig. Kein gemaltes Feuer
Entflammt uns dieſen gletſcherherz'gen Freier.

Ihr wißt, wir feiern jedes Jahr im Maimond
Durch ſieben ganze Tag' ein Freudenfeſt,
Das Feſt der ſeidnen Schnur, vom erſten Neumond,
Bis ſich das erſte Viertel blicken läßt.
Brauch iſt, daß auch der Fürſt der Feier beiwohnt,
Und haßt er auch die Schnur mehr als die Peſt,
Da er ein Freund iſt freien Athemholens,
Muß er den Brauch doch ehren nolens volens.

Nun, rath' ich, laſſen wir im Staatsarchiv
Ein Document entdecken, das beſage,
Daß eine tauſendjährige Friſt verlief
Seit unſres Schnurgeſetzes Stiftungstage.
Dies iſt gewiß ein bindiges Motiv —
Wie ſehr es auch dem Fürſten mißbehage —
Die Nachbarkönige gaſtlich einzuladen
Zum Jubelfeſt nach Aſtrachans Geſtaden.

Sie kommen ſchaarenweis von nah und fern,
Vor Allen die mit Töchtern reich geſegnet.
Hier muß ſich's fügen, denk' ich, daß dem Herrn,
So kalt er iſt, was Menſchliches begegnet.

Digitized by Google

Am Ende ſchmilzt doch auch des Gletſchers Kern,
Wenn es durch ſieben Tage Feuer regnet.
Gedenkt an mich: die ſchwache Stunde fand ſich
Für Jeden, der geſund und über zwanzig.

So ſprach der Mohr, und Allen däucht' es weiſe,
Und ungeſäumt ward zum Vollzug geſchritten.
Zu liefern die hiſtoriſchen Beweiſe
Ließ ſich das Staatsarchiv nicht lange bitten.
Nun prieſen ſich beglückt die älteſten Greiſe,
Daß ſie den Tag noch ſah'n. Eilboten ritten
Zu allen Königshöfen in die Runde,
Und weit erſcholl des Jubiläums Kunde.

Fürſt Kalilbad, ſo ſehr ihm ungelegen
Das Feſt und widrig jeglicher Tumult,
Bequemte ſich, wie weiſe Fürſten pflegen,
Die ihrer Zeit voraus ſind, zur Geduld.
Er ritt den hohen Gäſten ſelbſt entgegen,
Empfing ſie ihrem Rang gemäß voll Huld
Und fügte ſich in das verhaßte Müſſen,
Den ſchönen Fürſtinnen die Hand zu küſſen.

Wie unter Sternen glänzt der volle Mond,
So ſtrahlt' hervor aus dem erlauchten Kranze
Die reizende Prinzeß von Trebiſond.
Ihr Haar, von röthlich wundervollem Glanze,
(Ein ſogenannt impertinentes Blond)
Verglich ſofort in einer Stegreifſtanze
Der Hofpoet dem Strahlenhaar der Sonne,
Die aufgeht einer Welt zu Luſt und Wonne.

Auf falbem Zelter, prächtig aufgezäumt,
Kam ſie herangeſprengt. Hernieder wallten,
Mit Perlenſchnüren ſiebenfach geſäumt,
Des dunklen Sammtgewandes ſchwere Falten.

Digitized by Google

Das Pferd, das im Gewimmel ſcheut und bäumt,
Weiß ſie mit einem Ruck im Zaum zu halten,
Und reizend ſtehn zu ihrer blonden Mähne
Die ſchwarzen Augen und die weißen Zähne.

Selbſt Kalilbad verneigte ſich geblendet,
Und Huſſein raunte dem Weſir befliſſen
Ins Ohr: Gebt Acht! eh dieſer Tag noch endet,
Hat unſer ſpröder Goldfiſch angebiſſen. —
Das hört der Fürſt, und ſtirnerunzelnd wendet
Er ſich hinweg zur Sänfte, wo in Kiſſen
Vergraben ihr Papa, Fürſt Perefis,
Sich von acht ſtämmigen Mohren ſchleppen ließ.

Denn dieſer wirb'ge Herr, ſchon hoch in Jahren,
Hat es zu ſolcher Leibeslaſt gebracht,
Daß er nicht gehn, nicht reiten kann, noch fahren,
Und daß die Sänfte ſelbſt ihn ſtöhnen macht.
Ein Mützchen ſaß ſchief auf den weißen Haaren,
Ein alter Schlafrock ohne jede Pracht
Umſchloß die reglos hingeſtreckten Glieder,
Und nur den Fächer ſchwenkt' er hin und wieder.

Doch da ihn Kalilbad begrüßt, verklärt
Sich ſein Geſicht. Er eilt' ihm zu geſtehn,
Wie ſehr er ſeine Mutter einſt verehrt;
Ihr Abbild glaub' er in dem Sohn zu ſehn.
Und ob die Etikett' es auch verwehrt,
Konnt' er der Rührung doch nicht widerſtehn
Und ſprach: O Prinz, wie wird' es mich beglücken,
Solch einen Eidam an mein Herz zu drücken!

Und dennoch warn' ich Euch vor meinem Kinde,
Das ſeine Launen wechſelt wie April.
Heut iſt ſie ſtürmiſch, gleich dem Wirbelwinde,
Dann mault ſie eine Woche ſtumm und ſtill.

Digitized by Google

Sie quält und plagt mein ganzes Hofgesinde
Und macht mit mir nun vollends, was sie will.
Gott weiß, wie meine Frau, so fromm und zahm,
Zu dieser ausgelassnen Tochter kam.

Solch einen Kobold Euch zum Weib zu nehmen,
Seid Ihr, mein Bester, tausendmal zu gut.
Ein Dschingis-Chan muß diesen Wildfang zähmen,
Mit Härte brechen ihren Uebermuth.
Zwar wird sie hier der Sitte sich bequemen,
Denn sie ist klug; doch, Prinz, seid auf der Hut!
Ich möchte gern mir jeden Vorwurf sparen
Und ohne Kummer in die Grube fahren.

So sprach betrübt der alte Herr und wischt'
Ein Thränlein ab mit seines Aermels Saum.
Doch vor der Schlange, die so gleißend zischt
Und züngelt, bangt dem jungen Adler kaum.
Denn eine reine Glut, die nie erlischt,
Durchlodert schmerzlich seines Busens Raum;
Um einen Blick Gülnarens gäb' er hin
Den ganzen Reiz der Trebisonderin.

Und doch, bei Tafel, als die blonde Schöne
(So fügt' es Hussein) ihm zur Seite saß,
Schien's, daß er sich mit seinem Loos versöhne,
Da Essen er und Trinken schier vergaß.
Nie hört' er auch so süße Schmeicheltöne,
Und trotz der Wink' und Blicke des Papa's
Fing, wie umfächelt von Sirenenstimmen,
In seiner Brust ein Fünkchen an zu glimmen.

Vielleicht war der Champagner mit im Bunde.
Wie manches Flämmchen ist durch ihn erglommen
Entre deux verres bei froher Tafelrunde!
Und wenn zum Nachtisch dann die Mandeln kommen

Digitized by Google

Und ein Vielliebchen geht von Mund zu Munde,
Hat Mancher ſchon den Scherz für Ernſt genommen
Und ihn gebüßt mit lebenslangem Weh.
Stets war der beſte Kuppler ein Souper.

Nachts aber, als allein mit ſeinem Herzen
Der Fürſt ſich auf den Tag zurückbeſann,
Schien ihm Verrath an ſeinen heil'gen Schmerzen
Das Lachen, das ihm liſtig abgewann
Die blonde Schlange mit geſchmeid'gen Scherzen.
Gülnarens ſtummer Schatten ſchwebt heran,
Das Haar gelöſ't, mit kummerblaſſen Mienen;
Nie war ſie liebenswerther ihm erſchienen.

O Mädchen, rief er, ſähſt du meinen Jammer,
Du würdeſt, was ich heut gefehlt, verzeihn!
Nun muß ich hier, ein blöder Selbſtverdammer,
Mich winden hoffnungslos in Reu' und Pein. —
Da trat der treue Mohr in ſeine Kammer.
Herr, ſprach er, wie? Ihr könntet traurig ſein,
Jetzt, da man ſchon in jedem Bauernhauſe
Die Kuchen backt zu Eurem Hochzeitsſchmauſe? —

O woran mahnſt du mich? rief Kalilbad.
Doch du haſt Recht: verſcherztes Glück beweinen,
Iſt Wahnwitz. Hilf mir, Huſſein! gieb mir Rath:
Sag, welche würde dir die Beſte ſcheinen,
Wenn du dich opfern ſollteſt für den Staat? —
Und Huſſein: Herr, das Opfer, ſollt' ich meinen,
Iſt nicht zu ſchwer. Ich wäre ſehr zufrieden,
Wär' mir die Erſte Beſte nur beſchieden.

Da iſt zum Beiſpiel die Prinzeß Irene
Von Samarkand, die Häßlichſte von Allen.
Doch hat ſie ſchönes Haar, ſilberbe Zähne
Und ein Paar rothe Lippen wie Korallen.

Digitized by Google

Man sagt, sie sei nicht sehr gescheidt, sie gähne
Beim dritten Wort; das ließ' ich mir gefallen.
Dummheit ist Gottesgabe, und die Dümmste,
Glaubt mir, mein Fürst, ist lange nicht die Schlimmste.

Dann die Prinzessin von Byzanz, die Dicke,
Die dreimal stets von jeder Schüssel ißt.
Ihr, theurer Herr, habt ja genug zum Glücke,
Die Gattin satt zu machen, und Ihr wißt:
Wer stark zu essen pflegt, ist ohne Tücke.
Auch Julius Cäsar, der erlegen ist
Dem hagern Casca, lebte wohl noch heute,
Umgaben ihn nur wohlbeleibte Leute.

Indeß, zieht Ihr die Magern vor, wie wär' es
Mit Fürstin Badrul-Budur, deren Näschen
Spitz wie ein Pfeil? Sie liebt zwar sehr den Xeres,
Und man erzählt, daß, wenn sie erst ein Gläschen
Zu viel genippt hat, sie ein sehr vulgäres
Geplauder führt, gewürzt mit derben Späßchen.
Ihr Vater zog sie auf mit sieben Söhnen;
Ihr müßt den Hofton erst ihr angewöhnen.

Prinzeß Amine mit den blauen Augen
Und weißen Schultern ist ein süßes Kind.
Zwar ihre Renommée soll wenig taugen,
Doch da es nicht die schlechtsten Früchte sind,
Vielmehr die reifsten, dran die Wespen saugen,
So schlüg' ich solche Scrupel in den Wind.
Auch hat als Frau sich Manche sehr erprobt,
Die erst im led'gen Stand sich ausgetobt.

Und — last not least — der Stern von Trebisond,
Der, sag' ich's offen, alle doch verdunkelt.
Sie soll die Launen wechseln gleich dem Mond,
Klagt ihre Zofe, und die Sage munkelt,

Digitized by Google

Daß sie im Zorn den Vater selbst nicht schont.
Doch, theurer Herr, je mehr ein Sternbild funkelt,
Je tiefer wirft's, je schwärzlicher den Schatten.
Ich, dürft' ich Euch zu rathen mir gestatten,

Ich riethe: werbt um Die! Die Etikette
Ist für die schlimmsten Launen Zaum und Zügel.
Wenn Ihr ein Bauer wärt, der Tisch und Bette
Mit seinem Weibe theilt und oft die Prügel,
So drückt' Euch wund vielleicht die goldne Kette.
Doch Ihr, der Ihr des Schlosses rechten Flügel
Bewohnt und Eurer Frau den linken laßt,
Ihr findet Keine, die Euch besser paßt.

Ihr wollt nur Eine Frau; das wird am Ende,
Und wär's die beste, herzlich monoton.
Doch diese, die leibhaft'ge Wetterwende,
Ist Euch ein ganzer Harem in Person.
Jetzt beißt sie Euch, jetzt küßt sie Euch die Hände,
Mit Weinen wechselt Lachen, Huld mit Hohn,
Heut sanft und zärtlich, morgen toll und trutzend,
Und Schulden wird sie machen für ein Dutzend.

So Eine taugt zur Königin! Sie bringt
Geld unters Volk, Scandal und neue Moden.
Ihr wißt, o Herr, wie schwer es Euch gelingt,
Zu wurzeln in des Volks gemeinem Boden.
Doch solche Gattin macht Euch unbedingt
Sehr populär. Und da mit Antipoden
Wir überhaupt vortrefflich uns vertragen,
So wüßt' ich keine Bessre vorzuschlagen. —

's ist gut, sprach Kalilbad. Verlaß mich nun! —
Und Hussein ging, mit stillem Triumphiren,
Auf seinen Kupplerlorbeern auszuruhn.
Er that das Seine; die Prinzeß mit ihren

Digitized by Google

Goldblonden Zöpfen mag das Ihre thun. —
Doch Morgens, ſtatt der Blonden zu hofiren,
Beſchloß der Prinz, denn heute muß er wählen,
Die Gattin an den Knöpfen abzuzählen.

Betrübt und überwacht, voll Grimm und Gram,
Ging er zum Volksfeſt, das zu früher Stunde
Im Blachfeld vor der Stadt den Anfang nahm.
Da ragt' ein Schaugerüſt in weiter Runde,
Springbrunnen ſprühten Wein, und wonneſam
Gab ein Gedüft von ferne ſchon die Kunde,
Daß ſich dem Tag zu Ehren hoch an Spießen
Eintauſend feiſte Ochſen braten ließen.

Doch um des heil'gen Zwecks auch zu gemahnen,
Erhob ſich mitten auf der Wieſenflur
Ein ſchlanker Bau, geſchmückt mit bunten Fahnen;
Nichts trug er, als ein gläſern Käſtchen nur,
Darin ſich minder ſehen ließ als ahnen
Des Feſtes Königin, die ſeidne Schnur, —
Verſteht ſich: die authentiſch tauſendjährige,
Die Jubelgreiſin ſelbſt, die hochverehrliche.

Ein Treppchen führt hinauf, und wer zehn Thaler
Dran wenden will — ſo hoch iſt das Entrée —
Kann auf dem Gipfel droben, hinter ſchmaler
Bruſtwehr, den Schatz betrachten in der Näh'.
Doch fanden ſich nur wenige Bezahler;
Den Reichſten grade that der Anblick weh.
Wenn's Gottes Wille, dachten ſie mit Fug,
Sieht man und fühlt die Schnur noch früh genug.

Wie ſie vom Vater auf den Sohn vererbt war,
Bewies urkundlich nach dem Staatsarchiv
Ein fliegend Blatt, das ſehr loyal gefärbt war
Und goldgedruckt von Hand zu Händen lief.

Digitized by Google

Und wer nicht ganz von Zweifelſucht verderbt war,
Die dort zum Glück noch in den Windeln ſchlief,
Verrenkte ſich den Hals, mit heil'gem Grauen
Zum hehren Staatsſymbol emporzuſchauen.

Nur Kalilbad ſah finſter in den Schooß.
Er ſaß ſo ſteinern auf der Hof-Eſtrade,
Als wär' er nur ein Bild und ſeelenlos.
Nichts fand vor ſeinen düſtern Augen Gnade,
Kein Waffentanz, kein Gauklervirtuos,
Ja nicht einmal die Bürgerwehrparade;
Kaum gab er Antwort, wenn Fürſt Perefis
Redſelig ihn befragt' um das und dies.

Doch neben ihm die ſtrahlende Blondine,
Von Huſſein früh berichtet, wie es ſtand,
Saß lächelnd da mit ſiegesfroher Miene,
Als hätte ſie den Ring ſchon an der Hand.
Die Andern ziſchelten; Prinzeß Amine
Rümpft' ihr geſchminktes Näschen ſehr moquant;
Irene gähnt' und aß Confect; die dicke
Prinzeſſin von Byzanz ſchoß zorn'ge Blicke.

Das treue Volk, an ſeines Fürſten Art
Schon längſt gewöhnt, begafft die fremden Gäſte,
Neugierig, welche wohl gewürdigt ward,
Die Schlüſſel zu empfahn der ſtolzen Veſte.
Die alten Fürſtinnen, die nichts geſpart,
Den Rang ſich abzulaufen heut beim Feſte,
Sah man bedeckt mit Marabouts und Spitzen
Und vor Erwartung große Tropfen ſchwitzen.

Fern im Gewühl, wo die Geringſten ſtanden,
Melonen eſſend und zum Zeitvertreib
Die Pferde klätſchelnd der Zigeunerbanden,
Stand an den Schranken ſtill ein junges Weib.

Digitized by Google

Vielfarb'ge Schleier, goldgewirkt, umwanden
Ihr dunkles Haupt und ihren ſchlanken Leib.
Stumm blieb ſie bei dem Lärm, der ſie umſchwoll,
Und ſeufzte nur zuweilen kummervoll.

Die Arme hingen ſchlaff, der Händchen eines
Hielt feſt umkrampft ein braunes Tamburin.
Auf ihrer linken Schulter ſaß ein kleines
Weißköpf'ges Täubchen, das zu ſchlafen ſchien.
Von all den munttern Spielen hatte keines
Vermocht, den Blick des Mädchens anzuziehn.
Es ruhten ihre ſtillen Augenſterne
Nur auf dem Glanz des Hofes in der Ferne.

Und aus der Schaar, die lagert unter Zelten,
Tritt jetzt ein Häuptling zu der Träumerin.
Er ſpricht zu ihr mit Bitten, Drohen, Schelten,
Sie aber blickt kopfſchüttelnd vor ſich hin.
Ein Meſſer blitzt in ſeiner Fauſt; entgelten
Mit ihrem Blut ſoll ſie den Eigenſinn.
Da glüht aus ihrem Aug' ein wilder Strahl:
Ich tanze, ruft ſie; doch zum letzten Mal!

Und plötzlich, gleich als riſſe Sturmgewalt
Ein ſchlankes Stämmchen mit der Wurzel aus,
Fliegt ſie, von ihrem Schleier leicht umwallt,
Wie trunken in den offnen Kreis hinaus.
Verwundert ſieht das Volk auf die Geſtalt,
Die einſam ſich gewagt ins Feſtgebraus,
Und ein Gemurr beginnt ſich fortzupflanzen:
Wagt die Zigeun'rin vor dem Hof zu tanzen?

Doch bald verſtummt der Zorn. Ein leiſes „Oh!"
Des Staunens läuft entzückt von Mund zu Munde.
Wohl hat man tanzen ſehn, doch niemals ſo,
Denn mit den Lüften ſchien das Kind im Bunde.

Digitized by Google

Es war, als ſchwebte, flackernd lichterloh,
Ein buntes Feuerflämmchen durch die Runde,
Als ob die Füße, die ſandalenloſen,
Den Grund nur ſtreiften, um ihm liebzukoſen.

Bekanntlich fand von jeher das Ballet
Bei Hof in Oſt und Weſten warme Gönner.
Fürſt Pereſis, ſelbſt regungslos vor Fett,
War doch in dieſer luſt'gen Kunſt ein Kenner.
Er hatte ſie ſtudirt von A bis Z,
Und niemals war er ſtrahlender, als wenn er
In ſeiner Loge ſaß und übern Rand hin
Die Faux-pas rügt an einer Figurantin.

Die Elsler, ſagt man, tanzte Weltgeſchichte,
Sogar auch Hegel'ſche Philoſophie.
Ja, bildend auf das Volk in jeder Schichte,
Mehr als ein Weiſer, wirkt ein Tanzgenie.
Auch lernt in dieſem ſinnigen Unterrichte
Ein Diplomat die Kunſt, mit Grazie nie
Das Gleichgewicht (Europa's) zu verletzen
Und über Manches ſich hinwegzuſetzen.

Doch ob der alte Fürſt auch bis zum Grund
Die Kunſt erſchöpft, — hier endet ſein Latein.
Mit aufgeriſſnen Augen, offnem Mund
Saugt er den räthſelhaften Zauber ein.
Die allerhöchſten Hände klatſcht er wund,
Bewegt im Takt, trotz ſeiner Gicht, das Bein
Und wirft — ſo reißt ihn die Begeiſtrung hin —
Sein Schnupftuch zärtlich nach der Tänzerin.

Sie hält's nicht werth, ſich nur danach zu bücken,
Ihr ſtilles Aug' erhellt kein Freudenſtrahl.
Schmerz ſcheinen die Geberden auszudrücken,
Ein Suchen und ein Fliehn in banger Qual.

Digitized by Google

Was gilt es ihr, die Andern zu entzücken?
Der Eine, den sie meint, starrt bleich zu Thal;
Er sieht sie nicht, er ahnt nicht ihre Nähe!
Da plötzlich übermannt sie bittres Wehe.

Sie neigt sich dreimal; ihre Stirne küßt
Die Erde fast. Dann in beschwingtem Lauf
O seht! erklimmt sie dort das Thurmgerüst,
Das die krystallne Lade trägt am Knauf.
Ha, welch ein tollkühn frevelhaft Gelüst
Reißt zu der Schwindelhöhe sie hinauf?
Das Schneckentreppchen huscht sie federleicht
Empor. Ein Schwung — der Gipfel ist erreicht.

Viel tausend Herzen pochten raschern Schlag,
Als von der Thurmeszinne, nicht gebaut
Für einen Menschenfuß, der straucheln mag,
Das Mädchen einsam in die Runde schaut.
Soll schrecklich enden dieser frohe Tag?
Ist's möglich, daß sie rasend sich getraut,
Auf schmalem Raum, kaum fußbreit, um den Kranz,
Der Zinne sich zu drehn im Wirbeltanz?

Sie wagt es! — tanzt! Wie wenn ein Wölkchen Rauch
Auf der verlöschten Kerze schwankt im Winde,
So wallt sie hin, ein körperloser Hauch,
Als ob sie kein Gesetz der Schwere binde.
Die Taube, treu dem eingelernten Brauch,
Umflügelt bang das Haupt dem Feenkinde,
Und schaurig — eine Geisterstimme schien's —
Erklirrt der Schellenklang des Tamburins.

Lautlos, als könn' ein Ruf die Seele wecken,
Die dort nachtwandelnd mit dem Tode spielt,
Starrt alles Volk hinauf in bleichem Schrecken,
Nur Kalilbad saß theilnahmlos und hielt

Digitized by Google

Den Kopf gesenkt, wie Vögel ihn verstecken
Matt unterm Flügel, wenn sie wohlgezielt
Ein Pfeilschuß traf. Er denkt nur, kummervoll,
Daß, wenn die Sonne sinkt, er wählen soll.

Da aus der hohen Himmelsluft hernieder
Dringt ein Gesang erschütternd an sein Ohr.
Die Stimme — träumt er's nur, daß sie ihn wieder
Umtöne, die er ach, so lang verlor?
Ein Zittern rinnt ihm heiß durch alle Glieder,
Mit scheuem Staunen späht sein Aug' empor,
Da sieht er die Gestalt im Dufte droben
Vom letzten goldnen Strahl des Tags umwoben.

Sie sang, und ach, so rührend klang die Weise,
Daß Mitleid sich in alle Herzen stahl.
„Lebwohl, o Fürst, und die ich selig preise,
Erkorne Braut, beglücke den Gemahl!
Ich geh' hinweg auf eine dunkle Reise —
Der Tanz ist aus — lebwohl zu tausendmal!"
Und dicht sich hüllend in ihr luft'ges Kleid,
Hebt sie die Arme, wie zum Sprung bereit.

Gülnare! tönt ein Schrei, halt ein, halt ein!
Du reißest ja mein Leben mit von hinnen.
O du Verlorne, o nun ewig mein,
Ich komm', ich eil' empor zu deinen Zinnen! —
Und ehe noch die Königstöchterlein
Und die erlauchten Mütter sich besinnen,
Sieht man den Prinzen schon die Wendeltiegen
Hinauf zum Gipfelrand des Thurmes fliegen.

Und wie er jetzt, von Glück und Liebe trunken,
Im Sturm erreicht das schmale Zinnenrund,
Hebt er das Kind, das bebend hingesunken,
An seine Brust und küßt ihr Stirn und Mund.

Digitized by Google

Im West versprüht der letzte Sonnenfunken,
Da feierlich verkündet er den Bund.
Hier, ruft er über alle Tiefen hin,
Hier, Astrachan, sieh deine Königin! — —

Gesteht: nicht wahr? ein wenig theatralisch
Wirkt diese Lösung, wie ein Schlußtableau,
Brillant beleuchtet, griechisch und bengalisch,
Und die Musik fällt ein unisono.
Doch ist auch dies, wie Alles, archivalisch
Beglaubigt; mein Chronist erzählt es so,
Als fänd' er selber seinen Stoff bequem
Für ein Libretto oder Tanzpoem.

Doch sagt er auch, daß dieses wunderbare
Finale schlecht das Publikum erbaut.
Noch weiß man nichts vom Feenkind Gülnare,
Als daß sie kühn zu tanzen sich getraut,
Und eine Tänz'rin, die als leichte Waare
Zu gelten pflegt, fürwahr, zur Königsbraut
Scheint sie so schlecht zu passen dortzulande,
Wie eine Lola einst am Isarstrande.

Selbst König Peresis, der Ballerinen
In jüngern Jahren stark den Hof gemacht,
Saß turbanschüttelnd mit verblüfften Mienen
Und brummte laut: Wer hätte das gedacht!
Doch als die Liebenden vor ihm erschienen
Und nun Gülnare, trotz der schlichten Tracht,
An Schönheit überstrahlt die Prinzessinnen,
Läßt sich der alte Herr im Nu gewinnen.

Er reibt sich schmunzelnd schadenfroh die Hände
Und ruft: 's ist meiner Tochter Recht geschehn.
Sie meinte, daß kein Herz ihr widerstände,
Und muß nun ohne Mann nach Hause gehn.

Digitized by Google

Doch jetzt erzählt vom Anbeginn zum Ende:
Wo habt Ihr, Prinz, den Schatz zuerst gesehn?
Bei Mahom's Bart, das ist ein Abenteuer —
Es bringt mich alten Knaben ganz in Feuer! —

Und Kalilbad — o einfach edle Sitten! —
Vor allem Volk erzählt er den Roman,
Wie sie zuerst entflohn, trotz seiner Bitten,
Und er, dem es ihr Zauber angethan,
Auf ihrer Spur die weite Welt durchschritten.
Da hob sich tausendfacher Jubel an,
Und in das Hoch des Volks stimmt auf der Stelle
Mit Paukenwirbel ein die Hofkapelle.

Nun drängen Alle sich heran zur Cour,
Vom letzten Bettler bis zu den Wesiren.
Stumm bleibt es auf der Hoftribüne nur;
Der gute Ton scheint völlig einzufrieren.
Die Mütter machen traurige Figur,
Die Töchter rächen sich durch Medisiren:
„Nein, welch ein Teint! — und dieser Wuchs! — ich wette,
Sie wäscht sich nie; — und seht nur die Toilette!"

Der Stern von Trebisond' ist jäh erblaßt,
Und Badrul-Budur zischelt mit Aminen;
Und bei dem Hofball Abends im Palast
Ist keine von den Fürstinnen erschienen.
Das fehlte noch, der Braut, so tiefverhaßt,
In ihrem Glück zur Folie zu dienen!
Nein, keinen bessern Ausweg kann man wählen,
Als sich sofort französisch zu empfehlen.

Seht, Herr, sprach Hussein, als er dies berichtet,
So habt Ihr meine Hoffnungen zuletzt
Auf einen schönen Kuppelpelz vernichtet.
Ich weiß, daß Ihr ihn zehnfach mir ersetzt,

Digitized by Google

Und habe das Souper Euch angerichtet
Im kleinen Saal, nur zwei Couverte jetzt;
Fürst Peresis muß heute sich bequemen,
Mit meiner Wenigkeit vorlieb zu nehmen.

Nachts aber, da noch lang das Volksgewühl
Die Stadt durchwogte, süßen Weines trunken,
Ruht still das Mädchen auf demselben Pfühl,
Auf den sie damals reuevoll gesunken.
Und wieder schwebt die Sichel klar und kühl
Im Blau herauf, umblitzt von Sternenfunken,
Und Kalilbad, deß Augen trunken sind
Von Wonne, kniet vor seinem Feeenkind.

Wie war sie lieblich! Hunger, Schmach und Noth,
Die langen Jahr' auf wilden Wanderzügen,
Verlor'ne Liebe, Sehnsucht nach dem Tod —
Nichts hat den Schmelz gestreift von diesen Zügen.
Die Lippen blühn noch kindlich rein und roth,
Die Brauen sind so scheu gespannt, als frügen
Sie den Geliebten, ob sie's glauben könne,
Daß wirklich Gott so großes Glück ihr gönne.

O, Liebster, flüstert sie in tiefem Sinnen,
Mir ist, ich stünde wieder, wie ich stand,
Dem Tod geweiht, hoch auf des Thurmes Zinnen
Und blickte schwindelnd nieder von dem Rand,
Als sollt' ich jetzt im Glück ein Grab gewinnen.
O, halte mich mit deiner lieben Hand,
Daß ich, noch kaum dem bittern Tod entronnen,
Nicht untergeh' in diesen Lebenswonnen! —

Hier folgt, auf vierzehn enggeschriebnen Seiten,
Ein Liebesdialog, den der Chronist
Gleich einem Blumenteppich auszubreiten
Beflissen war, und den ihr gern vermißt.

Digitized by Google

Wortlos ſind alle höchſten Seligkeiten,
Und da der Mohr zu Bett gegangen iſt,
Sind wir zu guter Letzt, was ſehr zu loben,
Auch des ironiſchen Nachſpiels überhoben.

Zu ſagen bleibt nur, daß ein feſtres Band
Zwei treuverliebte Herzen nie umſchlungen,
Daß Kalilbad, bevor ein Jahr entſchwand,
Im Arme ſchaukelt' einen muntern Jungen,
Den er ſchon früh in Huſſein's treue Hand
Zur Pflege gab, vom Unheil tief durchdrungen,
Das leider, mündlich und in Jugendſchriften,
Die mehrgedachten Endormenſen ſtiften.

Doch wie der Mohr auch redlich ſich bemühte
Als Großweſir für Cult und Unterricht:
Den Wunderglauben, der in üpp'ger Blüte
Fortwuchert, tilgte ſeine Weisheit nicht.
Noch heute ſpricht man von Gülnarens Güte,
Schönheit und Huld, wie man von Märchen ſpricht,
Und Leute ſelbſt, die ſehr gebildet ſind,
Behaupten: Sie war doch ein Feeenkind.

Digitized by Google

Der Salamander.

Ein Reiſetagebuch.

(1865.)

Così fa l'uccellin che vive in gabbia:
Se non canta d'amor, canta di rabbia.

So wie das Vögelchen im Bauer thut:
Wenn's nicht aus Liebe ſingt, ſo ſingt's vor Wuth.

Eduard an Marie.

Ein altes Heft kommt wieder mir zur Hand,
Noch nicht verſtaubt, vergilbt und wurmzerfreſſen,
Und ſchon ſo fremd, als hätt' ich's nie gekannt.

Doch wie ich blättre, taucht, was lang vergeſſen,
Mir wieder auf, die ſchöne böſe Zeit,
Da ich verlor, was ich noch kaum beſeſſen.

Wie, wer geneſ't, das Ohr neugierig leiht,
Erzählt man ihm, was er im Fieber lallte,
So ſeltſam klingt mir dieſes Herzeleid.

Wenn ich dies war, — nicht bin ich mehr der Alte,
Und zögernd muß ich glauben auf ihr Wort
Den Zeugen, die ich hier in Händen halte.

Digitized by Google

Ich ſuch' in meiner Bruſt den dunklen Ort,
Wo ſich mein holder Unhold eingeſchlichen,
Und find' ihn leer; der tolle Spuk iſt fort.

So ſehr iſt jeder Nachhall mir entwichen,
Als hätte meine Hand nachtwandleriſch
Die Blätter angefüllt, die wunderlichen,

Und Morgens fänd' ich ſie auf meinem Tiſch.
Iſt's wahr? Einſt drängte ſich ans Herz heran
So qualvoll Höll' und Himmel im Gemiſch?

O wohl mir, daß ich mich zurückgewann!
In Aſch' und Rauch ſoll Blatt um Blatt zerſtieben! —
Da iſt's, als ſäh'n ſie mich beweglich an.

Was hat verſchuldet dieſes arme Lieben,
Daß ſein Gedächtniß ewiglich verklänge?
Es war verwebt mit deinen tiefſten Trieben!

Dies ſind nicht Verſe für das Ohr der Menge,
Nicht Weiſen, wie am hellen Sommertag
Ein Knabe gern ſie der Geliebten ſänge.

Doch Herzen giebt es von geprüftem Schlag,
Nachdenkliche, erfahrne, ſtille Seelen,
Vor denen wohl ein Dichter beichten mag.

Wen aber könnt' ich lieber mir erwählen,
Als dich, o Schweſter, der von Kindheit an
Ich nie gepflegt das Kleinſte zu verhehlen?

Und wenn ich's damals über mich gewann,
Dir zu verſtummen, da ich ſchwer gelitten,
Nicht Mißtraun, Liebe nur war Schuld daran.

Digitized by Google

Ich wußte, daß der Kampf, den ich gestritten,
Ich wußte, daß die Wunden, die er schlug,
Dir hätten tiefer noch ins Herz geschnitten.

Nun Alles schwand, wie eines Traumes Trug,
Samml' ich die Reste jener wilden Brände
Und sende dir den dunklen Aschenkrug.

Was man dem liebsten Freunde nicht gestände:
Wie schwach der Sieger war, — dir zeig' ich's gern;
Denn Alles sühnt ein Druck der Schwesterhände.

Und folgt nicht auch ein Jeder seinem Stern?
O wem die Himmlischen ein Herz verliehn,
Das an dem Strahl der Schönheit schmilzt im Kern —

Der Sturm des höchsten Glücks erschüttert ihn,
Der Schmerzen tiefster Schlag; denn rettungslos
Wird ihn der Dämon ins Verderben ziehn.

Nicht friedlich spinnt er hin ein mäßig Loos,
Nie altert ihm das Herz im alten Leibe,
Und ob er herrlich sei und heldengroß,

Er bleibt ein Träumer stets und hängt am Weibe.

I.

Im Gasthof, fremd, am Sonntag Nachmittag,
Den halben Tag schon mich herumgetrieben,
Kein kühler Winkel, wo man schlafen mag,

Kein Buch, der Brief nach Hause längst geschrieben —
Ein Zustand ist's, um aus der Haut zu fahren,
Sich zu betrinken oder zu verlieben.

Digitized by Google

Das Erſte ſchickt ſich nicht in reifern Jahren,
Einſamer Rauſch erzeugt Melancholei,
Und vorm Verlieben mög' uns Gott bewahren.

Zur Liebe, wie man ſagt, gehören Zwei,
Und wenn ich auch zur Noth für Einen ſtände,
Die ſiegesfrohe Jugend iſt vorbei.

Wer weiß, ob man mich liebenswürdig fände?
Und unbelohntes Schmachten iſt fatal,
Man ſei denn Lyriker! — Ich muß am Ende

Geſtornes eſſen, heut zum dritten Mal!

II.

Ein Briefchen, zart und ſchmal, von Frauenhand,
Hier aus der Stadt? Die Schreiberin iſt jung.
Das hab' ich auf den erſten Blick erkannt.

Ein Zug von Adel, Kraft, Begeiſterung,
Und doch, — ganz richtig buchſtabirt mein Namen!
Das E und R mit einem kecken Schwung.

Wär's eine jener „unverſtandnen" Damen,
Die Verſe machen? Kündigt ſie mir an
Ein Heft Sonette, Lieder oder Dramen?

O heil'ge Muſen! wie entrinn' ich dann?
Doch nein, ein Etwas ſpricht aus dieſen Zügen,
Daß dieſe Hand nur Briefe ſchreiben kann.

Und ſie vergaß, den Punkt zum i zu fügen,
Was keine thut der „Schweſtern in Apoll."
Doch freilich, alle Seherzeichen trügen.

Digitized by Google

Des Siegels Chiffre — wie geheimnißvoll
Verſchlungen! Iſt's ein S? iſt's eine Schlange?
Wer weiß, ob es nicht Beides deuten ſoll.

Thor, der ich bin! Wie wird mir nur ſo bange,
Als brächte mir Gefahr dies duft'ge Blatt?
Das Siegel raſch gelöſ't! Was zaudr' ich lange?

Sieh doch! — von Der! — „Seit geſtern in der Stadt —
Erfahren, daß auch ich — wird ſehr ſich freuen —
Sirene" —! Ganz das Meerweib, kühl und glatt!

Sei's immerhin! Die hab' ich nicht zu ſcheuen.
Vor Jahr und Tag ließ ſie mich kalt genug,
Um die Bekanntſchaft ſorglos zu erneuen.

Was nur dies Meteor hieher verſchlug?
Man wird ja ſehn; noch heut' beſuch' ich ſie.
Ich fand ſie damals minder ſchön als klug.

Nicht doch; gefährlich wird mir Dieſe nie!

III.

Nach Mitternacht. Der Tag iſt überſtanden,
Und leidlich über Hoffen. Sonderbar,
Wie raſch die Stunden neben ihr verſchwanden!

Verändert, dünkt mich, hat ſie dieſes Jahr.
So munter ſie auch blieb, es klang dazwiſchen
Ein Ton von Herzlichkeit, von Schmerz ſogar.

Wer ſagt, ſie ſei erpicht auf Menſchenfiſchen?
Nur wie ein alter Freund ward ich empfangen,
Mit dem man liebt Vergangnes aufzufriſchen.

Digitized by Google

Ich küßt' ihr nicht einmal, da ich gegangen,
Die Hand, dies Händchen ſchlank und ſilberweiß.
Wo hört man auf, wenn man erſt angefangen?

's iſt ſpät; die Luft im Zimmer dumpf und heiß.
Die Nacht wird, fürcht' ich, nicht zum Schlafen taugen;
Gern kühlt ich mich zum vierten Mal mit Eis. — —

Wie traurig und wie kalt ſind ihre Augen!

IV.

Nicht „ſilberweiß," die Haut iſt perlenfarb,
Von gelblich mattem Glanz, nur leicht durchzogen
Mit blauen Adern. Auf den Wangen ſtarb

Der Jugend ſüßes Roth, wie aufgeſogen
Von Thränen, früh im Uebermaß geweint.
Darüber wölben ſich ſo dunkle Bogen,

Daß um ſo leuchtender das Auge ſcheint,
Das ätherblaue. Manchmal ſchläft der Blick,
Wie zu geſchliffenem Saphir verſteint.

Dann ſchüttelt ſie die Locken ins Genick
Und lacht, wie um ſich ſelber aufzuwecken,
Als kehrte ſie aus Todesſchlaf zurück

Und ſähe, daß ſie lebt, mit ſüßem Schrecken.
Ein lieblich, fremd, verwunderlich Geſicht,
Kein Fehl daran, kein Makel zu entdecken,

Doch — ob man's lieben kann? Ich weiß es nicht.

Digitized by Google

V.

Nur wissen möcht' ich, ob sie selber je
Geliebt, so was in Wahrheit lieben heißt,
Sich hingegeben, blind, auf Wohl und Weh.

Manchmal, wenn sie den kleinen Finger beißt
Und halb das Auge schließt, ist's, als beschleiche
Ein Traum geliebter Schmerzen ihren Geist.

Und manchmal seh' ich, wie der Mund, der bleiche,
Sich durstig öffnet, stumm, als ob ihn lüste
Nach einer Kühlung, die er nie erreiche.

So athmet nur ein Mund, der heimlich küßte
Und eines letzten Kusses sel'ge Wuth
Von bittern Thränen überströmt verbüßte.

Und dennoch, wenn sie still im Sessel ruht,
Erscheint sie oft mir wie ein Bild von Erz,
Plötzlich erstarrt nach einer großen Glut,

Und denken muß ich: Hat sie auch ein Herz?

VI.

Sie schreibt.

„Kommt heute nicht, mein Freund. Es soll nicht sein.
Es kränkt mich sehr, da ich mich kindisch freute
Auf unsern Abendgang im Mondenschein.

Ihr wißt, Concert ist für die Armen heute.
Mit gutem Gold dacht' ich mich loszukaufen,
Doch fordern schlechteres Metall die Leute.

Digitized by Google

Mitſingen ſoll ich ſelbſt, ward überlaufen
Erſt vom Tenor und von den Solo-Damen,
Zuletzt vom Comité in hellen Haufen.

Der Himmel weiß, wie ſie dahinter kamen,
Daß ich die ſpaniſchen Romanzen ſang
Nachts auf dem See. — Sei's denn, in Gottes Namen!

Mir iſt nur vor dem Stadtorcheſter bang
Und vor den dümmen Dilettantenchören,
Und im Gedräng' zu ſitzen ſtundenlang.

Ihr applaudirt mir doch? Ich kann's beſchwören,
Ich ſinge nur für Euch. Ich rechne drauf.
Ihr habt die ſeltne Gabe gut zu hören.

Lebt wohl! — — Das Siegel brech' ich wieder auf
Und geb' Euch noch zu zwei confuſen Seiten
Echt weiblich eine Nachſchrift in den Kauf.

Kommt heute doch! nur bitte, kommt beizeiten
Und führt mich ins Concert, und iſt's vorbei,
Müßt Ihr mich freilich auch nach Haus begleiten.

Man wird natürlich läſtern; einerlei!
Zu thun, was mir beliebt, bin ich im Rechte,
Zu denken, was man will, ſteht Jedem frei.

Doch wär's Euch unbequem, wenn Jemand dächte,
Ihr wärt verliebt in mich, ſo bleibt nur fern!
Ich weiß ſchon, wer mich gern nach Hauſe brächte.

Ach, leider fließt dem ſehr verwöhnten Herrn
Auch nicht ein Tröpfchen Eiferſucht im Blut,
Und ſagt' ich: bleibt zu Haus! — er bliebe gern.

Digitized by Google

Bleibt oder kommt, thut ganz, wie Euch zu Muth,
Und wenn Ihr kommt, so tadelt ohne Gêne;
Ihr wißt ja schon, Euch hält man viel zu Gut.

Mich wundert nur, warum! — Adieu! — Sirene."

VII.

Viel ist für Jeden, der vom Weibe stammt,
Verhängnißvoll, doch Eins hat Macht vor allen:
Ein schönes Weib, noch vom Triumph entflammt,

Das alle Kränze, die ihr zugefallen,
In stiller Nacht dem Freund zu Füßen legt
Und sagt: Genug, wenn ich nur dir gefallen!

Das Herz, das dann sich nicht in Sprüngen regt,
Es ist kein schwaches Menschenherz, — ein Stein,
Von Blut aus Menschenadern nie bewegt.

Und als sie sprach: Ich sang für dich allein! —
In jener Stunde ward dies Herz betrogen
Und voll des süßen Wahns, geliebt zu sein;

Ein Rausch, der glücklich über Nacht verflogen!

VIII.

Hier ist es schön. Wie rein der Wiesenduft!
Ich sitz' am Bach und sehe die Libellen
Sich fliehn und jagen in der Sommerluft.

Die kleine Schlanke dort mit ihren hellen
Blaßgrünen Flügeln scheint ein wildes Ding;
Vergebne Mühe wär's, ihr nachzustellen.

Digitized by Google

Doch jener Bramme mit dem dunklen Ring
Ist auf das Jüngferchen rein wie versessen,
Als ob die Jagd auf Tod und Leben ging'.

Sie thut gewaltig vornehm, wiegt, indessen
Er sie umschwirrt, sich wählig auf dem Schilfe
Und scheint den guten Jüngling zu vergessen.

Siehst du denn nicht, du dummer kleiner Sylphe,
Wie wenig dir dein Flügelschlagen nutzt?
Da fliegt sie fort und läßt dich ohne Hülfe.

Je kürzer sie dich hält, je mehr sie trutzt,
Je sichrer bist du ihr. Die List'ge, schau,
Wie zierlich hat sie sich herausgeputzt!

Doch dieses Grün ist nur ein schlechtes Grau,
Vom Sonnenschein vergoldet; ihr Getänzel
Ein bloßes Zappeln; prüf' es nur genau.

Viel klüger, statt mit zärtlichem Geschwänzel
Im Zickzack diesem Lärvchen nachzujagen,
Trag über Berg und Thal dein leichtes Ränzel.

Denk, wenn ihr zwei in eines Vogels Magen
Schon heute Nacht euch friedlich wiederfändet
(Ein Stelldichein, das kaum dir wird behagen),

Dann suchtest du den Reiz, der dich verblendet,
Umsonst am Klümpchen, schwarz und ungeschlacht,
Und staunte st, wie du Müh' und Zeit verschwendet.

Nimm doch Vernunft an! Sieh, die Sonne lacht;
Mach dich nicht selbst um tausend Freuden ärmer —
Ja der! — da schwirrt er wieder hin mit Macht.

Ihr seid doch unverbesserliche Schwärmer!

Digitized by Google

IX.

Ich weiß nur allzu wohl, wie es begann,
Was nun nicht enden will, wie unscheinbar,
Was bald genug so große Macht gewann.

Wie lang ist's her, daß ich noch höflich war,
Noch ritterlich bemüht, und kaum von ferne
Mir träumen ließ, wie ernstlich die Gefahr?

Nur daß ich schon beim Gehn und Kommen gerne
Ihr schmales Händchen hielt in meinen beiden
Und lange sah in diese blauen Sterne.

Noch aber pflegt' ich Keinen zu beneiden
Um ihren Gruß, noch war das holde „Du"
Kein Zeuge flüsternder vertrauter Freuden.

Wir konnten stundenlang in Seelenruh'
Sehr witzig sein, sehr kluge Dinge sagen,
Sehr ernste selbst, und lachten nicht dazu.

Da hatt' uns eines Tags der rasche Wagen —
Schon brannt' in tiefem Abendroth der Wald —
Zum Forsthaus am Gebirg hinausgetragen.

Wir hatten bald geschwatzt, geschwiegen bald
Und in die Wipfel starrend uns verloren
In Phantasie'n. Den stillen Aufenthalt

Theilten mit uns nur die hier eingeboren,
Die Vögel im Gezweig, ein Taubenschwarm
Und zahme Häschen mit gespitzten Ohren.

Zutraulich kam das Alles sonder Harm
An unsre Bank geschwirrt, gehüpft, gesprungen
Und floh nicht fort, hob sie im Scherz den Arm.

Digitized by Google

Von ferne trat das Reh mit seinem Jungen
Neugierig spähend vor, Eichhörnchen warf
Buchekern nach dem Paar, das eingedrungen.

Wir hatten Milch und Brod zum Nothbedarf
Und fütterten die Tauben. Einsam schwebte
Der Weih im Duft. Sein Kreischen tönte scharf.

Mir war's, als ob noch Nichts auf Erden lebte,
Als ich und sie und dieses Waldgethier,
Das, wie in Eden, nicht vor Menschen bebte.

Und waren weltverlassner denn als wir
Die Weltureltern? Eva's junger Mund
Rothblühender, als diese Lippen hier,

Und Adam's durst'ger? — Plötzlich aus dem Grund
Des Eichendickichts schollen Männertritte,
Und bellend sprang voran ein Jägerhund.

Der Förster ging vorbei mit raschem Schritte,
Doch bei uns blieb sein zottiger Genoß.
In unserm Bund der unwillkommne Dritte.

Ich weiß, wie mich's im Innersten verdroß,
Daß sie den täppischen Gesellen lockte,
Wie Eifersucht mir jäh zum Herzen schoß,

Als sie von ihrem Brod dem Wilden brockte,
Und da er hündisch wedelnd bei ihr blieb,
Die Listige! — ob ihrer Macht frohlockte.

Ich sehe noch die Possen, die sie trieb,
Wie sie mit weißer Hand den Kopf ihm kraute
Und kosend ihm die schlanke Nase rieb.

Digitized by Google

Und dann mit ihrem weichſten Schmeichellaute:
„Du biſt mein einz'ger Freund, du bleibſt mir treu;
Der wurde nie getäuſcht, der dir vertraute.“ —

Ja, mir vor Augen, ohne Scham und Scheu,
Die glatte Stirne küßte ſie und ſchlug
Und koſ't und zauſ't und hätſchelt' ihn aufs Neu'.

Und ich, von Neid und Aerger heiß genug,
Mußt' es mit anſehn, ohn' ihn zu ermorden,
Wie dreiſt der grobe Burſche ſich betrug!

Zuletzt erhob ich mich. 's iſt ſpät geworden,
Mein Fräulein, mahnt' ich. Unſre Fahrt iſt weit;
Schon dampft der Nebel an den Wieſenborden.

Kaltherz'ger! ſcherzte ſie. Denkt an die Zeit,
Wer glücklich iſt? Nun denn ade! — Und bellend
Gab er zum Wagenſchlag ihr das Geleit.

Doch als ſie einſtieg, — wie verrückt ſich ſtellend
Heult' er und ſprang die Pferde wüthend an;
Ich droht' umſonſt, die Peitſche nach ihm ſchnellend.

Und bis die Fahrt das freie Feld gewann,
Jagt' er dem Wagen nach in großen Sätzen;
Sie warf ihm Küſſe zu und lachte dann.

Am Waldrand blieb er ſtehn. Ein ſtumm Entſetzen
Lähmt' ihn, ſo ſchien's, da ſie entfloh, mit Macht;
Er ſtand und wand ſich noch in ihren Netzen.

Ich winkt' ihm, ſchadenfroh. — Hätt' ich gedacht,
Es würd' auch meiner einſt die Buße harren,
Den Augen, die mich um den Schlaf gebracht,

Stumm wie der Hund am Wege nachzuſtarren?!

Digitized by Google

X.

Fliehn? — kämpfen? — oder kampflos sich ergeben?
Was ist das Klügste? Was das Kühnste wäre,
Ich wüßt' es wohl; am Muth gebricht's nur eben.

Fliehn wär' ein Heldenstück und macht' uns Ehre.
Wie aber, Herz, wenn schon auf halber Flucht
Schmachvoll zurück dich zieht die eigne Schwere? —

Nein, Uebermenschliches bleib' unversucht!
Und wieder doch: kampflos die Waffen strecken
Empört den Stolz und bringt dir keine Frucht.

Geläng' es nur, die Schwächen zu entdecken
Der holden Uebermacht, bis wir zuletzt
Der Siege lachen, die uns heut erschrecken.

Denn läugn' es nicht: wie taub und blind bis jetzt
Ergingst du dich in ihrem Zauberkreise;
Das Spielen mit der Glut hat dich ergötzt.

Steht wirklich dieses Weib so hoch im Preise?
Gebranntes Kind, sei endlich auf der Hut!
Gleich außer dir zu sein, ist deine Weise.

Vielleicht besticht dich nur das fremde Blut,
Und daß sie anders ist, als andre Frauen,
Und daß sie merken läßt, sie sei dir gut.

Doch, dünkt mich, ist dem Frieden nicht zu trauen.
Im traulichsten Geplauder schwebt ein Zug
Von Kaltsinn oder List um ihre Brauen;

Ein Fältchen um den Mund, das klar genug
Zu Jedem spricht, der nicht sich selbst verblendet.
Ich sage dir, sie ist so kalt wie klug.

Digitized by Google

Sieh nur, wie sie die Blicke langsam wendet,
Ist's nicht, als ob die Wimper erst die Pfeile
Befiedern wollte, die ihr Aug' entsendet?

Drum waffne deine Brust! Hat's denn so Eile
Mit dieser Thorheit? Glaub, es ist gefährlich,
Ein Weib zu lieben bloß aus Langerweile. —

Dank, alter Freund! Ich weiß, du meinst es ehrlich,
Und du hast Recht: nicht Alles ist geheuer;
Ich seh' es klar — und doch entrinn' ich schwerlich.

Wer friert, der fragt nicht viel, womit das Feuer
Genährt wird, das verspricht, ihn warm zu halten,
Und weiß er auch, zuletzt bezahlt er's theuer.

Nicht Vieles find' ich mehr in dieser alten
Und schlechtgeheizten Welt entbrennenswerth
Und möchte doch nicht vor der Zeit erkalten.

Hier bläs't ein Wind in meinen Aschenherd,
Der neu die Kohlen facht; und wenn verwegen
Die muntre Flamme mir am Marke zehrt —

Es brennt so schön: was ist am Holz gelegen?

XI.

Wir gingen durch die fremde Stadt bei Nacht.
Die Gärten dufteten, die Brunnen sprangen,
Am Himmel stand der Mond in klarer Pracht.

Das Haar im Nacken war ihr losgegangen,
Den Hut trug sie am Arm, und ihre Hand
Hielt meine wie ein Blumenzweig umfangen;

Digitized by Google

Daß Jeder, der vorbeikam, stillestand,
Ihr nachzuschau'n, und ich, wie süß es sei,
Den Neid zu wecken, insgeheim empfand.

Ich plauderte und dachte nichts dabei,
Sie hörte zu; doch die Gedanken schwammen
Fernab im Strome dunkler Träumerei.

Ernst war die feine Stirn, gedämpft die Flammen
Der blauen Augen, an den Lippen bebte
Ein Lächeln, das dem Schmerz schien zu entstammen.

Sie drückte, wie sie mir zur Seite schwebte,
Manchmal den Arm mir, nicht aus Zärtlichkeit:
Als ob sie sinkend sich zu halten strebte

Am Nächsten Besten, eh ein schweres Leid
Sie niederzög', und die verstohlne Thräne
Hing schimmernd an der Wimper all die Zeit.

Dann lachte sie, daß ihre kleinen Zähne
Im Mondlicht blitzten; doch es klang nicht froh.
Ich fragte leis: Ist dir nicht wohl, Sirene?

Und sie: Was fragst du auch? Das ist nun so!
Doch horch, da klingt Musik. Komm, lauschen wir.
Die Ouvertüre zu Fidelio! —

Ein Häuschen war's im dunkelsten Revier.
Man sah durchs offne Fenster in ein Zimmer,
Drin saß ein junges Ehpaar am Klavier.

Sie spielte, sanft bestrahlt vom Kerzenschimmer,
Der Mann saß neben ihr, das Notenblatt
Ihr umzuwenden; doch versäumt' er's immer.

Digitized by Google

Sie that es lächelnd selbst, an seiner Statt,
Und neckt' ihn, und er lacht' und schien zu sagen:
Dich seh' ich an und sehe mich nicht satt.

Dann wieder schwiegen sie, emporgetragen
Zu jenen Höh'n auf Meister Ludwig's Schwingen,
Wo sich in Wohllaut wandeln Lust und Klagen.

Da schien ein Ruf sie aus dem Takt zu bringen.
Sie sprang empor, als horche sie hinein;
Wir hörten hell ein Kinderstimmchen klingen.

Und einen Augenblick blieb er allein,
Dann kam sie wieder, auf dem Arm das Kind,
Das zappelnd haschte nach dem Kerzenschein.

Dem Vater gab sie's auf den Schooß geschwind,
Der küßt's und wiegt's, und sie, dieweil es schrie,
Spielt' ihm ein Schlaflied. — — „Wie sie glücklich sind!"

So sprach sie vor sich hin. Dann wandte sie
Die Augen ab und summte leis im Gehen
Des Ammenlieds unschuld'ge Melodie.

Doch schien's um ihre Munterkeit geschehen,
Und mir auch an der Lippe starb der Scherz.
Ich sah vergangne Tage vor mir stehen,

Und mein Erinnern schweifte Jugendwärts,
Wo ich noch nicht so schwer Verlust erlitten,
Wo noch an meinem Herzen schlug ein Herz.

Wir waren jung und unerfahren, mitten
Im fremden Land mit uns allein, wie heute,
Von allen Heimathbanden abgeschnitten,

Digitized by Google

Doch war's, als wären all die fremden Leute
Uns nahverwandt, als ob, was wir verlassen,
Hier in der Ferne schöner sich erneute.

Damals — wie gern durchstreiften wir die Gassen!
Wir plauderten nicht viel, wir suchten scheu
Und stumm die Fülle dieses Glücks zu fassen.

Tag, Nacht und die Gestirne schienen neu,
Jung, wie am Schöpfungstag, die schöne Welt,
Das Schicksal uns unwandelbar getreu.

Und heut, da Sehnsucht neu die Brust mir schwellt,
Muß ich der tiefsten Schwermuth Macht verstatten,
Die mit gespenst'gem Grauen mich befällt?

Und mir entfuhr's: Gehn wir nicht um wie Schatten,
Die sich gesehnt zur Oberwelt zurück,
Zu grüßen was sie einst besessen hatten?

Doch all dies seelenvolle Menschenglück
Sieht fremd sie an; sie können's nicht genießen,
Sie sind nicht mehr von dieser Welt ein Stück.

Und ob sie fest sich aneinanderschließen,
Fremd bleiben sie sich selbst, da sie ihr Blut
Im dunklen Schachte bei den Todten ließen. —

Sie sprach: Was du da redest, klingt nicht gut,
Doch ist es wahrer, als du denkst. Denn leider,
Wie einem Fremdling war mir stets zu Muth.

Anbeter hatt' ich, Schmeichler, Sklaven, Neider,
Nie einen Freund; ich hab' um Glück gefleht,
Man gab mir Blumen, Schmuck und schöne Kleider.

Digitized by Google

Nach meiner Heimath ſucht' ich früh und ſpät;
Man wies mich in die weite Welt hinaus,
Die jedem Mutterloſen offen ſteht — —

Die Nacht wird kühl. Komm, führe mich nach Haus!

XII.

Nun kenn' ich dich. Du ließeſt in dein Leben
Mich bis zum Grunde ſchau'n. Dich ſprech' ich los:
Mehr als du fehlteſt, haſt du zu vergeben.

Dir hätte wohl ein ſanftgewiegtes Loos
Die Seele warm entfaltet. Viel zu frühe
Standſt du verlaſſen jedem Wetter bloß.

Wer hielt mit dir zu fühlen werth der Mühe?
So mußteſt du dir ſelber Alles ſein,
Dem Herzen wehren, daß es jung erglühe.

Dein Hort und deine Zuflucht ward der Schein.
Wer ahnte, wenn er golden dich umflittert,
Wie arm du warſt, wie grenzenlos allein?

Was ſonſt das Feſteſte, dir war's erſchüttert,
Das Innigſte, dir ward's ein leeres Wort,
Das Süßeſte, dir ward es früh verbittert.

So irrteſt du von Selbſterkenntniß fort
Zu Selbſtbetrug, daheim an keiner Stätte,
Auch nicht in deines Buſens ſtillſtem Ort.

O, wenn ich früher dich gefunden hätte,
Ich hätte Viel, mein Alles dran geſetzt,
Daß ich dies Leben in die Klarheit rette.

Digitized by Google

Ich weiß, ein eitles Wagniß wär' es jetzt.
Doch laß uns Freunde sein, so gut wir können,
Und sieh mich freundlich an zu guter Letzt.

Das Spiel, in dem wir Beide nichts gewönnen,
Als neuen Selbstbetrug, ich brech' es ab:
Um uns zu bleiben, müssen wir uns trennen.

Und ob ich tagelang geschmachtet hab',
Ein fieberkranker Thor, nach deinem Munde
Und Schmerzen litt, wenn ich die Hand dir gab:

Zu theuer bist du mir zu flücht'gem Bunde!
Drum laß mich von dir gehn, laß mich entsagen,
Eh neues Irrsal sprießt aus dieser Stunde;

Eh stürmischer auch deine Pulse schlagen:
Denn in des Brandes Nähe droht Gefahr,
Und Funken zünden leicht in Sommertagen.

Lebwohl — lebwohl — lebwohl auf immerdar!
Die Blicke will ich wenden, eh's zu spät,
Eh du nur ahnst, wie schwer dies Scheiden war! —

Da, wie er zaudernd nach der Thüre geht,
Blickt sie ihm nach, in Glut getaucht die Wangen,
Und spricht: „Mir ist, als wär' es *schon* zu spät,

Schon *viel* zu spät!" — — — Wer wäre da gegangen?

XIII.

„Geh noch nicht fort!" — Kind, es ist spät. — „'s ist früh.
Wie kann ich leben, wenn du gehst?" — Ich muß;
Denn ruhen sollst du nun. — „Vergebne Müh'!"

Digitized by Google

„Bei dir ist Ruh' und Lebensüberfluß;
Ruh' ohne dich ist Tod." — Dies heiße Blut
Soll sich verkühlen. Nimm den letzten Kuß. —

„Der letzte und so kurz?" — Nun, kurz und gut. —
„Pfui, kalter Liebling, schlimmverzogner Mann!
So rasch verwöhnt euch, wer euch Liebes thut?

„Geh nur, und kommst du morgen, bettle dann
Vor diesen Lippen; nicht ein freundlich Wort,
Geschweige mehr!" — Dann poch' ich so daran. —

„Du trinkst vom Munde mir die Seele fort.
O geh nun, geh, eh du mich umgebracht!
Komm niemals wieder, denn du sinnst auf Mord." —

So sag' ich denn auf ewig: gute Nacht! —
„Nein, so noch nicht! Erst sag', wann seh' ich dich?" —
Morgen. — „Doch wann?" — Wenn kein Verräther
wacht. —

„Bis dahin, ach, vergessen wirst du mich
Und hassen lernen." — Lehrte Trennung das,
Ich bliebe fern, das glaube sicherlich.

Doch wär's umsonst. Noch einen Kuß! — „Nein, laß!
Den heb' ich auf für morgen, daß du weißt,
Hier, wenn du wiederkommst, belohnt dich was.

Schlaf', wenn du kannst! Ich, wie ein armer Geist,
Muß irrend wandeln, bis die Hähne krähn.
Geh, eh ein Wirbelwind mich mit dir reißt!" — —

Er ging. Und an der Schwelle blieb sie stehn
Und sah ihm nach durch Vorgemach und Flur
Und hört' ihn sacht hinab die Stufen gehn.

Digitized by Google

Die Zofe trat herein. — „Wie spät ist's nur?
Schon über Mitternacht? Bring mich zu Bette!
Nicht wahr, abscheulich steht mir die Frisur?

„Doch ihm gefiel ich so. Trag die Bouquette
Hinaus und hol vom Marmortisch das Buch.
Mir ist, als ob ich was vergessen hätte;

„Gleichviel! — Ich habe vom Jasmingeruch
Ein dumpfes Kopfweh; meine Schläfe sticht,
Und morgen kommt gewiß so viel Besuch.

„O ich bin müde! Lösche nur das Licht;
Ich lese nicht mehr. — Heute blieb er lange. —
Er liebt mich ganz im Ernste; meinst du nicht?

„Wie? schlägt es Eins? Schieb draußen auf dem Gange
Den Riegel vor und häng die Klingel aus;
Ich will zehn Stunden schlafen. Mir ist bange,

„Ich altre viel zu rasch. Geh nun hinaus,
Und bringe morgen mir das blaue Kleid.
Kommt er schon früh, so bin ich nicht zu Haus.

„Gute Nacht!" — — Die Lippe träumt noch kurze Zeit,
Dann sinkt das schöne Haupt tief in die Kissen,
Indessen Er in Qual und Seligkeit

Die schwüle Nacht durchwacht in Finsternissen.

XIV.

Du Schlange! — „Bin ich's, will ich dich umringeln." —
Du Vampyr! — „Wart, ich sauge dir dein Blut!" —
Mein bleiches Irrlicht! — „Komm! ich weiß zu züngeln."

Digitized by Google

Wie nenn' ich dich? — „Kein Nam' ist mir zu gut." —
Bist du Undine? — „Die ist treu gewesen." —
Und du? — „Du schiltst ja meinen Wankelmuth." —

Frau Venus? — „Kein so sittenloses Wesen!"
So nenn' ich denn dich „liebe Heil'ge?" — „Thu's!
Von „wunderlichen Heil'gen" kann man lesen." —

Und betet' ich zu dir, wie lohntest du's? —
„Am Werktag darfst du dich an Blicken weiden,
Am Sonn- und Festtag küsse mir den Fuß." —

Wie? nur den Fuß? — „Ein Frommer sei bescheiden." —
Und Heil'ge grausam? — „Strenge Zucht ist Pflicht;
Auch werd' ich Götzen neben mir nicht leiden." —

So taug' ich wohl für deinen Himmel nicht;
Vergöttert hab' ich Diese schon und Jene. —
„Dann droht ein gnadeloses Strafgericht." —

O kaltes Herz! Nicht Heil'ge, nein, Sirene!
Du winkst und lockst mit Tönen zaubervoll,
Doch nur nach Blute wässern dir die Zähne. —

„Unhold, der lästert, wo er danken soll!
Verdien' ich das, weil heut, da ich dich küßte,
Ein Tröpfchen Blut dir aus der Lippe quoll?

„Geschwind nun, eh ich ernstlich mich entrüste,
Find' einen Namen von so stolzem Klange,
Daß eine Kön'gin gern ihn tragen müßte." —

Ich sinne schon. Kann sein, es dauert lange,
Bis mir der rechte kommt. Laß mich indessen
Sitzen, die Stirn gelehnt an deine Wange,

Digitized by Google

Bis ich mich ſelber und die Welt vergeſſen
Und Ein Gedanke nur im Buſen wacht:
An dich, die alle Namen nicht ermeſſen,

Und die mir namenloſes Leid gebracht!

XV.

Sei ungetreu! Du biſt es von Natur,
Und deinem Trieb gehorchſt du ohne Reue;
Doch ſei nicht falſch; dies Eine bitt' ich nur.

Ich weiß, dich lockt das Wechſelnde, das Neue.
Wünſchen iſt Leben dir, Beſitzen Tod.
Was iſt ſo ſchön, daß es dich ſtets erfreue?

Was altert nicht? Der Fluch des Welkens droht
Dem beſten Gut. Du aber kennſt kein Morgen,
Kein Geſtern, nur ein Heute, roſenroth.

Ein Kind mit Frauenaugen, drin verborgen
Ein Räthſel ſchläft, das Manchen ſchon verwirrt,
Entrückt den niedern wie den höchſten Sorgen;

Ein Kind, das bald des Spielens müde wird,
Doch immer ſpielen muß, ein Kind, das lachend
Harmlos und herzlos durch das Leben irrt.

Du hatteſt keine Jugend. Spät erwachend
Aus kaltem Unglückstraum, bringſt du es ein,
Das ernſte Tagwerk dir zur Poſſe machend.

Sei was du biſt! Wir Alle müſſen's ſein.
Drum ſei nicht falſch, und wie du's nie geweſen,
Auch mir gegenüber wahre nicht den Schein.

Digitized by Google

Ich hab' es gleich dir an der Stirn geleſen:
Ich war dir neu und darum werth genug,
Zur Kurzweil eines Tags mich zu erleſen.

Ich wollte weder ſtolz ſein, weder klug.
Ach, hätt' ich's auch gewollt, wie hätt' ich's können,
Da's überm Haupte mir zuſammenſchlug?

Was ſollt' ich mir das flücht'ge Glück mißgönnen,
Das mich zum Kinde gaukelt, wußt' ich auch,
Wir würden enden, eh wir recht begönnen?

Denn ſchon im Sommer hat ein Schmerzenshauch
Mich winterlich umwittert; meine Blüte
Ward abgeweht; in Dornen ſtarrt der Strauch.

Wohl mir, daß mich's noch einmal überglühte
Wie junger Lenz! Doch dieſer holde Gaſt
Soll mir nicht Hoffnung wecken im Gemüthe.

Bin ich vielleicht ſchon morgen dir verhaßt,
Glaub nicht, daß kalte Blicke mich verwunden;
Ich zürne nicht, ich ſage ſtillgefaßt:

Dich hab' ich als ein Weib, doch wahr erfunden!

XVI.

Man ſagt, der Vicekönig von Aegypten
Umwerbe dich und habe dich erwählt
Zur Sultanin und Favoritgeliebten.

Man hat mir auch die Summe nicht verhehlt
In ſchweren Piaſtern, die als Morgengabe
Sein Defterdar dir auf den Tiſch gezählt;

Digitized by Google

Die Teppiche, die er geſchenkt dir habe,
Den goldnen Nargileh, aus dem du rauchſt
Und den dir füllen muß ein Negerknabe.

Nein, Kind, ſo gern du auch die Händchen tauchſt
In Gold und Perlen und wie jene braune
Kleopatra ein Heer von Sklaven brauchſt,

Nie wirſt du dich verkaufen fremder Laune,
Daß unter Schätzen aus dem Land der Fee'n
Als Kronjuwel ein Harem dich beſtaune.

Doch magſt du wohl die Thorheit einſt begehn,
Dir einen reichen dummen Mann zu nehmen,
Im Wahn, bei ſolcher Wahl dich gut zu ſtehn.

So einen hübſchen, braven, angenehmen,
Der dich vergöttert und ſich glücklich ſchätzt,
Blind deinem Willen ſtets ſich zu bequemen.

Auch dieſes Spiel, ſo lang es neu, ergötzt.
Dann aber, bald vielleicht, kommt eine Zeit,
Wo du dich fragſt: Bin ich denn glücklich jetzt?

Und dann befällt dich eine Traurigkeit,
Die Ahnung, die dich lähmend niederſchlägt,
Als ſei das Glück dir unerreichbar weit.

Du fühlſt, wie ſchwer die Freiheit ſich erträgt,
Du denkſt, wie mancher König, ſatt der Macht,
Den Purpur, der ihn ängſtet', abgelegt! — —

Dies Alles hab' ich heut vor Tag bedacht,
Indeß die erſten Morgenglocken hallten
Und Regen rauſchte, dunkel, kühl und ſacht.

Digitized by Google

Ich hatt' im Traume dich im Arm gehalten,
Und solch ein Traum stiehlt meines Schlummers Rest;
Ich fiebert' in der Morgenluft, der kalten.

Zum Fenster trat ich, und die Stirn gepreßt
An die behauchte Scheibe, stand ich lange
Und hielt mein Herz mit beiden Händen fest.

Da sah ich eine Magd in müdem Gange
Zum Brunnen treten mit dem Eimerpaar,
Und beide füllten sich zum Ueberschwange.

Denn zögernd stand sie da und flocht ihr Haar
Und schien dabei von Neuem einzunicken,
Da es so einsam rings und dunkel war.

Es war an ihr nichts Holdes zu erblicken;
Ein Bauernkind, breitstirnig, plump an Wuchs,
Nur grade gut, sie in den Stall zu schicken.

Und plötzlich stellt, von dir bestochen, flugs
Mir Phantasie ein andres Bild daneben,
Ein wohlbekanntes: deine Züge trug's.

In jeder Linie Geist und Reiz und Leben,
Dies Lächeln, das so rasch mich unterjocht,
Dies Händewinken, dieser Füßchen Schweben;

Dies Haar, das ich zum Diadem dir flocht,
Dies Auge, das mit Lächeln oder Schmollen
Mir abzulisten nur zu Viel vermocht.

O, rief ich aus, wie bunt vertheilt die Rollen
Das Schicksal! Auf die Stirne schrieb Natur
Den Menschen, ob sie herrschen, dienen sollen.

Digitized by Google

Hier ein Geschöpf, das wie ein Lastthier nur
Im Staube keucht, und dort, die nie empfand,
Wie wund am Joch sich drückt die Creatur!

Indeß ich so in meinem Sinnen stand,
Sind überflutet längst die Eimer beide,
Und schläfrig hebt sie sie vom Brunnenrand.

Da kommt ein Bursch des Wegs, in schlichtem Kleide.
„So früh schon auf?“ — Du aber kommst so spät! —
„Gieb mir die Eimer.“ — Den da! — „Alle beide.“ —

Und wie sie neben ihm nach Hause geht,
Gekreuzt die Arme, er in will'ger Frohne,
Was ist's, das leuchtend ihre Stirn umweht?

Ist's jener Abglanz einer Herrscherkrone,
Der deine Stirn vergoldet, wenn du stumm
Die Huldigung empfängst auf stolzem Throne?

Nein, dies ist mehr, ist ein Mysterium,
Wo Dienen Herrschen wird und Herrschen Dienen,
Und deine Krone gäbst du gern darum,

Wär' dir die Ahnung dieses Glücks erschienen!

XVII.

Komm, laß uns auch einmal vernünftig sprechen. —
„Wovon?“ — Wovon du willst. — „Fang immer an!
Erzähl mir was; ich will nicht unterbrechen.“ —

Digitized by Google

Es war einmal — — „Ein Mädchen und ein Mann,
Die waren sehr verliebt.“ — Ist das vernünftig? —
„Das Klügste, was ein Mensch beginnen kann.“ —

Doch endet's thöricht. — „Das erzähl mir künftig;
Heut lies mir lieber vor. Zwar Lug und Trug
Steht in den Büchern, und die Nase rümpft' ich,

So oft ein armer Dichter superklug
Von Frauenherzen schwatzte. Lies die Zeitung;
Das Neuste ist mir grade neu genug.“ —

Heirathsgesuche? — „Schön! zur Vorbereitung
Wie ich einmal das meine fassen soll,
Wenn ich „vernünftig“ ward durch deine Leitung.

„Hör, etwa so: Ein Mädchen, liebevoll
Und liebenswürdig, sehnt sich nach der Ehe,
Doch nimmt sie Einer, hält sie ihn für toll.“ —

Die Form ist neu. Doch, Heuchlerin, gestehe,
Nicht ganz so wahr wie neu. — „Du zweifelst? Nein,
Das ist ein Punkt, wo ich nicht Spaß verstehe.

„Bedenk einmal, ich sollte morgen frei'n;
Zum Beispiel dich. Noch eh ein Jahr vergangen,
Spräng' ich gewiß in diesen See hinein.“ —

Und ich dir nach, dich eiligst aufzufangen. —
„So denkst du heut. Doch wär' ich deine Frau,
Du würdest schwerlich mich zurückverlangen.“ —

Du malst dich zu bescheiden Grau in Grau! —
„Nein, Hand aufs Herz: kein Mädchen taugt zur Ehe
So schlecht wie ich, so weit der Himmel blau.

Digitized by Google

„Nicht, weil ich gerne mich im Spiegel ſehe
Und lieber tanzen mag, als Kinder wiegen;
Man ſagt, daß dieſe Luſt uns auch vergehe.

„Doch iſt noch Eins —!“ — Und was? — „Ich kann nicht lügen“ —
Nun, das erließ' ich dir. — „Nein, ohne Scherz!
Ich könnte nimmer mich der Sitte fügen.

„Man ſchwört doch am Altar, in Freud' und Schmerz,
In Zeit und Ewigkeit ſich treu zu lieben:
Nun ſieh, den Schwur brächt' ich nicht übers Herz.

„Denn immer iſt mir räthſelhaft geblieben,
Was „ewig“ heißen ſoll, ſo viel ich las
Und drüber ſann, was kluge Männer ſchrieben.

„Ich weiß nur, meine Liebe wie mein Haß
Verflog noch immer. Nach den erſten Zügen
Schien oft der beſte Wein mir ſchal im Glas.

„Auch Andern mag's ſo gehn; die können lügen.
Ich lernt' es nie; die Wahrheit käm' ans Licht.
Nie könnt' ich einen guten Freund betrügen.

„Und eines Tags ſagt' ich ihm ins Geſicht:
Du biſt mir werth, ich möchte dich nicht kränken,
Doch ob ich dich noch liebe, weiß ich nicht.

„Wenn lieben heißt, an dich allein zu denken,
So iſt's vorbei, mein Freund; ſei mir nicht böſe! —
Glaubſt du, er würde mir die Freiheit ſchenken?

„Ich aber würde beten: Herr, erlöſe
Mich von dem Uebel! — und verſuchte dann,
Ob wohl der Tod das dunkle Räthſel löſe;

Digitized by Google

„Ob in das „Ew'ge" klarer blicken kann
Ein nachtumflortes, als ein helles Auge.
Begreifst du nun, mein heißgeliebter Mann,

„Wie schlecht zur Hausfrau deine Freundin tauge?"

XVIII.

Erklärter Günstling sein in einer Schaar
Verliebter Ritter, Knappen, Seladone,
Hat seine Reize, das ist sonnenklar.

Du darfst, statt auch dich wund zu knie'n am Throne,
Den Herrn dich dünken, kühl herab von oben
Sich krümmen sehn die Andern in der Frohne.

Der „Dienst" mit seinen hundert Feuerproben
Ist dir erspart. Du gähnst sogar, indessen
Sie Lieder singt, und krittelst, statt zu loben;

Darfst, wenn dich hungert, unbedenklich essen
Und trinken, wenn dich dürstet, trotz dem Brauch,
Vor Liebe Durst und Hunger zu vergessen.

Du siehst die Flamme, Jene nur den Rauch;
Sie haben Pflichten, du allein hast Rechte,
Und gehn die Andern, flüstert sie: Du auch?

Doch wenn dich Mancher auch beneiden möchte,
Ein Stachel bleibt: sie kann den Herrn nicht missen,
Doch unentbehrlich sind ihr auch die Knechte.

Und würde dieser Hofstaat ihr entrissen,
Der Thron, den sie so gnädig theilt mit dir,
Wär' ihr ein leidig hartes Dornenkissen.

Digitized by Google

Nicht wie die Löwin, die im Waldrevier
Dem Löwen folgt, hängt sie an dich ihr Leben;
Denn wohl der Thiere König bist du ihr,

Doch jenem gleich, den hinter Gitterstäben
Im Park man zähmt, und dem mit eigner Hand
Die Fürstin seinen Fraß geruht zu geben;

Vor dem sie bebt, wenn Zorn ihn übermannt,
Und dem sie schmeichelt, daß die Leute gaffen,
Wenn dieser Mähnenschüttler so galant

Ein Pfötchen giebt, wie Papagei'n und Affen.

XIX.

Warum nur liebst du mich? Ich bin nicht jung; —
„Dein Alter kann mich nicht vor Thorheit schützen." —
Bin ein Pedant. — „Man hofft auf Besserung." —

Mein Grundsatz — — „Laß ihn nur im Grunde sitzen!" —
Ist: Alles oder Nichts! — „Nimm Alles doch!" —
Mein Stolz ist, frei sein! — „Meiner, dich besitzen." —

Ich bin voll Herrschsucht. — „Sanft ist dieses Joch." —
Wenn du mir untreu wirst — — „Das kann geschehen." —
So wär's für immer aus! — „Das fragt sich noch." —

Nein, Schlangenwitz, du sollst mir Rede stehen:
In welcher deiner hundert Weiberlaunen
Hast du zum Liebsten grade mich ersehen? —

„So komm; ich will es in das Ohr dir raunen,
's ist ein Geheimniß, doch dich weih' ich ein;
Da wirst du über meinen Tiefsinn staunen!

Digitized by Google

„Ich liebe dich zu meiner Qual und Pein,
Zu meiner Sünden Buße ſchon auf Erden;
Ich liebe dich, um dir nicht bös zu ſein.

„Ich liebe dich, nur um mich los zu werden,
Ich liebe dich, weil es im Juli heiß iſt,
Und weil Verrückte ſich verrückt geberden.

„Ich liebe dich, weil dieſe Roſe weiß iſt,
Weil ſtehlen müſſen die gelernten Diebe,
Weil Widerſpruch der triftigſte Beweis iſt.

„Ich liebe dich rein aus verliebter Liebe.
Iſt das nicht Grund genug, du weiſer Thor?
Ich wüßte nicht, was noch zu wünſchen bliebe." —

Das Alles kommt mir ſo vernünftig vor —
Man könnte den Verſtand darum verlieren;
Denn, Kind, ich bin nicht klüger als zuvor.

Komm; ſtatt zu grübeln, laß uns muſiciren!

XX.

Heut, da ich eintrat, war das Zimmer leer.
Ich ſetzte mich, der Säumigen zu warten,
Und ſah zerſtreut auf ihrem Tiſch umher.

Da lag ein bunter Kram von allen Arten,
Ihr Tuch, die volle Börſe, Blumen, Ringe,
Ein Notenheft, ein Berg Viſitenkarten.

Wie ſeid ihr ſo beredt, ihr ſtummen Dinge,
Dem, der zu hören weiß! Das Tiſchchen hier
Erzählt, was nicht auf hundert Seiten ginge.

Digitized by Google

Mehr als ein Band Novellen sagt es mir,
Bald ernst, bald lustig, immer unruhvoll. —
Da fällt mir in die Hand ein Blatt Papier,

Mit ihrer Schrift; hineinschau'n darf ich wohl;
Wie legte sie es sonst so offen hin?
Vielleicht sogar, damit ich's lesen soll.

Fürwahr, ein groß Geheimniß steht darin:
Mit blauer Dinte schrieb das Liebchen einen
Tagesbefehl für ihre Wäscherin.

An Strümpfen achtzehn Paar; an Tüchern, leinen
Und seiden, zwanzig; Unterröckchen sieben,
Hemdchen — et caetera! — Man sollte meinen,

Ein ganzer Brautschatz steh' hier aufgeschrieben.
Gewiß, „nicht jedes Mädchen hält so rein,"
Und manche Hausfrau fänd' es übertrieben.

Dies Autograph — zum Spaße steck' ich's ein.
Doch wie ich jetzt das Blättchen arglos wende,
Was seh' ich? Himmel, diese Schrift ist mein!

„Du falsche Diebin! Wenn sich wiederfände
Das Herz, das ich verloren, wär' ich froh;
Ich fürchte sehr, es kam in schlechte Hände.

„Heut Nacht war großes Feuer irgendwo.
Ich, statt zu löschen, seufzte nur und rief
In wässrigen Sonetten: Feurio!" — —

Und mehr in diesem Stil; ein Liebesbrief,
Drei Seiten lang! Mir ist, als hätt' ich neulich
Das hingekritzelt, kurz eh ich entschlief.

Digitized by Google

Dergleichen wiederſehn iſt unerfreulich.
Man werf' es fort, verbrenn' es und zerreiß' es,
Doch Wäſche drauf notiren, — oh, abſcheulich!

Gewäſch iſt's eben nicht; und wenn, — Gott weiß es,
Verdient's die Lauge nicht. Doch armer Tropf,
Was willſt du thun? Wenn dich's auch grimmt, verbeiß es. —

Nein, die Gelegenheit faſſ' ich beim Schopf,
Und kehrt ſie heim, das falſche Frauenzimmer,
Die Heuchlerin, ſo waſch' ich ihr den Kopf.

Sie ſoll mir — Halt! So machſt du es nur ſchlimmer.
Sie iſt nun, wie ſie iſt, das weißt du längſt;
Daß ſie gefühlvoll wird, verhoffe nimmer.

Sie wird, ſobald du an zu ſchelten fängſt,
Gleich um den Hals dir fallen unter Lachen,
Und wenn du ſie zerknirſcht zu haben denkſt,

Aus deinen Briefen Papilloten machen. —
Nimm dir die Lehre: mündlich zu betreiben,
Was du zu ſagen haſt in Liebesſachen,

Wo nicht: die vierte Seite vollzuſchreiben!

XXI.

Was thun wir heut? — „O überflüſſ'ge Frage!
Was geſtern auch: wir lieben uns! — Doch nein,
Vorüber längſt ſind unſre Flittertage!

„Nicht mehr genügt es dir, geliebt zu ſein,
Und daß du liebteſt, ſcheint dich zu gereuen;
„Im Schatten meiner Locken" ſchliefſt du ein.

Digitized by Google

„Wohlan, versuchen wir, uns zu zerstreuen!
Wir sind hier fremd; ein Fremder hat die Pflicht,
Sich alles Sehenswürd'gen zu erfreuen.

„Komm' ich nach Haus und gebe dort Bericht,
Was ich gesehn, und wüßte nichts zu sagen,
Als daß ich dich gesehn — sie glaubten's nicht.

„Laß gleich das Reisehandbuch uns befragen.
Ein Stern bezeichnet, was vor Allem wichtig;
Das Unbesternte darf man überschlagen."

Nun wohl! da ist der Dom. — „Auf den verzicht' ich.
Es schwindelt mir in gothischen Pfeilerreih'n;
Man scheint sich selbst so klein darin und nichtig." —

Dann das Museum. — „Bitte, geh allein.
Ein schönes Bild auf einmal ist mir recht,
Da prägt sich jeder kleinste Zug mir ein.

„Doch jagt man mich vorbei an Gut und Schlecht,
So werd' ich dumm und blind und weiß am Ende
Kaum, was mich freut und was ich haben möcht'." —

Dann noch das alte Schloß. — „Wie? leere Wände,
Kronleuchter, Möbel, halbverschoßne Pracht,
Verlangst du, daß ich daran Freude fände?

„Ein Schloßverwalter, der sich wichtig macht:
Hier schlief der Herzog so und so, und dort
Aß seine Durchlaucht dann und dann zu Nacht? —

„Nein, etwas Bessres!" — Ferner sind am Ort
Die Gobelinfabrik, das Hospital,
Das Findel-, Zeug- und Kaufhaus — und so fort.

Digitized by Google

Das lockt dich nicht? So könnten wir einmal
Zum Haus der armen Irren uns verſteigen.
Du mehrſt ja doch alljährlich ihre Zahl.

„Spötter! Laß deinen Fremdenführer ſchweigen.
Das Beſte blieb ihm ſelber unſichtbar.“ —
Was wäre das? — „Komm her; ich will dir's zeigen.

„Siehſt du im Spiegel dort das Liebespaar?
Den Mann — ich glaube faſt, du mußt ihn kennen,
Und auch das Mädchen mit dem krauſen Haar.

„Erſt ſchien er lichterloh für ſie zu brennen,
Nun möcht' er ihr entfliehn; — ſie giebt ihn frei —
Und dennoch ſcheint's, ſie wollen ſich nicht trennen.

„Trifft man noch viel ſo wunderliche Zwei,
Die ſich nicht halten können und nicht laſſen?
Man glaubt' an Liebestränk' und Hexerei.

„Sie weiß, vielleicht ſchon bald wird er ſie haſſen,
Und doch, ſieh, was ſie thut! 's iſt ſehenswerth,
Wie ihre Arme ſeinen Hals umfaſſen.

„Und während er die Augen von ihr kehrt,
Als wollt' er trotzig weg ins Weite ſtreben, —
Küßt er ſie raſch! Wenn das die Welt erfährt!

„Nicht wahr, viel würde Mancher darum geben,
Dies Stück „Verlorne Liebesmüh“ zu ſehn;
Wir haben es umſonſt, da wir es leben,

„Und wollten noch zu todten Bildern gehn?“

Digitized by Google

XXII.

Wenn ich das Tollkraut dir vom Munde pflücke,
Das mir den Sinn verwirrt, und so umgraut
Von Nacht und Glück mich treffen deine Blicke,

Frag' ich mich oft: wo hab' ich doch geschaut
Ein Auge, so wie dies, nicht zu ergründen?
Ein Auge war's, das nie ein Gram bethaut,

Ein Blick, wie aus den tiefsten Todesschlünden,
Der seelenlos die Seele magisch zwang,
Kalt, und doch mächtig, Fieber zu entzünden,

Daß man hinein sich tauchte stundenlang,
Als leucht' ein Weltgeheimniß draus entgegen,
Unheimlich, unaussprechlich groß und bang;

Wie todte Flammen in Smaragd sich regen,
Wie Meeresleuchten aus der Tiefe spriht,
Goldadern glühn auf unterird'schen Wegen.

Und heute, da ich einsam im Gemüth
Zurücksann, stand mir's auf Einen Schlag
Vor Augen wieder, was mich lang bemüht.

Ich hatt' am heißen Frühlingsnachmittag
In Roms Campagna schweifend mich verirrt,
Da ein Gewitter schwer in Lüften lag.

Kein Schattendach, nicht Heerde, Hund und Hirt,
Kein Vogelruf, kein Laut, als der Cicade
Eintönig Ritornell, das heiser schwirrt'.

Und ich, erschöpft vom Wandern, wo sich grade
Ein Sitz mir bot, streckt' ich die Glieder hin,
Erwartend, daß die Schwüle sich entlade.

Digitized by Google

Mir war so weltentrückt, so fremd zu Sinn,
So fern von allem Heimlichen und Schönen,
Vergehn und Nichtsein schien allein Gewinn.

Und plötzlich weckte mich ein heftig Dröhnen;
In Flammen lodernd stand das Firmament,
Und Sturm fuhr übers öde Feld mit Stöhnen.

Und wie ein neuer Blitz die Wolken trennt,
Seh' ich, dicht vor mir, eine braune Schlange
Auf dornumranktem Felsen-Postament.

Geringelt lag sie da — wer sagt, wie lange? —
Die grauen Augen traurig und erstaunt
Auf mich geheftet, die geschuppte Wange

Dicht auf den Stein gedrückt, nicht wohl gelaunt,
Doch müde, schien's, und ohne Mordbegier,
Vielleicht vom Donnerton in Schlaf geraunt.

Und ich blieb still. Der Athem stockte mir;
Ich mußt' in dies gefeite Auge schauen,
Und so wohl eine Stunde ruhten wir.

Da erst begann die Wolkenmacht zu thauen;
Sacht stand ich auf. Sie aber, regungslos,
Blieb wo sie war. Ich wandte mich voll Grauen.

Furchtbar vom Himmel rauschte das Getos
Des Lenzorkans. Doch wie die Blitze flammten,
Ich sah im Geist dies Schlangenauge bloß.

So, dacht' ich, glühn die Augen der Verdammten,
Die niederfahren aller Hoffnung bar,
Für immer fern dem Licht, dem sie entstammten;

Digitized by Google

So blickt, Erlösung hoffend immerdar,
Die niedre Creatur mit stummem Flehn,
Der eine Seele nicht erschaffen war. — —

Und erst bei milder Herbstesluft Wehn,
So oft auch früher ein Gelüst sich regte,
Komm' ich hinaus, die Stätte wiedersehn.

Ich fand den Ort, wo ich mich niederlegte,
Und — wundersam! da ruhte noch das Thier,
Das Auge offen, das sich nicht bewegte.

Mich faßt' ein Schauder. Hat die Feindin hier
Gelauert sommerlang, mich doch zu fassen?
Und wieder Aug' in Auge staunten wir.

Und feige schien mir's, ihr das Feld zu lassen.
Ich schlug nach ihr; da fielen ihre Ringe
In Staub. Nur aus dem Auge, das gelassen

Ins Leere stierte, war mir's, als entschwinge
Sich ein gefangner Blitz. Da ließ ich sie,
Daß sie nicht noch im Tode mich bezwinge,

Und ihren Scheideblick vergeff' ich nie.

XXIII.

Poet und in der Wissenschaft der Liebe
Kein Neuling mehr, da ich durch eignen Schaden
Und fremden klug ward über ihr Getriebe,

Muß ich so spät die Schande auf mich laden,
Mich zu verstricken in ein grobes Netz,
Nur hie und da durchwirkt mit goldnem Faden?

Digitized by Google

Ein muntres Augenſpiel, ein ſüß Geſchwätz,
Haar, das ſich krauſ't um eine glatte Schläfe,
Ein Kopf, dem ſeine Laune nur Geſetz:

Nichts, das ich ſchöner nicht bei Andern träfe,
Und da ich ſonſt geliebt vom Schaum zu ſchlürfen —
Der iſt verſprüht; hier trink' ich bis zur Hefe.

Wär's etwa Sünde, die wir oft bedürfen
Zur Würze ſchaler Luſt? — Auch Sünde nicht;
Frei ſind wir, daß wir uns verſchenken dürfen.

Leicht, wie die reife Frucht der Gärtner bricht,
Ward Neigung hier erbeten und gewonnen;
Verſagen ſchien Verrath, Gewähren Pflicht.

Und ich, der ehmals leichterſiegte Wonnen
Geringgeſchätzt, wie bin ich nun ſo ganz
In dieſes Abenteuer eingeſponnen;

Daß mir des Ruhms, der Ehre beſter Kranz
Farblos bedünkt, verglichen mit den Roſen,
Den halbverblaßten, die ſie trug beim Tanz;

Daß ich nach ſo viel ernſten Lebensloſen
Nun wieder wie ein Knabe toll und zahm
Nur träumen mag von Küſſen und von Koſen!

O Schmach, in der ich ſchmachte, Scham und Gram!
Ich, der zuvor ſo reines Glück beſeſſen,
Wie je ein reines Glück zu Menſchen kam,

Nun, jener hohen Himmelsgunſt vergeſſen,
Verlechz' ich nach verfluchtem Taumeltrank,
Nach einer Koſt, dran ich mich krank gegeſſen,

Digitized by Google

Und ſchleiche, wenn die Nacht herniederſank,
Um helle Fenſter, ſpähend, ob ein Schatten
Sich ſchon bewege hinterm Weingerank,

Um, wenn es günſt'ge Zeichen mir geſtatten,
Hinaufgeſtürmt, an dieſes Herz zu drücken,
Was Andre vor mir ſchon am Herzen hatten!

So ließ dein wacher Stolz ſich nun berücken?
So ſank die freie Mannheit in den Staub?
Was dich entadelt, wiegt dich in Entzücken? — —

Ach, ſüß iſt's, einer Leidenſchaft zum Raub
Verlodern ganz in ſeligen Ekſtaſen,
Und wer zu lang dem Ruf der Thorheit taub,

Der brennt danach, um jeden Preis zu raſen.

XXIV.

Ich habe meiner Tugenden und Fehler
Mich nie geſchämt, mit jenen nie geprunkt,
Und meinen Sünden macht' ich nie den Hehler.

Denn dies vor Allem, dünkt mich, iſt der Punkt,
Wo Freigeborne ſich vom Pöbel ſcheiden,
Der feig und heuchleriſch herumhallunkt.

Den nenn' ich vornehm, der ſich ſtreng beſcheiden
Die eigne Ehre giebt und wenig fragt,
Ob ihn die Nachbarn läſtern oder neiden.

Doch ſeit mir dieſe Glut am Buſen nagt,
Iſt mir das ſtäte Gleichgefühl entriſſen;
Ich war noch nie ſo trotzig und verzagt

Digitized by Google

O schnöder Zwiespalt, sich verstrickt zu wissen
Und doch von Herzen frei; was man nicht liebt,
Doch, wenn es fehlt, mit Schmerzen zu vermissen!

O feiger Leichtsinn, daß man sich ergiebt
An die geringre Macht, daß man die Binde
Des Wahns sich willig übers Auge schiebt!

Zwar, dies sind nicht Verbrechen für die blinde
Gemeine Welt, die taumelt nach Genuß,
Daß sie im Rausch nicht mehr sich selbst empfinde;

Todsünde nur an Dessen Genius,
Der stolz war, aus dem Vollen stets zu leben,
Und vor der Halbheit tief erschaudern muß;

Der, selbst dem Irrthum redlich hingegeben,
Schwach wie ein Starker war und nun entzweit
Verdammt ist, zwischen Glut und Frost zu schweben.

Fluchwerthes Glück, unsel'ge Seligkeit!
Besser als dieses Zwielicht wär' Umnachtung,
Herzhafte Sünde, tiefstes Herzeleid.

Und vor der bitterlichsten Selbstverachtung
Schützt kaum, wenn mäßiger das Fieber brennt,
Des Weltlaufs achselzuckende Betrachtung,

Der Trost, daß es dem Menschen nicht vergönnt,
Durch alle Räthsel klar hindurchzuschreiten,
Und daß im Zwischenreich, das Niemand kennt,

Dämonen lauern, die uns Qual bereiten.

Digitized by Google

XXV.

Du bist ein Weib, so will ich mich ermannen
Und dich, die mir entschlüpft wie Flut und Rauch,
Zur Buße hier in die Terzinen bannen.

Denn Dichter üben, wie du weißt, den Brauch,
Ihr Lieben zu verew'gen, wie ihr Hassen,
Und selbst die Abgeschiednen zwingt ihr Hauch.

So soll mein Höllenzwang auch dich erfassen,
Und jene Glut, mit der du kalt gespielt,
In diesen Reimen wird sie nie erblassen.

Kennst du den Alten, der den Umgang hielt
Durch Höll' und Himmel, um das Heil zu finden,
Nach dem des Knaben Sehnsucht schon gezielt?

Er sah im ew'gen Licht, statt zu erblinden,
Die lieblichste Gestalt. Dich find' ich dort,
Wo man uns warnt: Laßt alle Hoffnung schwinden!

Noch Wonne wär's, am düstern Schreckensort
Mit dir, gleich jenem Paar, im Sturm zu treiben,
Das ewig ward vermählt durch Brudermord.

Wir aber können nicht verbunden bleiben,
Nicht hier, nicht dort, und wollt' ich auch entbrannt
Dir meiner Seelen Seligkeit verschreiben.

Denn eine Strafe ward dir zuerkannt,
Die ich nicht theilen kann: mit eis'gem Herzen
Zu frieren, rings von Flammen übermannt.

Nun streckst du unter niegeahnten Schmerzen
Die Arme nach mir aus: dein Frevelmuth
Sollt' aller Heil'gen Fürspruch dir verschmerzen.

Digitized by Google

Nicht frommt dir meines Mitleids Thränenflut;
Denn, gleich dem Alten, werd' ich diese Hölle
Durchwandeln, mich zu läutern in der Glut:

Du bleibst für ewig hier an deiner Stelle.

XXVI.

Wenn ich so arg dich schelte, süßes Lieb,
Aus tiefstem Höllenschlund zusammenraffe,
Was dich entstellt und schwärzt, o so vergieb!

Ich taste ja nur blind nach jeder Waffe,
Die Schutz verheißt vor deiner Uebermacht,
Nach jedem bittern Kraut, das Heilung schaffe.

Und lieg' ich wund und wach in später Nacht
Und denk' an dich, und wie dies irre Sehnen
Zum Kind, zum Knecht, zum Narren mich gemacht,

Dann spring' ich auf, und knirschend mit den Zähnen
Hasch' ich ein Blatt, auf dem ich Zug für Zug
Abschildern will die schlimmste der Sirenen.

Kein Strich ist scharf, kein Schatten schwarz genug.
Mit blut'gem Hohn, mit schadenfrohem Grimme
Mal' ich dich mir gewebt aus Lug und Trug.

Blendwerk dies Auge, tönend Erz die Stimme,
Die Brauen mit dem Pinsel hingetuscht,
Dein Zauber Schminke, Rausch und alles Schlimme.

Doch steht das Zerrbild da, auf einmal huscht
Ein Händchen drüber hin, es wegzuwischen,
Ein Lachen tönt: Was hast du da gepfuscht?

Digitized by Google

Komm, nimm den Stift: versuchen wir's vom Frischen!
Und plötzlich seh' ich leuchtend vor mir stehn
Das wahre Bild mit allem zauberischen

Liebreiz, daß Herz und Augen übergehn!

XXVII.

Nun schwebt herauf des Mondes goldne Scheibe,
Die Seele schwillt im feuchten Abendwind;
Ich blick' hinunter in der Stadt Getreibe.

Wie doch die Menschen so geschäftig sind
Um Nichts, ihr liebes Nichts so wichtig nehmen!
Ob wirklich Einer, was er wünscht, gewinnt?

Sie jagen alle Schatten nach und Schemen,
Dem Gold, dem Ruhm, dem Wissen und der Macht,
Und würden meines Tagewerks sich schämen.

Und haben sie die Stunden hingebracht
In Sorg' und Ueberlast, was ist gewonnen,
Das nicht der nächste Tag zu Schanden macht?

Sie schöpfen mit dem Sieb aus einem Bronnen,
Der ewig quillt; ins fremde Joch gebannt
Hat Einer kaum sich auf sich selbst besonnen.

Ist's da nicht klüger, feiernd unverwandt
Still in sich selbst zu ruhn und nichts zu fühlen,
Als daß die Stunde naht, wo diese Hand

Beseligt darf in schönen Locken wühlen?

Digitized by Google

XXVIII.

Oft ſah ich, wie der Ernſt des Alters ſchwand
Vor dieſer Hexe übermüth'gen Mienen,
Wie graue Tugend hell in Flammen ſtand.

Nun hat ſie gar die würdigen Terzinen
So liſtig mir verführt, daß in die Wette
Sie ſich befleißen, ihr zum Schmuck zu dienen.

Ihr, die ihr einſt, noch ohne Glanz und Glätte,
Mit rauhem Erzklang Glied an Glied gereiht,
Die Welt umfaßt in ungeheurer Kette,

Entblödet ihr euch nicht, zu Tand entweiht,
Um weißen Arm und Nacken euch zu ſchmiegen,
Leichtfert'ger Putz für Weibereitelkeit?

Ich wähnte, die zur Höll' hinabgeſtiegen,
Ihr würdet mir zu Racheboten taugen,
Denn Erdenzauber könn' euch nicht beſiegen.

Doch eure Strenge ſchmolz an dieſer Augen
Griechiſchem Feu'r, und ſchon nach kurzem Schmählen
Begannt auch ihr das ſüße Gift zu ſaugen.

Nun ſeid ihr nur bemüht, ihr zu erzählen,
Wie ſchwach der Aermſte, der euch abgeſandt,
Wie, fern von ihr, ihm Sonn' und Sterne fehlen.

O falſche Diener, ganz ihr zugewandt,
Verſäumt ihr ſo die Pflicht und leiht am Ende,
Noch härter mich zu feſſeln, ihr die Hand?

Gleichgültig, ob der Minnedienſt euch ſchände,
Folgt ihr, wie Hündlein, ſchmeichelnd ihrem Schritt,
In Sorge nur, daß man euch linkiſch fände.

Digitized by Google

Ihr trippelt Abends in die Loge mit,
Tragt ihr den Fächer und den Mantel nach
Und schwingt euch willig auf den Wagentritt.

Ist's wahr? belohnt dünkt ihr euch tausendfach,
Wenn sie begafft wird, wenn von allen Seiten,
Sobald sie naht, sie grüßt ein Ah und Ach?

Ja, dürft ihr spät zum Lager sie begleiten,
Noch Zofendienste gebt ihr in den Kauf,
Lernt Kissen lockern und die Decke breiten.

Die Fülle brauner Locken steckt ihr auf,
Streift ihr das Strümpfchen von den schlanken Sohlen
Und hebt sie sorgsam in das Bett hinauf.

Das Licht erlischt. Mit scheuem Athemholen
Umsteht ihr sie im dunkelkühlen Raum,
Bis sie entschläft. Dann schleicht ihr hin, verstohlen,

Und küßt vom Mund ihr fort den ersten Traum.

XXIX.

Zu kostbar sei die Zeit, die Lebensfrist
Zu kurz gesteckt, sie ruhmlos zu vertändeln?
Sehr wohlgesprochen, edler Moralist!

Doch warne nur zuerst vor Liebeshändeln
Das junge Volk und schilt es Zeitverderb,
Vor Mädchenthüren auf und ab zu pendeln.

Sie sollen Männer werden, fest und derb,
Auf das bedacht, wozu die Welt verpflichtet,
Auf Bürgertugend, Ehr- und Broderwerb.

Digitized by Google

Wir Reifern, die ſchon mancherlei verrichtet,
Mehr, als uns lieb, erlitten und erlebt,
Und ſchon auf mehr, als wir erreicht, verzichtet,

Wir hoffen, daß ihr uns Erlaubniß gebt,
Ein kurzes Augenblickchen auszuraſten,
Den Schweiß zu trocknen, der am Schaffen klebt.

Bald ſchleppt man doch des Lebens ſaure Laſten
Mit neuer Mühſal hin im alten Gleis;
Was frommt's, ſein bischen Kraft zu überhaſten?

Wie manchen Abend lobt' ich meinen Fleiß,
Konnt' ich mein Tagewerk nach Bogen meſſen,
Und Morgens ſah ich ein, geſtümpert ſei's.

Nun zieh' ich's vor, ein Veilchen zu vergeſſen,
Daß ich im Schönen nur ein Pfuſcher bleibe;
Die Welt geht dennoch ihren Gang indeſſen.

Und wenn ich ſtill genüber dieſem Weibe
Des höchſten Meiſters Meiſterſtück verehre,
Thu' ich nicht mehr, als wenn ich Bücher ſchreibe,

Die doch der Strom nur treibt zum großen Meere?

XXX.

O öder Tag, bleiſchwerer Stundengang,
Liebloſe Zeit! Wie ſoll man ruhig bleiben,
Da nichts gelingen will, was ſonſt gelang!

Aufſtehn, das Liedchen trommeln an den Scheiben,
Das ſie am Abend ſang, dann hin und her
Am Seeſtrand ſeinen Gram ſpazieren treiben,

Digitized by Google

Und wenn die Sonne steigt, gedankenleer
Im Zimmer bei geschloſſnen Jalouſie'n
Hindämmern — ſchlafen —; leſen iſt zu ſchwer!

Was hilft' es auch, zu einem Tröſter fliehn,
Der dieſe Qual nicht kannte, da er ſchrieb?
Wie nüchtern heut, wie froſtig fändſt du ihn!

Nichts regt ſich mehr, als dann und wann der Trieb,
Ein weißes Blatt mit Verſen zu bekritzeln;
Oel in die Flamme! Waſſer in ein Sieb!

Denn leider ſtillt man mit papiernen Schnitzeln
Das Bluten nicht, und nicht iſt dieſes Leid
Hinwegzudichten noch hinwegzuwitzeln.

Still halten, ſtöhnen in der Einſamkeit
Und leiſe tropfen hören ſeine Wunde,
Ein kleines Bild beſchau'n von Zeit zu Zeit —

Das hilft nothdürftig über manche Stunde,
Und dann — Havanna's Blume, braun und ſchlank,
Die ſchmerzeinlullend duftet mir am Munde!

Dir, ſchweigende Gefährtin, ſag' ich Dank.
Du hielteſt bei mir aus, allein von Allen,
Du haſt mir Schlaf erſetzt und Speiſ' und Trank.

Mir däucht, wenn deine leichten Ringe wallen,
Ich läſe klar im blauen Wirbelrauch
Das arme Loos, dem beide wir verfallen:

Müßig verglimmen wir am durſt'gen Hauch
Von fremden Lippen, und der Wind der raſche
Verzehrt, wie deine, meine Fibern auch,

Daß nichts zurückbleibt, als ein Häuflein Aſche.

Digitized by Google

XXXI.

Genug! nun ſei's genug! wir wollen ſcheiden,
In dieſer Stunde noch, eh kurze Luſt
Sich wandelt in ein langes banges Leiden;

Wir wollen, feſt und ſtill, da dieſe Bruſt
Noch Kraft beſitzt, ſich männlich loszureißen
Von einem Buſen, den ich ſchwach gewußt.

Mag auch die Ferne noch uns Glück verheißen,
Das Ende kommt, die Lippen werden kühl,
Was golden ſchien, hört plötzlich auf zu gleißen.

Im Innern warnt ein ſchmerzlich Vorgefühl:
Wir ſind nicht für einander! Deine Seele
Umfröſtelt mich, iſt auch den Sinnen ſchwül.

Und wenn ich jähe Trennung uns erwähle,
O beſſer, dieſes Band wird raſch zerriſſen,
Als daß es ſchleppend ſich dem Staub vermähle!

Doch erſt entbürden will ich mein Gewiſſen
Und gern und rein vollziehn des Dankes Pflicht,
Damit wir freundlich um einander wiſſen.

Was du mir ſchuldig wardſt, ich rechn' es nicht.
Ich gab dir, was ich hatte, unumwunden,
Frei, rückhaltlos, den Schatten wie das Licht.

Und ſucht' ich mehr bei dir, als ich gefunden,
Und grollte dann, enttäuſcht, o ſo vergieb!
Doch unvergeßlich bleiben dieſe Stunden.

Ach, da es mich in Waldesdunkel trieb,
Vom heißen Tag im Schatten auszuraſten,
Klang eine Stimme, lockend, weich und lieb.

Digitized by Google

Vom Busen lös'ten sich die bangen Lasten,
Aufathmend sog ich ein den Zauberhall,
Der mich berauscht, wie Wein nach langem Fasten.

Mir schien, es könne dieser süße Schall
Aus Menschenbrust allein so mächtig dringen,
Und siehe da, es schlug die Nachtigall!

Darf ich ihr zürnen, daß ihr schluchzend Singen
Nicht Liebe war, daß ihr mein tiefster Laut,
Mein menschlich Sehnen nicht zu Herzen gingen?

Sie ist des Frühlings und der Rose Braut,
Mit Singen rüstet sie ihr Brautgemach;
Doch was sie unverstanden dir vertraut,

Tönt lang und lieblich in der Seele nach.

XXXII.

Ihr hundertblättrigen, ihr dunklen Rosen,
Ihr mahnt an hundertmal geküßte Lippen;
Ihr duftet um den Schlaf den Liebelosen!

O blühende Narcissen!
Heut Nacht, da ich emporschrak aus dem Traum,
Glaubt' ich ihr Haupt zu sehn auf meinem Kissen!

Dunkle Cypressen!
Ich lerne leicht und lernte manche Kunst;
Wo ist der Meister, der mich lehrt vergessen?

Digitized by Google

XXXIII.

Take, oh, take those lips away,
That so sweetly were forsworn,
And those eyes, the break of day,
Lights that do mislead the morn;
But my kisses bring again,
Seals of love, but seal'd in vain!

Shakespeare's Passionate Pilgrim.

Ein Kind, das man der Mutterbruſt entwöhnt,
Ein Zecher, dem der Wein verſiegt im Faſſe,
Ein Hirſch, der heiß nach friſchem Waſſer ſtöhnt:

Sie wollen eh, daß man ſie ſchmachten laſſe,
Als ſich bequemen unerwünſchtem Trank,
Und wer ſie zwingt, begegnet ihrem Haſſe.

So bin auch ich von langer Schwüle krank,
Und doch, dem Freund, der mir Erquickung reicht,
Zeig' ich ein widerwillig Herz zum Dank.

Ich denke, während träg die Stunde ſchleicht,
Das Eine nur, daß Alles ich entbehre,
Das Einz'ge ſelbſt, dem alles Starre weicht:

Muſik, die mir der Ohnmacht dumpfe Schwere
Von meinen Sinnen ſpülte liebevoll,
Die wie ein Meerbad mir erquicklich wäre.

Doch wenn ich ihrer auch entrathen ſoll,
Im Ohr erwachen wohlbekannte Töne
Und wogen auf und ab in dunklem Moll.

Es ſang ſie Jener, den die braune Schöne
Um ſich und um den ſchönen Freund betrog,
Daß er des Buſens Widerſtreit verſöhne;

Digitized by Google

Als er der Liebe Labyrinth durchzog,
Ein leidenvoller Pilger, und aus Thränen
Und hingeweinten Liedern Labung sog.

Der Herzenskünd'ger, der in ew'gen Scenen
Gespiegelt dieses Lebens Ernst und Scherz,
Dem offen lag, was Menschen dunkel wähnen:

Zum Räthsel ward auch ihm sein eignes Herz,
Und da er's bluten läßt in tiefer Welle,
Wie rührend tönt des hohen Meisters Schmerz!

Ich aber, früh genährt aus seinem Quelle,
Nun dank' ich ihm den Trost im eignen Weh,
Daß sich melodisch meinem Gram geselle

Sein Seufzer: Take, oh, take those lips away!

XXXIV.

Wenn einer je die losen Blätter fände,
Drauf meine Beichte steht von Tag zu Tage,
Was gilt's, er läse schwerlich sie zu Ende.

Eintön'ge Melodie der Liebesklage —
Wo ist ein Ohr in dieser witz'gen Zeit,
Dem solch ein öder Singsang noch behage?

Die Welt ward viel zu lustig und gescheidt.
Es gilt für schlechten Ton, ein Herz zu haben,
Das auf sich selber lauscht in Einsamkeit.

Wer Schmerzen fühlt, der lasse sich begraben,
Und nächstens impft man, nach bewährtem Brauch,
Auch noch die Liebe Mädchen ein und Knaben.

Digitized by Google

Drum fürchte nicht, daß dieser Seufzerhauch
Am lauten Markt ein spottend Echo wecke;
Man macht Gedichte, doch wer lies't sie auch?

Und wenn sie selbst ein guter Freund entdeckte,
Er würde sie, im besten Fall, verzeihen
Und fragen: Warst du voll von süßem Sekte?

Wie kamst du sonst zu solchen Kindereien?

XXXV.

Nun bin ich ganz geheilt, ja, glaub es nur,
Kann schlafen, essen und vom Wetter sprechen;
Die Wunde ließ kaum eine Narbenspur.

Nur dann und wann gemahnen kleine Schwächen
An das, was mir zu Lieb' und Leid geschehn;
Man ist ja doch ein Mensch und voll Gebrechen.

Noch kann ich nicht gewisse Farben sehn,
Daß ich nicht dächte, wie sie dich gekleidet,
Und wie sie jetzt vielleicht dir lieblich stehn.

Sonst hab' ich gern an Rosen mich geweidet;
Nun sind sie mir verhaßt, seit ich den Platz
An deinem Busen ihnen schwer beneidet.

Zur Stunde, da ich sonst dich herzte, Schatz,
Spukt's noch bei mir; ich werde trüb und trüber
Und küsse dann den Becher zum Ersatz.

Doch ist nur erst die Mitternacht vorüber,
So pfleg' ich auch zu schlafen, gut und tief,
Und Träume tragen mich zu dir hinüber.

Digitized by Google

Dann wach' ich auf, noch eh die Lerche rief,
Verbringe meinen Tag mit Verſemachen,
Zu träge ſonſt auch für den kleinſten Brief.

Manchmal klingt mir im Ohre noch ein Lachen,
Ganz ſo wie du gelacht. Dann ſtockt mein Herz
Und treibt hernach die wunderlichſten Sachen.

Nun, das vergeht wohl. Es iſt kaum ein Schmerz,
Und jeder Mutterſohn hat eine Stelle,
Die nicht gepanzert iſt mit Stahl und Erz.

Auch wird man älter. Doch auf alle Fälle
Wär's gut und weiſe, auf der Hut zu ſein.
Ein Rückfall, wie man ſagt, heilt nicht ſo ſchnelle.

Und trätſt du jetzt leibhaftig hier herein,
Wer weiß, ob nicht das kaum geheilte Weh
Aufloderte mit neuer Wonn' und Pein,

So wild, ſo ſüß, ſo hoffnungslos wie je!

XXXVI.

Mein lächelnder Verrath, holdſel'ge Tücke,
Geliebtes Unheil, warum ſchweigſt du nun?
Ach, warum füllt kein Brief die breite Lücke?

Gönnſt du mir wirklich, von der Qual zu ruhn?
Soll Faſten mir die friſche Wunde kühlen?
Wie, oder haſt du Wichtigers zu thun?

Mußt du in alten Liebespfändern wühlen
Und „zu dem Uebrigen" die meinen legen
Ins Grab von längſt vermoderten Gefühlen?

Digitized by Google

Mußt vor dem Spiegel stehn, das Haupt bewegen
Und sprechen: „So gefiel ich ihm — und so —
So zürnt' ich ihm — so lacht' ich ihm entgegen —

„So hielt ich ihn zurück, wenn er entfloh —
So scheucht' ich ihn, daß er zu keck nicht werde —
So, wenn er traurig war, macht' ich ihn froh!" — —

Wie? oder sitzest du, von einer Heerde
Verzauberter Geschöpfe dicht umringt,
Und schwingst den Stab mit reizender Geberde;

Erlaubst, daß Dieser dir den Fächer bringt,
Der Verse vorlies't, die dich gähnen machen,
Und Jener gar aus deinem Glase trinkt?

Und dann ein Blick, um Steine zu entfachen,
Ein „tausend Dank", das königlich belohnt,
Ein „gute Nacht", das Nächte macht durchwachen?

Sei's drum! Treib' es so fort, wie du gewohnt,
Erobre, höhne, unterjoche, quäle,
Verschone Nichts; auch du wardst nicht geschont.

Doch wenn ich denken müßt', ein Einzler stehle,
Was einst nur mir gehört — hinweg, Gespenst!
Noch wär's zu früh; noch blutet meine Seele.

Nein, laß mich lieber denken, du erkennst,
Versünd'gung wär's an deinem Seelenheile,
Wenn du schon jetzt auf neue Fesseln sännst.

Auch regnet's heut, und schon aus Langerweile
Wär' wohl ein Freund erwünscht, wie ich es bin.
Komm, setze dich und schreib ihm eine Zeile.

Digitized by Google

„Ich liebe dich!“ — da steht's! — Wort ohne Sinn,
Wo es am Herzen fehlt — und doch, wie trunken
Gab ich an deinen Lippenschwur mich hin!

Und schriebst du mir, es glimme noch ein Funken,
Nicht täuschte mich der holde Trug aufs Neu';
Doch sagt' ich, in Erinnern tief versunken:

Es war doch schön, — so schön wie ungetreu!

XXXVII.

Sie schreibt.

Der Schlimmere bist du! Du hast's bewiesen.
Du schleichst dich wie ein Dieb bei Nacht davon
Und sagst mir dann auf Briefpapier Sottisen.

Doch weil du leider so unheilbar schon
Verzogen bist, will ich nur gnädig bleiben
Und mit dir plaudern ganz im alten Ton.

Am ersten Tag, im bunten Reisetreiben,
Vergaß ich meinen Zorn. Am zweiten dann
Haßt' ich dich viel zu sehr, um dir zu schreiben.

Du weißt, daß ich nicht lügen mag und kann,
Und hätt' ich dir, wie bös ich war, gestanden,
Es hätte dich zermalmt, du falscher Mann!

Am dritten Tag, kaum war ich aufgestanden
Und dacht' an dich — (ja wohl, an dich allein;
Ein Restchen Herz ist leider doch vorhanden! —)

Digitized by Google

Da klopft es. Ich, ganz arglos, ruf': Herein!
Der Kellner, denk' ich, wird das Frühstück bringen.
Doch rathe, Wer tritt ungemeldet ein?

Nein, rathe nicht, es kann dir nicht gelingen.
Denk: unser blonder Graf, der mir den Shawl
So artig trug, wenn wir spazieren gingen.

Wir lachten über ihn manch liebes Mal;
Ich nannt' ihn „Fridolin, den frommen Knecht,"
Und dankt' ihm stets, wenn er sich früh empfahl.

Doch heut, gesteh' ich's, kam er eben recht.
Und war's nicht hübsch von ihm, mir nachzureisen?
Falsch sind gewisse Leute; Der ist echt.

Ich, um mich gleich ihm huldvoll zu beweisen,
Lud ihn zum Frühstück, wie ich ging und stand,
Und auch zu Mittag durft' er mit mir speisen.

Wie er beglückt war, als ich ihm die Hand
Zu küssen gab, wie er die dummsten Sachen,
Die durch den Kopf mir gingen, himmlisch fand —

Du kennst ihn ja, es war, sich todtzulachen.
Doch fühlt' ich leider bald, wie schwer es ist,
Aus einem reinen Nichts sich was zu machen.

Da hab' ich erst mit Schmerzen dich vermißt
Und gab's für immer auf, mit dir zu grollen,
Obwohl du ungetreu und grausam bist.

O dieser Tag! er hat nicht enden wollen.
Vor Gram und Langerweile starb ich fast;
Dann hättst du mir die Grabschrift dichten sollen:

Digitized by Google

„Hier ruht“ — nun, was du sonst zu sagen hast;
(Viel Schmeichelhaftes nicht, ich möchte wetten!)
Doch diesmal ward der Augenblick verpaßt.

Der Himmel sandt' ein Spielzeug, mich zu retten
(Ich rede, wie du siehst, in deinem Stil):
Drei neue Sklaven, die ich schlug in Ketten.

Ein Geigen-Virtuos, der mir gefiel,
Obwohl er stumm die Augen niederschlug;
Um so beredter klang hernach sein Spiel.

Ein junger Arzt, nicht eben schön, doch klug,
Mit einer Stimme, so der deinen ähnlich,
Daß ich bei Tisch ihn gleich nach dir befrug.

(Er ist ein Stück Poet, kennt dich persönlich
Und spricht von dir mit vieler Hochachtung;
Ein Fall, der bei Collegen ungewöhnlich.)

Der Dritte dann, ein Lieutenant, blutjung,
Ein lust'ger Mensch, natürlich sehr vermessen,
Nur Siege träumend und Eroberung.

Den hielt ich kurz und predigt' ihm beim Essen
Moral und hab' es ihm so arg gemacht,
Daß er zuletzt ganz kleinlaut dageſessen.

So ward der Mittag leidlich hingebracht,
Dann führt' ich die Menagerie spazieren
Und sagt' ihr noch vor Abend gute Nacht.

Nein, bester Freund! aus solchen armen Thieren
Wählt' deine „Schlange“ sich kein Opfer aus.
(Man soll nur wählen! gleich wird man verlieren.)

Digitized by Google

Jetzt, da ich schreibe, schläft das ganze Haus.
Das war die Stunde — aber still! Vergangen
Sei auch vorbei! Ich horche nicht hinaus.

Was soll das fruchtlos thörichte Verlangen?
Wie es gewesen, käm' es nie zurück.
Du hattest Recht, zu gehn, als du gegangen.

Noch Keinem, der mich liebte, bracht' ich Glück,
Und an ein Wort von dir gedenk' ich immer:
Ich bin nicht recht von dieser Welt ein Stück;

Ich bin kein Taggeschöpf. Bei Kerzenschimmer
Und Mondlicht fang' ich erst zu leben an;
Du liebst den Sonnenschein in deinem Zimmer.

Wie kam's, daß ich dich doch so liebgewann,
So schweren Herzens doch mich von dir trennte,
Ja, weinte selbst, so gut ich weinen kann?

War das ein Heimweh nach dem Elemente,
Dem ich entfremdet bin, nach Licht und Frieden?
Ich ginge gern den Weg, wenn ich ihn kennte!

Mir aber ist das „Zwischenreich" beschieden,
Ich fühl' es wohl; es wäre schad' um dich,
Und besser, hättest du mich gleich gemieden.

Jetzt, wenn du bei mir wärest, sicherlich
Wär' ich vergnügt. Wir lachten mit einander —
Und endlich gingst du doch und haßtest mich.

's ist besser so! Lebwohl!

Dein „Salamander".

Digitized by Google

Postscriptum. Lucie grüßt. Sie bleibt dabei,
Wir hätten doch ein schönes Paar gegeben,
Und schilt, daß ich so schnell getröstet sei.

Kind, sag' ich dann, wir müssen's überleben.
Denn im Vertrau'n: er hat nur dich geliebt!
Da lacht sie denn, daß ihr die Locken beben.

Ein Glück, daß es noch Spaß auf Erden giebt! — —

Noch eine Nachschrift. Liebster, sei so gut,
Den blauen Sonnenschirm mir nachzuschicken,
Den ich vergaß. Mir war nicht hell zu Muth.

Du brachst den Griff mir ab; ich ließ ihn flicken
Und lieb' ihn drum. Er fehlt mir nun einmal,
Obwohl mein Leben arm an Sonnenblicken.

Du siehst, ich werde noch sentimental!

XXXVIII.

Und können diese frechen Reime wagen,
Dir, mein verlorner theurer Widerpart,
So bitterböse Dinge nachzusagen?

Hast du nicht schrankenlos dich offenbart,
Nicht traurig „Ja" geseufzt, als ich gescholten,
Du sei'st von Nixen-, nicht von Menschenart?

Hast du mit Gutem Böses nicht vergolten,
Mit deinen besten Küssen, armer Fisch,
Die doch dein warmes Blut bezeugen sollten?

Digitized by Google

Und wenn du weich und glatt und schmeichlerisch
Die Arme fest mir um den Hals verschränktest
Und deinen Mund mir botest, kühl und frisch —

War das dein Alles nicht, was du mir schenktest?
Ein Schelm giebt mehr. Hättst du ein Herz, ich glaube,
Daß du auch das an keinen Andern hängtest.

Und nun, da ich der Einsamkeit zum Raube
Dich schwer entbehren muß, ist's wohlgethan,
Daß ich in Versen grimme Klagen schnaube?

War dein die Schuld? wie, oder mein der Wahn,
Du müßtest endlich doch, von meinen Flammen
Warm angehaucht, ein Menschenherz empfahn?

Und hätt' es uns gefrommt? Vom Herzen stammen
Die Schmerzen, die kein Lied zur Ruhe singt,
Wenn brechen muß, was nie getaugt zusammen.

Doch du, Libelle, gaukelnd, leichtbeschwingt,
Hast hell den dunklen Träumer angelacht.
Und wenn man einst dir diese Blätter bringt —

Ich sehe dich; es ist schon tiefe Nacht,
Du liegst im Sessel, in den rothen Schuh'n
Die kleinen Füße, die mich toll gemacht;

Die Händchen lässest du im Schooße ruhn
Und stehst ins Licht. Es summt dir noch im Ohr
Der Walzertakt. „Lies mir die Verse nun!" —

Sagst du zerstreut, und Lucie lies't dir vor.
Die Treue kennt am ersten Zug das Bild;
Du selbst erkennst es nicht, so dünn der Flor.

Digitized by Google

Seltſam! ſagſt du. Was macht' ihn nur ſo wild?
Er liebt, und zwar unglücklich, will mir ſcheinen.
Wer iſt das Weib, das er ſo heftig ſchilt?

Sag mir, ich bitte dich, wen kann er meinen?

XXXIX.

Blühendes Haidekraut,
Dein Duft iſt wie der Hauch von Kinderlippen;
Dich trag' ich heim im Buſen, friſchbethaut.

Rauſchende Buchenkronen,
Ihr kühltet über Tag mein heißes Haupt;
Mög' euch dafür der Wetterſtrahl verſchonen!

O trauter Lichtſchein in der ſtillen Klauſe!
Ich höre Stimmchen hinterm Fenſter lachen,
Gar wohlbekannt; Gottlob, ich bin zu Hauſe!

Digitized by Google

Liebeszauber.

Lokman, aller Magier des Ostens
Weisester, mit seinen Freunden saß er,
Tiefgelahrten, zauberkund'gen Männern,
Auf dem offnen Söller seines Hauses,
Plaudernd in balsamischer Abendkühle.
Und sie tauschten wundersame Kunden
Von der Schicksalsmacht der Glanzgestirne,
Der Natur geheimnißdunklen Kräften,
Die zum Heil der Sterblichen oder Unheil
Schlummern in der Elemente Kreislauf,
In Gestein und Kraut und Leib der Thiere.
So besprachen sich die weisen Meister,
Während sie, die Lippen zu erfrischen,
Eisgekühlten Trank aus Silberschalen
Schlürften und, die wallenden Bärte streichelnd,
Auf zum Firmament gerührig blickten,
Wo gelind erglühend aus dem zarten
Himmelsduft der Abendstern hervortrat.

Doch des Hauses edlem Wirt zur Linken
Saß ein Jüngling, stumm in sich versunken,
Auf dem Haupt die pelzverbrämte Mütze,
Wie sie tragen die Tatarenkhane.

Digitized by Google

Von Demanten funkelte die Mütze,
Draus das Blondhaar auf die Schultern wallte;
Silberſtickerei verbrämt den Kaftan,
Und im Gürkel ſtak rubinenfunkelnd
Ein gekrümmtes Schwert. Ein Held erſchien er,
Wohl geſchaffen, um ein Heer zu ſchrecken,
Wohl geſchaffen, Weiber zu bethören.
Doch ſein ſchönes Antlitz war erblichen,
Düſter glomm ſein Feuerblick nach innen,
Und ein bittrer Gram verſchloß die Lippen,
Die nur erſt ein zarter Flaum umkrauſte.
Nicht dem Greiſenwort zu lauſchen ſchien er,
Unberühret ſtand vor ihm die Schale,
Ungenoſſen an den ſtumpfen Sinnen
Ging des Abends Lieblichkeit vorüber.

Stille ward es auf der Gaſſe drunten,
Nur der Ruf aus eines Burſchen Kehle,
Der ſein Grauthier mit den Waſſereimern
Vor ſich her trieb, drang herauf zum Söller,
Und auch der verſtummte. Denn ein Mägdlein
Huſcht' hervor aus eines Hauſes Pforte,
Und ihr Krüglein unter Lachen füllend,
Mit dem Burſchen pflog ſie ſüße Zwieſprach;
Bis er wiederum den Grauen antrieb,
Singend, aber jetzt mit hellerm Tone:

„Alles Waſſer, das da wogt im Meere,
Alle Fluten, die in Quellen rieſeln,
Aus der Wolke ſtürzend niederrauſchen,
Nimmer löſchen ſie die Glut der Liebe!"

Und die Alten auf dem Söller droben
Blickten heimlich forſchend nach dem Jüngling,
Ob ihn nicht dem düſtren Traum entreiße
Dieſes ſehnlich jauchzende Lied der Liebe,
Ob von ſeinen ſtrenggeſchürzten Lippen
Nicht ein Wiederhall des Herzens töne.

Digitized by Google

Doch er fuhr nur haſtig mit der Rechten
Nach dem Schwertgriff, aus den dunklen Augen
Wetterleuchtet's, aber zaudernd wieder
Löſ'ten ſich vom blitzenden Griff die Finger.

Da ſie aber ſtaunend noch verharrten,
Zog der Eine von den grauen Weiſen,
Zog Nureddin aus des Kaftans Falten
Eine ſchmale, länglichrunde Büchſe,
Ganz aus Kupferfiligran geflochten,
Und ſie vor ſich auf den Teppich legend,
Sprach er alſo:
Sehet ihr's ſich regen
In dem feſtverſchloſſnen Drahtgehäuſe?
Eine Schlange liegt drin eingekerkert,
Die im hohlen Kiefer aller Gifte
Stärkſtes birgt. Sobald der Biß geſchehn iſt,
Liegt ſie ſelbſt erſtarrt in träger Unmacht,
Doch ihr Opfer, dem der kleinſte Tropfen
In das Blut geſickert, ward zur Leiche;
Nimmer mag ein Gegengift ihm frommen.

Und Benaſſur ſprach: Ich kenn' ein ſchärfres,
Hier im blitzenden Kryſtall verſchloſſen.
Zwei Skorpionen fand ich, die verſchlungen
Ineinander, auf durchglühtem Steine
Sich die Stacheln in die Leiber bohrten,
Bis ſie ihre Wut verendend büßten.
Von dem Saft, der ihrem Knäul entquollen,
Miſcht' ich einem Stier ein winzig Tröpflein
In den Trank, und wie vom Blitz getroffen
Stürzt' er hin, nicht eine Muskel regend.

Drauf Alhamid: Da am Gangesufer
Jüngſt ich wandelt', eines grauſigen Schauſpiels
Ward ich theilhaft. Still hinab zum Fluſſe
Schritt ein ſchönes Weib, den Krug zu füllen.
Lieblich neigte ſie das Haupt, der Myrten-

Digitized by Google

Staude gleich, darauf sich wiegt die Schwalbe,
Und ihr weißes Tüchlein flog im Winde.
Plötzlich aus des Röhrichts Hinterhalte
Sprang ein Tiger vor, dem Weib entgegen,
Schlug die Tatzen in die zarten Brüste,
Und das Blumenangesicht zerfleischend
Stillt' er seine Gier. Ein Todesangstruf
Drang aus ihrer Brust. Da aus der Hütte
Stürzt ein Mann und sieht's, und wie von Sinnen
Schreit und dräut er mit dem Bambusstabe,
Bis gescheucht das Ungethüm hinwegsprang.
Doch er selbst, hinsank er bei der Todten,
Und ich sah auf dem verzerrten Antlitz
Große Thränen blinken, von Verzweiflung
Ihm entpreßt und jammervoller Ohnmacht.
Diese fing ich auf im hohlen Schilfrohr,
Goß sie dann in dieses Ringes Kapsel.
Wer den Hauch mit dieser Tropfen einfängt,
Der verfiel dem rettungslosen Tode. —
Und Alasnam sprach: Gerufen ward ich
Jüngst als Arzt zu Jussuf, dem Poeten.
Hilf ihm! flehte jammernd seine Gattin;
O errett' ihn von dem schweren Siechthum,
Das ihn jäh befiel vor dreien Tagen,
Als er hörte, daß der Schah dem Rustan
Tausend goldene Toman reichen lassen
Für ein Lobgedicht, indeß sein eignes
Zum Gespötte war der Schranzen worden. —
Und ich ließ dem Stöhnenden rasch zur Ader.
Schwarz und tauchend kam das Blut geflossen.
Als sein Hündchen davon leckte, fiel es
Um in Krämpfen und verreckte kläglich.
Da erkannt' ich: aller Gifte schärfstes
Ist das Blut der neidverzehrten Dichter,
Die gekrönt sehn ihre Nebenbuhler.
Eine Probe gilt es. Hier das Fläschchen

Mit des Juffuf Blut entkräftet alle
Gegengifte, die euch wohlbekannt sind.

Und sie wiegten sinnend stumm die Häupter,
Und von Hand zu Hand im Kreise wandern
Ring und Fläschchen und der Schlangenkäfich,
Sorglich angefaßt mit spitzen Fingern,
Wie man scharfgeschliffene Todeswaffen
In der Scheide selbst behutsam anrührt.

Doch der Jüngling, da ihm als dem Letzten
Hingereicht ward all das Todesrüstzeug,
Wie ein Blitz der Freude flammt's ihm plötzlich
Aus den Augen. Stück für Stück betrachtend,
Legt' er Ring und Fläschchen auf den Teppich
Neben die gefüllte Silberschale
Und ergriff sodann den Schlangenkäfich,
Drin das Schuppenthier geringelt ruhte,
Tückisch züngelnd durch das Drahtgeflechte.
Dann mit hastiger Hand auf eine Feder
Drückt er, daß die feste Kapsel aufsprang,
Und frohlockend wie ein Kind, das heimlich
Aus dem Bauer schlüpfen läßt das Vöglein,
Blickt er auf den buntgefleckten Giftwurm,
Der sich dehnend aus der Haft hervorschlüpft,
Schmiegsam hin und wieder das Köpfchen drehend.
Doch nur argen Dank giebt die Befreite
Ihrem Freund. Den weißen Arm des Jünglings
Mit dem glatten, kühlen Leib umzingelnd,
Ziscbt sie leis und leckt die blaue Ader,
Eh' sie scharf die schmalen Kiefern einschlägt.
Plötzlich dann, so wie ein Durstgequälter
Saugt am Bechersrand in langen Zügen,
Trinkt sie von dem hellen Jünglingsblute,
Unersättlich schier. Mit eins erstarren
Ihr die Ringe, das zwiegespaltne Zünglein
Hängt erschlafft, und von dem Handgelenke

Digitized by Google

Reglos fällt sie auf den Teppich nieder.
Starr vor Grausen sahn's die hohen Alten,
Und ein Schreckensruf entfuhr Nureddin:
Wehe mir! Was hab' ich angestiftet!
Dreimal wehe dir, du Todverfallner!

Doch der Jüngling, der, indeß die Schlange
Trank, ihr glattes Häuptlein sanft gestreichelt,
Wie man liebkos't einem treuen Hündchen,
Das gewohnt, dem Herrn die Hand zu lecken,
Trübe lächelnd spricht er: Wohl erquickt mich
Dieser Aderlaß, doch nicht das Fieber
Löscht er mir im Blut. Ihr kundigen Aerzte,
Kommt und laßt mich prüfen, ob ihr prahlend
Tiefgeheimer Wissenschaft euch rühmtet,
Ob ihr Heilung habt für Lebenswunden!

Und das Fläschchen und den Ring ergreifend,
Träuft er ihren Inhalt in die Schale.

Von den Sitzen springen auf die Freunde,
Dem Bethörten in den Arm zu fallen,
Aber drohend ausgereckt die Linke,
Faßt er das Gefäß mit seiner Rechten,
Und entschlossen es zum Munde führend,
Schlürft er's langsam aus; dann auf den Estrich,
Daß sie hell erklingt, die Schale schleudernd:
Schlechtgebraut sind eure Schlummertränke!
Wie Scherbet erfrischen sie nur das Blut mir,
Doch sie stillen nicht das heiße Dürsten
Nach Vernichtung. Seht, ich trank und lebe!

Staunend sahn's die Greise, noch ungläubig,
Harrend noch voll Bangen, daß der Zecher
Auf das Polster schwankend niedersänke.
Lokman nur allein, das Handgelenk ihm,
Das vom Biß ein wenig schwoll, berührend:
Hohen Spieles hast du dich vermessen,

Digitized by Google

Mein Efraſiab, wie thör'ge Jugend,
Die des Lebens Werth noch nicht begriffen,
Gern auf einen Wurf ihr Alles einſetzt.
Doch ich ſtaune nicht, daß du dein frevelnd
Spiel gewannſt. Denn wiſſet, meine Freunde,
Dieſer, den ihr ſeht, mein junger Gaſtfreund,
Trägt ein Gegengift in ſeinen Adern
Wider all die tödtlichen Gewalten,
Die in Kräutern und im Leib der Thiere
Schlummern und in tückiſchen Zaubertränken.
Wem ins Blut drang dieſer Gegenzauber,
Unanfechtbar in des Drachen Höhle,
Ins Geniſt der Abgottſchlange ſetzt er
Seinen Fuß, im Bett des Armen ſchläft er,
Den die Peſt befiel, ſo wohlgeborgen,
Wie im Mutterſchooß das Ungeborne.
Denn ihn ſeit der Gegengifte ſtärkſtes,
Deſſen Nam' iſt: hoffnungsloſe Liebe,
Ewig ungeſättigtes Fieberdürſten
Nach verſagtem Glück. Nur Ahnung hat mir
Seines Buſens dunkles Weh entſchleiert,
Als er zu mir kam vor wenig Wochen,
Seines Vaters, meines theuren Gaſtfreunds,
Hochwillkommener Sohn. Denn ob ich herzlich
In ihn drang, die Laſt, die ſeiner Jugend
Wipfel beugte, mir aufs Herz zu ſchütten,
Nicht entſiegelt' ich die ſpröde Lippe.
Und ich ließ nicht ab. Vor dreien Nächten,
Da im Traum er ſich mit Stöhnen wälzte,
Weil der Geiſt ihm, wie ein irrer Vogel
Sein zerſtörtes Neſt, mit bangem Fittich
Taumelnd ſein verlornes Glück umkreiſ'te,
Saß ich ſtill zu ſeinen Häupten nieder,
Oeffnet' ihm die heimlichſte Herzenskammer,
Und der leiſen Frage gab er träumend
Antwort. So vernahm ich ſein Geheimniß.

Digitized by Google

Sprich nun, Lieber! Sage diesen Freunden:
Ist's nicht, wie ich sprach?
Die blassen Wangen
Plötzlich überflammt von dunkler Schamglut,
Stürzt der Jüngling auf den Teppich nieder.
Warum stahlst du mir den Schatz der Schmerzen
Aus der Brust, du, dem mit Sohnesehrfurcht
Stets ich anhing? Warum jene Wunde,
Die ich scheu verbarg, entblößest grausam
Du vor fremden Augen? Ja, du sagst es:
Hoffnungslose Liebe heißt das Fieber,
Das am Mark mir zehrt und mich gefeit macht
Wider Schlangenzahn und Todestränke.
Aber daß nicht knabenhafter Schwäche
Du mich zeihst, dieweil ich wehrlos dulde,
Statt mit wagendem Muth das Glück zu zwingen,
So vernimm nun, wie das Hoffnungslose
In mein Leben trat.
Vor sieben Monden
In Damaskus war's. Die Welt zu schauen
Hatte mich mein Vater ausgesendet,
Und sie schien mir lieblich jenen Morgen,
Da ich wandelt' in dem Palmenwäldchen
Nah dem Flußgestad. In Wonne glühte
Mir das Herz, gedämpft von süßer Schwermuth,
Wie ein Kohlenfeuer, mit weißer Asche
Leicht bestreut. Auf einmal von der Stadt her
Sah ich einen Palankin herannahn,
Den vier Mohren, weißbeturbant, trugen,
Und voran auf rothgeschirrtem Hengste
Ritt ein Haremswächter. Blitze schossen
Seine Augen dräuend in die Runde,
Blitze sprühten von der nackten Klinge,
Die er vor sich hielt am Sattelknaufe.
Doch mein Aug' hing einzig an dem Weibe,
Das verschleiert in der Sänfte ruhte,

Digitized by Google

Auf dem schwellenden Pfühl die schlanken Glieder
Wiegend, wie die Federbrust der Möve
Weich sich schaukelt auf der Meereswoge.
Stürmisch schlug mein Herz, und wie verzaubert
Blieb ich stehn am Weg. Da lüftet plötzlich —
War's ihr Wille, war's ein Spiel des Windes? —
Sich der Flor, der ihr Gesicht umschleiert,
Auf Secunden nur, und doch für ewig
Ueber mein Geschick entschied der Anblick.
Große, dunkle, feuchte Augensterne
Unter zartgeschwungenen Brauen schweiften
Trauervoll umher, als ob sie sprächen:
„Lohnt sich's auch, in eine Welt zu blicken,
Arm an Freude gleich der nackten Wüste?"
An dem jungen Munde, wie Granatfrucht
Tief erglühend, hing ein irres Lächeln,
Da ein Flug von wilden Tauben girrend
Sich herabließ auf das Dach der Sänfte.
Aber plötzlich traf ihr Blick den meinen,
Ihre perlenblasse Wange jählings
Ueberflammt ein liebliches Erröthen,
Und sofort in Hast, als wär' es tödtlich,
Je auf Liebe noch und Glück zu hoffen,
Zog den Schleier sie herab; vorüber
Mir, dem Trunkenen, schwankte die Erscheinung.

Schwer entriß ich mich dem Traum. Dich muß ich
Wiedersehn, wär's um den Preis des Lebens!
Rief ich glühend, und dem Zug von weitem
Folgend, taumelt' ich zur Stadt zurücke,
Wo in niederm Haus in enger Gasse
Mein Gestirn verschwand.
Und bei den Nachbarn
Forscht' ich und vernahm: ein reicher Kaufherr
Berg' im Haus hier unermessne Schätze,
Ein Korsiot', um seines Geizes willen

Digitized by Google

Tiefverhaßt, und eiferſüchtiger hüt' er,
Als ſein Gold, die wunderſchöne Gattin,
Ein cirkaſſiſch Weib von edlem Stamme,
Von Piraten ihm verkauft als Sklavin,
Die der Greis mit Jünglingsflammen liebe.
Paradieſesvogel ſei ihr Name —
Nur ein Hohn auf ihr Geſchick; denn wahrlich
Wie im Höllenabgrund ſei ihr Leben
Eingeſargt in dieſes Hauſes Mauern.

Hätt' es mehr bedurft, den Brand der Sehnſucht,
Der mich wild durchloderte, zu ſchüren?

Tag für Tag, ſobald die blaue Dämmrung
In die Gaſſen ſank, umſtrich verſtohlen
Ich das Haus, auf ein vergittert Fenſter
Starr den Blick geheftet, hochbeſeligt,
Wenn mich hinter den verhaßten Stäben
Jene dunklen, feuchten Sterne grüßten,
Hoffnungsloſe Leiden mir bekennend.
Doch an einem Abend, da ich lang ſchon
Harrte des erſehnten Sternenaufgangs,
Fiel ein Roſenſtrauß mir vor die Füße,
Feſt mit goldgeſticktem Band umwunden,
Eine Schrift darauf aus Purpurfäden:
„Du zerreißeſt das Herz mir, ſchöner Fremdling;
Denn ich liebe dich, und ewig trennt uns
Das Geſchick. Drum flieh hinweg und nimmer
Denk zurück an Paradieſesvogel!"
Tauſendmal an meine Lippen drückt' ich
Die geliebte Schrift. Und andern Tages
Pocht' ich an das Thor und heiſchte Zutritt
Bei dem Hausherrn eines Handels wegen.
Und hineingeführt, auf niedrem Polſter
Sah ich kauern einen böſen Graukopf,
Handelsbücher auf den Knie'n, das Schreibrohr
In der hagern Hand, aus rothen Lidern

Digitized by Google

Blinzelnd wie die Eul' am hellen Mittag.
Mühsam bändigt' ich des Busens Ingrimm,
Ihn zu grüßen: Des Tatarenkhanes
Sohn steht vor dir. Einen Schatz bewahrst du
Hier im Hause. Zu welchem Preis du immer
Ihn erhandelt, zehnfach überbietend
Zahl' ich ihn. — Und da er schwieg und grins'te:
Loszukaufen die cirkassische Sklavin
Bin ich hier. So laß den Preis mich wissen! —
Unbeweglich saß er, nur die Lippe
Rümpfend und die gelben Zähne fletschend
Wie der Schakal, den der Wüstenlöwe
Stört bei seinem Fraß, und sprach gelassen:
Nicht um alle Schätze der Khalifen
Ist das Weib mir feil. Doch du, Verdammter,
Hebe dich hinweg! Denn billig stünden
Blut'ge Striemen hier im Haus zu Kauf dir. —
Und er winkte.
Aus der Seitenpforte
Trat mit nacktem Schwerte der Haremswächter,
Raschen Blick mit dem Gebieter tauschend.
Doch ich hielt nicht an mich. Bis zum Abend
Geb' ich dir Bedenkzeit: tausend Beutel
Goldzechinen oder tausend Flüche
Auf dein Haupt! — Daß lebend ich die Schwelle
Ueberschritt, noch dünkt es mich ein Wunder.

Thor! Da ich am Abend wiederkehrte,
Weder Blicke, weder Rosen fielen
Durch das Gitter. Von den Nachbarn hört' ich,
Weggeführt in Hast auf schnellem Rosse
Sei um Mittag schon die Wunderschöne,
Wohlbewacht; wohin? wer könn' es sagen?

Von dem Tag an in der Näh' und Weite
Sucht' ich sie durch sieben lange Monden,
Bis das Fieber mir die Sinne lähmte.

Digitized by Google

Da empfingst mich du, mein edler Gastfreund,
Pflegtest liebreich des verstörten Geistes,
Doch kein Balsam troff aus deinem Trostspruch
In den wunden Busen, dessen Siechthum
Ich verbarg vor deinem Blick. Wie oft schon
Raunt' in schlummerlosen Mitternächten
Mir Verzweiflung zu, mit meinem Leben
Diese Qual zu enden! Aber Hoffnung
Scheuchte das Gespenst von meinem Pfühle,
Hoffnung, daß die Gottheit sich erbarme,
Mich mit ihr vereinend, oder gnädig
Aus der Brust mir reißend diese Liebe.
Heut jedoch, da jenes Lied heraufklang:
„Alles Wasser, das da wogt im Meere,
Nimmer löscht es aus die Glut der Liebe" —
Da empfand ich, daß die Himmelsmächte
Nichts vermögen über dieses Schicksal,
Und beschloß, zu sterben. Ach, der Gifte
Kraft versagte. Doch die Hoffnung wieder
Trat zu mir und hielt die Faust zurücke,
Die schon um des Schwertes Griff sich krampfte.
Viel schon thatest du an mir, mein edler,
Hochgesinnter Freund. Nun thu das Größte,
Da dir offen daliegt mein Geheimniß:
Wenn es wahr ist, daß du mächtige Geister
Lenkst nach deinem Willen, wie ich heut erst
Von dir selbst vernahm, o so gebiete,
Daß sie mit der Einzigen, der Verlornen
Mich vereinen, und mein Leben will ich
Stets hinfort als dein Geschenk dir danken!

Und die Knie' umfassend seinem Gastfreund,
Lag der Jüngling, von verhaltnem Schluchzen
Bebten ihm die Lippen. Doch voll Mitleid
Sprach der Weise: Thöricht armer Knabe,
Deinen Tod erflehst du. Laß die Zeit dir

Digitized by Google

Langsam heilen deine Lebenswunde,
Zeit und neue Liebe. Denn dafern du
Sie gewänneſt, die entflammt dein Sehnen,
Aller Gifte Kraft, ſo du getrunken,
Würd' in deinem Blute friſch erwachen,
Und entkräftet wär' des Gegenzaubers
Allgewalt. So flehe denn zur Gottheit,
Daß ſie nimmer dir den Wunſch gewähre.

Auf vom Teppich, wie emporgewirbelt
Ein verwehtes Blatt vom Wüſtenſturme,
Schnellt Efraſiab. Von ſeiner Hüfte
Reißt er jäh das Schwert und ruft erglühend:
Nun ſo end' ich ſelber meine Leiden,
Da du grauſam Hülfe mir verweigerſt.
Fahr denn wohl, du falſches Licht der Sonne,
Taucht in ewige Nacht, ihr Truggeſtirne,
Die ihr gleißend leichtbetrognen Herzen
Glück verheißt und ſpottet ihrer Qualen!
Doch du Nachtwind — dieſes Mundes letzten
Seufzer trag ihn hin zu der Geliebten!

Und er zückt den Stahl, und von der weißen
Bruſt den Kaftan reißend, in des Herzens
Tiefſten Schacht will er die Bahn ſich graben.
Da entfährt ein „Halt!“ den Lippen Lokman's,
Der allein gefaßt blieb, da Entſetzen
Rings verſteinert hat die würd'gen Alten.
Halt! — Noch einmal rief er's. Dann voll Kummer:
Wehe, daß ich nicht der grauſen Prüfung
Halt geboten, ehe deiner Jugend
Flammend Ungeſtüm dich blind dahinreißt.
Muß ich wirklich deinem Wunſch mich fügen,
Dir zum Unheil? Denk des greiſen Vaters,
Denk der Mutter, deren Herz dein Schickſal
Brechen wird, — o denk der eignen Jugend,
Noch ſo reich an holden Wonnegaben,

Digitized by Google

Wenn du auch die eine lockende Goldfrucht
Nimmer pflücken sollst vom Baum des Lebens!
Denk es, mein Efrasiab, und lebe!

Zaudernd steht der Jüngling, starrt zu Boden,
Nieder rollen ihm zwei große Thränen,
Da er seine Mutter nennen hörte;
Aber langsam dann, die Locken schüttelnd,
Hob er abermals den Stahl.
Da seufzte
Lokman tief und sprach: So mag's geschehen!

Und er winkt dem Sklaven. Todtenstille
Ward im Kreis. Nur aus den Gärten drüben
Schluchzten zärtlichwild die Nachtigallen
In die Wette mit dem Sang der Grillen.
Und der Sklave bracht' ein Kohlenbecken
Und ein Kästchen schön aus Rosenholze,
Stellte beides hin vor den Gebieter.
Lokman aber mit der Silberschaufel
Schöpft' ein rothes Pulver aus dem Kästchen,
Streut' es auf die Glut, in fremder Zunge
Dunkle Sprüche murmelnd. Und ein Duft stieg
Von den Kohlen auf, ein Rauchgewölke,
Einer Säule gleich zur Höhe wallend,
Sacht vom Wind bewegt. Und mit der Schaufel
Dreimal an das Becken schlug der Meister,
Daß es lieblich klang wie Silberglocken,
Da zertheilt sich das Gewölk. Heraus tritt,
Furchtbar anzuschaun, der Dschinnen einer,
Brust und Haupt in schöner Menschenbildung,
Doch die Schenkel dürre Greifenschenkel,
Schwarzbefiedert, und an seinen Schultern
Sproßten ihm zwei mächtige Greifenschwingen.
„Was befiehlt der Meister?" So erklang es
Wie ein Vogelschrei von seinen Lippen.
Lokman aber winkt, und in das Ohr ihm

Digitized by Google

Flüstert er ein Wort. Drauf ohne Zaudern
In gewalt'gem Schwunge die Flügel regend,
Schwand der Dämon in die nächt'ge Ferne.

Und die Nacht blieb still. Das Lied der Grillen
War verstummt, verstummt die Nachtigallen
In den Gärten. Von der Greise Lippen
Kam kein Laut. Nur in dem Silberbecken
Knisterte die Glut, bis ihr Geflüster
Unter dichter Aschenschicht erstickt war.

Da erklang ein Rauschen hoch in Lüften,
Und gewalt'gen Schwungs herniedersausend
Stand inmitten der erstaunten Alten
Der gedankenschnelle Geisterbote,
Ein verschleiert Weib im Arme tragend.
Wie die Mutter den entschlafnen Säugling
In die Wiege legt, behutsam leise,
Also auf dem Teppich ließ geräuschlos
Er die wunderschöne Bürde nieder,
Daß sie nicht erwache. Dann vor Lokman
Trat er, über der Brust die Arme kreuzend,
Und sein Auge fragte: Was gebietet
Mir der Meister mehr? Alsdann, gehorsam
Einem Wink die mächtigen Flügel regend,
Schwand er wieder in die nächt'ge Ferne.

Und noch immer still blieb's in der Runde.
Doch der Jüngling, wie vom Traum erwachend
Noch ungläubig sich besinnt die Seele,
Die geängstet ward von Graungesichten,
Also zweifelnd blickt er um. Mit leisen
Schritten schwankt er hin zu der Verhüllten,
Die im Schlummer sich bewußtlos regte,
Und die Hand nach ihrem Schleier streckend
Hob er sacht ihn auf.

Digitized by Google

Wie wenn Gewölk sich
Von des Mondes goldnem Schild zurückzieht
Unter jähem Windhauch, daß die Fluren
Plötzlich in verklärtem Duft erstrahlen,
So ergoß von dieses Weibes Antlitz
Sich ein Schimmer durch den Raum, verklärend
Selbst der Greise tiefgefurchte Stirnen.
Lieblich lag sie da. Die breiten Lider
Schatteten mit langen Seidenwimpern
Noch die großen, dunkel-feuchten Sterne,
Doch ein Lächeln, zart wie Sommerfrühlicht,
Zuckt um ihre weichgeschwungnen Lippen,
Die sich sacht erschließen, wie dem Lichtstrahl
Scheu entgegenschwillt die junge Knospe,
Und im Traum die beiden Arme hebend:
Komm, Geliebter! haucht sie wonnelispelnd.

In die Kniee sinkt er hin, wie trunken
Hebt auch er den Arm, und Welt und Menschen
Rings vergessend und sein drohend Schicksal,
An die Brust der Liebsten will er sinken,
Endlich ihr vereint. Da rührt die Schulter
Warnend ihm der Freund: Hinweg, du Aermster!
Fasse dich! Bedenk —
Bedenken soll ich?
Mich hinweg von diesem Bilde reißen?
O und bist du selbst nicht jung gewesen
Und vergendest noch ein Wort, Entsagung
Anzusinnen mir an Edens Schwelle?
Alle Todesdrohungen verlach' ich,
Wo mir Leben winkt, so süß erblühend,
Wie von diesen Lippen. Trinken will ich,
Wär's das letzte Labsal meiner Jugend,
Trinken und die durstige Seele stillen,
Wär' ihr erster Rausch zugleich ihr letzter,
Draus sie nimmer sich ernüchtern sollte!

Digitized by Google

Und er schlang den Arm um die Geliebte,
Ihren Namen rufend. Lokman aber,
Stumm hinweg sich wendend, auf zum Himmel
Hob er im Gebete Blick und Arme,
Ob ein Gott den Fluch noch lösen möchte
Von den Häuptern dieser holden Jugend.
Doch die Ohnmacht seines Flehns erkennend,
Brach er in die Knie. In seine Kammer
Schwerbekümmert trugen ihn die Freunde.

* * *

Und herab vom schwarzumflorten Thronsitz
Stieg die Nacht, der blasse Sternenreigen
Schwang sich hinter des Hochgebirges Zinnen,
Und das Frührroth stieg auf goldnen Sohlen
Zartbethaut ans Land aus Meerestiefen.
Da erklang ein Hahnenschrei, das Leben
Wachzurufen in Palast und Hütte,
Und es regt sich unten in der Gasse,
Und den Schlaf sich aus den Augen reibend
Rührt von Neuem Handel sich und Wandel
Hundertstimmig.
Nur in Lokman's Hause
Auf dem Söller droben — will noch immer
Nicht ein Laut sich regen? Ist so tödtlich-
Tief des jungen Glückes Morgenschlummer?

Und mit düstrer Stirn und trüben Augen,
Da ihn Nachts der Schlaf geflohn, zum Söller
Aengstig zaudernd schleicht empor der Hausherr
Und betritt den Raum. Ein Gräuelanblick!
Auf den Teppich hingestreckt der Bräut'gam,
Starr, die Adern schwarz, die Lippe bläulich,
Doch im wilden Graun des Todeskampfes
Noch ein trotzig blühend Siegeslächeln
Auf den Wangen. Neben ihm, in stiller
Wonne lächelnd, doch entseelt vom Hauche

Digitized by Google

Seines Kusses, mit den Lilienarmen
Sanft sein Haupt an ihrer Schulter bettend,
Schleierlos ruht Paradiesesvogel.

Und der junge Tag, als ob das Schicksal
Dieser Liebenden sein Licht verschatte,
Hält den Athem an. Die Nachbarn, spähend
Von den Dächern, Söllern und Altanen,
Weisen schweigend sich das Jammerschauspiel,
Und der Gasse reger Lärm wird stille.
Nur von fern aus eines Burschen Kehle,
Der sein Grauthier mit den Wassereimern
Vor sich her treibt, klingt's herauf zum Söller:

„Alles Wasser, das da wogt im Meere,
Alle Fluten, die in Quellen rieseln,
Aus der Wolke stürzend niederrauschen,
Nimmer löschen sie die Glut der Liebe!"

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.
Die Braut von Cypern	1
Syritha	86
Die Hochzeitsreise an den Walchensee	137
Schlechte Gesellschaft	176
Das Feenkind	197
Der Salamander	259
Liebeszauber	323

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 064785197

Digitized by Google

32101 064785197

Digitized by Google

v.3

Digitized by Google